OLIVEIRA, Orlandina de. "Empleo femenino en Mexico en tiempos de expansión y recesión económica: Tendencias recientes". Mexico, 1987.

OLIVEIRA, Zuleica Lopes. "A crise e os arranjos familiares de trabalho urbano". Rio de Janeiro, 1987.

PARDO, Lucía. "Tendencia de largo plazo y caracteristicas en la participación de las mujeres en la fuerza de trabajo: 1907-1986. Santiago, 1987.

PARRA, Ernesto. "Microempresa y desarrollo". SENA, Bogota, 1984.

PENALOZA, Maruja, ARDAYA, Isabel and ARDAYA, Gloria. "El impacto de la crisis en la educación de la mujer campesina", FLACSO, UNICEF, 1986.

PINEDA, Magali. "Mujer, crisis y cambio social", Santo Domingo: Comité Dominicano de Mujeres Contra la Intervención, CODOMUCI, 1985.

SUREIMAN, Marie Dominique. "Las mujeres y la crisis urbana: Participación de las mujeres a la consecución de la vivienda y servicios urbanos". Bogota, HABITAT, CEPAL and Office of the President of the Republic, CENAC, 1985.

TODARO, Rosalba. "Algunas reflexiones sobre el trabajo doméstico asalariado en Chile", in *Mujer y Trabajo en America Latina*, Uruguay, GRECMU, 1986.

UN-NGO Workshop. "Debt adjustment and the needs of the poor". Oxford, 1987.

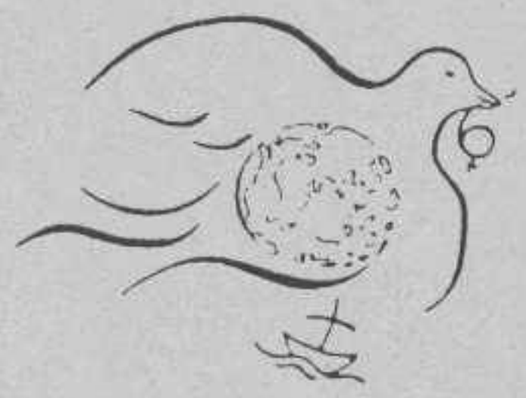
UNICEF. *The invisible adjustment: poor women and the economic crisis. Santiago, Chile, 1987.*

_____. "Informe del Encuentro de representantes de agencias de gobierno que trabajan en pro de la mujer pobre", Bogota, June 24-26, 1987.

URRUTIA, Miguel and SANDOVAL, Clara Elsa. "El sector artesanal en el desarrollo colombiano". Universidad Nacional CID, 1971.

VAN OSCH-VAN RAAY, Thera. *La economía del rebusque: Reflexiones teóricas para una transformación social.* UNICEF, Bogota, May, 1986.

Gossner Mission



Sithembiso Nyoni, Zimbabwe:

"Wir sind die Nationen"

Erfahrungsbericht aus Zimbabwe über die Rolle der Frau im Entwicklungsprozeß

An den Beginn meines Beitrags möchte ich ein Zitat aus einem Werk über den Entwicklungsprozeß stellen, das umreißt, was wir alle wissen, und das uns hoffentlich an den Kontext dieser Tagung erinnert. Der Autor stellt fest, die heutige Entwicklungsrealität werde von zwei Bedingungen geprägt: von der anhaltenden Armut und dem Rückgang der verfügbaren finanziellen Ressourcen. Die lähmende, entmenschlichende Armut besteht in einem unannehmbaren Ausmaß in den meisten Ländern und Regionen des Südens fort. Gleichzeitig verzeichnen jedoch die hochverschuldeten Länder überall im Süden einen Nettokapitalabfluß, da die Entwicklungshilfe aus dem Norden zurückgeht.

Ich möchte Sie nicht mit vielen Statistiken langweilen oder näher auf die nur allzu gut bekannte und dokumentierte Lage der Frauen, insbesondere der afrikanischen Frauen, eingehen - auf das Ausmaß ihrer Armut oder auf die Situation, in der sie sich als Folge eines anhaltenden Prozesses der Unterentwicklung und in Folge der Auswirkungen der Schuldenkrise befinden.

Vielmehr möchte ich Ihnen meine eigenen Erfahrungen beschreiben. Ich werde mich nicht auf "Afrika" als ganzes beziehen, denn dadurch würde ich dazu gezwungen, allzu stark zu verallgemeinern. Es ist hilfreicher, wenn ich mich auf Zimbabwe, auf meine eigene Arbeit und meine Erfahrungen beschränke, die gewiß einen Bezug zu anderen Erfahrungen in Afrika haben. Das kann uns vielleicht als Ausgangspunkt dienen. Auch kann ich Sie dadurch vielleicht in meine Welt versetzen, so daß Sie nachvollziehen können, was es bedeutet, auf der anderen Seite zu stehen - was es bedeutet, eine Frau zu sein, derjenigen Gruppe anzugehören, die am härtesten ar-

Gossner Mission

beitet, die vielleicht am bekanntesten und am besten untersucht und dokumentiert ist, und die doch gleichzeitig die ärmste, machtloseste, am stärksten marginalisierte und in gewisser Hinsicht die noch immer am stärksten miβverstandene Gruppe der Welt ist. Noch immer versteht man unsere Frauen nicht - wer sie sind, was sie tun, wofür sie kämpfen.

Die Bedingungen, von denen ich las - die anhaltende, lähmende und entmenschlichende Armut, die in unannehmbarem Ausmaβ in zahlreichen Ländern vorherrscht - charakterisieren die Situation von Millionen armer Frauen, die ich auf dieser Tagung vertrete.

Ein Aspekt, der gewöhnlich nicht verstanden wird, bedarf einer Klarstellung: wenn wir über Nationen im Süden sprechen, geht es in Wirklichkeit um die Landfrauen, um die Lage der Frauen und ihrer Kinder. Wir sind die Nationen. Die Frauen im Süden und ihre Kinder sind die Nationen, weil wir die Mehrheit sind und weil unsere Länder durch das beschrieben werden, was wir sind. Wenn z.B. eine Rangordnung von Ländern erstellt wird, geschieht das gewöhnlich nach dem Pro-Kopf-Einkommen und nach der Anzahl der Bewohner, die in der Lage sind, ihre Grundbedürfnisse zu befriedigen. Letzten Endes werden damit die Frauen gezählt, denn der Groβteil der Frauen ist sehr arm. Doch gleichzeitig besteht eine gewisse Ambivalenz darin, daβ die Menschen dann gar nicht wirklich verstehen, um wen es eigentlich geht. Als Statistiken sind wir Frauen überall sichtbar, aber als Menschen sind wir unsichtbar.

Es stellt sich die Frage, worin das Problem liegt - was haben wir falsch gemacht? Aus meiner Sicht besteht der grundlegende Fehler darin, daβ wir Frauen noch immer nur als Statistiken, als Opfer der Armut, denen man Mitgefühl entgegenbringen sollte, betrachtet werden - anstatt als aktive Träger eines Wandels, die Solidarität anstreben, die sich für ihre eigenen Aufgaben einsetzen, um Veränderungen zu bewirken, wie das bereits in den Beiträgen meiner beiden Vorrednerinnen zum Ausdruck kam. Die Bedingungen und Beziehungen, die die Situation unserer Frauen verursachen und die Armut aufrechterhalten und perpetuieren, sind uns allen nur

Gossner Mission

allzu gut bekannt. Die grundlegenden Ursachen und die wirklichen Bedingungen der Lage der Frau sind weiterhin Themen auf der Tagesordnung der meisten Veranstaltungen von Frauen. Die Fragen müssen jetzt lauten: Warum stehen diese Themen weiterhin auf unserer Tagesordnung, obwohl wir sie so gut kennen und obwohl in diesem Bereich so vieles unternommen wird? Warum verschlechtert sich die Lage trotz unserer Diskussionen, unseres Engagements und unseres umfangreichen Wissens? Was wird im Hinblick auf diese Situation unternommen, wie gehen wir vor?

Die Verschlechterung der Situation trotz aller Diskussionen und Bemühungen muß uns dazu führen, die Art der von uns geschaffenen Beziehungen und unsere Strategien zu hinterfragen und zum Gegenstand sorgfältiger Untersuchungen zu machen. Wir müssen herausfinden, wo der Fehler liegt: in unserem Verständnis der Themen, unserer Analyse oder unserem Engagement für wirkliche Veränderungen? Wir müssen uns fragen, wo diese Veränderungen beginnen sollten, welche Form sie annehmen könnten, wer sie durchsetzen sollte.

Lassen Sie mich Ihnen ein konkretes Beispiel dessen geben, was in meinem Land auf nationaler Ebene unternommen wird. Ich spreche vor allem über Landfrauen, da sie - wie bereits erwähnt - die Mehrheit sind und unter diesen harten Bedingungen leben. Außerdem habe ich den Großteil meines Lebens in ländlichen Gebieten gearbeitet, und ich engagiere mich weiterhin unerschütterlich auf dieser Ebene, denn zum einen sind einige Hoffnungsschimmer sichtbar, und zum anderen läßt sich gleichzeitig ein anhaltender Abbau der Macht der Landfrauen und die Zerstörung ihrer Lebensgrundlagen durch ausländische Mächte beobachten.

Jahrelang kämpften die Frauen in Zimbabwe für politische und wirtschaftliche Freiheit. Es ging uns um mehr Land, Zugang zu Krediten und Märkten sowie um die Beendigung jeglicher Diskriminierung der Frau. Vor allem wegen unserer Beteiligung am Befreiungskampf gibt es seit der Unabhängigkeit Gesetze, die jede Form der Unterdrückung oder Diskriminierung der Frau verbieten. Heute erhalten Männer und Frauen bei uns gleiche Bezahlung für gleichwertige Arbeit, sie ha-

Gossner Mission

ben gleichen Zugang zu Krediten, Märkten und Land. Die Mehrheit unserer Frauen nutzt diese Veränderungen, obwohl die Situation noch lange nicht vollkommen ist. Die Landfrage ist z.B. noch weit von einer Lösung entfernt. Die Lage der Frauen hat sich jedoch in einigen Lebensbereichen verbessert. Die Kleinbauern - vorwiegend Frauen - haben ihre Produktion von 7% vor der Unabhängigkeit auf fast 50% im Jahr 1987 angehoben. Die Agrarpreise haben sich zugunsten der Erzeuger verbessert. Dadurch wurden weitere Anreize geschaffen. Aufgrund der Anerkennung der Landfrauen ist Zimbabwe zu einem Hauptnahrungsmittelerzeuger in Afrika geworden, bei den meisten Grundnahrungsmitteln ist die Selbstversorgung gesichert, und wir sind Hauptlieferant von Mais für unsere Nachbarländer. Einige von Ihnen werden sich daran erinnern, daß unser Präsident für seine Bemühungen um die Nahrungsmittelerzeugung mit einem Preis als bester afrikanischer Staatsführer geehrt wurde. Das war wirklich dem Beitrag der Frauen zuzuschreiben.

Während die Landfrauen jedoch härter gearbeitet haben, um mehr zu erzeugen und zu verdienen, hat sich ihre Kaufkraft nicht verbessert, sondern verschlechtert. Die Situation ähnelt der in Lateinamerika, von der wir bereits hörten. In den sechs Jahren unserer Unabhängigkeit zwang der IWF unsere Regierung zweimal, Subventionen von Grundnahrungsmitteln und anderen Grundprodukten abzuschaffen. Auch wurde unsere Währung abgewertet. Infolgedessen produzieren und exportieren wir heute mehr als vor sechs Jahren - aber die Gewinne sind gesunken. Wie Sie vielleicht wissen, zahlen wir in Zimbabwe die höchsten Steuern auf der Welt. All diese Extraeinnahmen dienen jedoch nur der Rückzahlung unserer Auslandsschulden oder werden für andere Staatskosten verwendet, wobei in den meisten Fällen nicht die Erzeuger direkt profitieren. Die Preise steigen täglich: 50 kg Mais beispielsweise - unser Grundnahrungsmittel - kosteten 1980 noch 4,50 $, heute dagegen 20 $. Brot kostete damals 7 Cents, heute fast einen halben Dollar. Ein gutes Stück Fleisch kostete 75 Cents bis einen Dollar, heute dagegen 5 $ pro kg. Transport, Brennstoffe und überhaupt fast alles ist teurer geworden. Zwar sollen die Wirtschaftspolitik und auch die sonstige Regie-

Gossner Mission

rungspolitik den ärmsten Bevölkerungsschichten zugute kommen, aber die Armen können mit dem Preisanstieg nicht mithalten. Zudem hat die Regierung auch nicht die wirkliche Kontrolle.

Welche Lösung gibt es in dieser besonderen Situation? Meine Regierung ist gewiß nicht perfekt, ihre Frauen- und Sozialpolitik könnte durchaus verbessert werden. Aber in diesem speziellen Bereich, in der Landwirtschaft, hat sie einen Beitrag geleistet, den auch wir Frauen als positiv anerkannt haben. Uns allen ist bewußt, daß dieses Problem sehr kompliziert ist. Aber für viele von uns Frauen in Zimbabwe steht fest, daß wir nicht dafür gekämpft haben, irgendeine Art struktureller Anpassung zu erreichen, sondern daß es uns um strukturelle Anpassung ging, die uns, den Armen, zugute kommt. Gelingt das nicht, was nützt uns dann alles?

Wenn Zimbabwe mit einer derart klaren Agrarpolitik vor solchen Problemen steht, wie steht es dann erst um andere afrikanische Länder, deren Agrarpolitik noch nicht frauengerecht ausgestaltet ist? Sie sind gewiß in einer erheblich schlimmeren Lage.

Lassen Sie mich nun anhand eines Beispiels meiner Organisation und meiner Arbeit mit den Frauen beschreiben, was die Frauen selbst unternehmen, um die Unterentwicklung unter Kontrolle zu bringen. Die meisten Mitglieder meiner Organisation sind Frauen. Durch die Solidarität unserer Frauen und unsere Strategien haben wir sowohl auf nationaler Ebene, wie soeben beschrieben, als auch auf lokaler Ebene viel erreicht. Daher legen wir besonderes Gewicht auf die Solidarität unter den Frauen auf der Ebene der Nachbarschaften, Gemeinden und auch auf nationaler Ebene. Aber wir haben erkannt, daß dauerhafte strukturelle Veränderungen, die von uns selbst kontrolliert werden können, in unserer eigenen Kultur verwurzelt sein müssen. Deshalb setzt unsere Arbeit bei uns selbst als Frauen, in unseren Familien und unserem Umfeld ein. Unser Ziel ist eine familien- und umweltgerechte Entwicklung.

Gossner Mission

Unser Konzept von Familie ist weiter gefaßt als das westliche Konzept. Bei uns gehören alle zur Familie - ob sie verheiratet sind und Kinder haben oder nicht. Über den Rahmen der Familie hinaus stellen wir den Menschen in den Mittelpunkt; wir versuchen, ihm ein Bewußtsein seiner Bedürfnisse zu vermitteln und ihm zu zeigen, welche Konsequenzen damit verbunden sind und was getan werden muß, um die Bedürfnisse zu befriedigen. Die Bedürfnisartikulation und Situationsanalyse sind das Hauptelement unserer Entwicklungsstrategien. Familiengruppen haben sich zu Netzwerken zusammengeschlossen, um sicherzustellen, daß niemand in der Nachbarschaft marginalisiert wird oder seine Grundbedürfnisse nicht erfüllt werden. Viele Diskussionen, Strategien und Aktivitäten entfalten sich im Rahmen dieser Netzwerke.

Unsere Prioritäten richten sich nach unserem Ziel, die Menschen zu mündigen, kreativen und selbständigen Bürgern zu machen, die eine ausreichende Versorgung mit Nahrungsmitteln, Wasser, Brennstoffen und anderen Grundbedarfsgütern sicherstellen. Nahrungsmittelproduktion, Umweltthemen und gesicherte Einkommen für ländliche Familien sind der Schlüssel zu unseren Entwicklungsinitiativen. Es darf nicht unerwähnt bleiben, daß 1984/85 dieses Netzwerk aus Familien und Nachbarschaften uns in Zimbabwe davor bewahrte, zu einem zweiten Äthiopien zu werden. Das konnte verhindert werden, weil die Nachbarschaften dafür sorgten, daß jede Familie zu

Gossner Mission

essen hatte, und weil Gruppen Druck auf unsere Regierung ausübten, damit Nahrungsmittel an alle Dorfbewohner verteilt wurden.

Abschließend möchte ich meine Sicht der Rolle der Entwicklungsagenturen und ihrer Politik im Gesamtkontext darstellen. Die einheimischen Entwicklungsagenturen wie die Organisation, die ich vertrete, haben eine große Verantwortung gegenüber unserem Volk. Wir müssen unseren Frauen wieder Beachtung schenken, ihnen zuhören und von ihnen lernen. Das gebietet der gesunde Menschenverstand, und es wurde schon wiederholt gefordert. Bei der Umsetzung gibt es jedoch noch Probleme, denn wie so oft ist dies leichter gesagt als getan. Aber die Geschichte und meine eigene Erfahrung haben mich gelehrt, daß eine Entwicklung, die nicht auf der gegenseitigen Achtung der Menschen, auf gemeinsamen Hoffnungen und Visionen, auf einer Verteilung der menschlichen und materiellen Ressourcen beruht, wie ein Haus ist, das auf Sand gebaut wurde. Wenn der Wind kommt, fällt es zusammen. Das Engagement, die Ressourcen und das altbewährte Wissen der örtlichen Bevölkerung sind von größter Bedeutung. Die Entwicklung hat keine Chance, wenn die Grundlagen dafür nicht inmitten der Bevölkerung gelegt und verankert werden. Lokale Agenturen müssen daher den Menschen vor Ort helfen, sich zu organisieren, um Alternativen zu schaffen, die über das bloße Überleben hinausgehen. Systeme, die die Armen unterdrücken, müssen weiterhin angeprangert und bekämpft werden.

Ebenso müssen internationale Organisationen ihre Rolle im Entwicklungsprozeß neu definieren. Sie müssen ihren Projektansatz daraufhin überprüfen, ob Einrichtungen geschaffen und die Volksbewegungen gestärkt und unterstützt werden. Ihre Entwicklungshilfeleistungen an uns müssen unseren Schuldenrückzahlungen an Ihre Länder gegenübergestellt werden. Diese Aufgabe kann gar nicht genug betont werden. Unsere Öffentlichkeit muß diese Fakten kennen. Gemeinsam müssen wir unangenehme Fragen stellen und angehen: Welche konkrete Bedeutung haben Entwicklung und Partnerschaft für uns, z.B. in unseren Beziehungen und unserer praktischen Arbeit? Sehen wir die Frauen, denen wir helfen, als Empfängerinnen und uns als Geber, sind sie für uns nur Projekte oder Projektgegenstand? Sehen wir sie als Beteiligte an

Gossner Mission

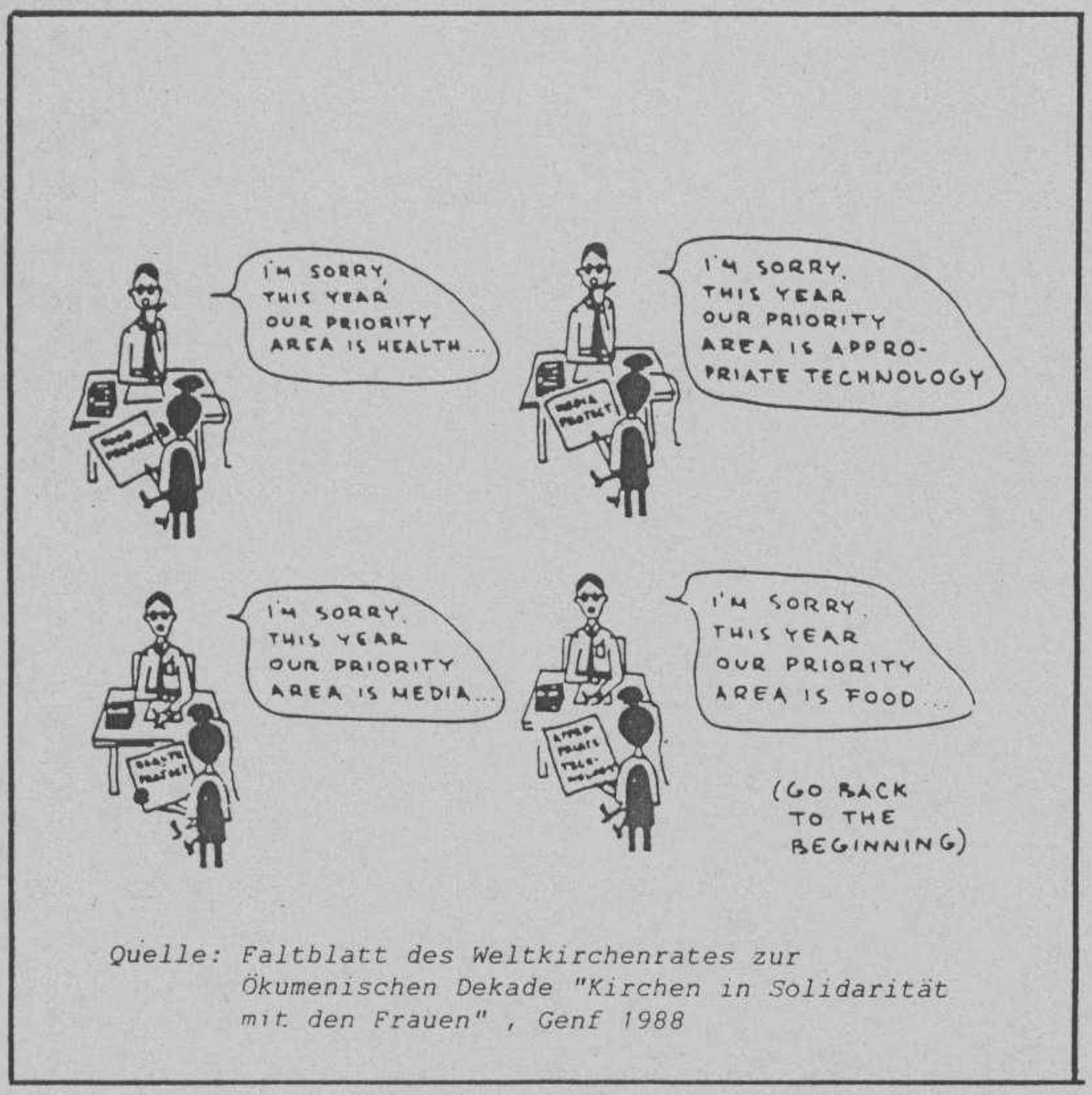
unserem Kampf für eine gerechte Welt, in der wir alle ein Teil sind? Wenn wir die Frauen, denen wir helfen, noch immer als Empfängerinnen betrachten, die keinerlei Beitrag zu unserer Arbeit leisten, dann ist meiner Auffassung nach etwas falsch. Wenn wir unsere Hilfe für Frauen noch immer mit Mitgefühl und nicht mit Solidarität begründen, ist etwas falsch. Wenn wir noch immer nicht imstande sind, unser Engagement für die Armen damit zu begründen, daß sie als Gruppen oder Organisationen, die an der Basis arbeiten und in der Gemeinschaft verankert sind, uns informieren, bilden, unsere Wähler für wichtige Themen sensibilisieren, und wenn wir noch immer keine Grundlage für Verständnis geschaffen und unsere Öffentlichkeit nicht dazu gebracht haben, die Sache der Gerechtigkeit zu unterstützen, ist etwas falsch.

Wir können es uns nicht länger leisten, lediglich Partner aus Nord und Süd zu sein, ohne jeweils eine definierte aktive, wenn auch unterschiedliche Rolle zu spielen. Solange wir einander nicht achten und wechselseitige Beiträge zu unserer angeblichen Partnerschaft leisten, ist unsere Beziehung unvollkommen. Wenn wir nicht geben und nehmen, wenn wir nicht als gleichberechtigte Partner bei allen Unternehmungen mitwirken, perpetuieren wir weiterhin die Machtstrukturen, die die Probleme verursachen, die wir auf dieser Konferenz anzugehen versuchen. Die Schuldenfrage und die Unterentwicklung sind bekanntermaßen letztlich auf Fragen menschlicher Beziehungen zurückzuführen und dauern schon viel zu lange an. Ich bin froh darüber, daß der Charakter dieser Konferenz uns ermöglicht zu erkennen, daß wir nicht länger neutrale Beobachter bleiben dürfen. Wir müssen handeln!

Abschließend möchte ich Ihnen herzlich danken und Ihnen ein afrikanisches Sprichwort mit auf den Weg geben. Da wir ein landwirtschaftlich strukturiertes Gemeinwesen sind, sagt man bei uns: "Wer morgens aufwacht, zum Feld geht, zurückkommt, auf das zurückblickt, was er getan hat, und nicht sieht, was er erreicht hat, hat seine Zeit verschwendet." Wenn eine Landfrau das zu Ihnen sagt, müssen Sie Ihre Aktivitäten ernsthaft hinterfragen. Wir im Süden beginnen, viele der

Gossner Mission

Entwicklungsprogramme für Frauen in Frage zu stellen. Wir fragen uns, was falsch ist, wenn sich die Lage der Frauen immer noch verschlechtert. Gemeinsam sollten wir nach den Antworten suchen und uns darum bemühen, für die Frauen, denen wir alle zu helfen versuchen, dauerhafte Veränderungen herbeizuführen□



Quelle: Faltblatt des Weltkirchenrates zur Ökumenischen Dekade "Kirchen in Solidarität mit den Frauen" , Genf 1988

Gossner Mission

GABRIELA

General Assembly Binding Women for Reforms, Integrity, Equality, Leadership and Action

WHY GABRIELA ?

GABRIELA is a woman in Philippine colonial history who led her people's movement against the Spanish colonizers.

More than a century later in 1984, women individuals and representatives of around 44 organizations gathered to form a distinct assembly bannering women's issues within the context of the people's democratization movement at that time. We named the assembly, GABRIELA , in honor of the brave heroine and similar other women of contemporary times.

Today, we have grown into a nationwide non-governmental coalition of 101 groups and organizations embracing into its fold 40,000 women spread among three regional chapters in Mindanao, Metro Manila and Panay and among five provincial chapters in Negros Occidental, Negros Oriental, Capiz, Misamis Occidental and Sorsogon in Bicol.

An overwhelming portion of our membership come from the grassroots - women peasants, workers, urban poor - while the rest are women of indigenous peoples, religious and professionals.

LIST OF AVAILABLE RESOURCES :

WOMEN'S UPDATE , GABRIELA quarterly newsletter

"WE SHALL BREAK THE CHAINS THAT OPPRESS US", a slides presentation on Philippine women's situation and the history and objectives of GABRIELA

"CHILDREN OF THE FLESH TRADE", a slides show on child prostitution in the Philippines

"GABRIELA" a 16 mm. film about GABRIELA's work and features interviews with its various women leaders

"EMPOWERING FILIPINAS FOR DEVELOPMENT" a compilation of speeches and articles on women in development delivered during various GABRIELA activities

"PRIMER ON WOMEN AND LAND REFORM" discusses the strategic importance of genuine land reform to women's emancipation in the Philippines

"LET'S PROMOTE AND PROTECT WOMEN'S HUMAN RIGHTS", a compilation of testimonies and stories of women victims of human rights abuse.

"MARYA! THE CONCERT", a beta tape of a women's concert sponsored by GABRIELA IN 1988.

Quelle: Selbstdarstellung der Frauenorganisation GABRIELA, PO Box 4386, Manila 2800

Gossner Mission

Sr. Mary John Mananzan, Philippinen:

"Es gibt kein Zurück mehr"

Die Frauenbewegung auf den Philippinen und ihre Strategien

Will man den Entwicklungsprozeß auf den Philippinen verstehen und die Erkenntnisse nachvollziehen, zu denen ich gelangt bin und die ich Ihnen in diesem Beitrag vermitteln möchte, so muß man zunächst die Lage unseres Landes kennen. Die Beschreibung der nationalen Situation soll daher als Ausgangspunkt meines Referats dienen. Dieser erste Themenbereich umfaßt, ausgehend vom Wirtschaftssystem, eine Darstellung der philippinischen Gesellschaft und der Ursachen der Armut bei uns. Aus meiner Sicht bestehen auf den Philippinen zwei grundlegende Probleme. Zum einen besitzen 2% unserer Bevölkerung 75% des Grund und Bodens und des Kapitals. Die Ressourcen sind also sehr ungerecht verteilt. Zudem haben diese 2% das Wirtschaftssystem völlig unter Kontrolle. Der Großteil unserer Bevölkerung - etwa 80-85% - verfügt dagegen über nichts als seine eigene Arbeitskraft und ist gezwungen, sie an das Wirtschaftssystem zu verkaufen. Daneben gibt es eine sehr kleine Mittelschicht, die keiner der soeben beschriebenen Gruppen zuzurechnen ist. Natürlich wird auch sie vom Wirtschaftssystem kontrolliert, denn ihre Sachkenntnis wird von der Wirtschaft genutzt.

Hier sehe ich das Hauptproblem. Wenn keine Lösung für die ungerechte Verteilung des Wohlstands auf den Philippinen gefunden wird, wird selbst umfangreiche Hilfe von außen niemals etwas in meinem Land bewirken können.

Das zweite grundlegende Problem ist kompliziert: unser Wirtschaftssystem wird stark von ausländischen Mächten, vor allem von den USA und Japan, kontrolliert.

Gossner Mission

Diese Kontrolle erfolgt durch multinationale Konzerne und natürlich durch den IWF und die Weltbank. Es ist Ihnen gewiß bekannt, daß viele unserer Industriesektoren in Wirklichkeit nicht uns, sondern multinationalen Konzernen gehören, deren Arbeitsweisen Ihnen allen bekannt sein dürften.

Einige Länder stellen den multinationalen Konzernen bestimmte Bedingungen. Bei uns dagegen werden keinerlei Bedingungen gestellt. Die Unternehmen können ihre Gewinne zu 100% wieder repatriieren, und sie brauchen nur 20% Eigenkapital einzubringen und leihen 80% des Kapitals bei unseren lokalen Banken. Ein weiterer Aspekt des Problems besteht darin, daß unsere Auslandsschulden sich jetzt auf 30 Milliarden Dollar belaufen und jährlich mindestens 44% unseres Haushalts für den Schuldendienst - nur für die Zinsentilgung - reserviert werden. Wie aber kann ein Land mit 56% seines Haushalts auskommen?

Das Problem der Verschuldung ist durch die jüngste "Absichtserklärung", die vom Kongreß und von der Präsidentin unterzeichnet wurde, noch komplizierter geworden. Darin werden ein Sparprogramm, eine Steuererhöhung, eine Anhebung der Preise für Öl, Reis und Grundnahrungsmittel und eine Liberalisierung der Importe empfohlen, was natürlich unsere Industriesektoren sehr hart trifft.

Die Gesamtbevölkerung, insbesondere auch die Frauen, befinden sich bei uns also in großer Bedrängnis. Aufgrund der prekären Wirtschaftslage und der Armut unseres Landes gibt es keine guten Sozialleistungen. In den Slums leben die Menschen auf Müllhalden, es gibt in ihren Häusern weder Strom noch Wasser. Wenn es überhaupt Strom gibt, dann nur für die Straßenlaternen. Zahlreiche Krankheiten breiten sich aus. Und natürlich ist die Ernährungslage sehr schlecht: viele Menschen verhungern, bei Kindern verursacht die Unterernährung irreparable Gehirnschäden - mit besserer Ernährung oder sonstigen Maßnahmen ist ihnen später nicht mehr zu helfen. Aber auch diese Kinder sind Bürger meines Landes.

Weil Frauen der drückenden Armut entkommen wollen, kommt es zu tragischen Entwicklungen. So kann man bei uns, wie Sie alle wissen, Bräute per Post bestellen. Frauen sind bereit, einfach irgendjemand zu heiraten, um die Philippinen verlas-

Gossner Mission

sen zu können. Sie alle kennen die damit verbundenen Probleme. Daneben verlassen auch viele gut ausgebildete Frauen, z.B. Lehrerinnen oder Krankenschwestern, unser Land, aber sie arbeiten dann irgendwo auf der Welt als Dienstmädchen. Auch die Prostitution hat in meinem Land stark zugenommen, seitdem der Tourismus zu einem Standbein der Wirtschaft geworden ist. Diese wichtigen Probleme unserer Frauen beruhen auf den zwei grundlegenden Problemen unseres Wirtschaftssystems: der ungleichen Verteilung des Wohlstands und der ausländischen Kontrolle unserer Wirtschaft.

Die Lage wird noch dadurch erschwert, daß die 2% der Bevölkerung, die die Wirtschaft kontrollieren, auch das politische System unter Kontrolle haben - die Regierung wird aus ihren Kreisen gestellt. Wer nur wegen der Ereignisse im Jahr 1986 glaubt, daß auf den Philippinen alles in Ordnung ist, den muß ich leider enttäuschen. Geben Sie sich keinen Illusionen hin: nach wie vor gehören die Regierungsmitglieder derselben Schicht an, das Modell der wirtschaftlichen Entwicklung der Philippinen besteht unverändert fort. Auch beim Militär, das die Marcos-Diktatur unterstützt hat, hat sich nichts geändert. Daher hat sich auch die gesellschaftliche Struktur der Philippinen nicht geändert. Die politische Macht ist weiterhin in den Händen der Reichen, da sie Wählerstimmen kaufen können. Wir haben zwar demokratische Formen, aber keine demokratischen Prozesse.

In meinem Land befinden sich die größten Militärstützpunkte der USA außerhalb ihres eigenen Territoriums. Es ist ein offenes Geheimnis, daß die USA den Philippinen heute sehr viel direkter als jemals zuvor militärische Beratung erteilen. Früher geschah das eher im geheimen, heute dagegen vergeht kein Monat, ohne daß ein Militärberater die Philippinen besucht. Die Strategie des "low-intensity conflict" wurde eingeführt - sie ist brutale Realität bei uns. Die Lage ist wirklich schlimmer denn je, insofern als ein totaler Krieg erklärt wurde. Das bedeutet, daß alle Mittel erlaubt sind, um Aufstände niederzuschlagen. Wir haben das Phänomen der Vigilantes, und natürlich sind auch hier die Opfer wieder Frauen, sie werden vergewaltigt und gefoltert. Drei Mitglieder unserer Landfrauen wurden getötet. Zwei von ihnen wurden geköpft, und der dritten, die schwanger war, wurde der Bauch

Gossner Mission

aufgeschlitzt. So sieht die Realität auf den Philippinen aus! Es gibt Bombenangriffe, vielleicht wissen Sie das nur nicht. Auf unserer nationalen Frauenkonferenz, der WISAP, an der ich teilnahm, wurden 383 Fälle von Frauen, die Opfer dieser Militarisierung geworden waren, bekannt. Diese Fälle reichten von der Vertreibung bis hin zur Ermordung von Frauen. Deshalb boten wir den Teilnehmerinnen auf der WISAP verschiedene Programme an, um die Mißstände aufzudecken. In jeder Provinz hielten wir ein Frauentribunal ab, da wir den dort lebenden Frauen die dokumentierten Fälle, bei denen Frauen Opfer der Militarisierung wurden, bekannt machen wollten.

Hierher gehört auch das Phänomen der Vigilantes. Wie Sie wissen, läßt das Militär in diesem totalen Krieg den Kampf durch Zivilisten austragen. Alle Aktionen der Volksorganisationen gelten als kommunistisch. Die Volksorganisationen befinden sich heute in einer sehr schwierigen Lage. Als Vertreterin einer legalen Organisation kann ich bestätigen, daß die Arbeit heute noch schwieriger ist als unter Marcos. Denn zu jener Zeit war klar, daß wir gegen einen Diktator kämpften. Heute dagegen besteht die Unterdrückungsmaschinerie noch immer, aber wir werden als "Rote" bezeichnet, weil wir weiterhin dagegen ankämpfen, obwohl wir doch genau das gleiche tun wie früher.

Die 2% der Bevölkerung, die das Wirtschaftssystem und den politischen Apparat kontrollieren, haben auch den kulturellen Apparat, d.h. die Massenmedien, die Kirche und das Bildungs- und Erziehungswesen unter Kontrolle. Dieser Aspekt ist sehr wichtig, denn es sind diese drei Seiten, die die Furcht vor den "Roten" schüren. Das Bewußtsein der Menschen, ihre Gedanken und Denkweise werden beeinflußt. Die Leute glauben, daß die Massenmedien auf den Philippinen jetzt völlig frei sind, aber in Wirklichkeit hat sich die Kontrolle noch verschärft. Bestimmte Nachrichten werden nicht mehr gedruckt, weil sie als subversiv gelten.

Die Lage verschlechtert sich für die Bevölkerung insgesamt, insbesondere aber für Frauen. Wenn z.B. Bomben fallen, sind Frauen oft besonders betroffen: sie werden vertrieben, müssen sich ein neues Zuhause suchen und Häuser bauen. Worauf

Gossner Mission

richten sich also unsere Bemühungen und Aktivitäten in dieser Situation?

Damit komme ich zu meinem zweiten Themenbereich: GABRIELA und die Strategien dieser Organisation. GABRIELA[1] ist ein Verband von 105 Frauenorganisationen mit 45000 Mitgliedern. Die meisten von ihnen gehören zur Basis: 20000 von ihnen sind Arbeiterinnen, 18000 sind Landfrauen, 3000 sind mittellose Frauen aus der Stadt, und die übrigen arbeiten in gehobenen Berufen, in der Kirche, usw. Bei unserer Gründung im Jahr 1984 stand für uns fest, daß unsere Arbeit auf folgenden Grundsätzen fußen sollte:

1. Die Frauenbewegung arbeitet im Kontext der gesellschaftlichen Umwandlung. Sie ist keine separate, männerfeindliche Art von Organisation, sondern eine Organisation von Frauen, die erkannt haben, daß die gesellschaftliche Umwandlung eine notwendige aber nicht ausreichende Bedingung für ihre Befreiung ist. Dieser Grundsatz ist sehr wichtig, da er unsere Aktionen bestimmt.

2. Wir warten mit der Frauenfrage nicht, bis die Umwandlung der Gesellschaft vollzogen ist. Wir glauben, daß wir die Frauenfrage von Anfang an mit einbringen müssen und daß sie Bestandteil des Prozesses der gesellschaftlichen Umwandlung ist.

Auf der Grundlage dieser Prinzipien verfolgen wir acht Strategien. Erstens: Organisation. Wir glauben, daß sich jede unterdrückte Gruppe nur befreien kann, wenn sie sich organisiert. Da es um soziale und nicht um persönliche Unterdrückung geht, brauchen wir soziale und nicht persönliche Emanzipation. Des öfteren werden wir gefragt: Ihr habt eine Präsidentin - was wollt Ihr also? Meiner Meinung nach ist Cory jedoch nicht Präsidentin, weil sie eine Frau ist, sondern obwohl sie eine Frau ist - und weil sie die Witwe von Nino Aquino ist und zum rechten Zeitpunkt da war. Manchmal benutzen Menschen die persönliche Emanzipation auch als Entschuldigung für ihre Untätigkeit, nach dem Motto: wenn man

---

1GABRIELA ("General Assembly Binding Women for Reforms, Integrity, Equality, Leadership and Action") ist ein landesweiter Dachverband von Basisorganisationen der philippinischen Frauenbewegung.

Gossner Mission

Der Wandel muß von den Frauen ausgehen

Interview mit Sister Mary John Mananzan, Philippinen

epd: Sister Mary John, Sie gehören auf den Philippinen zu den Frauen, die für gerechtere Lebensbedingungen der Frauen kämpfen. Sie sind Ordensschwester, Benedikterin - kann man das miteinander vereinigen?

M. John: Ja, ich spreche für die Benachteiligten, Armen und Ausgebeuteten. Ich setze mich für die Frauen ein, deren Lebens- und Arbeitsbedingungen sich ständig verschlechtern. Als Christ muß ich das tun. Für mich ist Glaube ohne Handeln ein toter Glaube.Ich gehöre dem Benediktinerinnenorden in Tutzing an. In Münster habe ich Philosophie, Missionswissenschaft und systematische Theologie studiert. In Manila leite ich eine Mädchenschule und ein Studienzentrum für Frauen. Ich halte auch Vorlesungen über feministische Theologie. Außerdem engagiere ich mich für "Gabriela", dem größten Dachverband von Frauenorganisationen auf den Philippinen.

epd: Die Lage der Frauen verschlechtert sich, worauf ist das zurückzuführen?

M. John: Die politische und wirtschaftliche Situation in meinem Land hat sich auch nach dem Sturz von Marcos und trotz der Reformpläne der neuen Regierung Aquino wenig geändert. Viele Hoffnungen wurden enttäuscht. Die ungleiche Verteilung des Einkommens besteht weiter fort. 2 % der Philippinos kontrollieren 75 % des Kapitals, eine kleine Oberschicht bestimmt Politik, Militär und Wirtschaft. Es werden Menschenrechte verletzt. Die Landreform hat sich bisher nicht durchgesetzt. Die Philippinen sind von ausländischem Kapital abhängig und hoch verschuldet. Um die Schulden zu tilgen, werden staatliche Sparmaßnahmen verordnet, z. B. im sozialen Bereich und im Bildungsbereich. Dies geht vor allem zu Lasten der Frauen. Sie leiden an der Armut und unter sozialer Unsicherheit, an schlechter Bezahlung für schwere Arbeit und an sexueller Ausbeutung. Frauen gelten als schwach, minderwertig und vom Mann abhängig. Dieses alte Rollenbild hat sich nur wenig geändert, besonders auf dem Land, wo noch immer die Masse der Frauen lebt.

epd: Wie reagieren die Frauen, welche Antworten geben sie auf diese wachsende Verschlechterung ihres Lebens?

M. John: Die Frauen versuchen durch eigenständiges Handeln die Gesellschaft zu verändern, sie wehren sich gegen die Ungerechtigkeit. Ein Beispiel dafür ist die Frauenorganisation "Gabriela", ein Dachverband, dem über 100 Frauengruppen und 45 000 einzelne Frauen angehören. Sie kommen vor allem aus der Unterschicht, den "grass roots", sie sind Arbeiterinnen und Landfrauen. 1984 war ich an der Gründung von "Gabriela" beteiligt, heute ist "Gabriela" zu

Gossner Mission

einer großen engagierten Frauenbewegung geworden. Wir wollen aber keine isolierte Bewegung, sondern Teil des gesamten gesellschaftlichen Wandels sein. Unser Ziel ist nicht die Integration der Frau in das bestehende Gesellschaftssystem, sondern ihre aktive Teilnahme am Prozeß der Veränderung. Wir sind sehr ungeduldig. Wir wollen sehr bald die Verwirklichung der Grundrechte für alle Frauen, wir wollen nicht warten, bis die Gesellschaft sich verändert und dann erst die Frage nach den Frauen stellt. Politischer Wandel bedeutet nicht automatisch auch ein Wandel im Status der Frau. Deshalb muß dieser Wandel von den Frauen ausgehen. Dies ist einer der wesentlichen Grundsätze von "Gabriela".

epd: Dies ist eine andere Sicht von Entwicklung als sie in den Industrieländern vertreten wird. Hier glaubt man, die Frauenfrage könne durch einige soziale Projekte, wie z. B. durch den Bau von Schulen oder Krankenstationen gelöst werden.

M. John: Diesen Ansatz halte ich für falsch. Wir haben in "Gabriela" Strategien entwickelt, um unsere Ziele durchzusetzen. Erstens ist für uns der Zusammenschluß der Frauen in einer Organisation oder in Aktionsgruppen wichtig, weil wir gemeinsam mehr erreichen können. Zweitens betreiben wir eine intensive Informations- und Bildungsarbeit, um bei den Frauen das Bewußtsein zu stärken. Drittens fordern wir, daß die Rechte der Frauen in der Verfassung verankert werden. Politisch gesehen sind wir eine Friedensbewegung und leisten Widerstand gegen jede Form von Militarismus und Gewalt in unserem Land. Wichtig ist für uns, daß wir als große Organisation an der internationalen Solidarität der Frauen teilnehmen, was uns sehr stärkt und ermutigt. Frauen aus der ganzen Welt besuchen "Gabriela", um dieses neue Modell für Emanzipation und Entwicklung kennenzulernen.

epd: Glauben Sie an die Kraft Ihrer Frauenbewegung, einen Wandel herbeizuführen?

M. John: "Gabriela" ist das hoffnungsvollste Zeichen, daß ein Durchbruch gelingt und sich ein Wandel in unserer Gesellschaft vollziehen wird, ein Wandel im Denken der Frauen, aber zugleich auch der Männer. Das ist meine feste Überzeugung.

(Das Interview mit Sr. Mary John Mananzan führte Frau Irmgard Kees)

Gossner Mission

dies oder jenes erst einmal erreicht hat, braucht man keine Frauenbewegung mehr. Aber diese Schlußfolgerung ist ein Irrtum! Wir müssen an die 98,9% der Frauen denken, die in ländlichen Gebieten leben, die arbeiten, die wirklich leiden und in manchen Fällen am Arbeitsplatz ausgebeutet, schikaniert und belästigt werden.

Unsere zweite Strategie nennen wir Mobilisierung. Hier möchte ich Sie an die oben erwähnten Grundsätze erinnern. Da die Frauenbewegung auf den Philippinen im Kontext der gesellschaftlichen Umwandlung arbeitet, geht es den Frauen von GABRIELA nicht nur um spezifische Frauenthemen, sondern auch um nationale Themen. Daher demonstrieren wir z.B. vor Hotels, wenn deutsche und andere Männer dort ihre Bräute abholen wollen. Wir initiieren eine Kampagne gegen die Kinderprostitution. Wir führen Kampagnen zu nationalen Themen wie Verschuldung, ausländische Stützpunkte, Verbraucherschutz, Babymilch, usw. durch, denn wir sind der Auffassung, daß wir zu diesen wichtigen Themen etwas unternehmen müssen.

Die dritte äußerst wichtige Strategie ist Bildung. Diesem Aspekt wird manchmal von den Hilfsorganisationen nicht genügend Bedeutung beigemessen. In den von ihnen unterstützten Projekten geht es immer um die Schaffung von Einkommen. Aber für mich sind Bildung und Ausbildung am wichtigsten, da sie es den Menschen überhaupt erst ermöglichen, sich ihrer Lage bewußt zu werden. Wie sollen sie sich sonst befreien? Gerade bei der Frauenfrage ist dieser Aspekt wichtig, denn oft bin ich mir nicht sicher, ob die Frauen selbst überhaupt befreit werden wollen. Sie haben eine gewisse Angst vor der Freiheit, denn Freiheit bedeutet Verantwortung. Aus diesem Grund müssen wir ein breites Bildungs- und Ausbildungsprogramm für Frauen durchführen.

Was nun die Männer betrifft, so gibt es auf den Philippinen ein bemerkenswertes Phänomen: unsere Männer sind verwöhnt, unreif und verantwortungslos. Sie werden von ihren Müttern, ihren Frauen und ihren Schwestern verwöhnt. Kindererziehung ist noch immer Frauensache, daher ist es wichtig, daß die Frauen ihren Kindern eine andere, nicht-sexistische Erziehung angedeihen lassen, damit unsere Männer mehr Rückgrat haben. Denn solange das nicht der Fall ist, solange unsere

Gossner Mission

Männer so verantwortungslos sind, sind Frauen die Opfer: wenn Männer arbeitslos werden, trinken sie, und wenn sie dann nach Hause kommen, schlagen sie ihre Frauen, die für den Lebensunterhalt arbeiten. In den Slums ist dies ein groβes Problem. Die Frauen haben feste Arbeit, selbst wenn sie nur Wäsche waschen, während die Männer jeweils einen Arbeitsvertrag abschlieβen und dann z. B. Tischlerarbeiten verrichten, bis der Vertrag ausläuft. Dann treten all diese Probleme auf.

Die vierte Strategie bezeichnen wir als <u>feministische Lehre</u>. Das ist etwas anderes als Bildung. Bildung bedeutet für uns, Bewuβtsein zu schaffen, den Menschen ihre Lage bewuβt zu machen und etwas zu tun. Feministische Lehre dagegen bedeutet, daβ wir versuchen werden, die Frauenperspektive in alle Wissenschaftsdisziplinen einzubringen, z.B. in die Psychologie, in die Geschichtswissenschaft, in der Frauen bis heute keine Rolle spielen, in die Theologie. Aus meiner Sicht ist die Unterdrückung der Frauen in der Religion - in jeder Art von Religion, nicht nur im Christentum - verwurzelt. Wir versuchen also herauszufinden, wie wir die Frauenperspektive in all diese unterschiedlichen Disziplinen einbringen können. Als positives Beispiel kann ich das St. Scholastica College nennen, in dem ich arbeite: dort haben wir ein Institut für Frauenstudien gegründet, und wir arbeiten ernsthaft daran, die Gesamtperspektive des College in Richtung auf eine sogenannte "geschlechtergerechte Bildung" hin zu verändern.

Fünftens verfolgen wir <u>rechtliche Strategien</u>. Als 1986/87 unsere Verfassung entstand, führte GABRIELA eine Kampagne zu den Rechten der Frau durch. Wir baten die Frauen, ihre Forderungen auf Tücher aufzusticken, wir luden sie zu der verfassungsgebenden Versammlung ein, und es war ein groβer Erfolg. Wir erwarteten 500 Frauen, aber es kamen 2500. Wir rechneten mit vielleicht 10 Tüchern, aber tatsächlich waren es so viele, daβ - als wir sie aneinandernähten - sie insgesamt über einen Kilometer lang waren. Und wir überreichten den Mitgliedern der Kommission, die mit der Ausarbeitung der Verfassung betraut war, ein ganzes Buch voller Rechte, die wir für die Frauen forderten. Natürlich griffen sie nur einen Absatz heraus, aber das macht nichts, denn damit ist in unserer Verfassung jetzt die Gleichberechtigung veran-

Gossner Mission

kert. Aber nun beginnen wir festzustellen, daß es nicht ausreicht, die Gleichberechtigung von Mann und Frau in der Verfassung festzuschreiben. Wir betreiben jetzt Lobbyarbeit im Kongreß, um Gesetze durchzubringen, die unseren Frauen zugute kommen.

Die sechste Strategie ist Sozialfürsorge. Dabei geht es uns nicht darum, daß unsere Frauen alles geschenkt bekommen sollen, sondern daß ihr Wohlergehen gesichert ist. So setzen wir uns angesichts der völlig unzureichenden Gesundheitsversorgung dafür ein, daß in den etwa 40 Slums des Landes Gesundheitszentren errichtet werden. Wir haben mit vier dieser rd. 40 Slums begonnen, in denen wir ein sogenanntes Integriertes Gemeinwesenprogramm eingeleitet haben: Es umfaßt jeweils ein Projekt zur Sicherung des Lebensunterhalts, eine Kindertagesstätte und ein Zentrum für elementare Gesundheitsversorgung. Es gibt wirklich große Schwierigkeiten, da die Frauen nicht daran gewöhnt sind, Geld zu sparen, Geschäfte zu tätigen oder Vermarktung zu betreiben. Diese Programme erfordern daher viele Lernprozesse.

Und aus diesem Grund möchte ich erneut bekräftigen, daß Organisation und Ausbildung für den Erfolg eines einkommenschaffenden Projekts von entscheidender Bedeutung sind. Ohne diese unverzichtbaren Elemente wird das einkommenschaffende Projekt nicht nur ein Mißerfolg sein, sondern darüber hinaus bereiten wir auch den Boden für Korruption bei vielen, die sich andernfalls sehr stark engagieren würden.

Die siebte Strategie sind Kunst und Medien. Wir verwenden zahlreiche kulturelle Strategien, wenn wir eine Demonstration für Frauen veranstalten. Wir bringen einen zehnrädrigen Lastwagen mit, den wir als Bühne benutzen. Wir veranstalten Straßentheater, da wir der Auffassung sind, daß wir im kulturellen Bereich tätig werden müssen, um die Menschen zu erreichen - und auch deshalb, weil Kunst und Medien so sexistisch sind. Wenn Sie nur die Werbung sehen könnten, die Frauen in so erniedrigender Weise als Objekte benutzt! Wir müssen diese kulturelle Strategie verfolgen, um den Frauen ihre Würde zurückzugeben.

Gossner Mission

Die achte Strategie ist internationale Solidarität. Die Frauenfrage ist universal, daher muß auch der Kampf universal sein. Ein Erfolg, den Sie in Deutschland erringen, ist auch ein Erfolg für uns, und wir glauben, daß nicht nur Frauen, sondern auch Männer Feministen sein können. Der Begriff Feminismus ist sehr negativ besetzt, er gilt als ein schmutziges, häßliches Wort, weil die Menschen gleich an hysterische, männerfeindliche Frauen denken, die ihre Büstenhalter verbrennen. Wir sind jedoch der wahren Bedeutung des Begriffs Feminismus auf den Grund gegangen, und für uns ist die Definition an nur zwei Fragen gebunden: Erstens: Sind Sie sich der Tatsache bewußt, daß Frauen aller Klassen, Rassen, Religionszugehörigkeiten und Nationalitäten auf unterschiedliche Weise beherrscht, ausgebeutet und unterdrückt werden? Zweitens: Wenn Sie sich dessen wirklich bewußt sind, sind Sie dann auch bereit, sich zu engagieren, um diese Situation zu verändern, damit es mehr Gleichheit und Menschlichkeit in unserer Gesellschaft gibt? Und wenn Ihre Antwort auf beide Fragen "Ja" lautet, sind Sie FeministIn, ungeachtet Ihres Geschlechts.

Vor diesem Hintergrund kann ich mich nun meinem letzten Thema zuwenden: meinen Erkenntnissen im Zusammenhang mit dem Entwicklungsprozeß. Hier gibt es verschiedene Aspekte. Erstens: Wir müssen zwischen Entwicklung und Fehlentwicklung unterscheiden. Fehlentwicklung ist nicht mit Unterentwicklung gleichzusetzen, es ist ein weiterreichender Begriff in dem Sinne, daß etwas "schiefgelaufen ist". Aus meiner Sicht kann man auf den Philippinen nicht von Unterentwicklung sprechen, vielmehr liegt eine solche Fehlentwicklung vor. Die Entwicklung unserer Wirtschaft kommt nicht uns allen, dem Volk, zugute, sondern richtet sich nach den Interessen ausländischer Mächte.

Dieser Aspekt ist sehr wichtig, denn die Art der Entwicklung bei uns muß analysiert werden. Wenn man dann feststellen muß, daß man an diese Art der Entwicklung nicht glaubt, erübrigt es sich doch, von einer Einbeziehung der Frauen in diese Entwicklung zu sprechen. Das Entwicklungsmodell muß daher zunächst einmal kritisch daraufhin geprüft werden, ob diese Entwicklung gut für das Volk ist, ob sie sich positiv auf Frauen auswirkt. Wenn die Antwort "nein" lautet, so

Gossner Mission

halte ich nichts von einer Einbeziehung der Frauen in diese Entwicklung.

Auch muß geprüft werden, ob die Gelder der zwischenstaatlichen Entwicklungshilfe wirklich der Entwicklung dienen oder aber für die Bekämpfung von Aufständen verwendet werden. Ich fürchte, daß ein Großteil dieser Entwicklungshilfe für die Philippinen dazu verwendet wird, Aufstände zu bekämpfen. Die Frage ist, weshalb die Agenturen der zwischenstaatlichen Entwicklungshilfe so sehr befürchten, daß sie den bewaffneten Kampf unterstützen könnten. Einige dieser Organisationen befürchten, daß alle Bewußtseinsbildungsprozesse dazu führen, daß die Menschen sich (zum bewaffneten Kampf) in die Berge zurückziehen. Mein Grundsatz lautet, daß niemand das Recht hat, anderen vorzuschreiben, was sie zu tun haben. Es kann nur darum gehen, den Menschen Bildung zu ermöglichen - und ihre Analyse und Initiativen dann zu achten und zu respektieren. Obwohl die Hilfsorganisationen einerseits so sehr befürchten, Rebellen zu unterstützen, haben sie doch andererseits keine Angst davor, daß das Geld für die Niederschlagung von Aufständen verwendet wird - daß unsere Armee Menschen tötet! Ich verstehe diese inkonsequente Haltung nicht.

Um ein konkretes Beispiel zu nennen: die Halbinsel Bondoc, wo deutsche Entwicklungshilfegelder den Bau von Straßen finanzieren. Diese Straßen führen nicht zu Märkten oder zu Farmen, sondern bilden eine Hauptverbindungslinie in das Hinterland. Es geht nur darum, der Armee Zugriffsmöglichkeiten gegen die Neue Volksarmee (NPA) zu verschaffen, es geht nicht darum, ein wirkliches Entwicklungsprojekt durchzuführen, damit Agrarprodukte zum Markt gebracht werden können. Denn es gibt dort gar keine Agrarprodukte, die zum Markt gebracht werden könnten!

Zweitens: Selbst wenn es solche Agrarprodukte gäbe, würde aufgrund unseres Grundbesitzsystems ohnehin nur der Grundbesitzer und nicht der Pächter von der Entwicklungshilfe profitieren. All das muß also berücksichtigt werden.

Drittens brauchen wir, wie ich bereits erwähnte, keinen wirtschaftlichen, sondern einen ganzheitlichen Ansatz. Wendet man sich an eine Hilfsorganisation, wird immer nur nach

Gossner Mission

der "Schaffung von Einkommen" gefragt. Wenn man über Bildung und Organisation spricht, heißt es: "Darum geht es uns nicht; unsere Prioritäten liegen in anderen Bereichen." Das ist sehr tragisch, denn wenn die Entwicklungshilfe nicht auf einem ganzheitlichen Ansatz beruht, ist das schlimmer als überhaupt keine Hilfe - denn damit bewirken wir nur, daß sich die Menschen in einem ungerechten System wohlfühlen und es nicht länger kritisieren. Ihre Hilfe dient also nur der Perpetuierung eines ungerechten Systems und damit der Armut!

Viertens: Wir müssen nach den Ursachen der Armut forschen. Denn wenn die Armut darauf beruht, daß es an etwas mangelt, besteht die Lösung darin, Hilfe zu leisten, um diesen Mangel abzustellen. Wenn dagegen die Armut wie oben beschrieben auf der ungerechten Verteilung der Ressourcen beruht, können auch noch so umfangreiche Hilfsleistungen das Problem nicht wirklich lösen. Sie dienen nur der Festschreibung der Abhängigkeit. Daher ist es schädlicher, ein Projekt durchzuführen, das den Menschen nicht wirklich hilft, die Ursachen ihrer Armut zu verstehen, als ihnen überhaupt keinen Pfennig zu geben.

Fünftens: Auf den Philippinen müssen wir zwischen Nichtregierungsorganisationen (NRO) und Volksorganisationen unterscheiden. Einige NRO sind halbstaatlich oder bestehen nur aus 5 Leuten. Ich erinnere mich daran, daß eine Hilfsagentur sagte: "Aber wir haben doch Kontakt zu der NRO in dem Ort". Diese NRO sollte alles bekommen. Aber ich sagte den Leuten, daß die NRO, zu der sie Kontakt hatten, nur fünf Mitglieder hatte, und fragte, warum sie sich nicht an die Volksorganisation in dem Dorf wandten? Das seien schließlich die Menschen, die von dem Projekt betroffen sein würden. Warum nur haben die Organisationen Angst davor, sich an sie zu wenden?

Sechstens: Eine wirkliche Mitwirkung der Menschen an der Planung, Durchführung und beim Abschluß des Projekts ist erforderlich. Es reicht nicht, sie einmal zu Beginn zu konsultieren und das für ihre Mitwirkung zu halten. Sie müssen an allen Prozessen eines Projekts beteiligt sein.

Gossner Mission

Damit komme ich zu einer weiteren Forderung: geschlechtsspezifische Analyse. Nur bei wenigen Projekten wird eine solche Analyse durchgeführt. Es mag daher zwar im Rahmen eines Projekts um eine angemessene Technologie gehen - aber für wen ist sie dann angemessen? Die Frauen werden wieder einmal völlig vergessen. Ich erinnere mich an die Analyse eines Falls in Peru: dort wurden Männer als Schafscherer ausgebildet. Bei der Evaluierung des Projekts nach einer gewissen Zeit zeigte sich, daß das Projekt nicht zu einer Verbesserung der Lage beigetragen hatte. Man hatte bei der Vorbereitung des Projekts nicht beachtet, daß in Peru nicht die Männer, sondern die Frauen Schafe scheren - die Männer halten lediglich die Schafe fest. So wurden also Leute ausgebildet, die für die Arbeit gar nicht zuständig sind. Eine geschlechtsspezifische Analyse ist also für alle Projekte unbedingt erforderlich, nicht nur um sicherzustellen, daß diejenigen ausgebildet werden, die auch die Arbeit verrichten, sondern auch um die Auswirkungen des Projekts auf Frauen zu bewerten. Gewisse Projekte perpetuieren die häusliche Rolle der Frauen - daher müssen wir feststellen, welche Art von Projekten Frauen wirklich emanzipiert und sie nicht dazu verurteilt, weiterhin das zu tun, was sie bereits seit Jahrhunderten tun.

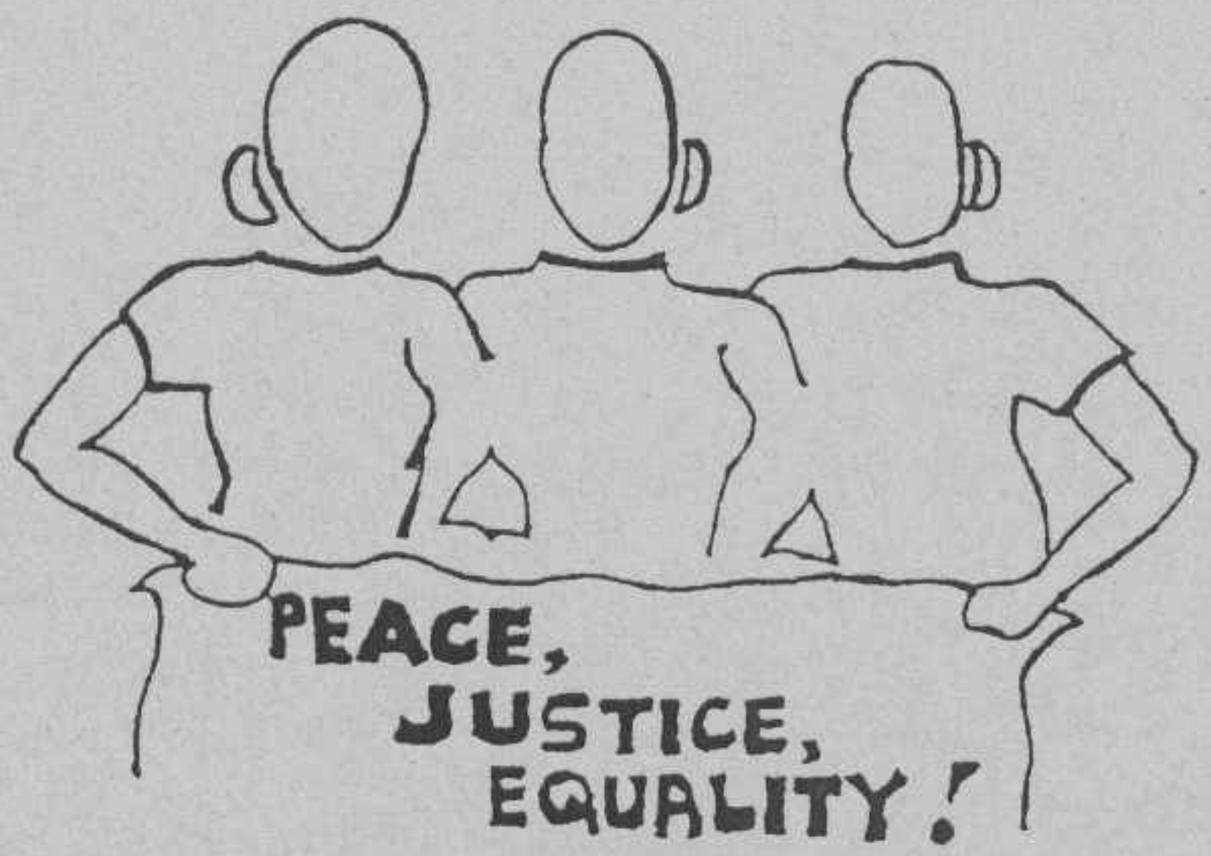
Ein weiterer wichtiger Grundsatz: es ist sinnlos, Frauen in die Entwicklung mit einzubeziehen, solange an der häuslichen Verantwortung nichts geändert wird. Wenn die Frauen jetzt einer außerhäuslichen Beschäftigung nachgehen, aber dennoch sämtliche Hausarbeiten verrichten sollen, wozu nützt dann ihre Einbeziehung in die Entwicklung? Das schafft nur eine Doppelbelastung. Deshalb muß die Einbeziehung der Frauen in die Entwicklung immer mit einer Neuverteilung der häuslichen Zuständigkeiten und einem Umdenken Hand in Hand gehen. Die Männer müssen sich an der Hausarbeit beteiligen, sonst ist sie nur eine Belastung.

Und der letzte Punkt: Letzten Endes liegt die Lösung unseres Problems in verbesserten Beziehungen auf dem Weltmarkt, denn ich glaube, daß man uns derzeit als Almosen gibt, was uns gerechterweise zusteht. Trotz der UNCTAD und der Gruppe der 77 ist es jedoch sehr schwierig, wirklich die sogenannte Neue Weltwirtschaftsordnung zu schaffen, solange unser Volk

Gossner Mission

in der Regierung nicht vertreten ist. Deshalb möchte ich aufgreifen, was Sithembiso Nyoni bereits ansprach: Wir müssen uns fragen, ob wir die Volksorganisationen unterstützen, also jene Organisationen, die wirklich Veränderungen in der Regierung vornehmen und sicherstellen würden, daß die Regierung wirklich das Volk vertritt und zu seinen Gunsten handelt. Leider muß gesagt werden, daß die Mehrzahl der Regierungen zur Zeit nicht das Wohl des Volkes vertritt. Zudem hat auch das Militär seine Rolle verändert: anstatt wirklich das Volk zu verteidigen, verteidigen die meisten Militärs heute nur die Interessen der herrschenden Macht. Aus meiner Sicht ist es daher erforderlich, die internationalen Wirtschaftsbeziehungen derart zu verändern, daß diese Art von Entwicklungsproblemen wirklich gelöst wird.

Abschließend möchte ich sagen, daß die Frauenorganisationen in meinem Land ein Faktor sind, der berücksichtigt werden muß. Die Frauenbewegung hat einen Punkt erreicht, an dem es kein Zurück mehr gibt - d.h., daß wir vorangehen müssen. Wenn es Veränderungen in meinem Land gibt, werden die Frauen wirklich mitbestimmen. An die Adresse der Männer sei nochmals gesagt: Wir sind nicht gegen Männer, wir wollen nur, daß unser gesamtes Potential entfaltet wird, damit wir gemeinsam mit den Männern darüber nachdenken können, wie wir mehr Gleichheit, Menschlichkeit und Gerechtigkeit in unserer Gesellschaft verwirklichen können□



Gossner Mission

Frauen fordern radikale Veränderung

Der Protest in der Dritten Welt gegen die Folgen der rigorosen IWF-Politik nimmt zu. Und damit auch die politische Repression gegen Basisorganisationen und Gewerkschaften. Davon sind Frauen mehrfach betroffen: Sexistische Foltermethoden sind weit verbreitet, um kritisches Potential zu unterdrücken und *"Geständnisse"* zu erpressen. Die Praxis des *"Verschwindenlassens"* von Oppositionellen ist in Lateinamerika alltäglich. Sie trifft Frauen als Opfer wie als Angehörige.
Zum Insistieren auf allen Ebenen fordert die Kolumbianerin *Ana del Secorro* im Magazin "Women's World" auf: Zum Insistieren auf einer gerechte Verteilung der Grundnahrungsmittel, auf mehr Selbstbestimmung und auf einer besseren *"Lebensrealität"*. Denn *"Frauen sind die ersten, die die Lebensrealität zu spüren bekommen"*, schreibt Ana del Secorro Delgado.

Bisherige Lösungsansätze gescheitert

Die bisherigen Lösungsansätze für die Verschuldungskrise erklärt die Hamburger Frauen und Dritte-Welt-Gruppe als gescheitert. Denn sie bewegen sich lediglich auf der monetären und makroökonomischen Ebene und ignorieren die Bedeutung von Frauenarbeit. Die bisherige Entwicklungspolitik hat den Frauen - trotz *"frauenfreundlichen"* Vorzeichen wie der Frauendekade - nicht mehr Selbstbestimmung gebracht. Im Gegenteil: Selbst bei sogenannten Frauenprojekten, belegt Christa Wichterich, wurden die Frauen noch mehr ausgebeutet und belastet.
Anstatt *"Szenarien zur Krisenlösung zu entwerfen, um die kapitalistische Wachstumsmaschine wieder flott zu machen"*, kritisiert Maria Mies in *"Soll und Haben", "wäre es höchste Zeit, Ideen zu entwickeln."* Ideen für eine neue Gesellschafts- und Weltwirtschaftsordnung, deren Grundlage nicht mehr die Ausbeutung und Unterwerfung der drei Kolonien des weissen Mannes seien: der Natur, der Frauen und der Länder Asiens, Afrikas und Südamerikas. Mies entwirft das Modell einer ökofeministischen Gesellschaftund fordert ein "Befreiungskonzept, das darauf beruht, dass nicht mehr eine Kolonie auf Kosten der anderen 'entkolonisiert' wird."

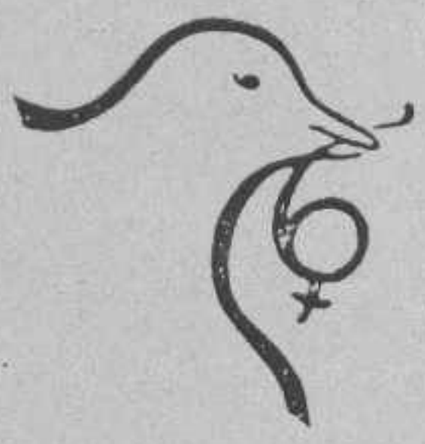
Weltweiter Widerstand gegen den IWF

Frauen, hält die Hamburger Frauen und Dritte-Welt-Gruppe fest, müssen sich auf allen Ebenen und weltweit gegen die patriarchalisch-kapitalistische Verelendungspolitik organisieren. Nur so könnten sie eine frauengerechte Entwicklung definieren und erkämpfen.
Damit haben Frauen während der Weltfrauen-Konferenz in Moskau 1987 bereits begonnen: 3000 Frauen aus 154 Ländern haben damals das internationale Netzwerk *Women and Foreign Debt Crises (WFDC)** gegründet. Erklärtes Ziel des Netzwerks: Gemeinsamer Widerstand gegen die Finanzpolitik von IWF und Weltbank. WFDC unterstützt unter anderem die Planung und Durchführung eines Alternativen Frauen-Weltwirtschaftsgipfels für 1990. Und vor allem: Frauengruppen sollen als Arbeitsgrundlage in kurzen Berichten darstellen, wie Frauen in den verschiedenen Ländern von der Auflagen-Politk des IWF konkret betroffen sind.

*Kontaktadresse: Marlies Fröse, Marienthalstr. 76, 4400 Münster - BRD

Quelle: Informationsdienst Dritte Welt (Bern) 2/1989, "Frauen, die letzte Ressource. Die Konsequenzen der IWF-Auflagen für die Frauen in der Dritten Welt".

Gossner Mission



Schlußbericht

der Klausurtagung der Kammer der EKD für Kirchlichen Entwicklungsdienst zum Thema "Die Rolle der Frau im Entwicklungsprozeß" in Bad Boll, 3. - 5. Mai 1989

I. Weltwirtschaft, Entwicklungszusammenarbeit und Frauenpolitik

Ende der 60er Jahre zog der Pearson-Bericht eine höchst kritische Bilanz aller bis dahin erprobten Ansätze nachholender Entwicklung im Kontext der internationalen Arbeitsteilung und der in den Industrieländern als neues Ressort etablierten Entwicklungspolitik.

Ende der 70er Jahre sah sich die Nord-Süd-Kommission unter Leitung von Willy Brandt genötigt, die Kritik des Pearson-Berichtes noch zu verschärfen und bewußt zu machen, daß es in Nord und Süd gemeinsame Überlebensinteressen gibt, um eine Wende herbeizuführen.

Heute, am Ende der 80er Jahre steht allen klar vor Augen, daß die angemahnte Wende nicht eingetreten ist. Im Kontext der Verschuldungskrise haben sich die weltwirtschaftlichen Rahmenbedingungen so rapide verschlechtert, daß die von den Vereinten Nationen der nunmehr bereits dritten Entwicklungsdekade zugeordneten Ziele weniger denn je erreichbar sind. Der außenwirtschaftliche Handlungsspielraum der Entwicklungsländer ist aufs äußerste eingeengt, ihre Verhandlungsposition gegenüber den Industrieländern ist so schwach wie nie zuvor. Die inner- und zwischengesellschaftlichen Entwicklungsdisparitäten haben sich verschärft und in vielen Entwicklungsländern ist es zu einer absoluten Verschlechterung der Lebensverhältnisse breiter Bevölkerungsteile gekommen. Ganz besonders sind hiervon die Frauen betroffen.

So zeigten Studien des UN Children Emergency Fund (UNICEF), daß die Strukturanpassungsprogramme, die Weltbank und Internationaler Währungsfonds den verschuldeten Ländern auferlegen, sich besonders nachteilig auf die Frauen und Kinder in den ärmeren Bevölkerungsschichten dieser Länder auswirkten. Denn diese Anpassungsprogramme ließen in vielen Schuldnerländern mit der Streichung staatlicher Subventionen für Nahrungsmittel, Energie und Treibstoffe die Nahrungsmittelpreise und die Lebenshaltungskosten armer Familien, für die zumeist die Frauen aufkommen müssen, dramatisch ansteigen.

Durch das Krisenmanagement von IWF und Weltbank ist zwar ein Zusammenbruch des Weltfinanzsystems verhindert, jedoch keines der Strukturprobleme der Entwicklungsländer, die der Verschuldungskrise zugrunde liegen, gelöst worden.

Auch neue Akzentsetzungen in der Entwicklungspolitik (Nahrungsmittelproduktion, Armutsbekämpfung) und neue Konzepte (ländliche Regionalentwicklung) haben eher dazu beigetragen, die Öffentlichkeit der Industrieländer über die Situation in der Dritten Welt zu beruhigen. Wichtiger wäre es gewesen, das ganze Ausmaß des Elends zu offenbaren und den finanziellen, technischen und politischen Spielraum für eine langfristig tragfähige Entwicklung zu erweitern.

Gossner Mission

Dies gilt auch für die Frauenförderung, die in den vergangenen Jahren im Rahmen der Entwicklungspolitik stärker berücksichtigt wurde. Die Frauen wurden von der Entwicklungspolitik lediglich als Opfer der Verschlechterung weltwirtschaftlicher Rahmenbedingungen "entdeckt", und als Objekte der technischen Zusammenarbeit wahrgenommen. Ihre eigenen Anliegen wurden nur soweit aufgegriffen, wie es zur Zielverwirklichung eines Projektes erforderlich erschien. Auf die Zielformulierung selbst hatten sie in aller Regel jedoch keinen oder nur einen äußerst geringen Einfluß - ein Problem, das sich auch für andere Zielgruppen der armutsorientierten Entwicklungszusammenarbeit stellt.

Während sich die wirtschaftliche und soziale Krise in den Ländern der Dritten Welt zuspitzte, erhielten die Subsistenzproduktion (Produktion zur Selbstversorgung) und die Wirtschaft im informellen Sektor dieser Länder mehr Gewicht. Sie wurden jedoch nur als stabilisierende Wirtschaftsaktivitäten wirksam und vermochten nicht zur Behebung der Ursachen der Krise beizutragen. In diesem Zusammenhang kam es zur Einführung von Projekten, die spezifisch auf Frauen ausgerichtet sind. Heute wird auch im Rahmen der offiziellen Entwicklungspolitik ein besserer Zugang von Frauen zu Land, Krediten und anderen Ressourcen gefordert. Im Zuge der aktiven Selbstorganisation und -mobilisierung von Frauen in der Dritten Welt wurde zunehmend verdeutlicht, daß dieser Ansatz weitgehend bei einem instrumentellen Zugang zur Frauenfrage blieb und bleibt, d. h. bei dem Versuch, durch verstärkte Berücksichtigung der Frauen eine Effizienzsteigerung der Entwicklungszusammenarbeit nach Kriterien, die von außen vorgegeben wurden, zu erreichen. Und es bleibt weitgehend bei der Einordnung eines großen Teils der diesbezüglichen Entwicklungszusammenarbeit in die allgemeinen Bemühungen, die sozialen Kosten weltwirtschaftlich induzierter Anpassungsprozesse abzufedern. Dieser Ansatz trifft nicht den Kern des Grundproblems. Denn die Frauen werden zwar zunehmend als wichtige Träger des Krisenmanagements erkannt, als Subjekte der Entwicklung neuer Entwicklungsansätze jedoch nicht ernstgenommen.

Es ist mittlerweile offenkundig, daß die Grundbedürfnis-Strategie wenig zur Veränderung der wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse in den Entwicklungsländern beigetragen hat. Sie blieb weitgehend symbolische Politik. Dasselbe läßt sich für die Frauenförderung in der Entwicklungszusammenarbeit nach den bisherigen Konzepten voraussagen. Sie ist nämlich nichts anderes als ein Spiegelbild der Grundbedürfnisstrategie der 80er Jahre. Als solche ist sie weitgehend darauf gerichtet, dem Glaubwürdigkeitsverlust des herrschenden Entwicklungsmodells entgegenzuwirken. Sie bietet jedenfalls wenig Raum für die Ausarbeitung und Erprobung neuer ordnungspolitischer Alternativen zum herrschenden Entwicklungsmodell. Aber gerade hierauf kommt es in der gegenwärtigen Situation der Entwicklungsländer mehr denn je an.

II. Neue Leitbilder der Entwicklung aus der Sicht von Frauen

Die fundamentale Krise, in der sich die meisten Länder der Dritten Welt befinden, und insbesondere ihre Auswirkungen auf Frauen zeigen, daß die bisherigen Entwicklungskonzepte an der sozialen

Gossner Mission

Realität und den Möglichkeiten der Frauen vorbeigegangen sind. In dieser Krise kommt aber auch das Potential der Frauen und ihrer Bewegungen als Grundlage der Überlebenssicherung und des Widerstands gegen die völlige Zerstörung der Lebensgrundlagen deutlich zur Geltung. Unsere Überlegungen sollten sich darum jetzt nicht mehr so sehr auf die Frage der Frauenförderung im engeren Sinne beziehen, sondern müssen sich auf eine frauengerechte Ausgestaltung der gesamten Entwickungspolitik und des Nord-Süd-Verhältnisses - d. h. auf eine Entwicklung aus Frauensicht - richten und darüber hinaus auf die Frage nach einem neuen Entwicklungsbegriff.

Für diesen neuen Entwicklungsbegriff stellt die "Frauenfrage" einerseits einen exemplarischen Ansatz dar und zeigt möglicherweise die notwendige utopische Perspektive an. Allerdings muß beachtet werden, daß eine gewisse Ambivalenz darin liegt, daß das Frauenpotential nicht im Sinne einer "Investition in menschliche Ressourcen" vereinnahmt oder instrumentalisiert werden darf und doch als richtungsweisende Kraft ernstgenommen werden muß. Auch ist völlig offen, ob der vor allem von Frauen getragene Bereich der Lebensbewahrung (der Subsistenz) gerade noch ein Zusammenbrechen der bestehenden Strukturen zu verhindern vermag, oder aber tatsächlich noch Kräfte für eine Neuorientierung in sich birgt. Jedenfalls müssen diese kreativen Kräfte gestärkt und es muß sichergestellt werden, daß Frauen Subjekt der Entwicklung sein können. Weder kann die Frauenfrage in einer "anderen" Entwicklung aufgehoben werden, noch wird eine "getrennte Entwicklung" für Frauen angestrebt. Es geht vielmehr um eine gemeinschaftliche Neudefinition eines gerechten Gesellschaftsmodells durch Frauen und Männer, das Verschiedenheit zuläßt und positiv entfaltet und in diesem Sinne "Konvivenz" ermöglicht.

Das erfordert freilich von allen Beteiligten Offenheit und Verständigungsbereitschaft. Denn immer noch werden notwendige Auseinandersetzungen durch viele Mißverständnisse und ein unübersehbares Mißtrauen gegenüber Reizwörtern wie z. B. "Feminismus" belastet. Gelegentlich ist auch eine "repressive Toleranz" zu beobachten, die Anliegen von Frauen so lange zuläßt, wie diese nicht zu Strukturveränderungen bei uns führen.

Die notwendigen neuen Orientierungspunkte entstehen aus der Kritik und der Auseinandersetzung von Frauen mit den bisherigen Leitbildern und den sich als destruktiv erweisenden Konzepten. Zwar ist das "emanzipierte" Frauenbild, das den Modernisierungskonzepten zugrunde liegt, dieser notwendigen Neuorientierung unangemessen. Jedoch gilt ähnliches von dem westlichen Muster der Hausfrau und der Kleinfamilie, das oft ungewollt und implizit, gerade auch durch die Kirchen, übertragen wird. Dabei wird nicht gesehen und nicht anerkannt, daß diese als "traditionell" bezeichnete Rolle oft gar nicht der authentischen sozialen Welt der Frauen in der Dritten Welt in ihrem Alltag und ihren Festen entspricht. Es geht also um die Aufhebung von Stereotypen. Wenn z. B. fälschlicherweise zwischen einem produktiven (männlichen) Bereich und einem angeblich unproduktiven Frauenbereich, dessen Zugang zu Ressourcen entsprechend beeinträchtigt wird, unterschieden wird, entspricht dies der Rolle, die Frauen in der Dritten Welt im Entwicklungsprozeß und häufig gerade auch im produktiven Sektor tatsächlich wahrnehmen, in keiner Weise. Nach wie vor wird der Begriff vom Eigentum an Grund, Boden und Ressourcen ganz im Sinne dieser unan-

Gossner Mission

gemessenen Unterscheidung so weiterentwickelt und ausgelegt, daß die Frauen dadurch benachteiligt werden. So werden z. B. in der Bewässerungslandwirtschaft Landtitel an (männliche) "Haushaltsvorstände" vergeben, die Frauen dadurch zu "mitarbeitenden Familienangehörigen" degradiert und ihre weiterreichenden sozialen Bindungen und damit ihre Sicherheit beeinträchtigt.

Ebenso besteht die Gefahr, daß die in vielen Ländern eigenständige, ökonomische Rolle der Frau, z. B. in West-Afrika in Handel und Gewerbe, durch verschiedenste wirtschaftspolitische Maßnahmen und formalisierende Regelungen eingeschränkt und verdrängt wird.

Als neue Grundorientierungen können u. a. gelten:

- Das Bewahren von Leben und damit eine neue, umfassende oder ganzheitliche Sicht menschlicher Wirklichkeit, ein nicht-zerstörerisches Modell der Technologieentwicklung und Produktivität, damit auch ein schonender Umgang mit den natürlichen Ressourcen, die Neubewertung von Arbeitsbereichen und die Neugestaltung des Geschlechterverhältnisses, insbesondere in bezug auf die Arbeitsteilung. Ein neuer Begriff der sinnvollen Arbeit in sozialen Zusammenhängen, eine Integration des produktiven und des reproduktiven Bereichs.

- Die Umsetzung eines partizipatorischen Verständnisses von Leitung und die Notwendigkeit einer anderen Sprache; die Entwicklung und Erprobung neuer Formen des Miteinander-Lebens und die Anerkennung anderer kultureller Ausdrucksformen.

- Die Anerkennung der Bedeutung des Subsistenzsektors für den Erhalt und die Tradierung von Werten über die materielle Existenzsicherung hinaus; die Stärkung sozialer Beziehungen und Gemeinschaften; die Anerkennung der in diesen Zusammenhängen geleisteten "Eigenarbeit zur Selbstversorgung", während bisher allein die Erwerbstätigkeit gewertet wird, und zwar in einem konstruierten Gegensatz zur (statistisch) "unsichtbaren" und dennoch wie selbstverständlich geforderten unbezahlten Hausarbeit.

Die bisherigen Konzepte der Frauenförderung kranken zumeist an ihren inneren Widersprüchen. Sie haben durch ihre "Hausfrauenorientierung" die Marginalisierungsprozesse von Frauen verstärkt, dabei aber ungewollt die Frauen in extremem Maße den wirtschaftlichen Krisenbedingungen ausgesetzt, wenn z. B. die "einkommensschaffenden" Projekte angesichts von Inflation und Marktsättigung in eine Selbstausbeutung oder Verschuldung führten und die Monetarisierung vieler Lebensbereiche verstärkten.

Die Verbesserung der Bedingungen im Subsistenzbereich - Arbeitserleichterung in der Energie-, Wasser- und Nahrungsversorgung sowie in der Nahrungsverarbeitung - muß gegebenenfalls auch durch externe Mittel unterstützt werden, ohne daß finanzielle Eigenleistungen, die nur durch eine (unsichere) Marktintegration erbracht werden können, gefordert werden.

Es geht daher um eine Aufhebung des Gegensatzes zwischen Subsistenz und (Markt)-Integration, die auch eine neue ökonomische Rationalität erfordert. Ansätze hierzu sind z. B. Bemühungen, der

Gossner Mission

Verselbständigung von Märkten entgegenzuwirken und "geschützte" Austausch-Kreisläufe auf lokaler und/oder regionaler Ebene zu schaffen. Die unterschiedlichen Vorhaben von Frauengruppen, meist informeller Art, die solche Ansätze aufnehmen, müssen unterstützt werden. Die hier stattfindende solidarische Zusammenarbeit darf nicht durch das Aufzwingen unserer Rentabilitätskriterien aufgebrochen werden. Das schließt jedoch ein, daß die vom Norden gesetzten "Rahmenbedingungen" des Weltwirtschaftssystems, der Auflagenpolitik etc. überprüft und ihre verhängnisvollen Auswirkungen auf Frauen und Kinder gerade auch von den Kirchen beim Namen genannt werden. "Strukturanpassungen" in unserem Verhältnis zum Süden müssen gefordert werden, die Tendenzen entgegenwirken, Menschen zu Objekten eventueller kompensatorischer Sozialhilfemaßnahmen zu machen.

Es geht darum, neue Formen der Entstehung, Aufbereitung, Weitergabe und Anwendung von Wissen zu entwickeln. Das heißt auch, daß vorhandene Informationen und Forschungsergebnisse neu interpretiert und frauengerecht aufgearbeitet, und so für die gesellschafts- und entwicklungspolitische Diskussion eingesetzt werden müssen. Hier kommt der Frauen-"Bewegung", im Gegensatz zu den oft sehr starren offiziellen Frauen-"Organisationen", eine große Bedeutung zu. Wichtige Bereiche für eine entsprechende neue Art der Forschung und Anwendung sind, neben der Rolle der Frauen im Entwicklungsprozeß, Medizin und Gesundheitsversorgung, der Schutz der natürlichen Ressourcen, ökologischer Landbau, Nahrungsmittelproduktion und -verarbeitung, sowie das Bildungssystem. Dort gibt es Ansätze zu einer "geschlechtergerechten" (gender fair) Orientierung, die auch eigene kulturelle Formen der Vermittlung sowie Inhalte und Werte, die besonders von Frauen getragen werden, neu belebt, gleichzeitig jedoch das Geschlechterrollenstereotyp aufbricht. Wichtige Orte dafür können Institutionen oder Zentren sein, die von der Frauenbewegung getragen werden und eine Verbindung zwischen "Intellektuellen", Fachpersonen und insbesondere der armen Bevölkerung darstellen, wie sie sonst nicht zustande kommt. Beispiele sind das von zwei Referentinnen dieser Tagung vertretene Institute of Women's Studies in Manila/Philippinen sowie das internationale Netzwerk DAWN (Development Alternatives with Women for a New Era). In diesem Zusammenhang gibt es auch Ansätze zu einer angemesseneren Einbindung von Fraueninitiativen in einen größeren ökonomischen und formalen sozialen Zusammenhang, z. B. in Form von Kreditgenossenschaften, die nach dem Prinzip des verteilten Risikos arbeiten und nicht die Abhängigkeit von einer außenbestimmten Wirtschaft perpetuieren.

Notwendigerweise gehen damit veränderte Konzepte und Instrumente der Entwicklungszusammenarbeit einher, die mehr Raum für eigenständigen Wandel (space for change) bieten müssen. Es geht darum, alle Projekte der Entwicklungszusammenarbeit in bezug auf ihre Bedeutung für Frauen zu prüfen. Auch muß eine andere Art der Rechenschaftslegung in partizipativen, auf Dialog angelegten Ansätzen gefunden werden. Da die Frauen in den offiziellen Trägerstrukturen oft nicht sichtbar sind und ihr Lebensbereich meist stark informell organisiert ist, ist eine sehr viel größere Flexibilität der Instrumente notwendig. Grundsätzlich ist die Förderung und Anregung von Prozessen wichtiger als die Förderung von Projekten. Hierfür ist ein längerer Zeithorizont der Zusammenarbeit erforderlich und bedarfsweise auch der Finanzierung laufender Sach- und

Gossner Mission

Personalkosten (z. B. durch endowment funds). Zwar wird in den kirchlichen Werken der Entwicklungsarbeit auch auf die damit einhergehenden Probleme hingewiesen, jedoch können dadurch gerade im Frauenbereich eine soziale Kontrolle innerhalb der Bewegung verstärkt und langfristig Solidaritätsstrukturen aufgebaut werden. Wichtig in diesem Prozeß ist die zeitgleiche Einbettung von sozioökonomischen Ansätzen in die Bildungs- und Organisationsarbeit, so daß eine einseitige Förderung des einen oder anderen Bereichs vermieden wird. Kreative Ansätze von Frauen gibt es besonders außerhalb der oft sehr patriarchalischen kirchlichen Strukturen. Ihre Förderung und Stärkung ist sehr wichtig, nicht zuletzt um einen langfristigen gemeinsamen Lernprozeß einzuleiten.

III. Empfehlungen

Die in den vorangehenden Abschnitten beschriebenen Vorstellungen über die Rolle der Frau im Entwicklungsprozeß werden sich nur dann in konkrete Handlungsschritte umsetzen lassen, wenn bestimmte strukturelle Voraussetzungen geschaffen werden, die für die Wahrnahme der gestellten Aufgaben unerläßlich sind.

Das hat die Kammer dazu geführt, die im folgenden aufgeführten Empfehlungen auszusprechen. Sie richten sich - in Form einer Selbstverpflichtung - an die Kammer der EKD für Kirchlichen Entwicklungsdienst selbst, sodann an die zuständigen Gremien der Arbeitsgemeinschaft Kirchlicher Entwicklungsdienst (AGKED) und schließlich an die Synode der EKD.

1. Im Blick auf ihre eigene Arbeit wird die Kammer der EKD für Kirchlichen Entwicklungdienst besonderes Gewicht darauf legen, daß die Frauenperspektive bei den verschiedenen Arbeitsvorhaben der Kammer jeweils besonders berücksichtigt und zur Geltung gebracht wird.

Das bedeutet, daß die Kammer ihre eigenen Arbeitsvorhaben im Lichte folgender Fragen angeht und bewertet:

- Dienen die von der Kammer vertretenen Vorstellungen und Lösungsansätze den menschlichen Bedürfnissen und der Entfaltung menschlicher Möglichkeiten, insbesondere der Möglichkeiten von Frauen, oder wirken sie im Blick darauf hinderlich oder gar zerstörerisch?

- Inwieweit läßt sich die Kammer bei ihren verschiedenen Vorhaben von Grundorientierungen leiten, auf die die "Frauenfrage" in exemplarischer Weise hindeutet und die sich an einer umfassenden, ganzheitlichen Sicht menschlicher Wirklichkeit und am Bewahren von Leben orientieren?

- Wird in den Vorhaben der Kammer das "Frauenpotential" als richtungsweisende Kraft für ein neues Entwicklungsverständnis ernstgenommen oder aber für von außen herangetragene, vorformulierte Entwicklungsziele instrumentalisiert?

Gossner Mission

- Inwieweit weiß sich die Kammer der Aufgabe verpflichtet, diejenigen Rahmenbedingungen des Weltwirtschaftssystems zu benennen, die den mit der "Frauenfrage" gestellten Entwicklungszielen im Wege stehen, und entsprechende Strukturanpassungen in unserem Verhältnis zu den Entwicklungsländern anzumahnen?

Auch wird die Kammer prüfen, welche Aspekte und Zusammenhänge hinsichtlich des Geschlechterverhältnisses in Entwicklungsländern gründlicher Recherche bedürfen, und hierfür Mittel des KED für entsprechende Forschungsvorhaben beantragen.

Schließlich hält es die Kammer für unerläßlich, daß die Arbeit der Kammer in sehr viel stärkerem Maß, als dieses bisher der Fall ist, von Frauen mitgetragen und -verantwortet wird.

2. Auch im Blick auf die praktische Entwicklungsarbeit muß es vermehrt darum gehen, den eben genannten Leitfragen Rechnung zu tragen.

Darum empfiehlt die Kammer den zuständigen Gremien der AGKED, ein zunächst auf drei Jahre befristetes Schwerpunktprogramm Frauen und Entwicklung in den Einrichtungen der Arbeitsgemeinschaft Kirchlicher Entwicklungsdienst (AGKED) ins Leben zu rufen, das die Möglichkeit schaffen soll, konzeptionelle Neuansätze in der AGKED und im Dialog mit den Partnerorganisationen im Süden in der kirchlichen Entwicklungszusammenarbeit zu verankern. Das Programm sollte in den projektbearbeitenden Regionalabteilungen aller AGKED-Mitgliedsorganisationen angesiedelt sein und durch eine spürbare personelle Entlastung der Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen dort ermöglicht werden.

Ein solches Schwerpunktprogramm erscheint notwendig, weil sich die bisherigen Ansätze der Entwicklungszusammenarbeit als unzureichend erwiesen haben, angemessene Antworten auf die weltweit sich zuspitzenden ökonomischen, sozialen und ökologischen Probleme zu finden. Die grundsätzliche Krise der bisherigen entwicklungspolitischen Ansätze ist uns bei dieser Tagung vor allem daran deutlich geworden, daß Frauen in besonders schwerwiegender Weise von den weltweiten Entwicklungsproblemen betroffen sind und aus ihrer Situation vielfältige Überlebensstrategien und Ansätze zu einem neuen Verständnis von Entwicklung insgesamt entwickelt haben.

In den Einrichtungen der AGKED sollten ferner verstärkt Überlegungen darüber angestellt werden, wie auf der Ebene der Projektarbeit die Beteiligung von Frauen und die Berücksichtigung ihrer Anliegen spürbar verbessert werden kann. Hierzu kann beitragen, die Projektprüfung im Hinblick auf diese Fragestellungen verbindlich zu machen sowie einen bestimmten Anteil der Projektmittel für Frauenprojekte zu reservieren.

3. Den zuständigen Gremien in der AGKED wird ferner empfohlen, das Frauenreferat der AGKED als reguläre, unbefristete Arbeitseinheit der AGKED zu übernehmen und in allen Mitgliedsorganisationen Frauenreferentinnenstellen einzurichten bzw. solche, wo sie schon bestehen, fest zu institutionalisieren.

Gossner Mission

Die Auswertung der Frauenarbeit in der AGKED seit 1985 anläßlich dieser Klausurtagung der Kammer der EKD für Kirchlichen Entwicklungsdienst hat ergeben, daß eine feste institutionelle Verankerung notwendig ist, um die Frauenarbeit zu einem integralen Bestandteil kirchlicher Entwicklungsarbeit werden zu lassen. Mit den bisherigen begrenzten Ressourcen (befristete Teilzeitbeauftragungen, KED-Leerstellen, Honoraraufträge usw.) ist dieses keinesfalls befriedigend zu leisten.

Um die Arbeit des AGKED-Frauenreferates sowie der Frauenreferentinnen in den AGKED-Mitgliedsorganisationen wirksam werden zu lassen, sollten sie mit den notwendigen Mitwirkungs- und Entscheidungskompetenzen sowie Sachmitteln ausgestattet werden.

4. Aus der Erkenntnis, daß insbesondere Frauen von allen Interventionen des Nordens in die Strukturen der Länder der südlichen Hemisphäre betroffen und in ihrer gesellschaftlichen Stellung oftmals geschwächt werden, folgte seit Jahren die Forderung, den Anteil von Frauen in ökumenischen Gremien und Delegationen kontinuierlich zu erhöhen und ihnen eine Mindestbeteiligung (Quote) zu sichern.

Sollen Entwicklungsvorhaben nicht weiterhin den Interessen von Frauen zuwiderlaufen, müssen Möglichkeiten geschaffen werden, sie durch Vertreterinnen aus den Partnerkirchen und -organisationen an den Entscheidungsprozessen hier angemessen zu beteiligen - etwa durch die Verlagerung von Entscheidungsprozessen zu den Partnern.

Analog sollten Schritte unternommen werden, um Frauen gleichberechtigt an den Entscheidungsprozessen innerhalb der AGKED - in den Stäben ebenso wie in den Entscheidungsgremien - zu beteiligen. Appelle allein haben sich bislang als unzureichend erwiesen. Deshalb greift die Kammer die Empfehlungen der Konsultation von El Escorial über "Ökumenisches Teilen" von 1987 auf und bittet die jeweils zuständigen Gremien, die Frauen in den leitenden Gremien der AGKED, in den Leitungsfunktionen ihrer Stäbe sowie in den Konsultationsorganen wie der Kammer der EKD für Kirchlichen Entwicklungsdienst auf der Basis einer verbindlichen Quotenregelung zu beteiligen.

5. Die Kammer der EKD für Kirchlichen Entwicklungsdienst bittet das Präsidium der Synode der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD), auf der kommenden Tagung der EKD-Synode mit dem Schwerpunktthema "Die Gemeinschaft von Frauen und Männern in der Kirche" besonderes Gewicht darauf zu legen, daß die ökumenische Dimension bzw. der Nord-Süd-Zusammenhang bei der Behandlung des Schwerpunktthemas angemessen zur Geltung kommt.

Auch bittet die Kammer die Synode der EKD, einen Aktionsplan für die Umsetzung der Dekade des Ökumenischen Rates der Kirchen (ÖRK) "Kirche in Solidarität mit den Frauen" in den Gliedkirchen der EKD zu erarbeiten und ausreichende Finanzmittel für die Ausführung entsprechender Programme bereitzustellen.

Gossner Mission

Anhang

Quelle: Karikatur von Juan Acevedo, in: "Frauenblicke", epd- entwicklungspolitik-Materialien, Oktober 1985

Gossner Mission

Teilnehmerliste

der Klausurtagung der Kammer der EKD für Kirchlichen Entwicklungsdienst zum Thema "Die Rolle der Frau im Entwicklungsprozeß" 1989 vom 3. - 5. Mai 1989 in der Evangelischen Akademie Bad Boll

---

a) Referentinnen der Klausurtagung:

1) Mrs. Prof. Dr. Neuma Aguiar, Brasilien (DAWN)
2) Frau Dr. Claudia von Braunmühl
3) Sister Mary John Mananzan, Philippinen (GABRIELA)
4) Frau Erika Märke
5) Mrs. Sithembiso Nyoni, Zimbabwe (ORAP und Mitglied der ÖRK-Kommission für Kommunikation)

b) Mitglieder der Kammer:

6) Prof. Dr. Theo Sundermeier, Vorsitzender der Kammer der EKD für Kirchlichen Entwicklungsdienst
7) Prof. Dr. Gerhard Grohs, stellverstrender Vorsitzender
8) Prof. Dr. Lothar Brock
9) Dipl.-Soziologe Diether Heesemann
10) Frau Dr. Irmgard Kees
11) Frau Dr. Gudrun Lachenmann
12) Prof. Dr. Konrad Raiser
13) Redakteur Ansgar Skriver
14) Frau Erika Stöffler

Kammer-Geschäftsführung:

15) Oberkirchenrat Klaus Wilkens
16) Dr. Wolfgang Heinrich
17) Frau Kerstin Schuck

Gossner Mission

c) Gäste auf der Klausurtagung:

Gäste aus verschiedenen Bereichen:

18) Frau Hanne Braun (YWCA)

19) Frau Dr. Elisabeth Grohs

20) Frau Renate Heesemann

21) Dr. Andreas Kees (Direktor in der EG, Brüssel)

22) Frau Elisabeth Raiser

23) Frau Antje Wilkens

24) Frau Hildegard Zumach (EFD)

Mitglieder des Arbeitskreises Frauenfo(e)rderung (AKF):

Brot für die Welt:

25) Frau Ursula Moll

26) Frau Hannelore Schulz-Schoppe

Evangelisches Missionswerk:

27) Frau Gisela Köberlin

28) Frau Christa Zinn

Dienste in Übersee:

29) Frau Cornelia Lindemann-Ridder

Evangelische Zentralstelle für Entwicklungshilfe:

30) Frau Hertha Friede

Kirchlicher Entwicklungsdienst:

31) Frau Gerda Himstedt-Plaar

EMW-Kommission "Frauen in der Mission":

32) Frau Waltraud Liekefett

Arbeitsgemeinschaft Kirchlicher Entwicklungsdienst:

33) Frau Eva von Hertzberg

34) Reinhold Koppe

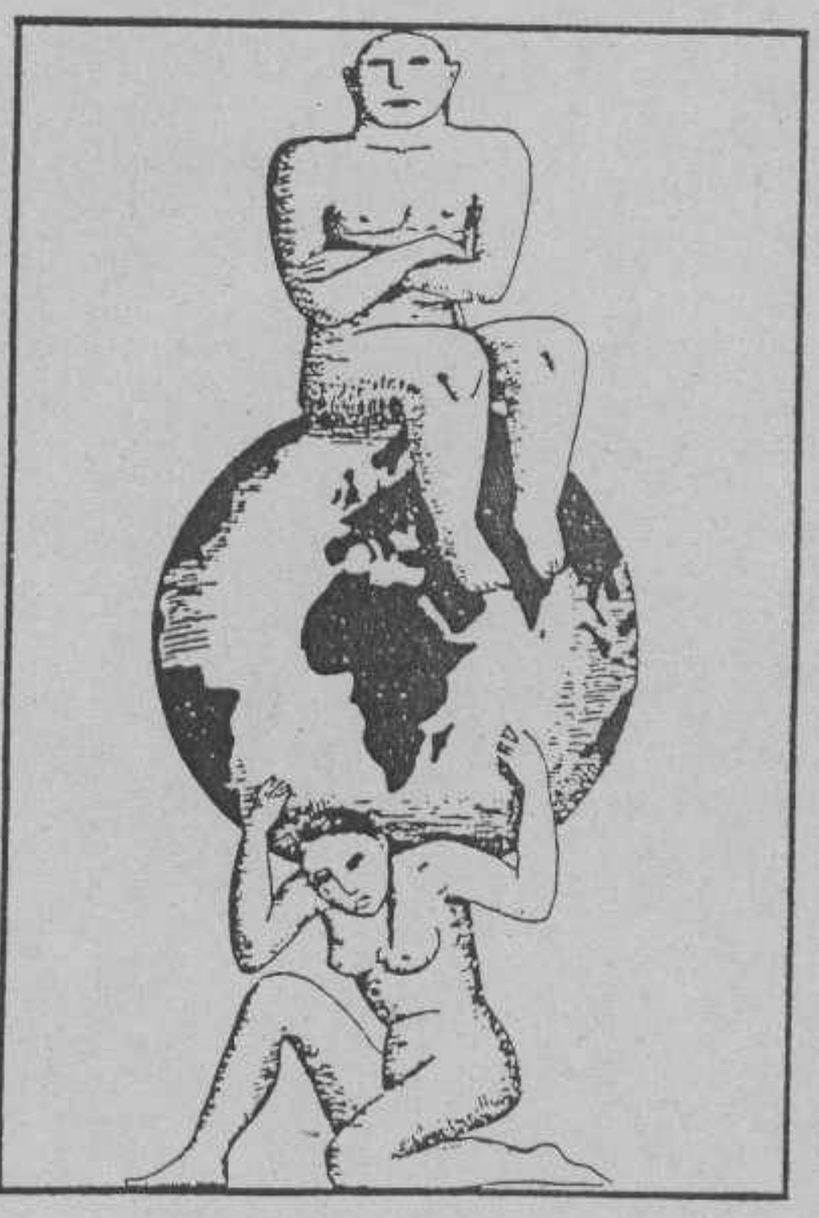
Gossner Mission

ENTWICKLUNGSPOLITIK
Information · Analyse · Kommentar
epd

Materialien VIII/85

Die Rolle der Frau im Entwicklungsprozess

Klausurtagung der Kammer der EKD für Kirchlichen Entwicklungsdienst 1985



Entwicklungspolitischer Informationsdienst des Evangelischen Pressedienstes

(vergriffen!)

Gossner Mission

Schlußbericht[1]

der Klausurtagung der Kammer der EKD für Kirchlichen Entwicklungsdienst zum Thema "Die Rolle der Frau im Entwicklungsprozeß" (Bad Boll, 15. - 17. Mai 1985)

Vorbemerkung

Auf ihrer Klausurtagung, die die Kammer der EKD für Kirchlichen Entwicklungsdienst vom 15. - 17. Mai 1985 in der Evangelischen Akademie Bad Boll durchgeführt hat, hat sich die Kammer zusammen mit Vertreterinnen und Vertretern deutscher und internationaler kirchlicher Frauenorganisationen und der AG KED-Stäbe mit dem Thema "Die Rolle der Frau im Entwicklungsprozeß" befaßt.

Die Referateund Berichte dieser Tagung haben deutlich gemacht, daß die Frauenfrage zu den großen Herausforderungen dieses Jahrhunderts gehört. Sie bewegt nicht nur feministische Frauengruppen, sondern begegnet uns global durch alle Gesellschaftsstrukturen und Entwicklungsstadien hindurch. Die Kirchen und ihre Entwicklungsorganisationen können sich dieser Herausforderung nicht entziehen.

Die Tagung hat auch deutlich gemacht, daß sich die Mitarbeiterinnen in den Einrichtungen der kirchlichen Entwicklungshilfe einer großen Herausforderung gegenübersehen. Einerseits sind sie hier in unserer Gesellschaft und Kirche in die Frauenfrage verwoben, andererseits haben sie sich als Partnerinnen von Frauen anderer Erdteile zu bewähren. Diese Herausforderung erfordert das Gespräch mit engagierten Frauen anderer kirchlicher Werke, z.B. mit der evangelischen Frauenarbeit und der Kommission "Frauenarbeit in der Mission" des Evang. Missionswerks. Kontinuierliche Gespräche dieser Art dienen der Klärung, der gemeinsamen Überprüfung der bisher beschrittenen Wege und der Ermutigung.

Dieser Schlußbericht faßt die Ergebnisse zusammen, die bei der Tagung in vier Arbeitsgruppen auf der Grundlage der vorgetragenen Referate und Erfahrungsberichte erarbeitet worden sind. Er wird der Kammer zur Auswertung und weiteren Veranlassung vorgelegt.

---

[1] *Quelle: epd-Entwicklungspolitik-Materialien, VIII/85, S. 123-128*

Gossner Mission

I. Konzepte und Ziele

Bei dem Versuch, eine andere, "frauengerechtere", Entwicklung zu beschreiben, stehen wir sprachlich und konzeptionell noch am Anfang. Dabei kann und darf es nicht nur darum gehen, Frauen in vorhandene Strukturen einzubeziehen, Männer durch Frauen zu ersetzen. Erforderlich ist vielmehr eine grundsätzliche Neuorientierung.

Die Bedeutung der Frauen im Entwicklungsprozeß ist bisher sowohl in der Gesellschaftstheorie als auch in der Entwicklungsplanung und -administration kaum berücksichtigt worden. Um dieses für die Planung und Realisierung vieler Projekte so folgenschwere Defizit auszugleichen und zu einem angemesseneren Verständnis von Entwicklung zu kommen, ist es an der Zeit, die geltenden Konzepte und Ziele der öffentlichen und der kirchlichen Entwicklungsarbeit kritisch zu überprüfen. Die damit befaßte Arbeitsgruppe hält es für wichtig, in Anknüpfung an das Referat, das Erika Märke auf dieser Tagung über die Rolle der Frau im informellen Sektor gehalten hat, über die Subsistenzökonomie neu nachzudenken. Diesem zentralen Begriff, so wurde von dieser Arbeitsgruppe betont, muß seine negative Konnotation genommen und die positive zurückgegeben werden: er sollte nicht länger für Rückständigkeit und Entwicklungshemmnisse stehen, sondern als Ansatz zu einer Neuorientierung der gesellschaftlichen Werte und Entwicklungen verstanden werden. Dabei ist jedoch zu berücksichtigen, daß die "alte Subsistenzökonomie" tot ist, daß es nicht darum gehen kann, daß nur Nischen entwickelt werden und Armut romantisiert wird.

Entwicklung muß - hier sind die in der ökumenischen Diskussion verwendeten Begriffe hilfreich - "self-sustainable", gerecht und partizipatorisch sein. Die Menschen sollen in die Lage versetzt werden, "unabhängige" Entscheidungen zu treffen, zu wählen. Diese Forderung richtet sich ausdrücklich auch an unsere eigene Gesellschaft: wir sollten nicht nur die Befreiung anderer organisieren helfen, sondern auch unsere eigene im Auge haben.

Für die Entwicklungspolitik bedeutet das, daß die verantwortliche und aktive Beteiligung der Armen an den Aufgaben der Entwicklung, der in den Konzepten der Grundbedürfnisstrategie besondere Bedeutung beigemessen wird,auch in der Praxis der Entwicklungsarbeit zum Tragen kommen muß. Wenn es um die Realisierung dieser Konzepte geht, wird man darum den Katalog der Grundbedürfnisse (Nahrung, Kleidung, Wohnung, Gesundheit, Bildung) erweitern müssen um das Recht auf Entscheidungsmöglichkeit und Organisationsfreiheit. Dabei kommt den Nichtregierungsorganisationen im Blick auf die Erweiterung der "bargaining power" der Armen und insbesondere der Frauen eine wichtige Aufgabe zu.

Gossner Mission

Bei der Planung und Durchführung von Entwicklungsprogrammen muß der tragenden Rolle der Frauen in der Subsistenzlandwirtschaft und im Handwerk konsequent Rechnung getragen werden. Das Schwergewicht der ländlichen Entwicklungsarbeit sollte darum auf der Unterstützung der Nahrungsmittelproduktion, nicht der Marktfrüchteproduktion liegen. Von besonderer Bedeutung wird auch sein, daß weibliches Personal in der Entwicklungsarbeit zur Verfügung steht.

Ohne Frage kommt der Entwicklungsarbeit von NGO's und Kirchen bei der Förderung von Fraueninitiativen in der Dritten Welt besondere Bedeutung zu. Wir sollten jedoch unsere Rolle in diesem Prozeß nicht überschätzen: wir sollten bescheidener sein, was unsere Bedeutung angeht und gleichzeitig bewußter handeln, insbesondere auch die Folgen unserer Hilfen und Eingriffe bedenken. Wohlgemeinte Hilfe kann auch zu falscher Besänftigung oder neuen Problemen führen. In ihrer selbständigen Organisierung geförderte Frauen z.B. geraten dadurch in Konflikte mit Ehemännern, Kirchen, Behörden und Regierungen.

Zu unterstützen sind deshalb in erster Linie vorhandene Frauenaktivitäten, sofern die betroffenen Frauen das wünschen. Um diese Gruppen zu identifizieren und ihre Anliegen aufzunehmen, ist nicht nur das Verständnis von Entwicklung zu überdenken, sondern auch die vorhandenen institutionellen Strukturen.

II. Defizite und Konsequenzen

Unter der Fragestellung, warum Fraueninitiativen meistens nicht zu uns durchdringen, wurden in zwei Arbeitsgruppen verschiedene Defizite benannt und daraus folgende Schlußfolgerungen gezogen:

- Die Tatsache, daß die Kirchen in Übersee die primären Partner der kirchlichen Entwicklungsarbeit sind, macht es für informelle Gruppen meistens schwierig, mit den Werken der kirchlichen Entwicklungshilfe in Kontakt zu kommen.

  Da es häufig lokale Partnerkirchen sind, die die Initiativen dieser Gruppen empfehlen, koordinieren und kanalisieren, muß die Zusammenarbeit mit diesen Partnern das Bemühen einschließen, sie in einem zwischenkirchlichen Dialog für die Anliegen dieser Gruppen zu sensibilisieren.

- Da Frauengruppen häufig isoliert und von allen Verbindungen und Informationen abgeschnitten sind, wird es auch darum gehen müssen, Möglichkeiten des gegenseitigen Kennens und des Informationsaustausches zu schaffen. Da-

Gossner Mission

bei ist auch die Möglichkeit der Nutzung von Medien (z.B. Radio) zu prüfen.

- Ein weiterer Grund dafür, daß Fraueninitiativen immer wieder versanden, ist darin zu sehen, daß diesen Gruppen häufig die Erfahrung in der Artikulierung, Formulierung und Präsentierung von Projektanträgen und Finanzierungsplänen fehlt. In den Werken der kirchlichen Entwicklungshilfe sollte darum geprüft werden, wie diesen Gruppen diesbezügliche Trainingsprogramme angeboten werden können.

- Eine weitere Schwierigkeit besteht darin, daß sich der Dialog, die schriftlichen und persönlichen Kontakte der Vertreter der AG KED-Stäbe auf die offiziellen Gremien und Einrichtungen ihrer überseeischen Partner beschränken, in denen Frauen im allgemeinen kaum oder gar nicht vertreten sind. Dabei haben sich Männer in diesen Stellen häufig als "intermediäre Hindernisse" bei der Vermittlung von frauenrelevanten Anliegen erwiesen. Bei Besuchen von AG KED-Vertretern in Übersee sollte darum der Besuch von Frauengruppen bzw. die Kontaktnahme mit ihnen auch gegenüber den dortigen Kirchenleitungen ausdrücklich zum festen Bestandteil von deren Besuchsprogramm erklärt werden.

- Es hat sich gezeigt, daß die Stäbe der AG KED weithin nicht darauf eingestellt sind, die Aufgaben, die sich aus den genannten Punkten ergeben, angemessen und kontinuierlich wahrzunehmen. Die Leitungsgremien der AG KED-Stäbe sind damit vor die Frage gestellt, wie die administrativen Strukturen dieser Stäbe der neuen Aufgabenstellung angepaßt werden können.

Aus dieser Situationsanalyse ergeben sich folgende grundsätzliche Folgerungen:

1. Frauenarbeit muß als regulärer und legitimer Arbeitsbereich in allen Stäben anerkannt und integriert werden.

2. Frauen in den Strukturen der kirchlichen Entwicklungsarbeit hier und in den Partnerländern müssen gleichwertig in Planungs-, Entscheidungs- und Leitungsfunktionen beteiligt werden, um die Stellung und Bedeutung der Frau in der Gesellschaft in geeigneter Weise zu berücksichtigen, zu würdigen und wirksam werden zu lassen.

Gossner Mission

3. Die Diskussion um Entwicklungsziele und -konzepte muß originär von Frauen mitgestaltet werden, damit ihre Bedürfnisse durch sie selbst artikuliert und zur Geltung gebracht werden.

4. Es geht den Frauen nicht einfach um Machtverschiebungen, sondern auch um den Aufbau einer neuen, menschlicheren Gemeinschaft, in der Frauen und Männer ihre besonderen Gaben und Bedürfnisse in gegenseitiger Achtung miteinander teilen können.

III. Empfehlungen zur Weiterarbeit

Es werden folgende Empfehlungen für die Weiterarbeit ausgesprochen:

1. Die verantwortlichen Gremien der EKD und insbesondere der kirchlichen Entwicklungsarbeit werden gebeten, dafür Sorge zu tragen, daß auch nach Ablauf der UN-Frauendekade die Frauenfrage als Schwerpunktthema auf der Tagesordnung bleibt.

2. Um dies zu gewährleisten, sollte ein Aktionsplan erstellt werden, für den u.a. folgende Arbeitsfelder vorgeschlagen werden:

   - Einbeziehung der "Frauenfrage" in die Tagung der EKD-Synode mit dem Schwerpunktthema "Kirchliche Entwicklungsarbeit";

   - vorrangige Berücksichtigung der "Frauenfrage" bei der Arbeitsplanung der Kammer der EKD für Kirchlichen Entwicklungsdienst; dabei sollte auch die Möglichkeit geprüft werden, Mitarbeiterinnen der AG KED, der evangelischen Frauenarbeit und der Kommission "Frauenarbeit in der Mission" an bestimmten Arbeitsvorhaben der Kammer - etwa zu Lomé III - zu beteiligen;

   - stärkere Einbringung der "Frauenfrage" in die kirchliche Öffentlichkeitsarbeit (z.B. als Jahresthema bei Brot für die Welt);

   - Thematisierung der "Frauenfrage" in den Programmen der entwicklungsbezogenen Bildung und Publizistik;

   - Theologische Aufarbeitung der "Frauenfrage" in Fortführung der Sheffield-Studie des ÖRK "Gemeinschaft von Männern und Frauen in der Kirche";

Gossner Mission

- sinnvollere Einbeziehung "mitausreisender Ehefrauen" von Entwicklungshelfern im Gastland (Vertrag, Arbeitsmöglichkeiten usw.) und als Rückkehrerin (entwicklungsbezogene Bildungs- und Öffentlichkeitsarbeit);

- Förderung der internationalen Frauensolidarität (Erfahrungsaustausch von Arbeiterinnen in hiesigen Unternehmen und in deren Niederlassungen in Entwicklungsländern), Aufforderung an das Dialogprogramm, die Situation von Arbeiterinnen in freien Produktionszonen im Dialog mit Unternehmensverbänden und Gewerkschaften zu thematisieren.

3. Um die Fortführung und Intensivierung der begonnenen Zusammenarbeit der Frauen innerhalb der AG KED-Stäbe sowie mit der evangelischen Frauenarbeit und der Kommission "Frauenarbeit in der Mission" zu ermöglichen, werden die zuständigen Gremien gebeten, die Voraussetzungen dafür zu schaffen, daß drei bis vier jährliche Arbeitstreffen stattfinden können und daß eine weitere Tagung der Kammer der EKD für Kirchlichen Entwicklungsdienst nach einem Zeitraum von fünf und zehn Jahren durchgeführt werden kann. In der Diskussion wurde erwogen, dafür eine hauptamtliche Koordinatorin für Organisationsfragen zu bestellen, der ein Budget für ihre Arbeit (Veranstaltungs- und Reisekosten u.ä.) zur Verfügung stehen sollte. Die zuständigen Gremien werden gebeten, die finanziellen Voraussetzungen für die Fortführung einer geordneten, kontinuierlichen Kooperation innerhalb der AG KED und mit den genannten Gremien zu schaffen.

4. Das Geschäftsführerkollegium der AG KED-Stäbe (GFK) wird gebeten, eine ausreichende Beteiligung von AG KED-Mitarbeiterinnen an der NGO-Frauenkonferenz in Nairobi und die erforderliche Auswertung und Ausarbeitung dieser Konferenz in den Stäben der AG KED sicherzustellen.

5. Den AG KED-Stäben wird empfohlen, in allen Stäben "Ombudsfrauen" zu bestellen, die sich für die Berücksichtigung von Frauenbelangen einsetzen und hierfür in ausreichendem Maße freigestellt werden.

Gossner Mission

V/89: "Städte und Entwicklungszusammenarbeit". Ein Überblick über rechtliche und politische Aspekte der Zusammenarbeit kommunaler Gebietskörperschaften in der BRD und Europa mit entsprechenden Institutionen in der Dritten Welt. (122 S., DM 5; außerhalb des erweiterten Abonnements erschienen)

VI/89: Dokumentation des Kongresses "10 Jahre Revolution in Nicaragua - 10 Jahre Solidaritätsbewegung". (120 S., DM 8.--)

VII/89: Die Rolle der Frau im Entwicklungsprozeß. Klausurtagung der Kammer der EKD für Kirchlichen Entwicklungsdienst 1989. Bad Boll II. (86 S., DM 6.--)

VIII/89: Stephan Klingebiel, Das Schuldenkarussell dreht sich weiter. Eine tiefgreifende Entlastung der Schuldnerländer ist nicht in Sicht.(16 S., DM 3.--)

*epd-Entwicklungspolitik:Materialien sind ein Zusatzangebot zum Informationsdienst epd-Entwicklungspolitik. Sie konnen einzeln bestellt werden. Die angegebenen Preise verstehen sich inkl. MWSt., zuzüglich Versandkosten.
Bezug: epd-Vertrieb, Friedrichstr. 2-6, 6 Ffm 1

Gossner Mission

epd-Entwicklungspolitik:Materialienausgaben*

1989

I/89: Herausforderungen für eine missionarische Kirche durch soziale Folgen deutscher Direktinvestitionen in Übersee. Zwischenergebnisse eines Studien- und Konsultationsprozesses. Die Beispiele Brasilien und Südkorea. (122 S., DM 10)

II/89: Nord-Süd-Kampagne 1988. Auswertungs- und Perspektivkonferenz der Nord-Süd-Kampagne des Europarates vom 12.-14. Februar 1989 in Bonn; Verlauf der Nord-Süd-Kampagne in der Bundesrepublik und Europa. (132 S., DM 8; außerhalb des weiteren Abonnements erschienen

III/89: Die Strukturanpassungspolitik von IWF und Weltbank: Ist eine Neubewertung erforderlich? Thesen, Referate und Diskussionsbeiträge einer Tagung des Institutes für Internationale Politik. (72 S., DM 5)

IV/89: Neuordnung der Weltwirtschaftsstrukturen in den 90ger Jahren. Ein Diskussions- und Handlungsfeld für Nichtregierungsorganisationen? Protokoll der Jahrstagung der Nichtregierungsorganisationenvom 9.-11. Februar 1989 in Bonn. (100 S., DM 6; außerhalb des erweiterten Abonnements erschienen).

epd-EP:Materialien-Verzeichnis ab 1989

Gossner Mission

Der Fünferrat
der Altvilligster

18. 2. 1991

Liebe Altvilligsterinnen und Altvilligster!

Sie haben lange nichts mehr vom Fünferrat gehört. Wir wissen aus Gesprächen, daß manche von Ihnen nach den Schwierigkeiten in der Leitung bzw. mit dem Leiter am Studienwerk insgesamt zu zweifeln angefangen haben, und vielleicht hat manch einer auch unser langes Schweigen damit in Verbindung gebracht. Dies wäre aber nicht richtig. Wir haben die Krisenverläufe verhältnismäßig intensiv verfolgt und können, bei allen Unwägbarkeiten, eines doch sicher sagen: die Probleme hatten nicht mit der Ausrichtung oder dem Konzept des Werkes zu tun, es ging tatsächlich um Personalprobleme, um persönliche Probleme also, und Sie wissen alle, daß in diesem so ungeheuer personenorientierten Evangelischen Studienwerk Derartiges hohe Wellen schlägt und sicher auch Narben zurückläßt. Es gibt aber, denken wir, keinen Grund, dem Werk die Treue zu versagen. Schließlich hat es zu all den alten Aufgaben eine neue hinzubekommen: im Prozeß der deutschen Vereinigung eine der Brücken zu sein, die der gegenseitigen Verständigung von Ost und West dienlich sind. Dafür ist der Sachverstand und das Engagement der Altvilligster weiterhin gefragt (eine Gesprächsrunde dazu hat z. B. unter den Berliner AV stattgefunden).

So will auch der Fünferrat eine gewisse Erschöpfung, die ihn überfallen hatte, endlich überwinden und Sie erneut um Mithilfe bitten - diesmal in eigener Sache, der Sache der Altvilligster. Die Amtszeit des Fünferrats ist nämlich abgelaufen, Neuwahlen stehen an. Nach unserer Satzung benötigen wir zehn Kandidatinnen bzw. Kandidaten. Von den bisherigen fünf Mitgliedern können aus satzungsmäßigen Gründen drei nicht erneut kandidieren, nämlich Irmela von der Lühe, Werner Gessler und Gernot Folkers. Wir benötigen also mindestens acht neue KandidatInnen! Wir

Gossner Mission

möchten Sie daher sehr herzlich bitten, eine Kandidatur in Erwägung zu ziehen bzw. uns KandidatInnnen vorzuschlagen. Es wäre dabei wünschenswert, daß sich erneut AltvilligsterInnen aus den verschiedenen Epochen des Werks zusammenfänden, also außer den Älteren gerade auch solche, die erst vor kurzem ihr Studium beendet haben.

Die Aufgaben des Fünferrats sind nicht allzu umfangreich: v. a. die Vorbereitung der Pfingsttreffen alle zwei Jahre sowie die Teilnahme am Kuratorium einmal jährlich; ein Mitglied des Rats nimmt auch an den Vorstandssitzungen teil. Insgesamt wird es mit vier Terminen im Jahr sein Bewenden haben können. Natürlich sind unternehmungslustigen Fünferräten keine Grenzen gesetzt. Immerhin: der neue Fünferrat wird sein Amt nahezu zeitgleich mit der/m neuen Leiter/in antreten. Vielleicht motiviert das einige, hier beim Start mitzuhelfen. Immerhin scheint uns eines festzustehen: die Stimme des Studienwerks dürfte ruhig vernehmlicher im Raum der Kriche sein, und auch die Altvilligster könnten oder müßten ihr Teil dazutun.

Wir bitten Sie, Kandidaturen möglichst bis 31. März bekanntzugeben bei: Gernot Folkers, An der Steinkuhle 12, 5840 Schwerte (02304/72898). Die Wahl soll dann bis Mitte Mai abgeschlossen sein.

Wir danken all denjenigen, die das Studienwerk im letzten Jahr mit einer Spende unterstützt haben, und möchten Sie noch erinnern an die Altvilligster Kasse, für Sitzungskosten, hin und wieder ein Geschenk, v. a. zur finanziellen Unterstützung der Pfingsttreffen. Wir wiederholen unsere Bitte aus den vergangenen Jahren, diese Kasse mit 20 DM zu unterstützen: PGiroKto Dortmund 87272 - 468, Altvilligsterarbeit in Schwerte.

Mit freundlichen Grüßen

Ihr Fünferrat: Britta von Schubert, Hiltrud Weber-Fidler, Irmela von der Lühe, Werner Gessler, Gernot Folkers

Gossner Mission

Kurzbericht aus dem Evangelischen Studienwerk

Pfarrer Dr. Rolf Wischnath, Leiter des Studienwerks, schied zum 30.9.1990 aus und hat eine Pfarrstelle bei einer Berliner Gemeinde angetreten. Die Vertretung des Leiters wird weiterhin von den Studienleitern rotierend wahrgenommen. Auf einer Sondersitzung des Vorstands am 21. Januar 1991 wurde beschlossen, die Leiterstelle auszuschreiben. Der genaue Text der Anzeige ist in diesem Rundbrief abgedruckt.

Am 1. April 1991 wird Herr Christian Tilker als neuer Verwaltungsleiter seinen Dienst antreten. Er ist Betriebswirt (FH) und war zuletzt in der Verwaltung des Diakonischen Werkes Dortmund tätig. Wir freuen uns, mit ihm zusammenzuarbeiten. Bisher hatten Johanna Will und Manfred Faßler die Vertretung im Verwaltungsbereich inne.

Die Arbeit der AG "Protestantismus" hat im vergangenen Jahr nach zweijähriger Dauer ihren Abschluß gefunden. Für die Diskussion in den Konventen wurde ein Abschlußbericht vorgelegt, der auch Thema auf der studentischen Delegiertenkonferenz im Frühjahr 1991 sein wird. In einem längerfristigen Zusammenhang bearbeitet eine Arbeitsgemeinschaft gegenwärtig Themen aus dem Bereich Bio- und Gentechnologie. Anfragen zu diesem interdisziplinären Projekt können an mich gerichtet werden. 1990 hat auch die AG Technik und Naturwissenschaft ihren Abschlußbericht vorgelegt. Er wurde bei der Kuratoriumssitzung im Mai 1990 diskutiert.

Der diesjährige StudentInnentag des Evangelischen Studienwerks findet über die Pfingstfeiertage in Haus Villigst statt und setzt sich mit der Geschichte der Naturwissenschaft auseinander.

Auf einen neuerschienenen Band "Anfänge" der Arbeitsgruppe "Geschichte des Evangelischen Studienwerks" möchte ich Sie gerne aufmerksam machen. Er umfaßt als Teilergebnis den Zeitraum von 1948 bis 1967. Interviews, Erinnerungen und weitere lesenswerte Informationen zur Geschichte des Studienwerks sind darin enthalten. Herausgeber sind Gernot Czell und Andreas Stolze. Sie können den Band über das Studienwerk zum Preis von DM 10,-- beziehen.

Zum Schluß ein wichtiges Anliegen, wo die Leitung und die StipendiatInnenschaft auf die Mitarbeit von AltvilligsterInnen besonders angewiesen sind: die Fördererarbeit. Dabei ist es wichtig, daß die vor Ort wohnenden Altvilligster uns mit ihrem regionalen Insiderwissen und ihren Erfahrungen tatkräftig unterstützen. Neue Förderkonzepte sind hierbei in Vorbereitung, so zum Beispiel die sogenannte "Bußgeldförderung", die konkrete Vorstellung von ES-Projekten usw. Dadurch, daß sich Henning de Gruyter jetzt ganz der Förderer- und Öffentlichkeitsarbeit widmet, hat dieser Bereich einen neuen Impuls bekommen. Kontakte zu den Hochschulen, zur Wirtschaft, zu

Gossner Mission

gesellschaftlich und politisch wichtigen Institutionen sollten dabei vernetzt werden. Bei dieser öffentlichen Darstellung unseres Werkes ist der Beitrag der AltvilligsterInnen von größtem Wert. Daneben ist die Erhöhung des Spendenvolumens für das Evangelische Studienwerk besonders wichtig. Diese Eigenmittel unterstützen das Programmangebot und bieten zusätzliche, von den Richtlinien des staatlichen Geldgebers unabhängige Gestaltungsmöglichkeiten für das Werk.

Studienförderung in den neuen Bundesländern

Seit dem 1. Oktober 1990 ist es dem Evangelischen Studienwerk, wie den anderen Begabtenförderungswerken auch, möglich, Studierende an Hochschulen in Ostdeutschland zu fördern. Die Konsequenzen des deutschen Einigungsprozesses stellen das Evangelische Studienwerk vor eine seiner wichtigsten Aufgaben seit seiner Gründung. Dabei war zu Beginn des letzten Jahres die Geschwindigkeit des Einigungsprozesses und damit die Geschwindigkeit, mit der das Studienwerk vor diese neue Herausforderung gestellt wurde, nicht abzusehen. Die Konferenz der VertrauensdozentInnen und Vorauswahlausschuß-Vorsitzenden des Studienwerks in Haus Villigst Ende November 1990 befaßte sich intensiv mit Perspektiven und Problemen der Studienförderung durch das Evangelische Studienwerk in den neuen Bundesländern. Im folgenden seien einige Auszüge aus dem Bericht dieser Konferenz wiedergegeben.

Nach dem Fall der Mauer im November 1989 wurden erste Überlegungen zu Sozialsemesterstellen in der DDR angestellt, insbesondere angesichts des großen Pflegenotstandes in den Krankenhäusern infolge des Übersiedlerstroms in den Westen. Im Frühjahr 1990 empfahl das Bundesministerium für Bildung und Wissenschaft (BMBW) den Begabtenförderungswerken den Aufbau von Auswahlstrukturen in der DDR, konnte aber noch keine finanziellen Mittel für eine Studienförderung in der DDR in Aussicht stellen. Die Diskussionen im Studienwerk zur Entwicklung in der DDR waren bestimmt von der Sorge über die in der politischen Öffentlichkeit herrschende Anschluß- und Übernahmementalität. Die Menschen in der DDR sollten nicht bevormundet werden, vielmehr sollten mit Vorsicht und Sensibilität ihre Interessen gewahrt werden. Um Verletzungen zu vermeiden, blieb zunächst Zurückhaltung angesagt. Unter Beteiligung von Betroffenen aus der DDR wurde im Studienwerk ein Gesprächsforum vorbereitet und im Juli abgehalten. Die Situation und die Interessen der Studierenden in der DDR wurden dargestellt. Über die Tradition und die zukünftige Rolle der ESG wurde gesprochen. Ziele und Anliegen des ES

Gossner Mission

wurden vorgestellt und die Möglichkeiten und Notwendigkeiten von Studienförderung in der DDR ausführlich diskutiert.

Die formalen Voraussetzungen für die Begabtenförderung in der DDR wurden dann sehr rasch unter dem "Druck" der politischen Entwicklungen in Anlehnung an die BAföG-Vereinbarungen im Einigungsvertrag zwischen DDR und BRD geschaffen. Die BAföG-Regelung gilt auf dem Gebiet der ehemaligen DDR ab 1.1.1991. Der Höchstförderungssatz für ein Stipendium liegt zunächst noch um DM 200,-- unter dem Satz für Westdeutschland.

Auf seiner Septembersitzung beschloß der Vorstand des Evangelischen Studienwerks, die ostdeutschen Landeskirchen zur Sitzung des Kuratoriums am 10./11. Mai 1991 nach Villigst einzuladen. Als Ziel wird die Mitgliedschaft dieser acht Landeskirchen angestrebt, wobei die finanziellen Modalitäten einer Mitgliedschaft noch offen sind.

Das Evangelische Studienwerk steht ganz konkret vor der Aufgabe, in den neuen Bundesländern Vorauswahlausschüsse aufzubauen, Möglichkeiten für die Studienberatung einzurichten, d.h. geeignete VertrauensdozentInnen zu gewinnen zu versuchen, Maßnahmen zu einer gezielten Öffentlichkeitsarbeit zu ergreifen usw. Darüber hinaus wird das Evangelische Studienwerk erheblichen Veränderungsprozessen ausgesetzt sein, wenn die zu erwartende Partizipation von Beteiligten aus dem Bereich der ehemaligen DDR wirksam wird.

Zum Vergleich einer Orientierung wurde die Situation von 1990 mit der Situation von 1948/49 verglichen. Damals war Villigst im Bewußtsein der Bekennenden Kirche entstanden. Unter den Trümmern und Wirrungen der Anpassungsleistungen, Opportunismen und Widerstandsdefizite während der nationalsozialistischen Herrschaft stellte die Bekennende Kirche eine sicherlich nicht perfekte, im Prinzip jedoch kontinuitätsfähige Tradition dar. Angesichts dessen wurde vorgeschlagen, daß Villigst sich besonders an die Menschen und oppositionellen Gruppen zu wenden habe, die die friedliche Revolution machten.

In den Diskussionen dieser Konferenz der Vorauswahlausschuß-Vorsitzenden und Vertrauensdozenten wurde vor falscher Zurückhaltung bei der Neuaufnahme der Arbeit des Studienwerks in Ostdeutschland gewarnt. Es sei höchste Zeit zu handeln. Man dürfe Positionen nicht einfach den anderen überlassen. Villigst müsse besonders gut identifizierbar sein und sich gerade in der jetzigen Situation bereithalten. Villigsterinnen und Villigster sollten ihre Plätze im Staat, in der Wissenschaft, in der Wirtschaft, in der Kunst, usw. einnehmen und verantwortlich ausfüllen.

Gossner Mission

Bei der Umsetzung seines Begabungsbegriffes im Rahmen der Auswahlgespräche ist Villigst im Prinzip in einer günstigen Situation. Die Inhalte dieses Begabungsbegriffes, die neben der fachlichen Qualifikation Kriterien wie soziale Kompetenz, Kooperationsfähigkeit, Kommunikationsfähigkeit, Kreativität, Offenheit, Sensibilität, konsequentes Denken und Handeln in fachübergreifenden, wissenschaftlichen, politischen, gesellschaftlichen, religiösen Zusammenhängen umfaßt, lassen sich nicht durch ein standardisiertes Raster fixieren. Dies wissend stellt die Villigster Auswahl den Versuch dar, bezogen auf die individuelle Studienbiographie charakteristische Hinweise, Indikatoren zu suchen, die ein entsprechendes Potential, eine geeignete Entwicklungsfähigkeit erwarten lassen. Die Kunst des Auswählens liegt nicht vor allen Dingen in einer studienbiographischen Bestandsaufnahme eines aktuellen Istzustandes, sondern im Versuch einer Prognose über Entwicklungsmöglichkeiten und Fähigkeiten unter der Perspektive der dynamisch verstandenen Villigster Kriterien. Ein Versuch, der immer mit einem "Risiko" behaftet sein wird. Eine solche "differenzierende Analyse" bleibt gerade auch in besonderen Umständen und Situationen leistungsfähig. Wie Villigst immer versucht, besonderen Bewerbergruppen wie z.B. KünstlerInnen, technisch orientierten FachhochschülerInnen, BewerberInnen aus besonderen sozialen oder familiären Verhältnissen usw. gerecht zu werden, so sollte das Villigster Auswahlverständnis auch bei den Bewerbungen im Bereich der ehemaligen DDR durchgehalten werden können.

Notwendige Voraussetzung für die Umsetzung des Villigster Auswahlverständisses ist die Fähigkeit des Auswahlteams, sich in die Hintergründe und Bedingtheiten der einzelnen Studienbiographien einzudenken, sich dafür sensibel zu machen. Dies im Falle der Bewerbungen aus den neuen Bundesländern zu leisten, nahm in der Diskussion breiten Raum ein. Die politische und gesellschaftliche Entwicklung seit dem Zusammenbruch 1945 hat mit ihrem unterschiedlichen Verlauf in der BRD und der DDR eine erhebliche Kulturdifferenz hervorgebracht. Dieselben Begriffe haben unterschiedliche Bedeutungen angenommen, insbesondere auch zentrale Begriffe wie das Wissenschaftverständnis, das Politikverständnis, ... Das Angebot der neuen Selbständigkeit hat eine existentielle Unsicherheit verursacht. Diese Angst hat besonders auch viele Lehrer ergriffen, ein für alle sozialpsychologischen Prognosen höchst unwägbarer Faktor. Wie wird dadurch das Denken und Verhalten von Schülern beeinflußt? Eine Frage, die für die Situation im Auswahlgespräch von größter Wichtigkeit ist. Uns selbstverständliche Fragen werden möglicherweise als sehr intim empfunden, aus Stasiverhören aufgebaute Traumata werden schwer voraussehbare Empfindlichkeiten wirksam werden lassen. Die Verunsicherungen durch die Umbruchsituation lassen die Entstehung eines Aggressionspotentials vermuten.

Völliges Einvernehmen bestand darüber, daß bei der Auswahl von BewerberInnen aus den neuen Bundesländern nicht mit pauschalen Vorurteilen gegenüber der Mitgliedschaft in den traditionellen DDR-Organisationen gearbeitet werden dürfe. Einem evangelischen Werk steht eine pauschale Vorverurteilung nicht an. Aufgabe der Auswahlteams sei eine sorgfältige, auf die individuelle Biographie bezogene Bewertung.

Gossner Mission

Auf der Konferenz war klar, daß die neue Entwicklung eine Anfrage an die eigene Tradition darstelle, was eine Chance sei. Ein von Besitzstandswahrung bestimmtes Denken sei fatal. Der durch die Mitarbeit von Beteiligten aus den neuen Bundesländern entstehende Einfluß könnte besonders deutlich machen, daß gesellschaftliches Engagement konstitutiv sei für das Christentum. Dadurch würde Villigst verstärkt zu seinen Ursprüngen zurückgeführt. Weltverantwortung, ökumenische Perspektive könnten gestärkt werden. Die Erfahrungen des Runden Tisches und der Basisgruppen könnten Villigst bereichern. Umgekehrt bedeute das Evangelische Studienwerk eine Einladung zu einem Modell von Sozialität, das Menschen, die die Erfahrung gemacht haben, daß ihnen etwas aus der Hand genommen wurde, begleiten könne, um ein Abgleiten in Melancholie und Depression vermeiden zu helfen.

Am 16. Januar dieses Jahres kam es in Berlin zu einem Treffen der dortigen Altvilligster. Es ging darum, langjährig bestehende Kontakte in die DDR zu nutzen und Vorschläge zum Aufbau von Vorauswahlausschüssen, zum Aufbau von Beratungsstrukturen usw. durchzusprechen. Entsprechende Treffen der Altvilligster in Hannover und Braunschweig fanden ebenfalls statt. Die ehemals "grenznahen" Vorauswahlausschußorte werden im kommenden Sommer bei der Durchführung der Vorauswahlen mit Bewerberinnen und Bewerbern aus den neuen Bundesländern herangezogen werden müssen.

Diese angesprochenen Altvilligster-Treffen waren zugleich für viele eine Möglichkeit, sich endlich wieder einmal zu treffen. Auch der Austausch mit dem jeweiligen Konvent ergab zum Teil ganz interessante Perspektiven. Für unsere Stipendiatinnen und Stipendiaten ist es wichtig, im Kontakt mit der Altvilligsterschaft Anstöße und Perspektiven für Beruf und Studium zu erhalten. Entsprechende Initiativen aus der Altvilligsterschaft sind sehr erwünscht.

gez. Dr. Eberhard Müller

in Vertretung des Leiters

Haus Villigst, 5. März 1991

Gossner Mission

Das

Evangelische Studienwerk e.V.

sucht zum nächstmöglichen Termin

einen **Leiter** bzw. eine **Leiterin**

als Vorsitzende/n eines Teams von Studienleitern und Studienleiterinnen, das in gemeinsamer Verantwortung die Geschäfte des Evangelischen Studienwerks führt.

Das Evangelische Studienwerk ist das Begabtenförderungswerk der Landeskirchen der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD). Seine Ziele sind "die Sammlung und Förderung evangelischer Studierender aller Fachrichtungen, ihre Fort- und Weiterbildung sowie Beratung auch über das Studium hinaus im Blick auf ihre evangelische Verantwortung in Beruf, Gemeinde und Gesellschaft" (Satzung).

Das Evangelische Studienwerk fördert derzeit 620 Stipendiaten/-innen in der Studienförderung und 120 in der Promotionsförderung. Es hat 24 Mitarbeiter/-innen.

Zu den Hauptaufgaben des Leiters/der Leiterin gehören:

- Vertretung des Werkes nach innen und außen
- Weiterentwicklung der Förderungspraxis
- kollegiale Zusammenarbeit im Team in allen Aufgabenfeldern
- Beratung und Begleitung von Studierenden und Promovenden
- Zusammenarbeit mit den Gremien studentischer Selbstverwaltung
- Personalverantwortung für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter
- Verantwortung für Finanzen, Haushalt und EDV-gestützte Verwaltung mit Unterstützung des Verwaltungsleiters

Wir suchen eine Persönlichkeit, die für diese Aufgaben berufliche Erfahrung im Zusammenhang von Wissenschaft, Bildung und Kirche sowie Führungspraxis mitbringt. Vorrangig wird eine Persönlichkeit mit theologischer Ausbildung gesucht. Haushaltstechnisches Wissen und EDV-Praxis sind wünschenswert.

Die Vergütung richtet sich nach den Richtlinien des Öffentlichen Dienstes (BAT kirchliche Fassung, Vergütungsgruppe Ib/Ia).

Falls Sie Informationen wünschen, wenden Sie sich bitte an den Vorsitzenden des Vorstands, Herrn Präses D. Linnemann, Altstädter Kirchplatz 5, 4800 Bielefeld 1, Tel.: 0521/594-200.

An ihn können Sie auch Ihre Bewerbung mit ausführlichen Unterlagen und unter Angabe von Referenzen richten. Bewerbungsschluß ist der 31. März 1991.

Gossner Mission

regional- und sektorspezifische Fortentwicklung der konzeptionellen Grundlagen zum Ziel. Daneben sollen durch sie umsetzungsorientierte Arbeitshilfen für die Entwicklungszusammenarbeit, z. B. in Form modellhafter Fortbildungsmaßnahmen für Frauenförderung im informellen Sektor, erarbeitet werden. Es ist eine enge Zusammenarbeit mit einzelnen Frauenselbsthilfeorganisationen in den Entwicklungsländern wie z. B. SEWA (Self Employed Women's Association) in Indien vorgesehen. Ein Workshop mit der indischen Partnerorganisation SEWA und der GTZ wird im Dezember 1989 stattfinden. Kontakte zu afrikanischen und lateinamerikanischen Organisationen werden zur Zeit vorbereitet.

Projektbeispiele zur Frauenförderung sind als Anlage 2 beigefügt.

Zu Punkt II. Ziffer 1.2, 2. Anstrich des Beschlusses

— Im Rahmen der Umsetzung von Aspekten der Frauenförderung in die administrativen Verfahren sollen zum 1. Januar 1990 mit GTZ und KfW erarbeitete Kategorien eingeführt werden. Demnach wird jedes Projekt der bilateralen Finanziellen und Technischen Zusammenarbeit künftig nach fünf Kategorien zu beurteilen sein. Dies entspricht dem integrativen Ansatz zur Frauenförderung, wonach alle Vorhaben potentiell frauenrelevant sind. Es entfällt die bisherige Einordnung „Frauenrelevanz Ja — Nein", die diesen Ansatz nicht wiedergibt.

Die Kategorien lauten:

FU (unspezifisch) — *Keine geschlechterspezifischen Auswirkungen.*

Eine Einordnung unter FU erfolgt für Vorhaben, bei denen nach dem gegenwärtigen Stand der Erfahrung keine geschlechterspezifischen Wirkungen zu erwarten sind, sofern dem nicht im Einzelfall beobachtbare frauenbezogene Wirkungen entgegenstehen.

FP (positiv) — *Die Beteiligung der Frauen am Nutzen und an der Gestaltung der Vorhaben ist gesichert.*

Positive Auswirkungen auf Frauen überwiegen — Risiken gering. Eventuelle Nachteile werden durch ergänzende oder notfalls kompensierende Maßnahmen weitgehend vermieden. Die Umsetzung der ergänzenden oder kompensierenden Maßnahmen ist ohne Schwierigkeiten zu erwarten. Bei der Berichterstattung und Verlaufskontrolle wird explizit auf diese Erwartung eingegangen.

FR (Risiko) — *Hohes Risiko unzureichender Beteiligung der Frauen am Nutzen; absolut oder relativ nachteilige Wirkungen auf Frauen. Es sind erhebliche Korrekturen, ergänzende und kompensierende Maßnahmen erforderlich. Intensive Überwachung ist vorgesehen.*

Bei FR werden korrigierende, ergänzende oder kompensierende Maßnahmen für möglich gehalten, ihre Umsetzung ist aber aufgrund von Rahmenbedingungen, soziokulturellen Faktoren oder Trägerschwäche risikoreich. Eine explizite Abwägung der positiven und eventuell negativen Effekte läßt (bei realistischen Annahmen) es als vertretbar erscheinen, die verbliebenen Risiken im Zuge von Prüfung, Berichterstattung und Fortschrittkontrolle intensiv zu überwachen und rechtzeitig durch Korrekturen und Ergänzungen aufzufangen. Ist dies nicht zu erwarten, ist das Vorhaben unter FN einzuordnen.

FN (negativ) — *Keine ausreichende Beteiligung der Frauen am Nutzen. Direkte oder indirekte Wirkungen für Frauen so nachteilig und kompensierende Maßnahmen so wenig erfolgversprechend, daß das Vorhaben aufgrund der Nachteile für Frauen nicht durchgeführt werden sollte.*

Bei FN fällt die Abwägung positiver und negativer Effekte für Frauen negativ aus. Wenn Risiken erkennbar sind, aber eventuell noch vermieden oder kompensiert werden können, muß eine Prüfung bzw. ergänzende Untersuchung klären, ob durch eine Umgestaltung des Vorhabens eine Einordnung unter FR möglich wird.

FS (spezifisch) — *Vorhaben richtet sich ausschließlich an Frauen als Zielgruppe (frauenspezifisches Vorhaben).*

Die unter FS eingeordneten Vorhaben sind je nach voraussichtlichen Auswirkungen unter FP oder FR einzuordnen.

Die Kategorien sollen es den Projektbearbeitern/-innen erleichtern, besondere Problemprojekte zu identifizieren und ihren Risiken für Frauen nachzugehen. Wenn sie Frauen benachteiligen oder schädigen, müssen die Projekte unter Umständen anders konzipiert werden oder zusätzliche und kompensatorische Maßnahmen enthalten, die einen Ausgleich herstellen können. In Fällen, in denen dies nicht möglich ist, aber im Rahmen der entwicklungspolitischen Gesamtbeurteilung auf die Projektdurchführung nicht verzichtet werden soll, muß das Projekt dem Staatssekretär zur Entscheidung vorgelegt werden. Diese Kategorisierung erlaubt künftig auch eine genauere statistische Beurteilung der Projektauswirkungen auf Frauen.

Gossner Mission

Anlage 1

220 - K 8198 - 96/89 Bonn, den 21. November 1989

Kategorien zur Einordnung von Vorhaben nach ihren Auswirkungen auf Frauen

FU (unspezifisch) — Keine geschlechterspezifischen Auswirkungen.

Eine Einordnung unter FU erfolgt für Vorhaben, bei denen nach dem gegenwärtigen Stand der Erfahrung keine geschlechterspezifischen Wirkungen zu erwarten sind, sofern dem nicht im Einzelfall beobachtbare frauenbezogene Wirkungen entgegenstehen.

FP (positiv) — Die Beteiligung der Frauen am Nutzen und an der Gestaltung der Vorhaben ist gesichert.

Positive Auswirkungen auf Frauen überwiegen - Risiken gering. Eventuelle Nachteile werden durch ergänzende oder notfalls kompensierende Maßnahmen weitgehend vermieden. Die Umsetzung der ergänzenden oder kompensierenden Maßnahmen ist ohne Schwierigkeiten zu erwarten. Bei der Berichterstattung und Verlaufskontrolle wird explizit auf diese Erwartung eingegangen.

Gossner Mission

FR (Risiko) Hohes Risiko unzureichender Beteiligung der Frauen am Nutzen; absolut oder relativ nachteilige Wirkungen auf Frauen. Es sind erhebliche Korrekturen, ergänzende und kompensierende Maßnahmen erforderlich. Intensive Überwachung ist vorgesehen.

Bei FR werden korrigierende, ergänzende oder kompensierende Maßnahmen für möglich gehalten, ihre Umsetzung ist aber aufgrund von Rahmenbedingungen, soziokulturellen Faktoren oder Trägerschwäche risikoreich. Eine explizite Abwägung der positiven und eventuell negativen Effekte läßt (bei realistischen Annahmen) es als vertretbar erscheinen, die verbliebenen Risiken im Zuge von Prüfung, Berichterstattung und Fortschrittkontrolle intensiv zu überwachen und rechtzeitig durch Korrekturen und Ergänzungen aufzufangen. Ist dies nicht zu erwarten, ist das Vorhaben unter FN einzuordnen.

FN (negativ) Keine ausreichende Beteiligung der Frauen am Nutzen. Direkte oder indirekte Wirkungen für Frauen so nachteilig und kompensierende Maßnahmen so wenig erfolgversprechend, daß das Vorhaben aufgrund der Nachteile für Frauen nicht durchgeführt werden sollte.

Bei FN fällt die Abwägung positiver und negativer Effekte für Frauen negativ aus. Wenn Risiken erkennbar sind, aber eventuell noch vermieden oder kompensiert werden können, muß Prüfung bzw. ergänzende Untersuchung klären, ob durch eine Umgestaltung des Vorhabens eine Einordnung unter FR möglich wird.

Gossner Mission

FS (spezifisch) — <u>Vorhaben richtet sich ausschließlich an Frauen als Zielgruppe (frauenspezifisches Vorhaben).</u>

Die unter FS eingeordneten Vorhaben sind je nach voraussichtlichen Auswirkungen unter FP oder FR einzuordnen.

Gossner Mission

Anlage 2

Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit

Anleitung zur Einordnung von Vorhaben nach ihren Auswirkungen auf Frauen bei der Bearbeitung von Vorhaben der bilateralen Finanziellen und Technischen Zusammenarbeit

Stand: 07.11.1989
(220 - K 8198 - 96/89)

Bei der Bearbeitung von Vorhaben der bilateralen FZ und TZ sind die Kategorien zur Einordnung von Vorhaben nach ihren Auswirkungen auf Frauen wie folgt zu berücksichtigen:

1. Ziel und Inhalt der Kategorien

   - Die Kategorien sind während des gesamten Projektverlaufes - Planung, Durchführung und Bewertung - zu berücksichtigen. Sie ermöglichen eine übersichtliche Einordnung der Vorhaben nach ihren Auswirkungen auf Frauen. Dieses Ergebnis verlangt jedoch, daß die Durchführungsorganisationen bei der Planung und Prüfung der Vorhaben im Sinne des Förderkonzeptes vom Mai 1988 geschlechtsspezifische Auswirkungen sowie Beteiligung der Frauen am Nutzen und an der Gestaltung des Vorhabens berücksichtigen sowie ggf. zusätzliche Informationen beschaffen, ergänzende bzw. kompensierende Maßnahmen vorsehen um Frauen in die Förderung einzubeziehen bzw. negative Auswirkungen zu vermeiden. Diese indirekte Auswirkung der Kategorien äußert sich insbesondere in den Unterlagen, die nach dem M1-Gliederungsschema zu erstellen sind, aber auch bei Fortschritts- und Abschlußberichten.

Gossner Mission

2. Anwendung der Kategorien

- Die Einstufung der Vorhaben erfolgt nach den im Anhang beigefügten Kategorien. Der Leitfaden von 1984 (Fassung 7/84 in Schreiben AL 1 120 - E 1246 - 16/85 vom 03.06.1985) tritt außer Kraft und wird durch die vorliegende Anleitung ersetzt.

Die Kategorisierung wird wegen der zu diesem Zeitpunkt noch ungenauen Einschätzbarkeit nicht mehr bei der Meldung der Vorhaben für die Vertraulichen Erläuterungen vorgenommen [Ausnahme: Vorhaben, die sich ausschließlich an Frauen als Zielgruppe richten (frauenspezifische Vorhaben)].

Die Durchführungsorganisationen schlagen, soweit möglich bereits in der Vorabstellungnahme, spätestens aber im Prüfungsbericht die Einstufung des Vorhabens in eine der vier Kategorien FU - FN vor. Zur Erfassung der frauenspezifischen Vorhaben erfolgt darüber hinaus eine zusätzliche Kennung (FS). Neben der Kennung FS ist in jedem Fall auch die Kategorie FP oder FR anzugeben.

Entsprechend nehmen die projektführenden Referate, wenn sie dem Vorschlag der Durchführungsorganisation folgen, die Kategorisierung im Datenblatt von F2 vor. Ergeben sich im Laufe der Vorbereitung und Durchführung neue Gesichtspunkte, erfolgt ggf. eine neue Einstufung des Vorhabens, die dann bei anstehender Überarbeitung der nach Gliederungsschema M1 zu erstellenden Unterlagen oder durch Übersendung eines neuen korrigierten F2-Datenblattes an Ref. 306 (Informationsverarbeitung) erfaßt wird.

3. Auswahl und Vorbereitung der Vorhaben

3.1 Auswahl

Schon bei der Vorauswahl des Vorhabens sind soweit möglich die Auswirkungen auf Frauen mit zu berücksichtigen.

Gossner Mission

3.2 Rahmenplanung

Zu diesem Zeitpunkt erfolgt lediglich eine besondere Kennung derjenigen Vorhaben, die sich ausschließlich an Frauen als Zielgruppe richten.

3.3 Studien

Studien, Untersuchungen und/oder Expertenbefragungen sollen Aussagen zu den Auswirkungen eines Vorhabens auf Frauen enthalten. Wenn aus den Projekt- und Planungsunterlagen die dazu erforderlichen Angaben nicht entnommen oder anderweitig beschafft werden können, sind ergänzende Untersuchungen zu veranlassen. Dabei sollen für diese Fragestellung kompetente Institutionen der Entwicklungsländer beteiligt werden. Die betroffenen Frauen sind nach Möglichkeit in die Vorbereitung und Ausgestaltung des Vorhabens einzubeziehen.

3.4 Entscheidung über Prüfungswürdigkeit

In der Vorabstellungnahme stellen die Durchführungsorganisationen fest, wie sich die Vorhaben nach zu diesem Zeitpunkt vorhandenen Informationen möglicherweise auf Frauen auswirken. Es wird davon ausgegangen, daß diese Einordnung in die einzelnen Kategorien begründet wird. Bei FU genügt ggf. eine Plausibilitätsbegründung.

Sind negative Auswirkungen auf Frauen möglich oder zu erwarten, wird auf der Basis der vorhandenen Informationen deren Art und Dimension dargestellt. In der Entscheidung über die Prüfungswürdigkeit wird auf Vorschlag der Durchführungsorganisation festgelegt, wie diesen Auswirkungen begegnet wird und welche zusätzlichen Studien ggf. zu veranlassen sind.

Gossner Mission

3.5 Entscheidung über Förderungswürdigkeit

Bei der Projektprüfung werden die zu erwartenden positiven und negativen Auswirkungen des Vorhabens auf Frauen systematisch erfaßt und bewertet. Darauf stützen sich Vorschläge durch welche Fördermaßnahmen negative Wirkungen vermieden bzw. kompensiert werden können und die Beteiligung der Frauen am Nutzen und der Gestaltung des Vorhabens gesichert werden.

Auf dieser Grundlage und unter Berücksichtigung des Frauenförderkonzepts vom Mai 1988 erfolgt eine begründete Kategorisierung des Vorhabens nach dessen Wirkungen auf Frauen. Ebenso wie bei der Vorabstellungnahme können zur Begründung bei FU ggf. Plausibilitätsüberlegungen genügen.

Bei einer positiven Entscheidung über die Förderungswürdigkeit werden ggf. besondere Auflagen und Empfehlungen für Durchführung und Berichterstattung vorgeschlagen bzw. vorgegeben.

Positive Wirkungen, Belastungen, Risiken und ggf. erforderliche kompensatorische Maßnahmen werden gemäß Ziffer 6 der Mustergliederung (M 1) dargestellt; bei komplexen Vorhaben enthält der Prüfungsbericht ggf. im Anhang Erläuterungen oder Ergänzungen.

3.6 Beteiligung Sektorreferat

Referat 220 ist bei frauenspezifischen Vorhaben (Kategorie FS) im Rahmen der üblichen Beteiligung der Sektorreferate einzuschalten.

Bei Vorhaben der Kategorien FR und FN ist Referat 220 unabhängig von der Wertgrenze durch Mitzeichnung zu beteiligen.

Gossner Mission

3.7 Entscheidung über Vorhaben mit überwiegend nachteiligen Auswirkungen auf Frauen

Wenn trotz überwiegend nachteiliger Auswirkungen eines Vorhabens auf Frauen (Kategorie FN) aus Gründen der entwicklungspolitischen Gesamtbewertung das Vorhaben dennoch befürwortet wird, entscheidet der Staatssekretär über die Prüfungs- bzw. Förderungswürdigkeit des Vorhabens.

4. Projektdurchführung/Betrieb

Die Durchführungsorganisationen beobachten die Auswirkungen auf Frauen und kontrollieren die Durchführung vereinbarter Fördermaßnahmen. Sie konzentrieren sich dabei auf mögliche Fehlentwicklungen und auf die Ausarbeitung und Umsetzung von Gegenmaßnahmen.

In den Berichten über den Projektfortschritt werden wesentliche Punkte bezüglich Veränderung gegenüber dem Prüfungsbericht bzw. Fortschrittsberichten und aktuelle Probleme bei der Durchführung dargestellt, auch hinsichtlich der Auswirkungen auf Frauen und der Durchführung frauenbezogener Fördermaßnahmen.

Die Schlußberichte enthalten eine Bewertung der Durchführung des Vorhabens unter dem Gesichtspunkt der Frauenförderung (vgl. Ziffer 3.2 der M1-Gliederung) und der Projektauswirkungen auf die Situation der Frauen (Ziffer 6).

5. Arbeitsunterlagen

Als Arbeitsunterlagen, die die Frauenförderung entsprechend der obigen Darstellung berücksichtigen, werden gesondert verteilt: Konzept für die Förderung von Frauen in Entwicklungsländern mit Kriterienkatalog vom Mai 1988; M1; Ablaufschema, F2 (Datenblatt), F8.

Gossner Mission

6. Durchführungsorganisationen

Die Durchführungsorganisationen werden die oben dargestellten Punkte (einschl. der Kategorisierung in ihren Vorabstellungnahmen/Angeboten/Prüfungsberichten berücksichtigen und darüber hinaus interne Anleitungen zur weiteren Umsetzung erarbeiten. Die Durchführungsorganisationen berücksichtigen im Rahmen ihrer allgemeinen Prüfungsverantwortung die Aspekte, die im Einzelfall für die Beurteilung von Projekten unter dem Gesichtspunkt der Frauenförderung relevant sind.

7. Inkrafttreten

Ab 01.01.1990 werden alle Vorabstellungnahmen/Angebote/Prüfungsberichte/Projektbeschreibungen grundsätzlich in der angegebenen Weise erstellt.

Berichte, Stellungnahmen und Angebote der Durchführungsorganisationen, die auf BMZ-Aufträge vor dem 01.01.1990 zurückgehen, können bis 30.06.1990 noch in alter Weise erstellt werden. Fortschrittsberichte und Schlußberichte, die auf Aufträge ohne die Berücksichtigung der F-Kategorien zurückgehen, können ebenfalls auf Frauenfragen in der bisherigen Weise eingehen.

Gossner Mission

Förderkriterien des Deutschen Weltgebetstagskomitees (in der Bundesrepublik)

1. Als besonders förderungswürdig werden von Frauen getragene und selbstverantwortlich durchgeführte Projekte eingestuft.

2. Sind Frauen eine Zielgruppe im Rahmen eines größeren Projektes, z. B. ländliche Entwicklung, sollte gewährleistet sein, daß sie ihren Projektbereich, einschließlich der finanziellen Verfügung, selbstverantwortlich planen und durchführen und daß das Gesamtprojekt von Frauen und Männern gemeinsam geplant und getragen wird.

3. Mittel werden für die Planung bzw. den Aufbau eines Projektes gewährt. Kleinprojekte haben Priorität. Die Grenze der Förderung beträgt DM 50.000,-- pro Jahr.

4. In Ausnahmefällen kann ein Projekt bis zu drei Jahren gefördert werden.

Inhaltliche Kriterien

1. Unterstützung der Eigeninitiative und Selbsthilfe von Frauengruppen
2. Aus- und Weiterbildung von Frauen
3. Leadership Training
4. Förderung des Austausches der Erfahrungen von Frauen (-gruppen), Bewußtseinsbildung, ökumenische Aktivitäten
5. Unterstützung von Frauenprogrammen hinsichtlich der Förderung der Zusammenarbeit von Frauen und Männern in Kirche und Gesellschaft.
6. Verbesserung der wirtschaftlichen Lebensbedingungen, Schaffung von Einkommensmöglichkeiten (Frauenkooperativen, Zugang zu Kleinkrediten etc.)
7. Mutter- und Kind-Programme
   Programme der präventiven Gesundheitsfürsorge
8. Ausbildung im Umgang mit Technik (Herstellung und Reparatur von Gebrauchsgegenständen und Geräten, z. B. zur Wasserversorgung)
9. Professionelle technische Beratung (Landwirtschaft, Vermarktung, Kredite) auch durch Frauen
10. Unterstützung von Projekten im Bereich "Gewalt gegen Frauen - Prostitution, Menschenhandel "
11. Rechtsberatung für Frauen bei Menschenrechtsverletzungen
12. Unterstützung von bewußtseinsbildenden Maßnahmen und Öffentlichkeitsarbeit von Frauen in den Bereichen Sexismus, Rassismus und Militarisierung.
13. Projekte für unterdrückte und verfolgte Minderheiten und Randgruppen.

Die Komiteesitzungen finden zweimal im Jahr, jeweils im Frühjahr und im Spätherbst statt. Die Anträge müssen bis zum 15. Januar bzw. 15. September eingegangen sein. Später eingegangene Anträge können erst in der nächstfolgenden Sitzung behandelt werden.

01.12.1987

Gossner Mission

bestehen, die Anzahl von Frauen in diesen Positionen zu erhöhen, und welche Gründe eine stärkere Beteiligung von Frauen bisher erschwert oder verhindert haben. Nach Möglichkeit sollten Hilfen für die Überwindung von Schwierigkeiten angeboten werden (Finanzierung von Fortbildungsmaßnahmen u.ä., wie unter 1.2. erwähnt).

2.2. Gesichtspunkte für die Prüfung der Auswirkungen von Projekten und Programmen auf Frauen:

- erhält das Projekt/Programm den Status quo oder trägt es zu einer Verbesserung oder Verschlechterung der Situation der Frauen bei (z.B. im Gesundheits- und Bildungsbereich, Produktionsbereich, sowie allgemein in Kirche und Gesellschaft)?
- ist das Projekt/Programm geeignet, den Frauen in gleicher Weise wie den Männern Zugang zu Ressourcen (Produktionsmitteln, Bildung und Wissen) zu verschaffen oder könnte es eher zu einer weiteren Beschneidung dieser Möglichkeiten führen?
- trägt das Projekt/Programm dazu bei, klischeehafte Vorstellungen von der Rolle der Frau in Kirche und Gesellschaft abzubauen?
- in welcher Weise fördert das Projekt/Programm die Zusammenarbeit unter Frauen?

3. Begleitung und Evaluierung

Berichte der geförderten Stellen sowie Reiseberichte sollten auf die Aspekte Frauenbeteiligung und Frauenförderung geprüft und der Dialog mit den Partnern hierzu weitergeführt werden.

Informationen über Frauenprojekte und die Beteiligung von Frauen an Entwicklungsvorhaben sollten an die Öffentlichkeitsabteilung weitergegeben werden. Bei Evaluierungen sollen die oben genannten Gesichtspunkte ausführlich dargestellt werden.

am 19.09.89 verabschiedet (Abt.III)

Gossner Mission

9/89

EMW

Frauenförderung

Leitfaden für Partnerdialog und Projektbearbeitung

Dieser Leitfaden soll dazu beitragen, in den projektbearbeitenden Referaten des EMW den Informationsstand zur Beteiligung von Frauen an Projekten und Programmen zu verbessern, Anregungen für eine stärkere Beteiligung von Frauen an die geförderten Stellen zu übermitteln und die Auswirkungen von Entwicklungsvorhaben auf Frauen zu überprüfen.

1. Beteiligung von Frauen bei der Partnerorganisation

Vorschläge für den Dialog:

1.1. In Gesprächen und in der Korrespondenz mit der Leitung die Bewußtseinsbildung stärken durch Fragen nach der Repräsentanz von Frauen. Wo bereits Frauen in der Partnerorganisation mitarbeiten, sollen sie von uns in die Gespräche einbezogen und ermutigt werden, ihre eigenen Vorstellungen zu äussern.

1.2. Information geben über die Möglichkeiten, Anträge auf Finanzierung von Fortbildungsmaßnahmen für Frauen zu stellen (z.B. durch Förderung berufsbezogener Fortbildungsmaßnahmen, Finanzierung von Frauenkonsultationen zur Förderung des Erfahrungsaustausches und des Aufbaus von Frauennetzwerken).

1.3. Problemorientierten Erfahrungsaustausch anregen zwischen Frauenorganisationen oder Organisationen, in denen Frauen entscheidend mitwirken.

2. Projekt-/Programmaßnahme

2.1. Vorschläge für Fragen an die Partnerorganisation zu Planung und Durchführung:

- ist bei der Planung die Situation der Frauen berücksichtigt worden (wirtschaftliche Stellung, Zugang zu Produktionsmitteln, Bildungs- und Gesundheitssituation, Position in Kirche und Gesellschaft)?
- leistet das Vorhaben einen Beitrag zur Gleichberechtigung von Frauen in der Kirche?
- fördert das Vorhaben eine eigenständige theologische Arbeit von Frauen?
- wurden bei der Planung die Anliegen und Erwartungen von Frauen berücksichtigt?
- sind Frauen an Planung und Durchführung direkt und angemessen beteiligt?
- werden Frauenprojekte maßgeblich von Frauen geplant und durchgeführt?

Die entsprechenden Fragen sollten so formuliert sein, daß aussagefähige Antworten erwartet werden können. Z.B. kann gefragt werden, wie viele Frauen gegenwärtig in qualifizierten Positionen arbeiten, ob Möglichkeiten

Gossner Mission

Eva

Übersetzung aus: Ranjini Rebera (Hg.) "We cannot Dream Alone. A Story of Women in Development.". Genf: WCC Publications 1990./Appendix

Ökumenischer Rat der Kirchen, Genf
Projektfonds "Frauen und ländliche Entwicklung" der Unterabteilung "Frauen in Kirche und Gesellschaft"

S. 119-121:

Auf dem Workshop wurden die folgenden Richtlinien festgehalten, die vor der Durchführung eines Projekts zu beachten sind:

1. Zielt das Projekt darauf, Frauen so zu bevollmächtigen ("empower"), daß sie

   - sich selbst und ihre Fähigkeiten erkennen können,
   - aus ihrer materiellen, geistlichen und kulturellen Benachteiligung herauskommen und neue Zukunftsvorstellungen entwickeln können,
   - andere Strukturen und Werte erfahren können,
   - zwischen repressiven und affirmativen Strukturen unterscheiden lernen?

2. Ist im Projektverlauf ein Verfahren der Selbsteinschätzung und Evaluierung vorgesehen?

   Zum Beispiel:
   - sind sich die Teilnehmerinnen über die Projektziele im Klaren?
   - sind die Teilnehmerinnen in der Lage, den Fortschritt im Verlauf des Projekts in Bezug zu den anfänglich gesteckten Zielen zu reflektieren und einzuschätzen?

3. Ermöglichen das Projekt und der Prozeßverlauf die Selbständigkeit und Dauerhaftigkeit des Projekts?

   Zum Beispiel:
   - ist gemeinsames Handeln vorhanden?
   - fühlen sich die Beteiligten den gesteckten Ziele verpflichtet?
   - ist ein Prozeß für die Auswahl und Förderung örtlicher Animatoren vorgesehen?
   - gibt es Vorstellungen darüber, wie das Projekt in Zukunft weitergeführt werden könnte?
   - beteiligen sich die Frauen aktiv an der, Initiierung, Planung, Durchführung und Evaluierung des

Gossner Mission

Projekts?

Einkommenschaffende Projekte sollten

- unter Berücksichtigung der lokalen und nationalen wirtschaftlichen Gegebenheiten beurteilt werden;

- so weit wie möglich Waren oder Dienste anbieten, die für die einheimische Bevölkerung nötig sind. Sie sollten keine marginalen Aktivitäten oder Produkte anbieten, die nur unsichere oder kleine Märkte haben;

- dauernd daraufhin beurteilt werden, ob sie auch zukünftig einträglich sind;

- Vor der Einrichtung des Projekts sollten Markt- und Durchführbarkeitsstudien durchgeführt werden. Die Unterabteilung "Frauen in Kirche und Gesellschaft" sollte dies zur Vorbedingung für Bewilligungsanträge von Projekten machen;

Vorschläge zu Bewilligungskriterien:

- Projekte und Programme sollten Frauen in allen Aspekten stärken ("empower"),

- Der geplante Prozeß zur Stärkung der Frauen sollte beschrieben werden.

- Schafft das Projekt Freiräume für den eigenen Ausdruck von Frauen und für das Miteinander-in-Beziehung-Treten?

- Werden Frauen dazu ermutigt, ihre eigenen Bedürfnisse zu benennen?

- Werden sie motiviert, zu Veränderungen in ihrer Gemeinde bzw. Dorfgemeinschaft beizutragen?

- Hilft das Projekt Frauen, sich solidarisch zu verhalten und durch das Teilen von Ressourcen, Erkenntnissen und Erfahrungen Gemeinschaft zu bilden?

- Ermutigt das Projekt Frauen dazu, ihre Solidarität nicht nur lokal, sondern national und international zu verstehen?

Stuttgart, 25.10.1990 vH-kr

Gossner Mission

Fortsetzung S. 122-124:

Kriterien für die Antragstellung

Als Bestandtteil übergreifender Maßnahmen zur ländlichen Entwicklung, die Selbständigkeit erhöhen und Abhängigkeiten reduzieren, ist die Verfügbarkeit von Mitteln als konkrete Antwort auf reelle Bedürfnisse von großer Bedeutung. Häufig ist den Frauen, die am dringendsten Unterstützung brauchen, Zugang zu den Kanälen, durch die sie an Projektfinanzierung gelangen können, versperrt. Zudem unterbleibt die Förderung so mancher Projekte, die nur eine geringe finanzielle Unterstützung erfordern, da sie für große Hilfswerke unattraktiv und verwaltungstechnisch zu aufwendig sind. Die Unterabteilung "Frauen" des ÖRK hat einen Fonds eingerichtet, der diesen Umständen Rechnung trägt, und sogenannte "seed-grants", also finanzielle Unterstützung geringen Umfangs leistet. Diese "Seed-grants" zielen auf Wachstum, d.h. es sind kleine Unterstützungszahlungen für (Pilot)projekte die neue Perspektiven eröffnen oder multiplizierende Wirkungen innerhalb der Gemeinde haben. Der Fonds gründet auf der Solidarität von Frauen.

KRITERIEN

Wohlwissend, wie nötig eine flexible und unbürokratische Projektförderung ist, sichtet eine kleine Arbeitsgruppe innerhalöb des ÖRK, Genf die eingegangenen Anträge unter Zuhilfenahme der foglenden Kirterien:

- Projekte und Programme müssen Solidarität zwischen Frauen zum Ausdruck bringen: sowohl in ländlichen als auch nicht-ländlichen Gebieten; in der Süd-Süd-Kooperation; in der Nord/Süd- und Süd/Nord-Kooperation. Solidarisches Handeln aller Beteiligten bildet Gemeinschaft. Das so praktizierte Miteinanderteilen von Ressourcen, Erkenntnissen und Erfahrungen führt zu gegenseitiger Bereicherung und Veränderungen.

- Projekte und Programme in ländlichen Gebieten müssen Frauen stärken und Raum für ihren eigenen Ausdruck schaffen. Frauen sollten dazu ermutigt werden, ihre eigenen Bedürfnisse zu bestimmen, ihre eigene Lage zu analysieren und ihre eigenen Fähigkeiten zu erkennen, mit denen sie zur Veränderung ihrer Gemeinschaft beitragen können.

Beim Auswahlverfahren werden Projekte unter folgenden Fragestellungen geprüft:

- Sind Frauen aktiv an der Initiierung, Planung, Durchführung und Evaluierung eines Projekts beteiligt?

- Welche Ressourcen bringt die Gruppe am Ort in das Programm ein?

- Fördert das Programm den Zuwachs an Stärke ("empower-

Gossner Mission

ment") oder die Selbständigkeit von Frauen?

- Bietet das Projekt langfristige und multiplikatorische Wirkungen für die Gemeinde?

- Ist das Projekt bei Land- oder Stadtbewohnerinnen bewußtseinsbildend hinsichtlich eines gemeinsamen Strebens ~~der~~ nach Befreiung, eigener Stärkung und Entwicklung. Unterstützt es die Beteiligten darin, sich dieser gemeinsamen Ziele verpflichtet zu fühlen?

Im Folgenden sind einige Programmbeispiele genannt, für die die "Unterabteilung für Frauen" Unterstützung durch den "Projektfonds für ländliche Entwicklung" geben kann:

1. Bildung und Weiterbildung von weiblichen Führungskräften: Workshops zur Bewußtseinsbildung über verschiedene Themenbereiche; Alphabetisierung, Förderung von Austauschprogrammen; Projektevaluierung; kurz- und langfristige Stipendien.

2. Erfüllung der Grundbedürfnisse, wie Wasserversorgung; Brennstoffherstellung; Produktion angepaßter Werkzeuge und Techniken für die Arbeit der Frauen; Tagesbetreuung für Kinder berufstätiger Mütter; Gesundheitseinrichtungen etc.

3. Erlernen von Fertigkeiten für bezahlte Arbeit, Selbsthilfekooperativen, Kleinkapital für einkommenschaffende Projekte.

4. Zuschüsse zur Herstellung von Bildungsmaterial, wie z.B. Handbücher, visuelle Hilfen für den Gebrauch im lokalen Umfeld.

Die Höhe der Bewilligungen hängen in erster Linie von der Qualität eines Projekts ab und sind pro Einzelbewilligung von seiten des "Projektfonds für ländliche Entwicklung" auf 5.000 US Dollar begrenzt. Wenn der beantragte Gesamtbetrag für ein Projekt, das alle Kriterien erfüllt, diese Höhe überschreitet, besteht die Möglichkeit, daß die Arbeitsgruppe es zur Förderung einer anderen Unterabteilung des ÖRK oder einer anderen unterstützenden Stelle empfiehlt.

Gossner Mission

1. BERÜCKSICHTIGUNG VON FRAUEN BEI DER BEURTEILUNG EINES VORHABENS (PRÜFBERICHT)
1.1 ENTWICKLUNGSPOLITISCHE GRUNDSÄTZE

Bei jedem Vorhaben der entwicklungspolitischen Zusammenarbeit hat das BMZ die

- Integration von Frauen in alle Entwicklungsmaßnahmen,
- Teilhabe von Frauen am vollen Nutzen des Vorhabens und die
- Vermeidung nachteiliger Auswirkungen auf Frauen

sicherzustellen.

1.2 ÜBUNGSAUFGABE: PRÜFUNG DER FÖRDERUNGSÜWRDIGKEIT

Dem BMZ liegt ein Prüfbericht zu einem Vorhaben vor. Der Prüfbericht enthält die Formulierung des Projektzieles, die Konzeption des Projektes und die Maßnahmen zu seiner Durchführung.

An dieser Stelle ist zu prüfen, ob das Projekt in der vorgelegten Konzeption der Ziele und Maßnahmen geeignet ist, den angestrebten Entwicklungsbeitrag zu leisten und die entwicklungspolitischen Grundsätze der deutschen Entwicklungszusammenarbeit, hier **insbesondere der Förderung von Frauen**, umzusetzen.

Gossner Mission

1.3 FRAGEN ZUR ENTWICKLUNGSPOLITISCHEN FRAUENBEZOGENEN BEWERTUNG EINES VORHABEN (CHECK-LIST)

- Sind Frauen explizit als Teilzielgruppe benannt?

- Wie ist der Anteil von Frauen an der Zielgruppe, welche ökonomische und soziale Stellung haben sie?

- Wie werden Frauen an Planung und Durchführung der Maßnahmen beteiligt?

- Welche Ergebnisse sollen zur Verbesserung der Situation von Frauen erreicht werden und welche Aktivitäten sind hierfür vorgesehen?

- In welcher Weise verbessern die vorgeschlagenen Maßnahmen die Lebenssituation von Frauen?

- Sind negative Auswirkungen des Projektes auf Frauen absehbar und (wie) können sie kompensiert werden?

- In welcher Weise sind die vorgeschlagenen Maßnahmen geeignet, um die Integration von Frauen in die Entwicklung zu gewährleisten?

Gossner Mission

EZE - Vertraulich

Frauenbeteiligung in Entwicklungsprojekten -

Kleiner Leitfaden für Partnerdialog und Projektbearbeitung

Dieses Papier soll Kolleginnen und Kollegen erste Hilfestellung sein, sich in ihren Projekten mit der Verbesserung der Beteiligung von Frauen zu befassen und die Projekte im Hinblick auf ihre Auswirkungen auf Frauen einzuschätzen. Es soll uns allen darüberhinaus helfen, mit unseren Partnerorganisationen über diese Frage ins Gespräch zu kommen.

Die Fragen bzw. Tips haben den primären Zweck, Denkhilfe für den/die Bearbeiter/in zu sein; sie sollten nicht als Standard-Fragekatalog an die Partnerorganisationen weitergereicht werden. Sie sollen dazu beitragen, wesentliche Punkte nicht zu vergessen und darüberhinaus Argumentations- und Formulierungshilfen für den jeweiligen Einzelfall bieten.

Wenn sich aus dem Dialog mit der Partnerorganisation oder der Projektprüfung im Hinblick auf die frauenbezogenen Aspekte Verständnisprobleme, Bewertungsprobleme oder andere Schwierigkeiten ergeben, so sollte sich der/die Bearbeiter/-in zunächst an das AGFEZ-Mitglied oder die Frauenbeauftragte um Rat wenden. Bleiben dann noch klärungsbedürftige Fragen bestehen, so müssen andere geeignete Schritte eingeleitet werden z.B. die Behandlung dieser Fragen bei einer AGFEZ-Sitzung oder Fortbildungsveranstaltung, die Erstellung einer Studie o.ä.

1. Beteiligung von Frauen bei der Partnerorganisation

Meist sind die Frauen fast ausschließlich auf den unteren Ebenen vertreten, nur wenige Frauen finden sich in enscheidenden Positionen. Vorschläge zum Vorgehen:

1.1 Zur Bewußtseinsbildung auf Leitungsebene beitragen. Soweit es mit dem Selbstverständnis und den Strukturen der Partnerorganisation vereinbar ist, die vorhandenen Frauen in die Gespräche einbeziehen und möglichst zusätzlich auch Gespräche nur mit Frauen führen. Das Problem der Unterrepräsentanz der Frauen thematisieren, konstruktive Vorschläge zu seiner Behebung (z.B. bevorzugte Einstellung und Beförderung, besondere Fortbildungsmaßnahmen, Stärkung der Zusammenarbeit von Frauen) einbringen.

1.2 Im Rahmen der Finanzierungsmöglichkeiten für Mitarbeiterfortbildung besonders Mittel für Frauenförderungsmaßnahmen anbieten (z.B. für zusätzliche Frauenstellen auch auf oberen Ebenen, spezielle Fortbildungsmaßnahmen etc).

1.3 Problemorientierten Erfahrungsaustausch mit anderen Partnern (Frauenorganisationen oder Organisationen, in denen Frauen entscheidend mitwirken) anregen.

1.4 Darauf achten, daß für die Gemeinwesenarbeit auf Dorfebene möglichst zu gleichen Anteilen Frauen und Männer eingestellt werden und daß die Gemeinwesenarbeiterinnen auch auf den verschiedenen fachlichen und Entscheidungsebenen Ansprechpartnerinnen haben. Dies bietet eine größere Gewähr dafür, daß die wirklichen Probleme und Entwicklungsvorstellungen der Frauen an der Basis auch tatsächlich bis zur Projektleitung durchdringen und im Projekt umgesetzt werden können.

2. Projektplanung

Aus der Korrespondenz mit dem PT bzw. aus dem Projektantrag geht häufig nicht hervor, ob und in welchem Umfang Frauen - aus den Bezugsgruppen wie auch der Mitarbeiterschaft - an der Planung beteiligt waren.

Gossner Mission

Dies kann man zum einen durch direkte Nachfrage erfahren. Dabei empfiehlt es sich, die Fragen so zu formulieren, daß darauf nicht mit einem lapidaren "ja" oder "nein", sondern nur mit einer aussagekräftigen Antwort reagiert werden kann. Darüber hinaus ist es vor allem wichtig festzustellen, inwieweit die gegebene Situation der Frauen und ihre Entwicklungsvorstellungen bei der Planung berücksichtigt worden sind. Der/die Bearbeiter/in sollte also im Dialog mit der Partnerorganisation Erkenntnisse zu folgenden Fragenkomplexen gewinnen:

2.1 Sind bei der eventuell vorhandenen Zielgebietsstudie (Baseline Study) Daten und Fakten zur Situation von Frauen mit erhoben worden, insbesondere betr.

- ihre wirtschaftliche Rolle, d.h. wirtschaftliche Tätigkeiten in ihrem Verantwortungsbereich, ihre Arbeitsbelastung, ihr Beitrag zum Familienunterhalt, ihre Verfügungsgewalt über Ressourcen (haben sie z.B. Zugang zu und Eigentum an Grund und Boden, landwirtschaftlichen oder handwerklich-technischen Geräten, Krediten, Know-How usw.), ihre Rolle im Subsistenzbereich (unter welchen Bedingungen, wie und von wem werden Nahrungsmittel und andere Güter für den Eigenbedarf produziert).

- ihren sozio-kulturellen Status (im Zusammenhang mit ihrer wirtschaftlichen Rolle, im Hinblick auf ihre Bedeutung innerhalb der Familie und in der dörflichen/städtischen Gemeinschaft etc.). Haben bestimmte wirtschaftliche oder sonstige Entwicklungen in der Vergangenheit den Status der Frauen verändert, wenn ja, wie?

- ihre soziale Situation (Bildungs- und Ausbildungsstand, Gesundheitszustand, Organisationsgrad)

- ihre rechtliche Stellung (Familienrecht; Erbrecht; Bodenrecht; eigene Gesetze von Religionsgemeinschaften wie z.B. muslimisches, hinduistisches und christliches Scheidungsrecht; Arbeitsrecht; "Gewohnheitsrechte").

Wenigstens Grundinformationen in diesen Bereichen müssen vorhanden sein, um die Auswirkungen eines Projektes auf Frauen abschätzen zu können.

2.2 In welcher Weise sind die wirklichen Probleme und Bedürfnisse von Frauen bei der Bedarfsplanung der Partnerorganisation berücksichtigt worden?

2.3 Welche Probleme und Lösungsvorstellungen wurden von den Frauen im Projektgebiet selbst artikuliert und auf welche Weise konnten sie diese in die Planung einbringen? Daß die "Zielbevölkerung" befragt worden sei, bedeutet normalerweise nicht automatisch, daß auch die Frauen angesprochen wurden.

2.4 Sind bereits im Planungsprozess Bemühungen erkennbar, Strukturen zu bilden, die die breite Mitwirkung von Frauen an Planungs- und Entscheidungsprozessen im Projektverlauf ermöglichen? Welche Schritte werden unternommen? Welcher Art sind die angestrebten Mitwirkungsstrukturen?

Wurden die Schritte unter 2.1 - 2.4 überhaupt nicht, nur sehr selektiv oder oberflächlich (Feigenblattfunktion) vollzogen, so sollte versucht werden - sofern das Projekt noch im Planungsstadium ist - die Partnerorganisation zur Nachholung zu bewegen. Es kann nützlich sein, den PT ggf. zu fragen, welche Schwierigkeiten es bisher verhindert oder erschwert haben, die genannten Schritte zu vollziehen, und ihm möglichst Hilfe bei der Überwindung dieser Schwierigkeiten anzubieten (z.B. Vermittlung von Beratung, Finanzierungsmöglichkeiten etc.). Ist das Projekt bereits angelaufen, so können auch dann noch einige dieser Schritte nach und nach eingeleitet werden. Voraussetzung ist allerdings, daß die Projektplanung Flexibilität ermöglicht.

Gossner Mission

Leitfaden f. Frauen i. d. Entwicklung

3. Projektmaßnahmen

Liegt der fertige Projektantrag des PT vor, so sollte er im Hinblick auf die möglichen Auswirkungen der geplanten Maßnahmen auf Frauen überprüft werden. Dies kann der/die Bearbeiter/in anhand der im folgenden benannten Fragestellungen tun. Gerade in dieser Phase der Analyse kann es verstärkt zu Verständnis- und Bewertungsproblemen kommen. In solchen Fällen sollte - wie bereits eingangs erwähnt - zunächst der/die jeweilige AGFEZ-Vertreter/in im Referat oder die Frauenbeauftragte zu Rate gezogen werden; falls eine Klärung so nicht möglich ist, müssen andere geeignete Schritte unternommen werden.

3.1 Trägt das Projekt zu einer Verbesserung oder Verschlechterung der Rahmenbedingungen für die Situation von Frauen bei, z.B. im Gesundheits-, Bildungs- oder Rechtsbereich (etwa, indem es durch Maßnahmen der Rechtsaufklärung, Öffentlichkeitsarbeit usw. dazu beiträgt, Familiengesetze, die Frauen benachteiligen, zu ändern).

3.2 Ist das Projekt geeignet, den Frauen ~~als benachteiligter Gruppe~~ in gleicher Weise wie den Männern Zugang zu und Verfügungsmacht über Ressourcen (z.B. Landeigentum, Produktionsmittel, Geld, Wissen) zu verschaffen und zu sichern oder könnte es eher zu einer weiteren Beschneidung dieser Möglichkeiten führen?

3.3 Wird die Subsistenzproduktion durch das Projekt gestärkt/verbessert oder zumindest erhalten oder wird sie reduziert bzw. durch Marktproduktion ersetzt? ~~Wo Frauen eine Schlüsselrolle in der Produktion von Nahrungsmitteln und anderen Gütern für den überlebensnotwendigen Eigenbedarf der Familien und Gemeinwesen haben, schwächt die überwiegende Umorientierung auf Marktproduktion in der Regel die Stellung der Frau wie auch das Selbstversorgungspotential der Gemeinschaft.~~ →

3.4 Steigert das Projekt die ohnehin schon doppelte Arbeitsbelastung der Frauen, ohne ihnen gleichzeitig Arbeitserleichterungen ~~und zeitliche Freiräume~~ zu schaffen?

den Frauen empowerment, selbstbewußtsein, autonomie macht od.

3.5 Werden die Frauen durch das Projekt ~~nur gefordert oder auch gefördert,~~ d.h. ~~dienen die Maßnahmen nur dazu, ihren Einsatz für Familie und Gemeinwesen noch effizienter und produktiver zu gestalten, oder zielen~~ sie auch ab auf ~~eine Förderung der Frauen als besonders benachteiligte Personen/Gruppe~~ (z.B. durch Verbesserung ihres Bildungsstandes, Stärkung ihres Selbstbewußtseins, Erhöhung ihres sozialen Status, Eröffnung des Zugangs zu Ressourcen usw.)?

werden sie ... marginalisiert?

3.6 Welche geschlechtsbezogenen Rollenbilder werden durch das Projekt geschaffen/verfestigt/abgebaut (z.B. Mann=Arbeiter/Produzent/Ernährer/ Familienoberhaupt, Frau=Nicht-Produzentin/Hausfrau/Mutter/"Zubrotverdienerin")? Entsprechen oder widersprechen diese den tatsächlichen Funktionen von Mann und Frau in Familie und Gemeinschaft? Heben oder mindern sie den Status der Frauen?

trägt das Projekt dazu bei die traditionellen stereotypen Rollenbilder aufzubrechen od. zu verfestigen (Frage z. Umgang mit u. ev. Veränderung)

3.7 ~~Welche Maßnahmen sind im Projekt vorgesehen, die dazu beitragen~~ können, Frauen von der ~~alleinigen~~ Verantwortung für Haushalts- und Kinderbetreuungspflichten ~~zu entbinden~~, insbesondere durch ~~verantwortliche~~ Teilübernahme ~~solcher~~ Pflichten durch ~~Ehemänner wie auch durch~~ Kindergärten usw.?

3.8 In welcher Weise fördert das Projekt die Zusammenarbeit unter Frauen? und Gemeinschaft

3.9 Da bisher die ~~lokale~~ Frauengruppe ist die werdende u. -tätige ... den aktiv. Väter ist - allein gelassen - der entsprechen

4. Generell ist da Sied-Sied-Dialog wärda
da Frädern. Allerdeis ist dei Teilnahme von
Frauen nicht au allen.

Organisationsrichtlinien: Fjänteny deerd Beschlussvorlage 837

a) da Jahresbericht Jahresballensbericht da Kanda-
rat/a-Rt muß aussagen, welche Beiträg da besser/ da
Situation da Frau gelöst wurden ist. Dabei ist
da Leitfade für Entwicklungslända (Leitfaden für Frauenfragen anzuwenden ist).

b) Schulung des Personals u. da Fachkräfte:
Eine Beteiligung mit mindestens 40% von einem Geschlecht ist zu
gewährleisten

c) Es ist dafür zu sorgen, daß alle Entscheidungsträger Innen
(Akteure Innen u. Lenkungsinnen) regelmäßig zu Themen
Frauen u. Entwicklung fortgebildet.

d) Jedes Land muß sich in der Ausarbeitung auf
Rolle der Frauen in "seinem/ihrem" Land vorbereiten.
(Wie kann das geschehen?) (Dabei ist der Leitfaden für Frauen
i. d. Entwicklung, mit unterstützen)

e) Bei der Beantragung von Projekten und Programmen ist
der Leitfaden für Frauen u. Entwicklung zu berücksichtigen.

f) Die Organisation der Frauen in der Fachkräfte kann nicht abgelöst
von den Forderungen, wie sie im Leitfaden für die Frauen in diesem

4. Projektbegleitung und -evaluierung

So, wie in Mitwirkungsvorlagen und Anträgen inzwischen zur Beteiligung von Frauen und zur Projektauswirkung auf Frauen etwas ausgesagt wird, sollten künftig frauenbezogene Indikatoren für die Projektbegleitung sowie frauenbezogene Terms of Reference für die Projektevaluierung formuliert werden. Die Fragestellungen unter Ziff. 1 - 3 können hierfür zur Orientierung dienen.

- Erika Märke -

Bonn-Bad Godesberg
12. Juni 1987
Mä/Wh

dok: frauen in entwicklg.
dis: erika1

formuliert sind gegeben werden. Es liegt mir, daß Hilfe für Frauen künftig auch in der Geschäftsstelle ei- gerichtet werde.

Gossner Mission

Verbleib vom S. 11.

Anhang 4: "CHECKLIST" zur Prüfung von Frauenmaßnahmen

Aus den vorliegenden Ausführungen resultiert, daß bei Prüfung, Durchführung und Evaluierung von Maßnahmen für die Zielgruppe Frauen - zusätzlich zu allen Punkten, die routinemäßig anhand des Leitfadens für Gutachten geprüft werden müssen - folgende Punkte spezifisch und vertieft behandelt werden müssen:

1. Demographie und Sozialstruktur
2. Gesellschaftliche Arbeitsteilung nach Geschlechtern
3. Arbeitsbelastung und Zeitbudget
4. Arbeitsmittel/Produktionsmittel
5. Ökonomische Verpflichtungen, Einkommensverteilung und Einkommensgewinnung nach Geschlechtern
6. Organisationsgrad und -bereitschaft
7. Partizipation und Entscheidung.

Da die Kriterien nicht alle denkbaren Einzelfragen abdecken können, ist es notwendig, für die Detailprüfung von Maßnahmen in einzelnen Sektoren (z.B. Wasserversorgung, Einführung neuer Technologien etc.) zusätzliche und auf die spezielle Situation zugeschnittene TOR's zu erstellen.

1. Demographie und Sozialstrukturen

- Zusammensetzung der Bevölkerung
  -- Alter
  -- Geschlecht
  -- sozio-ökonomische Merkmale (Kleinbauern/Großbauern, Tagelöhner, Kleinhandwerker etc.)
  -- Anteil der männlichen und weiblichen Haushaltsvorstände
  -- Familienstruktur (Großfamilie/Kleinfamilie)
  -- Anzahl der Kinder

Gossner Mission

2. Gesellschaftliche Arbeitsteilung nach Geschlechtern

- Welche Arbeiten werden von Frauen, welche von Männern durchgeführt? Hierbei soll keine globale Zuordnung zu Sektoren vorgenommen werden, sondern nach Arbeitsbereichen, gegenenfalls sogar nach Einzeltätigkeiten gesplittet werden:

- Landwirtschaftliche Produktion:
  -- cash crops (Arten)
  -- Subsistenzkulturen
  -- Gartenbau
  Beispiel: Männer: Pflügen
  Frauen: Jäten etc.

- Tierische Produktion:
  -- Großtierhaltung
  -- Kleintierhaltung
  -- Weidewirtschaft
  -- Stallhaltung
  Beispiel: Männer: Großtierhaltung (Rinder, Kamele)
  Frauen: Kleintierstallhaltung

- Verarbeitung:
  -- Lagerung und Verarbeitung landwirtschaftlicher Produkte
  -- Verarbeitung/Handwerk/Nahrungsmittel
  Beispiel: Männer: Weben
  Frauen: Färben

- Transport:
  -- Transport von Subsistenzprodukten
  -- Transport von Verkaufsprodukten
  -- regionaler Transport
  -- überregionaler Transport
  -- Transportmittel

Beispiel: Erntetransport Subsistenz: Frauen durch Tragen auf dem Kopf.
Erntetransport Verkaufsfrüchte: durch Männerselbsthilfegruppen per Lastwagen.

- Vermarktung/Handel
  -- Vermarktung landwirtschaftlicher Güter
  -- Vermarktung/Handel mit handwerklichen Gütern
  -- Vermarktung "moderner" Konsumgüter
  -- Vermarktung von Nahrungsmitteln
  Beispiel: Vermarktung lokaler Gemüse durch Frauen, Handel mit "modernen" Konsumgütern durch Männer.

- Tätigkeiten im städtischen informellen Sektor
  -- Produktion
  -- Dienstleistung
  -- Vermarktung
  Beispiel: Männer: Schuhputzer
  Frauen: Dienstmädchen

- Haushaltsführung/Hausverwaltung:
  -- Energiebeschaffung
  -- Wasserbeschaffung
  -- Nahrungszubereitung
  -- Schlachten
  -- Hausbau, Speicherbau
  -- Kindererziehung/ -betreuung
  Beispiel: Männer: Hausbau
  Frauen: Instandhaltung

- Wie hat sich die Arbeitsleistung verändert durch die Einführung
  -- neuer Produkte
  -- neuer Produktionsmethoden und -geräte
  -- neuer Verarbeitungsmethoden und -geräte
  -- neuer Vermarktungsmethoden?

Gossner Mission

3. Arbeitsbelastungen und Zeitbudget

Wieviele und welche Arbeitsbereiche werden von der Produktionseinheit ("Kleinbäuerlicher Betrieb") ausgefüllt?

- Zusammenfassung der unter 2. genannten Tätigkeiten
  -- nach Geschlechtern
  -- für die gesamte Einheit.

- Wie hoch sind die Arbeitsbelastungen/Zeitbelastungen der genannten Tätigkeiten
  -- im Tagesdurchschnitt
  -- im Jahresdurchschnitt?

- Für welche Tätigkeiten treten Belastungsspitzen auf, zu welchen Jahreszeiten fallen sie an?

4. Arbeitsmittel/Produktionsmittel

- Welche Arbeitsmittel stehen im Haushalt bzw. für die Hausarbeit zur Verfügung?
  Beispiel: Handmühlen, Lehmöfen

- Welche Arbeitsmittel stehen in den unterschiedlichen produktiven Bereich zur Verfügung?
  Beispiel: Männer: Ochsenpflüge für Cash Crop-Anbau

- Werden Arbeitsmittel individuell, haushaltsbezogen oder kollektiv genutzt?
  -- Welche Leistungen müssen für die Nutzung von Arbeitsmitteln erbracht werden (Geld; Naturalien, Arbeitsleistung)?
  -- Wer erbringt sie?

5. Ökonomische Verpflichtungen, Einkommensverteilung und Einkommensgewinnung nach Geschlechtern

- Wer muß innerhalb der Familie zur Verfügung stellen und bezahlen:
  -- Kleidung,
  -- Medikamente,
  -- Schulgeld/Hefte,
  -- Steuer,
  -- Grundnahrungsmittel,
  -- außergewöhnliche Ausgaben (Feste, Verwandschaftsunterstützung),
  -- Transportmittel,
  -- Arbeitsmittel,
  -- Instandhaltung des Hauses?

- Welcher Anteil der gesamten Haushaltskosten muß durch Bargeld bestritten werden?

- Wem gehört was
  -- Haus und Hof
  -- Hausrat
  -- Kleidung
  -- Kleintiere
  -- Großvieh
  -- Garten
  -- Acker und Weideland
  -- Arbeitsgeräte und Arbeitsmittel
  Beispiel: Männer: Großvieh
  Frauen: Kleintiere

- Welche Einkommensquellen (für Bargeld) stehen den einzelnen Familienmitgliedern zur Verfügung?

- Wie hoch sind die Erträge?

Gossner Mission

- Wieviel der Einkommen bleibt zur Deckung des persönlichen Bedarfs jedes Familienmitgliedes?

6. Organisationsgrad und -bereitschaft

- Existieren in der Region traditionelle Selbsthilfegruppen von Frauen (Nachbarschaftshilfe, Sparvereine etc.)?

- Welche Aktivitäten werden von ihnen gemeinsam durchgeführt?

- Ist die Aufnahme in die Gruppe an bestimmte Kriterien gebunden?

- Ist die Aufnahme in die Gruppe zwangsläufig (z.B.: bei Erreichung eines bestimmten Alters) oder basiert sie auf eigener Entscheidung?
  -- Motive?

- Finden Treffen regelmäßig oder sporadisch statt?

- Weisen die Gruppen eine formale Struktur auf (Sprecherin o.ä.)?

- Existieren übergreifende Frauenorganisationen (z.B. NGO's oder Partei)?
  -- Sind diese auf dem Lande vertreten / in der Stadt?
  -- Welche Wahl-, Organisations- und Beteiligungsverfahren weisen sie auf?
  -- In welchen Bereichen sind sie tätig?
  -- Welche Programme, Aktivitäten haben sie bereits durchgeführt?
  -- Arbeiten sie mit ehrenamtlichem oder bezahltem Personal?
  -- Qualifikationsniveau?

7. Partizipation und Entscheidung

- Worüber können Frauen selbst entscheiden:
  -- in der Familien,
  -- über eigene ökonomische Tätigkeiten,
  -- im Dorf,
  -- auf regionaler/nationaler Ebene,
  -- über Gelderwerb aus eigenen ökonomischen Tätigkeiten,
  -- über Einkommensverteilung innerhalb der Familie insgesamt?

- Bei welchen Entscheidungen werden sie traditionell beteiligt/gehört?

- Sind sie in dörflichen, regionalen und nationalen Entscheidungsgremien vertreten?
  -- Zu welchem Anteil?
  -- Mit welchen Kompetenzen

- Welches sind die von ihnen selbst artikulierten wichtigsten Bedürfnisse?

- Welches sind ihre indirekten Einflußmöglichkeiten:
  -- in der Familie,
  -- im Dorf / regional?

Gossner Mission

Orientierungsrahmen: Frauenförderung in der ländlichen Entwicklung

~~Juli 1988~~

Regina Maria Schneider
Marburger Straße 22
6000 Frankfurt 90
Tel. 069-702118

Dr. Winfried Schneider
Gartenstraße 9
7591 Sasbach
Tel. 07841-24255

Gossner Mission

0. Einführung

"Hilft man einem armen Mann, investiert er sein Geld in einen Transistor und später in ein Motorrad. Was man aber einer Frau leiht, gibt sie für die Kinder und die Unterkunft aus. Der Mann denkt zuerst an sich und die Gegenwart. Die Frau denkt an die anderen und an die Zukunft" (Spiegel 12, 1986).

Frauenförderung als Zukunftssicherung in Bangladesh

Diese Einschätzung des Bundespräsidenten, formuliert unter dem Eindruck der Erfolge der Grameen Bank in Bangladesh mit weiblichen Kreditnehmern, benennt kurz und prägnant die Gründe, die für eine verstärkte Frauenförderung in der Entwicklungszusammenarbeit sprechen.

Schwerpunkt der deutschen Entwicklungszusammenarbeit

Frauenförderung ist denn auch ein erklärter Schwerpunkt der deutschen Entwicklungszusammenarbeit. Bei der Umsetzung dieser entwicklungspolitischen Grundlinie kommt der ländlichen Entwicklung eine besondere Bedeutung zu: Angesichts der Schlüsselrolle der Frauen in diesem Sektor kann kein Vorhaben der ländlichen Entwicklung es sich leisten, auf dieses Ressourcenpotential zu verzichten. Darauf weist auch das neue Konzept des BMZ für die Förderung von Frauen in Entwicklungsländern vom Mai 1988 hin.

Produktive Rolle der Frauen

Folgerichtig heißt Frauenförderung im Kontext der ländlichen Entwicklung in erster Linie die Förderung der Frauen in ihrer Rolle als Produzentinnen und Erwerbstätige. Angesichts der hohen Arbeitsbelastung der ländlichen Frauen in der Hauswirtschaft müssen aber nicht selten erst durch Maßnahmen, die die Frauen in diesem Bereich entlasten, die Voraussetzungen für Produktivitätsfortschritte in der Landwirtschaft geschaffen werden.

Gossner Mission

Konfliktpotential

Frauenförderung muß sich dennoch mit dem Vorwurf auseinandersetzen, Konflikte mit bestehenden kulturellen und sozialen Werten zu provozieren, europäische Leitbilder in die Entwicklungsländer übertragen zu wollen. Diese Kritik verkennt den objektiven Beitrag, den Frauen zum Familieneinkommen leisten und ihre subjektive Wahrnehmung über ihre ökonomische Bedeutung. Aber selbst in den Fällen, wo dies der Fall ist, wo das gesellschaftliche Ideal der "nicht arbeitenden" Ehefrau und Mutter den Frauen die Rolle der Hausfrau zuweist, sind auch dort nur sehr wenige Familien in der Lage, diesem Ideal gerecht zu werden. Gerade die armen Familien können es sich nicht leisten, ihre weiblichen Mitglieder freizustellen und damit auf ihren Beitrag zum Familieneinkommen zu verzichten. Die Frage, Erwerbstätigkeit von Frauen, ja oder nein, ist hier denn auch eine rein akademische. Vielmehr ist gerade da, wo die Armut am größten ist, Frauenförderung am notwendigsten.

Orientierungsrahmen: Frauenförderung in der ländlichen Entwicklung

Dies ist auch der Ausgangspunkt dieses Orientierungsrahmens "Frauenförderung in der ländlichen Entwicklung". Die gemeinsame Herausgeberschaft von BMZ und GTZ faßt die Resultate eines dreijährigen Diskussionsprozesses zusammen.

Vorarbeiten: frauenbezogene Wirkungsanalyse

In einem ersten Schritt wurden von BMZ und GTZ siebzehn ausgewählte Vorhaben der ländlichen Entwicklung auf der Grundlage eines gemeinsam erarbeiteten Evaluierungsrasters hinsichtlich ihrer Auswirkungen auf den weiblichen Teil der Zielgruppe untersucht. Außerdem wurden die einschlägige Fachliteratur sowie die Erfahrungen der wichtigsten bi- und multilateralen Geber, nämlich der OECD-Länder, der UN-Fachorganisationen FAO und ILO, sowie des IFAD und der Weltbank, in diesem Bereich ausgewertet. Im zweiten Schritt wurden in einem gemeinsam von GTZ und DSE veranstalteten Seminar die Ergebnisse dieser Untersuchungen vorgestellt und konzeptionelle und projektpraktische Vorschläge zur Verbesserung der Frauenförderung erarbeitet. Als dritter Schritt versucht nun

Seminar

Gossner Mission

Inhaltsverzeichnis

	Seite
0. Einführung	I
1. Frauenförderung und ländliche Entwicklung	1
2. Ausgangslage und Rahmenbedingungen	7
2.1. Fallbeispiel islamische Länder	9
2.2. Fallbeispiel Asien/Lateinamerika	11
2.3. Fallbeispiel Afrika	15
2.4. Fazit	17
3. Förderbereich	19
3.1. Pflanzliche Produktion	20
3.2. Tierproduktion	24
3.3. Forstwirtschaft	29
3.4. Meeres- und Binnenfischerei	31
3.5. Landnutzung	34
3.6. Agrarforschung	39
3.7. Gewerbeförderung	43
3.8. Materielle Infrastruktur	49
3.8.1. Ländliche Wasserversorgung	49
3.8.2. Straßen- und Wegebau, ländlicher Transport	52
3.9. Soziale Infrastruktur	57
3.9.1. Gesundheit und Ernährung	57
3.9.2. Bildung	63
3.10. Selbsthilfeförderung	65
4. Empfehlungen zu den Förderbereichen	69

Gossner Mission

5. Planung der Frauenförderung 79
5.1. Rahmenplanung 79
5.1.1. Projektidentifizierung 79
5.1.2. Erfassung der frauenspezifischen Situation im Projektgebiet 81
5.1.3. Zielgruppenanalyse 83
5.1.4. Formulierung einer regionalen Entwicklungskonzeption 87
5.2. Programmplanung 87

6. Instrumente 91
6.1. Programmträger 91
6.2. Planungs- und Koordinierungsinstitutionen 93
6.2.1. Koordination zwischen Zielgruppen und Institutionen 93
6.2.2. Koordination zwischen Fachbehörden 94
6.2.3. Koordination zwischen Entwicklungshilfe-Organisationen 95
6.3. Entsendung von Regierungsberatern 97
6.4. Projektmanagementsystem 98
6.5. Ausbildung von Mitgliedern der Zielgruppe 99
6.6. Medieneinsatz 101
6.7. Finanzierungsfonds für die Orientierungs- und Durchführungsphase 101

Anhänge 105

Literaturverzeichnis 133

Stichwortverzeichnis 139

Gossner Mission

Orientierungsrahmen Frauenförderung: Anspruch

der Orientierungsrahmen "Frauenförderung in der ländlichen Entwicklung" sowohl die Egebnisse der frauenbezogenen Wirkungsanalyse als auch die des Seminars für die Projektarbeit nutzbar zu machen. Er soll den Orientierungsrahmen "Ländliche Regionalentwicklung" um konkrete Vorschläge zur Umsetzung der Frauenförderung in der ländlichen Entwicklung ergänzen. Hierzu wird zunächst nochmals kurz die Notwendigkeit und Bedeutung von Frauenförderung begründet. Daran schließt die Diskussion der Bedeutung von Frauen für die einzelnen Förderbereiche der ländlichen Entwicklung an, die mit zusammenfassenden Empfehlungen abgeschlossen wird. Der Struktur des LRE-Orientierungsrahmens folgend, werden in den letzten beiden Kapiteln die Instrumente hinsichtlich ihrer Eignung für die Frauenförderung überprüft.

Adressaten

Adressaten sind in erster Linie die Mitarbeiter von Vorhaben der ländlichen Entwicklung Vor-Ort. Gleichzeitig sollen jedoch auch all diejenigen angesprochen werden, die im BMZ und den Durchführungsorganisationen mit der Planung und Steuerung derartiger Vorhaben betraut sind.

Aufbau und Gliederung

Die Erwartungen und Ansprüche dieses Personenkreises sind vorgeprägt durch die bislang erarbeiteten Orientierungsrahmen, die die Behandlung grundsätzliche Fragen mit der Darstellung ihrer Umsetzbarkeit im Rahmen der Projektarbeit verknüpfen. Der Orientierungsrahmen "Frauenförderung in der ländlichen Entwicklung" folgt bewußt dieser "Tradition" und lehnt sich in Aufbau und Gliederung an den Orientierungsrahmen "Ländliche Regionalentwicklung" an. Dies soll die Arbeit mit dem "neuen" Orientierungsrahmen erleichtern. Der Orientierungsrahmen stellt somit, neben "Ländlichem Finanzwesen" und dem Leitfaden zur "Förderung der ländlichen Regionalentwicklung durch formale und non-formale Bildung" einen weiteren Baustein zum Gesamtkonzept der Ländlichen Regionalentwicklung dar.

Gossner Mission

Beschränkungen

Die dieser Vorgehensweise innewohnenden Beschränkungen sind Herausgebern und Autoren bewußt: Die Darstellung der Gemeinsamkeiten der Förderansätze "Ländliche Entwicklung" und "Frauenförderung" sowie die Diskussion über Ausgangslage und Rahmenbedingungen für Frauenförderung muß sich notwendigerweise auf wenige wichtige Aspekte beschränken. So können allenfalls immer wiederkehrende Grundmuster wie das der Arbeitsteilung entlang der Geschlechterlinien nachgezeichnet werden. Der Anspruch auf eine umfassende Darstellung der Vielfalt möglicher sozialer Organisationsformen wäre vermessen.

Auch eine regionalspezifische Konkretisierung der Frauenförderung kann und wird erst auf der Grundlage des hier vorgelegten Orientierungsrahmens vorgenommen werden. Dennoch sollte betont werden, daß Orientierungsrahmen, auch dieser zur Frauenförderung, den Projekten nicht die Untersuchung der jeweiligen "Wirklichkeit Vor-Ort" abnehmen können.

Die genannten Einschränkungen gelten auch für die Diskussion der Förderbereiche, in der die Bedeutung von Frauen als Teil der Zielgruppe herausgestellt wird. Hier kann ebensowenig der jeweiligen Spezifizierung der Sektorkonzeption vorgegriffen werden. Diese und die Erarbeitung detaillierter Empfehlungen bleiben die zukünftige Aufgabe der Koordinationsstelle für Frauenförderung und der Facheinheiten. Daher sind die im Orientierungsrahmen zusammengefaßten Empfehlungen so allgemein gehalten, daß sie einer späteren Detaillierung keine zu engen Grenzen setzen.

Mit den letzten Kapiteln zum Thema Instrumente soll darauf hingewiesen werden, daß eingeführte Instrumente der ländlichen Entwicklung auch auf die Förderung von Frauen anwendbar sind und genutzt werden sollten. Beschränken sich diese Ausführungen mehr auf Hinweise, daß Frauen einzubeziehen sind und weniger auf die Frage, wie dies im konkreten Fall zu ge-

Gossner Mission

schehen habe, so spiegelt dies letztlich nur den derzeitigen Kenntnisstand über die Erreichung von Frauen als Zielgruppe wider. Auch hier ist Projektpraxis gefordert, Wege und Möglichkeiten auszuprobieren und Erfahrungen im Rahmen des Monitoring- und Evaluierungssystems aufzuarbeiten und für andere nutzbar zu machen.

Trotz der genannten Einschränkungen hoffen wir, daß der Orientierungsrahmen seinen Auftrag erfüllt, nämlich einen Rahmen zur Orientierung in der Förderung von Frauen in der ländlichen Entwicklung zu bilden.

Gossner Mission

schehen habe, so spiegelt dies letztlich nur den derzeitigen Kenntnisstand über die Erreichung von Frauen als Zielgruppe wider. Auch hier ist Projektpraxis gefordert, Wege und Möglichkeiten auszuprobieren und Erfahrungen im Rahmen des Monitoring- und Evaluierungssystems aufzuarbeiten und für andere nutzbar zu machen.

Trotz der genannten Einschränkungen hoffen wir, daß der
erfüllt, nämlich einen
derung von Frauen in der

leiter der Li
Fehlanzeige sind wir selbstverständlich
Leiter

Leiter des Bereichs
Planung und Entwicklung
in der GTZ

Bitte Unterschrift
des Autors
auf Seite V

Links; darunter
gewünschte Bezeichnung!

Gossner Mission

1. Frauenförderung und ländliche Entwicklung

geringes Ansehen der Frauenförderung

Inzwischen besteht in der Entwicklungszusammenarbeit ein breiter Konsens darüber, daß aus Gründen sozialer Gerechtigkeit und Nachhaltigkeit von Projektmaßnahmen der weibliche Teil der Zielgruppe einen eigenen Anspruch auf Förderung hat. Frauen waren bislang weitgehend von der "Modernisierung" und Entwicklung ihrer Gesellschaften ausgeschlossen. Diese "Nichtberücksichtigung" trägt zur Verschärfung traditionell vorhandener Ungleichgewichte bei und ist darüberhinaus kontraproduktiv im Hinblick auf eine breite Akzeptanz und aktive Teilnahme der gesamten Bevölkerung, Männer und Frauen, am Entwicklungsprozeß. Dennoch steht Frauenförderung immer noch im Ruch des Zusätzlichen, den Projekten nachträglich Hinzugefügten. Kaum je wird Frauenförderung als unverzichtbares Element in eine alle Fördersektoren umfassende Gesamtkonzeption begriffen.

gemeinsame Wurzeln von Frauenförderung und ländlicher Entwicklung

Dies verwundert um so mehr, als gerade die neueren entwicklungspolitischen Ansätze gemeinsame Wurzeln haben, vom gleichen Entwicklungsverständnis geprägt sind. Deutlich wird dies beim Vergleich der ländlichen Entwicklung und der Frauenförderung: Beide sind Kinder der 70er Jahre, gehen auf die Diskussion und Kritik der ersten Entwicklungsdekade zurück. Ausgangspunkt für die ländliche Entwicklung war die Erkenntnis, daß der absoluten Armut vieler ländlicher Regionen mit einfachen monosektoralen Ansätzen nicht beizukommen war; deren Machbarkeit scheiterte nicht selten an vermeintlich "innovationsfeindlichen" Traditionen, und nicht zuletzt erwies sich die ländliche Bevölkerung als wenig homogen im Hinblick auf ihre Ausgangs- und Interessenlage. Weiterhin zeigte sich, daß Entwicklung nicht auf wirtschaftliches Wachstum allein reduzierbar war, der Partizipation an den Früchten des Wachstums, d.h. der Verteilung mußte ein ebenso großer Stellenwert eingeräumt werden.

Ausgangspunkt der Frauenförderung

Ausgangspunkt für die Frauenförderung war die Frage, ob und inwieweit alle Bewohner des ländlichen Raums gleichermaßen

Gossner Mission

am Entwicklungsprozeß beteiligt seien, sie beschränkte sich nicht auf die Berücksichtigung unterschiedlicher Einkommens- und Besitzgruppen der ländlichen Bevölkerung, sondern es wurde erstmals auch die Kategorie Geschlecht einbezogen. Sowohl im Bereich der ländlichen Entwicklung als auch in der Frauenförderung kam es zu einer Änderung der bisherigen Förderkonzeption.

So wurde die umfassende, breit angelegte Entwicklung des ländlichen Raums und, mit der Ausrufung der Frauendekade durch die Vereinten Nationen im Jahre 1975, auch erstmals eine geschlechtsspezifische Zielgruppendefinition Grundlage der bi- und multilateralen Entwicklungszusammenarbeit. Hauptthese war, daß eine erfolgreiche wirtschaftliche, soziale und politische Entwicklung nur unter Einbeziehung aller sozialen Gruppen gewährleistet werden könne, mithin die Integration der Frauen als gleichberechtigte Partner in den Entwicklungsprozeß eine notwendige Bedingung für sozialen und wirtschaftlichen Fortschritt darstelle.

geschlechtsspezifische Zielgruppendefinition

Als wichtiger bilateraler Geber war die Bundesrepublik Deutschland in beiden Bereichen, Frauenförderung und ländliche Entwicklung, an diesem Prozeß beteiligt [1]. So wurde insbesondere im Rahmen der deutschen Technischen Zusammenarbeit versucht, die Zielvorgabe ländliche Entwicklung zu konkretisieren und umzusetzen: Als Ergebnis wurde 1983 ein Orientierungsrahmen für ländliche Regionalentwicklung (LRE) vorgelegt. Adressiert an alle Projektmitarbeiter in der Zentrale und Vor-Ort, wird der Versuch unternommen "eine Anleitung zur Entwicklung landes- und regionalspezifischer Konzeptionen für ländliche Regionalentwicklungsvorhaben zu geben" [2].

Zielvorgabe: ländliche Entwicklung

---

1) BMZ: Konzept zur Förderung der ländlichen Entwicklung, Grundsätze für Planung und Durchführung von Vorhaben zur Entwicklung des ländlichen Raumes, 5. Juli 1988

2) GTZ: Ländliche Regionalentwicklung. Ein Orientierungsrahmen, Eschborn, Oktober 1983, S. 10

Gossner Mission

Ziel aller Projektmaßnahmen ist die "nachhaltige Verbesserung der wirtschaftlichen und sozialen Situation der Bevölkerung einer ländlichen Region" [3]. Aus dieser Zielsetzung werden wiederum bestimmte Ansprüche oder Grundsätze abgeleitet, an denen sich die Projektarbeit orientieren muß: Armutsbezug, Zielgruppenorientierung, Beteiligung und Nachhaltigkeit.

Grundsätze

LRE-Projekte sind von ihrem Anspruch her multisektoral, streben die abgestimmte Entwicklung aller Sektoren an, decken sowohl den Bereich der Produktion als auch die Verteilung ab und streben die Integration aller nationalen Dienste der Projektregion für die Erreichung des Entwicklungsziels an. Üblicherweise wird diese Koordinationsaufgabe von einer außerhalb der bestehenden Fachstrukturen angesiedelten Management-Einheit wahrgenommen. Gleichzeitig sollen die Projekte flexibel genug sein, um auf mögliche Fehlentwicklungen und/oder veränderte Rahmenbedingungen schnell reagieren zu können. Schrittweise bzw. stufenweise Projektplanung und eine jedem Vorhaben vorgeschaltete "Orientierungsphase" sind hier das entsprechende Instrumentarium.

Ansprüche

Instrumentarium

Die Frauenförderung der Bundesrepublik Deutschland umfaßt sowohl die Erstellung bzw. Fortschreibung einer "Sektorkonzeption" als auch das für die Umsetzung im Rahmen der Technischen Zusammenarbeit notwendige Instrumentarium. Leitlinie ist die "Integration" der Frauen in den Entwicklungsprozeß und, folgerichtig, in die Projektarbeit [4].

Frauenförderung:

---

3) ebenda, S. 26

4) BMZ: Konzept für die Förderung von Frauen in Entwicklungsländern. Grundsätze für die Förderung von Frauen in Entwicklungsländern bei der Planung, Durchführung und Bewertung von Vorhaben der Entwicklungszusammenarbeit, Bonn, Mai 1988; und Obermaier, Dorothee: Frauenförderung in der TZ - Situation, Ziele, Konzeption und Instrumente, Eschborn, Juli 1986

Gossner Mission

breit angelegt

Die konkreten Maßnahmen waren von Anfang an breit angelegt: So wurden sog. "reine Frauenprojekte" gefördert, die sowohl auf die Unterstützung der Selbsthilfe und Selbstorganisationsfähigkeit als auch auf die Linderung konkreter Probleme und Engpässe von Frauen in Haushalt, Landwirtschaft, Bildung, Einkommen und Gesundheit zielen. Parallel dazu wurden Frauen innerhalb von LRE-Projekten als eine Zielgruppe von mehreren in Form sog. "Frauenkomponenten" in vielen Sektoren gefördert.

Ziele

Die Frauenförderung folgt dabei zwei Zielen, der Verbesserung der Lebensbedingungen und der Steigerung der Effizienz des weiblichen Arbeitseinsatzes, d.h. der Erhöhung der weiblichen Produktivkraft. Beide Ziele decken sich mit denen der LRE nach besseren Lebensbedingungen sowie Erhöhung der Produktion und Steigerung der Gesamtproduktivität.

Dimensionen

Gleiches gilt für die Grundsätze der LRE. Frauen sind überproportional von Armut betroffen, sie haben geringere Chancen als Männer, ihr zu entkommen [5]. Eine genaue Zielgruppenanalyse kann nicht daran vorbeigehen, daß wirtschaftliche und politische Macht innerhalb der meisten Gesellschaften zuungunsten der Frauen verteilt sind. Beteiligung, Partizipation im Kontext der Frauenförderung hat drei Dimensionen:

1. Eine angemessene Beteiligung der Frauen an Wachstum und Entwicklung ist unverzichtbar, wobei unterschiedliche Zielgrößen zugrunde gelegt werden können wie beispielsweise der Anteil der in der Landwirtschaft tätigen Frauen oder ihr Anteil an der landwirtschaftlichen Produktion. Ohne angemessene Beteiligung an Wachstum und Entwicklung kann Benachteiligung nicht ausgeglichen, und ohne Beteiligung an bzw. Schaffung des Zugangs zu produktiven Ressourcen nicht strukturell verbessert werden.

---

5) vgl.: Lipton, M.: Poverty, Undernutrition and Hunger, World Bank Staff Working Papers, Washington, D.C. 1983.

Gossner Mission

2. Die Beteiligung der Frauen an der Planung und Durchführung von Projektmaßnahmen ist gerade deshalb geboten, da diese in weit geringerem Ausmaß als die Männer über eingespielte Formen der Interessenvertretung verfügen.

3. Und nicht zuletzt ist die Nachhaltigkeit von Maßnahmen nur dann gesichert, wenn sie von allen Mitgliedern der Zielbevölkerung gemeinsam getragen werden und werden können.

Der multisektorale oder sektorübergreifende Charakter der LRE wird durch Frauenförderung nicht in Frage gestellt. Diese ist als sog. Querschnittsaufgabe sektorübergreifend, Frauen sind als Teil der Zielgruppe von allen Projektmaßnahmen betroffen. Der Anspruch der LRE-Vorhaben, die fachspezifischen Eigen- bzw. Einzelinteressen im Sinne eines gemeinsamen Interesses, eines gemeinsamen Ziels zu mobilisieren, korrespondiert mit dem Anspruch der Frauenförderung auf Integration der Frauen in den Entwicklungsprozeß. Für die unterschiedlichen Zielebenen bedeutet dies als Oberziel die Gleichberechtigung der Geschlechter, ein Prinzip, das die überwiegende Mehrheit aller Länder verfassungsmäßig verankert haben [6]. Für die Programm- und Projektarbeit heißt Integration die Einbeziehung des weiblichen Teils der Zielgruppe und in alle Maßnahmen. Personalpolitisch heißt Integration die Erhöhung der Anzahl der weiblichen Mitarbeiter in den Projekten sowie in der Durchführungsorganisation selbst.

Querschnittaufgabe

Integration

---

6) Himmler-Kleber, Emmy: Frauenförderung in Entwicklungsländern. Forschungsauftrag des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit, Bonn, 1986, S. 86

Gossner Mission

Bei der Forderung nach Integration der Frauen in den Entwicklungsprozeß wird implizit unterstellt, daß Zielsetzung und Art der bisherigen Entwicklungszusammenarbeit grundsätzlich vorteilhaft für Frauen sind, eine Annahme, die von einigen Experten bestritten wird [7].

Als Fazit läßt sich festhalten, daß ländliche Regionalentwicklung und Frauenförderung in ihren Zielen und Grundsätzen übereinstimmen. Dennoch ist die bundesdeutsche Technische Zusammenarbeit - wie andere Organisationen der bi- und multilateralen Zusammenarbeit auch - noch weit davon entfernt, in ihrer Praxis der Förderung von Frauen den Stellenwert einzuräumen, der ihr angesichts der ökonomischen, sozialen und kulturellen Situation in unseren Partnerländern zukommen müßte. Weder konnten die Ressourcen - die vorhandenen Produktivkräfte der Frauen - ausreichend mobilisiert werden, noch sind negative Auswirkungen einzelner Maßnahmen auf Frauen auszuschließen. Die Ergebnisse der 1986, gemeinsam von BMZ und GTZ durchgeführten frauenbezogenen Wirkungsanalyse ausgewählter Vorhaben der ländlichen Entwicklung [8]

Sachstand

---

7) vgl.: Andersen, Cecilia; Band, Isa: Women in European Development Assistance, in: Anderson, Cecilia; Band, Isa (eds): Women in Development Cooperation. Europe's Unfinished Business. Tilburg, The Netherlande, 1987, pp. 21-46.

8) BMZ: Querschnittsevaluierung. Die Auswirkungen von Projekten der ländlichen Entwicklung auf die Lebenssituation von Frauen. Bonn, Dezember 1987; und Martius-von Harder, Gudrun; Schneider, Regina Maria: Analyse und Bedeutung der Auswirkungen von Projekten der ländlichen Entwicklung auf die Situation von Frauen. Teilberichte I - VII, Frankfurt und Karben, Mai 1986 (im folgenden als Teilberichte I - VII aufgeführt).

Gossner Mission

zeigen jedoch auch, daß positive Ansätze vorhanden sind, in einzelnen Projekten Instrumente und Konzepte entwickelt wurden, die in Zukunft dazu beitragen können, die ökonomische und soziale Situation der Frauen zu verbessern. Sie müssen weiterentwickelt, breiter angewendet und um neue Ansätze ergänzt und verbindlich gemacht werden. Hier will der vorliegende Leitfaden anknüpfen. Frauenförderung soll vom dem Ruch des "Zusätzlichen", "Außergewöhnlichen" befreit werden, soll als integraler Bestandteil aller LRE-Programme verankert werden.

2. Ausgangslage und Rahmenbedingungen

Vielen Projektmitarbeitern fällt es erfahrungsgemäß nicht leicht, der Aufforderung zu folgen, der "Frauenfrage" in ihren Projekten genügend Beachtung zu schenken. Zum einen gilt die ganze Diskussion als ideologisch befrachtet, zum anderen wird die Relevanz von "westlichen Feminismusvorstellungen" für die Partnerländer bezweifelt. Diese Vorwürfe werden jedoch durch die Entwicklungsländer selbst entkräftet, die im Laufe der Frauendekade fast alle frauenbezogenen Zielsetzungen in ihre nationale Entwicklungsplanung aufgenommen und die rechtliche Gleichstellung der Frauen vorangetrieben haben. Weiterhin wurde auf staatlicher Ebene die Vertretung von Fraueninteressen institutionalisiert; Frauensektionen innerhalb bestehender Ministerien, Frauenbüros, sogar Frauenministerien wurden eingerichtet [9]. So unvollkommen es auch um die Umsetzung dieser Vorgaben bestellt sein mag, es gibt eine gemeinsame Basis: Ungeachtet unterschiedlicher kultureller Traditionen und Wertvorstellungen haben sich fast alle Entwicklungsländer in ihrer Verfassung dem Prinzip der Gleichberechtigung der Geschlechter verpflichtet.

Frauenförderung in Entwicklungsländern

---

9) Vgl.: Himmler-Kleber, E.: Frauenförderung ..., a.a.O., S. 85-114.

Gossner Mission

Trotz dieser Gemeinsamkeiten gibt es große Unterschiede, wie weitgehend und konsequent die einzelnen Partnerländer Frauenförderung betreiben. Die jeweilige politische Situation, die vorhandenen Freiräume für soziale Veränderungen, sprich das gesellschaftliche Klima, und nicht zuletzt die vorherrschenden Familien- und Sozialstrukturen sind hier die wichtigsten Parameter.

Auf die genaue Analyse der letzteren kann gerade auch im Hinblick auf die Gesamtzielsetzung der LRE nicht verzichtet werden: Bislang wird in vielen Projekten davon ausgegangen, daß Männer und Frauen direkt oder indirekt von den Maßnahmen und Leistungsangeboten profitieren. Die schon erwähnte frauenbezogene Wirkungsanalyse von Projekten der ländlichen Entwicklung hat jedoch gezeigt,daß die Annahme nur dann zutrifft, wenn eine eheliche Zugewinngemeinschaft - nach dem Muster der westlichen Industriegesellschaften - besteht. Eine derartige "Familienwirtschaft" bzw. "Familienbetrieb" ist charakterisiert durch die Einheit von Haushalt, Familie und Betrieb, von Produktion und Reproduktion: Vorhandene Ressourcen werden gemeinsam genutzt, Erträge und Überschüsse gemeinsam konsumiert, Risiken gemeinsam getragen. Hierbei wird unterstellt, daß alle Mitglieder des Familienverbandes die gleichen, gemeinsamen Präferenzen und Zielsetzungen haben, die vom Familienvorstand getroffenen Entscheidungen über Investition und Konsum mittragen, kurz gesagt, daß ein "pooling" der Ressourcen stattfindet [10]. Ein derartiger Fa-

Annahme: gleicher Nutzen für Männer und Frauen setzt "Familienwirtschaft" voraus

---

10) Theoretisch geht dieses Modell auf die Überlegungen von Malthus zurück, die Anfang der 60iger Jahre von Gary S. Becker aufgegriffen wurde, um eine ökonomisch begründete Theorie der Fortpflanzung zu entwickeln. Ausgehend von dem Instrumentarium der neoklassischen Wirtschaftstheorie wird versucht, Entscheidungen des Haushalts über Heirat, Fortpflanzung, Aufzucht und Ausbildung der Kinder, außerhäusliche Beschäftigung der Frauen ökonomisch zu fassen.
Vgl. Becker, Gary, S.: The Economic Approach to Human Behavior, Chicago, 1976; und, ders.: A Treatise on the Family, Cambridge, Mass. 1981.

Gossner Mission

milienbetrieb ist in der Realität der betrachteten Projekte noch am ehesten in Lateinamerika anzutreffen, in Asien existiert er bestenfalls in Ansätzen und in Afrika ist oft das Gegenteil zu beobachten, nämlich eine strikte Trennung von Arbeit und Einkommen der Familienangehörigen.

Da unterschiedliche Organisationsformen des landwirtschaftlichen Familienbetriebes immer auch unterschiedliche Bedingungen für Frauenförderung bedeuten, werden im folgenden die verschiedenen Rahmenbedingungen und Ausgangssituationen skizziert. Zur Verdeutlichung der Unterschiede wurde bewußt eine idealtypische Darstellung gewählt, die jedoch notwendigerweise lückenhaft und verkürzend bleiben muß. Es wurden drei Fallbeispiele gebildet, Lateinamerika und Asien, Afrika sowie die islamischen Länder als gesonderte Gruppe. Dies erscheint nicht nur im Hinblick auf die Bedeutung dieser Länder, sondern auch auf die diesem Kulturkreis gemeinhin von uns zugeordnete "Frauenfeindlichkeit" gerechtfertigt.

2.1. Fallbeispiel islamische Länder

Das Fallbeispiel beschränkt sich im wesentlichen auf die islamischen Länder Nordafrikas und der arabischen Halbinsel: Sie bekennen sich alle zu den Regeln der islamischen Weltanschauung. In Nordafrika ist die Gleichheit der Geschlechter in der Verfassung verankert, die Gleichberechtigung der Frauen war ein wichtiges Ziel der nationalen Unabhängigkeitsbewegungen. Es gilt das islamische Familien- und Erb-

---

noch
10) Die vehementeste Kritik an der von Becker begründete Schule der Haushaltsökonomen stammt von afrikanischen Ökonomen und Soziologen. Vgl.: Fapohunda, Eleanor R.: The Nuclear Household Model in Nigerian Public and Private Sector Policy: Colonial Legacy and Socio-political Implications; in: Development and Change, Vol. 18 (1987), pp. 281-294.

Gossner Mission

recht. Tunesien mit seinen zivilen - d.h. nicht auf der Scharia beruhenden - Familiengesetzen ist hier die einzige Ausnahme.

Großfamilie
traditionell
vorherrschend

Die Großfamilie ist die traditionell vorherrschende Familienform, Auflösungserscheinungen sind jedoch sichtbar. Familienvorstand ist in der Regel der älteste Mann, der auch das von der Familie erwirtschaftete Einkommen verwaltet und zuteilt. In allen Ländern sind die weiblichen Familienmitglieder in die landwirtschaftliche Produktion eingebunden, wobei das Ausmaß je nach Land, Region, Betriebsgröße und Art der Produktion bzw. der Tätigkeit schwankt. Während die Frauen in Bangladesh aufgrund der herrschenden Seklusionsregeln [11] i.d.R. nur Arbeiten in Haus und Hof ausführen - Saatgutvorbereitung, Nacherntearbeiten, Betreuung der Haustiere -, werden im größten Teil der Arabischen Republik Jemen in der Produktion von Subsistenzfrüchten die laufenden Arbeiten von den weiblichen Familienmitgliedern ausgeführt. In Ägypten liegt ihr Einsatz in der Pflanzenproduktion der kleinbäuerlichen Betriebe zwischen 33 % und 80 %. Neben ihrer Arbeit auf dem Feld erwirtschaften diese Frauen, insbesondere die älteren, ein eigenes monetäres Einkommen durch Herstellung/Aufzucht und Verkauf von Milch- und Geflügelprodukten, Kleinvieh und handwerklichen Gebrauchsgegenständen, wie z.B. Teppichen. Schätzungsweise ein Drittel bis die Hälfte des Familieneinkommens ägyptischer kleinbäuerlicher Betriebe kommt aus dieser Quelle. Dieses Einkommen wird weitgehend in das Haushaltsbudget eingebracht, d.h. für die tägliche Versorgung der Familie verbraucht. Fällt der monetäre Beitrag der Frauen weg, ist die Eigenversorgung der Familie gefährdet, wenn nicht andere Betriebszweige diesen Ausfall kompensieren können.

Rolle der Frau
in Landwirtschaft

Beitrag zum
Familieneinkommen

---

11) Seklusion bezeichnet den Ausschluß der Frauen aus öffentlichen Bereichen, um sie vor den Blicken fremder Männer zu "schützen".

Gossner Mission

Entscheidungskompetenz

Der eigene Beitrag zum Familieneinkommen bedeutet für die Frauen eine Aufwertung ihrer ökonomischen und sozialen Position innerhalb der Familie. Er sichert ihnen mehr Anerkennung und Einfluß auf innerfamiliäre Entscheidungsprozesse wie z.B. über die Zahl der Kinder, deren Ausbildung und Wahl des eigenen Heiratspartners bzw. des der Kinder. Dies gilt gleichermaßen für die Mitgift, die im Besitz der Frauen verbleibt. Sie dient als Notgroschen, als "Sozialversicherung" und ist damit eine Form der Rücklage, die der Familienbetrieb nicht selbst aufbringen muß. Diese Entlastungsfunktion sollte gerade vor dem Hintergrund der Migration der männlichen Familienmitglieder sowie der traditionell hohen Scheidungsraten und Witwenschaft nicht unterschätzt werden.

2.2. Fallbeispiel Asien/Lateinamerika

Großfamilie verliert an Einfluß

In Asien und Lateinamerika verliert die traditionelle Großfamilie zunehmend an Einfluß verliert, wobei dieser Prozeß in Lateinamerika schon weiter fortgeschritten sein dürfte. Die meisten asiatischen Familien sind während der Dauer ihres Bestehens relativ stabile Kleinfamilien, Scheidung und Trennung sind selten. Auf dem lateinamerikanischen Kontinent, und insbesondere in der Karibik scheinen "stabile" Familien eher Ausnahme als Norm zu sein. Üblich sind dort vielmehr zeitlich begrenzte Verbindungen. Bedingt durch die hohe Arbeitslosigkeit sind die Männer zu häufigem Ortswechsel gezwungen, ihre Möglichkeiten, finanzielle Verantwortung und Stabilität zu garantieren, sind begrenzt [12].

---

12) Vgl. Cain, Meach: Women's Status and Fertility in Developing Countries. World Bank Staff Working Paper, No. 62, p. 17; und Safilios-Rothschild, Constantina: The Role of the Family: A neglected Aspect of Poverty, in: Implementing Programs of Human Development, World Bank Staff Working Paper, No. 403, Washington D.C., July 1980, Part V, pp. 313-372.

Gossner Mission

Tendenz zur Kernfamilie

Die Realität der untersuchten Projekte spiegelt denn auch diese Entwicklung wieder: Die Tendenz zur Kernfamilie ist unübersehbar, in Lateinamerika überrascht die hohe Anzahl alleinstehender Mütter selbst in den Regionen, die als Zuwanderungs- und Neusiedlungsgebiete vorwiegend junge, intakte Familien anziehen. In Asien sind es nur bestimmte Regionen, in denen die Frauen aufgrund saisonaler oder ganzjähriger Migration der Männer die Rolle des Haushaltsvorstandes ausfüllen.

geschlechtsspezifische Arbeitsteilung

Die Arbeitsteilung zwischen den Geschlechtern ähnelt der westeuropäischer Bauernfamilien: Das Haus, einschließlich der Haustiere und des Gemüsegartens, ist die Domäne der Frauen. Bei der Feldarbeit hören dann die Parallelen auf. In den untersuchten Projekten in Lateinamerika beschränkt sich der Arbeitseinsatz der Frauen auf Arbeitsspitzen. Diese Vorhaben sind jedoch wenig typisch für die Arbeitsteilung in lateinamerikanischen Bauernfamilien. So bestand die Zielgruppe des untersuchten Projektes in Paraguay aus Neusiedlern, die in Honduras setzt sich aus zugewanderten bzw. eingesessenen Klein- und Mittelbauern zusammen.

Lateinamerika

Üblicherweise wird die jeweilige Form der Arbeitsteilung durch die Größe des landwirtschaftlichen Familienbetriebes bestimmt. Idealtypisch findet sich folgendes Muster: Die weiblichen Mitglieder der vergleichsweise wohlhabenden, ressourcenstarken Betriebe beteiligen sich nur wenig an der Feldarbeit, ihr Arbeitsbereich umfaßt die Sorge für die Haustiere und den Gemüsegarten, die Weiterverarbeitung und Lagerung der landwirtschaftlichen Produkte und die Auswahl des Saatguts. In kleinbäuerlichen Betrieben sind die Frauen auch in die Feldarbeit eingespannt. In Fällen, in denen der Ehemann eine außerbetriebliche Beschäftigung ausübt, ist die Belastung der Frauen durch die Arbeit auf dem Feld besonders hoch. Die weiblichen Angehörigen von Familien, die nur sehr wenig Land besitzen, versuchen, möglichst viel Nahrungsmit-

Gossner Mission

tel für den Eigenbedarf selbst anzubauen und zusätzliches Einkommen außerhalb des eigenen Betriebes zu erwirtschaften. Frauen als landlosen Haushalten bleibt nur die landwirtschaftliche Lohnarbeit, die oftmals nur saisonal begrenzt ist. Im lateinamerikanischen Durchschnitt sind 22 % aller landwirtschaftlichen Lohnarbeiter Frauen, in Ländern wie Honduras steigt der Frauenanteil an den für die Tabak- bzw. Kaffeeernte eingestellten Arbeitskräften auf 40 bzw. 90 %. Unter den Arbeiterinnen überwiegen die Jungen und/oder Alleinstehenden. [13)]

Asiatische Familienbetriebe können i.d.R. nicht auf die ganzjährige Mitarbeit ihrer weiblichen Mitglieder verzichten, deren Arbeitseinsatz auf bis zu 50 % des Gesamtarbeitseinsatzes des Familienbetriebs beziffert wird. Obgleich die Arbeitsteilung entlang der Geschlechterlinien im Vergleich zur afrikanischen Landwirtschaft weniger stark ausgeprägt ist, sind bestimmte Arbeitsschritte wie z.B. der Transport der Ernte (Nordthailand), das Pflanzen der Reisschößlinge und das Jäten der Reisfelder allein oder überwiegend Sache der Frauen.

Entscheidungskompetenz

In Asien werden Entscheidungen über Investitionen und Konsum vom Haushaltsvorstand getroffen, die Einflußmöglichkeiten der weiblichen Angehörigen sind je nach ethnischer und/oder religiöser Angehörigkeit unterschiedlich, i.d.R. aber gering: Im Gebiet des Tinao Khola Projektes/Nepal dürfen die Frauen über die Verwendung des Haushaltsbudgets mitbestimmen, in Ostkalimantan/Indonesien konstituiert erst der eige-

---

13) Vgl. USAID; White, Karen; Otero, Maria; Lycette, Margaret; Buvinic, Mayra: Gender Issues in Latin America and the Caribbean. The Gender Manual Series, Washington, D.C., May 1986.

Gossner Mission

ne Verdienst ein Recht auf Mitbestimmung. In Nordthailand gestehen einige Bergstämme den Frauen ein Recht auf Konsultation zu. In Lateinamerika scheint der Einfluß der Frauen auf die Entscheidungen, die den Betrieb betreffen, wie z.B. Pflanzzeit und Einsatz von Inputs, umso größer zu sein, je kleiner die Betriebsgröße ist.

Mangelnde Mitsprache bedeutet nun nicht notwendigerweise auch mangelnde Allokationseffizienz. Die vorhandene Datenbasis erlaubt durchaus den Schluß, daß die von den untersuchten Projekten angestrebten innerfamiliären Sickereffekte bei den projektinduzierten Einkommenszuwächsen auch wirklich eingetreten sind. Problematisch wird es nur in Krisensituationen, hier fehlt gerade in den streng patriarchalisch ausgeprägten Gesellschaften Asiens das Korrektiv, Verteilungsungerechtigkeiten innerhalb der Familie zu verhindern. Frauen und Mädchen sind denn auch überproportional häufig Opfer von Verelendung und Naturkatastrophen, gehören zu den Familienmitgliedern, die bei der Zuteilung knapper Nahrungsmittel als letzte bedacht werden, und die im Krankheitsfall weniger häufig medizinische Hilfe bekommen [14].

fehlendes Korrektiv für Verteilungsungerechtigkeit

---

14) Vgl.: Caldwell, John (et al): Periodic High Risk as a Cause of Fertility Decline in a Changing Rural Environment: Survival Strategies in the 1980-1983 South Indian Drought, p. 686; in: Economic Development and Cultural Change, Vol. 34/4, July 1986, pp. 869-897; und Cain, Mead: Women's Status ..., a.a.O., S. 9f.; und Safilios-Rothschild, Constantina: The Role ..., a.a.O., S. 328f.

Gossner Mission

2.3. Fallbeispiel Afrika

Die Länder südlich der Sahara sind am weitesten von dem anfangs skizzierten Modell der Familienwirtschaft entfernt. Selbst da, wo Mann und Frau unter einem Dach zusammenleben, bilden sie keine wirtschaftliche Einheit, findet kaum ein "pooling" der Ressourcen statt. Entscheidungen über Investitionen und Konsum werden nur selten gemeinsam getroffen, der Einfluß der Verwandschaftsgruppe ist i.d.R. größer als der des Ehepartners.

Mann und Frau keine wirtschaftliche Einheit

Arbeits- und Verantwortungsbereiche der Geschlechter sind - bis auf wenige Ausnahmen - strikt voneinander getrennt. Idealtypisch ist die Frau für die Produktion von Grundnahrungsmitteln auf dem "Familienfeld" zuständig, das ihr vom Ehemann zur Nutzung überlassen wird. Sein Betrag beschränkt sich auf die dem Anbau vorhergehenden Arbeitsschritte wie Roden und/oder Pflügen. Weiterhin fallen steuerliche Abgaben, das Schulgeld der Kinder und manchmal auch größere Gesundheitsausgaben in seine Verantwortung. Die laufenden Ausgaben des Schulbesuchs und der Gesundheit sind Sache der Frau, sie bestreitet auch die Kosten der Kleidung für sich und die Kinder. Da sie den Ertrag des "Familienfeldes" nicht vermarkten darf, muß sie das für obige Ausgaben nötige Bargeld auf andere Art und Weise erwirtschaften, durch den Anbau auf eigenen Feldern, durch Weiterverarbeitung landwirtschaftlicher Produkte und/oder aber durch Kleinhandel.

geschlechtsspezifische Teilung von Arbeit und Verantwortung

Dieses Grundmuster ist in der Praxis weitaus differenzierter, allein in den untersuchten Projekten verlaufen die jeweiligen Trennungslinien zwischen den Geschlechtern einmal entlang ethnischer Zugehörigkeiten und/oder landwirtschaftlichen Anbausystemen, dann wieder sind es bestimmte Kulturen und Tierarten und/oder Arbeitsschnitte und Tätigkeiten, die der Frau oder dem Mann zugeordnet werden. Die Arbeitsteilung wird begleitet von einem komplexen Regelwerk, das für den

Gossner Mission

innerfamiliären Austausch von Arbeitsleistungen und Produkten sorgt.

Ob und inwieweit über die Abgeltung der jeweiligen Verpflichtungen hinaus Einkommenszuwächse eines Partners auch dem anderen zugute kommen, hängt letztlich von dessen Verhandlungsmacht, von den "familären terms of trade" ab. Derartige "trickle across-Effekte" sind nicht zwingend, Einkommensunterschiede zwischen Ehegatten nichts Ungewöhnliches. So liegt beispielsweise das Durchschnittseinkommen der Frauen im Gebiet des CARDER ATLANTIQUE-Projektes/Benin um ca. 40 % unter dem ihrer Männer [15]. Derselben Logik folgt auch das unter schiedliche Konsumverhalten der Geschlechter. Während die Männer dazu tendieren, ihre individuellen Konsumpräferenzen - Güter mit hohem Statuswert, Vergnügungen - zu befriedigen, haben Frauen bei ihren Ausgaben eher die Interessen aller Familienmitglieder im Auge [16].

"trickle-across"-Effekte nicht zwingend

Die Verpflichtung des Mannes, zur Versorgung der Familie beizutragen, gilt nur für die Dauer der ehelichen Verbindung. Gleiches gilt für das Recht der Frau, auf dem Land ihres Mannes das für die Familie Nötige anzubauen. Zerbricht

keine Unterhaltspflicht, wenn Ehe zerbricht

---

15) Ähnliche große Unterschiede finden sich auch im Südwesten Nigerias, vgl.: Adekanye, Tomilayo O.: The Ownership of Agricultural Products: Some Considerations for Intergrating Women into Rural Development in Africa; Workshop on Women in Agriculture in West Africa, 7 - 9 May, 1984, Ibadan, Nigeria.

16) Vgl.; Palmer, Ingrid; von Buchwald, Ulrike: Monitoring Changes in the Conditions of Women - A Critical Review of Possible Approaches, UNRISP, Geneva, 1980, p. 102; und, Loutfi, Martha F.: Rural Women. Unequal partners in development, ILO, Geneva, p. 50.

Gossner Mission

die Ehe, durch Wanderarbeit, Migration und/oder Scheidung, kann die Frau nur darauf hoffen, daß ihr die Dorfgemeinschaft freies Land zur Nutzung überläßt. Hier haben es die Frauen aus Kulturen, in denen patrilokale Heiratsmuster gelten, als "Eingeheiratete" naturgemäß schwerer als Frauen in matrilokal geprägten Gesellschaften.

War sie länger verheiratet, sind u.U. die Kinder schon alt genug, den Ausfall der männlichen Arbeitskraft zu kompensieren. Die Rückkehr ins Elternhaus ist immer dann schwierig, wenn ihr Auszug schon lange zurückliegt und/oder die dort erwirtschafteten Überschüsse kaum für die Versorgung der Schwester bzw. Schwägerin samt ihrer Kinder ausreichen. Traditionell bot der Brautpreis eine gewisse Absicherung gegen Polygamie und Scheidung, er verliert jedoch zunehmend seine ursprüngliche Bedeutung. So hat beispielsweise in Zimbabwe die Transformation der Subsistenzwirtschaft in die Marktproduktion auch die Institution des Brautpreises in Mitleidenschaft gezogen: Zunehmend gilt er als Besitztitel für die Ehefrau und nicht mehr als Kompensation für die weibliche Arbeitskraft.

2.4. Fazit

Trotz aller Variationen in Familienstruktur und Teilung von Arbeit und Verantwortung gibt es zwei Aufgabenfelder, die überall Sache der Frauen sind: die Pflege und Erziehung der Kinder und die gesamte Hauswirtschaft, von der Sorge um Wasser, Brennstoff, Essen, Gesundheit bis hin zu Kleidung und Wohnraum. Obwohl sich aus der biologischen Funktion der Frauen streng genommen nur die Verantwortung für die Kleinkinder ableiten läßt, zählen die meisten Gesellschaften auch den gesamten Haushalt zu den quasi naturwüchsigen weiblichen Aufgaben.

Haushalt und Kinder, weltweit Frauensache

Gossner Mission

Da es sich nur wenige landwirtschaftliche Betriebe leisten können, ihre weiblichen Mitglieder von produktionsbezogenen Aufgaben freizustellen, müssen die Frauen gleichermaßen den Anforderungen des Betriebs und der Familie gerecht werden. Dies gelingt in den einzelnen Phasen des weiblichen Lebenszyklusses unterschiedlich gut. Bei hoher Kinderzahl - allein in den untersuchten Projekten liegen die Durchschnittswerte zwischen 4 bis 10 - und großer Kindersterblichkeit sind es insbesondere die jungen Frauen und die jungen Betriebe, die am stärksten zeitlich belastet und räumlich eingeschränkt sind. Erst mit der Menopause wachsen zeitliche Flexibilität und räumliche Mobilität für die einzelnen Betriebsmitglieder, besonders für die weiblichen. Die Konkurrenz der beiden Arbeitsbereiche - Betrieb und Haushalt - ist aber auch dann nicht aufgehoben, der Arbeitstag der Frauen ist i.d.R. zerstückelter und insgesamt mit ca. 12 Studen täglich um durchschnittlich 3 - 5 Stunden länger als der der männlichen Familienmitglieder. Eine 1972/73 in einem nepalesischen Dorf durchgeführte Untersuchung über die von Männern und Frauen täglich aufgewendete Zeit für Haushalt, landwirtschaftliche und gewerbliche Produktion, für Lohnarbeit und Gemeinschaftsaufgaben zeigt, daß der Gesamteinsatz der Frauen in allen Altersklassen (6 - 49 Jahre) deutlich über dem der Männer liegt. Sind es bei den 6 - 8 jährigen Kindern erst 1,2 Stunden, ist die Differenz bei den 30 - 39 jährigen mit 2,9 Stunden am höchsten (vgl. Anhang 1).

Konkurrenz der Arbeitsbereiche Betrieb und Haushalt

Gossner Mission

3. Förderbereiche

"Frauenrelevanz" von Projektmaßnahmen

Auf den ersten Blick erscheinen Maßnahmen der ländlichen Entwicklung wie z.B. Landnutzungsplanung und Agrarforschung unberührt von Fragen der Geschlechterdifferenz. Traditionell galten nur Gesundheitsversorgung, Ernährungsberatung und Hauswirtschaft als "frauenrelevant". Im Zuge der Frauendekade mit ihrer Akzentuierung der produktiven Rolle der Frau wurde auch die landwirtschaftliche Produktion in die o.g. Palette aufgenommen.

Projektmaßnahme nicht zielgruppenneutral

Die Ergebnisse der vorliegenden frauenbezogenen Wirkungsanalysen, die sowohl von der deutschen Seite als auch von anderen bi- und multilateralen Gebern durchgeführt wurden, weisen in eine andere Richtung: Keine Projektmaßnahme ist zielgruppenneutral, sie hat Auswirkungen, sowohl auf den männlichen als auch auf den weiblichen Teil der Zielgruppe, wenn auch in unterschiedlichem Maße. Im Hinblick auf die Gesamteffizienz der Projekte erscheint es dringend geboten, die Annahme der "geschlechtsspezifischen Neutralität" von Maßnahmen endlich dahin zu verbannen, wo sie hingehört, in die entwicklungspolitische Rumpelkammer. Sinnvoller und hilfreicher für die Projektarbeit ist die Beantwortung der Frage, inwieweit sich Auswirkungen von Projektmaßnahmen antizipieren lassen, wie ggf. gegengesteuert bzw. unterstützend eingegriffen werden kann. Im folgenden soll versucht werden, hierfür die nötigen Grundlagen zu schaffen, die "Frauenrelevanz" der wichtigsten Förderbereiche der ländlichen Regionalentwicklung darzustellen.

Gossner Mission

3.1 Pflanzliche Produktion

Ernährungssicherung wichtige Aufgabe von Frauen

Die ländliche Regionalentwicklung verfolgt mit der Förderung der pflanzlichen (und tierischen) Produktion die Zielsetzung, neben der Sicherung der Subsistenz vermarktbare Überschüsse zu erwirtschaften. Die Schaffung bzw. Sicherung einer ausreichenden Ernährungsgrundlage ist traditionell eine der wichtigsten Aufgaben von Frauen in Entwicklungsländern. Auf dem afrikanischen Kontinent sind sie diejenigen, die die Hauptverantwortung für die Produktion von Nahrungsmitteln tragen [17]. Aber auch in Asien und Lateinamerika tragen Frauen zur Versorgung der Familienmitglieder bei, sei es durch die Bewirtschaftung eigener Felder und/oder Gärten, durch ihre Arbeit im Familienbetrieb oder durch eigene Erwerbsarbeit.

eigenständige Produktion von Nahrungsmitteln

Die Bewirtschaftung eigener Felder, d.h. die eigenständige Produktion von Grund- und sonstigen Nahrungsmitteln ist nur dann möglich, wenn die Frau entweder selbst Land besitzt - eher Ausnahme als Regel - oder aber, wie in vielen afrikanischen Ländern üblich, vom Ehemann zur Nutzung zugewiesen bekommt. Die Nutzungsdauer ist an die Dauer der ehelichen Verbindung gebunden, Trennung, Scheidung oder Verwitwung sind in den meisten Fällen vom Verlust der Nutzungsrechte begleitet. Aber auch wenn die Ehe bestehen bleibt, ist das Nutzungsrecht kein sicheres, "einklagbares" Recht. Bei zunehmender Landknappheit wird das den Frauen zugewiesene Land kleiner, weist eine schlechtere Bodenqualität auf oder ist

---

17) Neueste Schätzungen der Weltbank beziffern ihren diesbezüglichen Anteil auf 70 - 100 %. Vgl. World Bank: World Bank Experience with Rural Development 1965 - 1986. Washington, D.C., October 16, 1987, p. 89.

Gossner Mission

ungünstig gelegen. Resultat ist, daß es für sie schwerer wird, ihrer traditionellen Verpflichtung, die Ernährung der Familie zu sichern, nachzukommen. Gleiches gilt für die eigenen Gemüsegärten, die, wenn hausnah gelegen, selbst von jungen Frauen mit Kleinkindern kultiviert werden können. Diese Gärten werden in ihrer Funktion als strategische Reserve, Lieferant ernährungsphysiologisch wertvoller Produkte, aber auch von Saatgut in vielen Fällen immer noch unterschätzt.

Mitarbeit im Familienbetrieb

Die Mitarbeit im Familienbetrieb hat vielfältige Formen, sie ist insbesondere in Ländern mit strengen Seklusionsvorschriften für Außenstehende oft nicht sichtbar. Aber selbst da haben die weiblichen Familienmitglieder eine wichtige Funktion innerhalb des betrieblichen Arbeitsablaufes. Die Palette ihrer Tätigkeiten reicht von der Saatgutauswahl, der Produktion von Setzlingen, der gesamten Nacherntearbeit bis hin zur Weiterverarbeitung und Be- und Verarbeitung landwirtschaftlicher Rohprodukte.

In Ländern ohne Seklusionsvorschriften sind Frauen an allen Arbeitsschritten des Familienbetriebes beteiligt, obgleich der weltweit hohe weibliche Arbeitseinsatz in bestimmten Tätigkeiten wie z.B. Jäten, Ernten und Nacherntearbeiten deren Klassifizierung als frauentypisch erlauben würde. Analog dazu sind die Urbarmachung und Vorbereitung des Ackers typisch männliche Tätigkeiten. Das folgende Schaubild illustriert die geschlechtsspezifische Arbeitsteilung für die wichtigsten landwirtschaftlichen Arbeitsschritte. Eine Darstellung der Arbeitsteilung zwischen den Geschlechtern beim Anbau von Reis, Hirse, Weizen und Mais findet sich im Anhang 2.

Gossner Mission

landwirtschaftliche Erwerbsarbeit

Erwerbsarbeit von Frauen in der Landwirtschaft ist vor allem im asiatischen Raum weit verbreitet, so waren beispielsweise 1981 fast 40 % aller indischen Landarbeiter weiblichen Geschlechts. Beschäftigungsmöglichkeiten bietet der Naßreisanbau, hier insbesondere das Pflanzen der Setzlinge und die Ernte, der Regenfeldanbau von Hirse und anderen traditionellen Getreidesorten sowie die plantagenmäßige Produktion von Tee, Kaffee und Baumwolle. Die Mechanisierung und Modernisierung der Landwirtschaft führt zu Veränderungen des bisherigen Beschäftigungsangebotes für Frauen: Das Vordringen von Reismühlen in Bangladesh bedeutet für arme Frauen den Verlust ihrer wichtigsten Erwerbsquelle, der manuellen Verarbeitung von Reis. Die wenigen Arbeitsplätze in den Reismühlen sind Männern vorbehalten. Gleiches gilt für die moderne Unkraut- und Schädlingsbekämpfung, die in erster Linie Sache der männlichen Arbeitskräfte ist, während die Nachfrage nach weiblicher Lohnarbeit für Jätearbeiten sinkt. Insgesamt läßt sich für den indischen Subkontinent festhalten, daß die Zahl der weiblichen Arbeitskräfte zwar konstant blieb, es den Frauen aber "nicht gelungen ist", in die besser bezahlten und im Zuge der Modernisierung neu entstandenen Arbeitsbereiche einzudringen. Bei ihnen überwiegen die traditionellen Tätigkeiten, bis zu 50 % niedrigere Löhne und saisonale Begrenzung der Beschäftigung [18].

Auswirkung von Mechanisierung und Modernisierung

Nur in Afrika ist die einzelbetriebliche Entscheidung über die jeweilige Kombination der Produktion für den Eigenbedarf und für den Markt eine "Machtfrage" zwischen Mann und Frau. Da die Ehepartner unabhängig voneinander wirtschaften und

Subsistenz- oder Marktproduktion: "Machtfrage" zwischen Mann und Frau

---

18) Vgl. Rai, Sudha: Class, Gender and Agrarian Change. Analysis of Status of Female Agricultural Labour, in: Mainstream, July 18, 1987.

Gossner Mission

Subsistenz- und Marktproduktion geschlechtsspezifisch zugeordnet sind, folgt jeder seinen individuellen Nutzenpräferenzen, orientiert sich an seinen Interessen und Verpflichtungen. Den Ausschlag im Entscheidungsprozeß gibt der wirtschaftlich und sozial stärkere Partner. Während es für die Frau in erster Linie darum geht, die Ernährung der Familienmitglieder sicherzustellen, d.h. die Produktion von Grundnahrungsmitteln für den Eigenbedarf Vorrang hat, liegt das primäre Interesse des Mannes in der Produktion von Verkaufsfrüchten. Hieran orientiert sich sein Bedarf an Acker- und Weideland, Wasser für Bewässerung, etc. und an der Arbeitskraft der weiblichen Familienmitglieder. Sie können sich den diesbezüglich an sie gestellten Anforderungen i.d.R. nicht entziehen, sondern müssen vielmehr versuchen, beiden Ansprüchen gerecht zu werden. Hinweise auf Fälle, wo dies nicht gelingt, gibt es genug: Da wird, wie in Ghana, der weibliche Arbeitseinsatz in der Subsistenzproduktion durch den Anbau weniger arbeitsintensiver, aber nährstoffärmerer Früchte minimiert, auf längerfristig angelegte Maßnahmen zur Erhaltung der Bodenfruchtbarkeit verzichtet. In Einzelfällen kommt es auch schon mal zu Boykott und Verweigerung der Frauen, dem durch Modernisierungsmaßnahmen steigenden Arbeitsanfall auf den Feldern ihrer Männer nachzukommen [19].

eigenständige Produktion für den Markt

Eigenständig Verkaufsfrüchte zu produzieren, diese Möglichkeit ist für Frauen nur bedingt gegeben. Zwar gibt es Regionen in Afrika, in denen Frauen wie z.B. in Ghana und Benin in nennenswertem Umfang für den Markt produzieren. I.d.R. vermarkten sie jedoch nur die Überschüsse ihrer Subsistenzproduktion sowie ihrer gartenbaulichen Aktivitäten. Aber

---

19) Vgl.: Safilios-Rothschild, Constantina; The Role ..., a.a.O., S. 321

Gossner Mission

selbst, wenn wie bei Obst und Gemüse hohe Verkaufserlöse möglich sind, so bedarf es eines entsprechenden Know hows und entsprechender Unterstützung, über welche Frauen meist nicht verfügen, um diese Erlöse auch realisieren zu können. Darüberhinaus führt - bei gegebener Produktionsmenge - der Verkauf der hochwertigen Nahrungsmittel nicht selten dazu, daß das Angebot an Nährstoffen für die Familie geringer wird.

3.2. Tierproduktion

Geflügel und Kleintiere Teil der Hauswirtschaft

Weltweit dürfte es wohl nur wenige bäuerliche Haushalte geben, die kein eigenes Geflügel und/oder keine Kleintiere halten. Beide Produktzweige sind räumlich eng an das Haus gebunden, dadurch gehören sie als Teil der Hauswirtschaft zum weiblichen Arbeitsbereich. Geflügel- und Kleintierhaltung kann selbst von den Frauen betrieben werden, die als junge Mütter oder alte Frauen wenig mobil, nicht an der Feldarbeit beteiligt sind. Gerade in Neusiedlungsprojekten mit einem hohen Anteil junger Kernfamilien, die nicht auf die Hilfe älterer Verwandte oder größerer Kinder bei der Kinderbetreuung zurückgreifen können, ist die hausnahe Kleintierhaltung oft die einzige Möglichkeit für die Frauen, Bareinkommen zu erwirtschaften. Dieser Beitrag zum Gesamteinkommen des Haushaltes ist nicht zu unterschätzen; das Regionalentwicklungsprojekt Ostkalimantan/Indonesien bezifferte 1981 den Beitrag der Geflügelhaltung, die von den Ehefrauen der Siedler betrieben wurde, auf ca. 25 % der landwirtschaftlichen Jahresproduktion und des monetären Einkommens.

Großviehhaltung: geschlechtsspezifische Arbeitsteilung

Für das Großvieh sind i.d.R. die Männer verantwortlich. Sie übernehmen die schmutz- und arbeitsintensive Stallsäuberung, betreiben Klauenpflege und Schurarbeit. In den Regionen hingegen, wo die Integration von Großviehhaltung und Ackerbau

Gossner Mission

auf einzelbetrieblicher Ebene neu eingeführt wurde bzw. wird, sind zwei Tendenzen zu beobachten: Entweder bleiben die Männer weiterhin für die Tiere verantwortlich, oder aber die Tierpflege geht als Teil der Hausarbeit in den Arbeitsbereich der Frau über. Letzteres Muster findet sich beispielsweise in der Kilimanjaroregion in Tansania.

Aber selbst da, wo die Großviehhaltung in den Verantwortungsbereich der Männer fällt, heißt das nicht, daß Frauen hier gar keine Rolle spielen. Nur ihre genaue Analyse der einzelnen Arbeitsgänge kann Aufschluß darüber geben, welche Tätigkeit von welchem Betriebsmitglied ausgeführt wird. Die folgende Tabelle führt diese Analyse am Beispiel der Ziegenhaltung in Tunesien vor und beziffert auf dieser Grundlage den geschlechtsspezifischen Beratungsbedarf.

Gossner Mission

Projektbeispiel: Integrierte Haltung kleiner Wiederkäuer/ Tunesien

Wer macht was, wie und zu wessen Nutzen?

- Analyse der männlichen und weiblichen Arbeitsteilung

Untersuchung des Gesamtbetriebes	Arbeitsteilung der männlichen + weiblichen Familienmitglieder	Auswirkung auf Arbeitskapazitäten	Qualifikationsniveau der Frauen und Männer des Betriebes

Durchführungsphase:

Arbeitsbereiche:	Zuständigkeit für:	Beratungsbedarf für Erhöhung der Produktivität und Akzeptanz v. Neuerungen	
Einkreuzung	Männer		
Selektion der Tiere	Männer	Männer	
betriebsintern produziertes Futter	Männer		
gekauftes Futter	Männer		
Fütterung	Frauen	Männer/Frauen	
Stallbau	Männer		Insgesamt besteht ein Beratungsbed. für
Sauberkeit im Stall	Frauen		
Krankheitsversorgung	Frauen	Frauen	- Männer: 4x
veterinärmed.	Männer	Männer	- Frauen: 4x
Versorgung			- Männer u. Frauen 3x
Schur	Männer	Männer	
Klauenpflege	?		
Futterbüsche			
- Anpflanzung	Männer	Männer	
- Bewässerung	Frauen	Frauen	
Futterpflanzen			
- Anbau u. Ernte	Männer		
Weiderotation	Jungen/Mädchen	Jungen/Mädchen	
Milchsammlung			
- Melken	Frauen	Frauen	
- Melkhygiene	Frauen	Frauen	
Milchtransport zum Sammelplatz	Jungen/Mädchen	Jungen/Mädchen	
Aus- u. Fortbildung d.			
- Berater	Männer		
- Bauern	Männer		

Quelle: Deutsche Stiftung für Internationale Entwicklung, Deutsche Gesellschaft für technische Zusammenarbeit: Fachseminar "Die Frau als Trägerin und Nutznießerin ländlicher Entwicklung, Feldafing, 12. - 18. Oktober 1986; Zusammenfassender Seminarbericht, S. 51.

Gossner Mission

Die vorhergehende Analyse zeigt, daß auch ein auf den ersten Blick nicht vorhandener, für den Außenstehenden unsichtbarer Arbeitseinsatz der Frauen recht umfangreich sein kann. Selbst in Ländern mit strengen Seklusionsvorschriften, wäre es falsch, "unsichtbar" mit "nicht beteiligt sein" zu übersetzen. Ein paar Zahlen mögen dies illustrieren: In Ägypten entfallen 50 - 80 % des Arbeitseinsatzes in Milchvieh- und Geflügelproduktion auf die weiblichen Familienmitglieder. 30 - 50 % des Einkommens in unteren Betriebsgrößenklassen entstammen diesem Bereich. Am gesamten Prozeß der Milchverarbeitung - von der Herstellung von Butter, Käse und Joghurt bis hin zum Verkauf auf den ländlichen und städtischen Märkten - sind kaum Männer beteiligt. Allein im Governorat Fayoum kann fast die Hälfte der im informellen Sektor Tätigen der "Milchwirtschaft" zugerechnet werden. Selbst solche Frauen, die sich als Mitglieder ressourcenstarker Haushalte nicht an der Feldarbeit beteiligen, sind hier tätig. Sie besitzen nicht selten eigene Milchtiere, entweder allein oder gemeinsam mit anderen.

hoher Arbeitseinsatz auch in streng islamischen Ländern

In den Ackerbauregionen des südlichen Afrikas hingegen ist Melken eine Tätigkeit der Männer. Den Frauen obliegt dann die Aufbereitung und Vermarktung der Milch. In den Ländern, in denen wie in Ägypten Frauen die Milchwirtschaft und Geflügelzucht dominieren, gerät diese jedoch zunehmend unter den Konkurrenzdruck agrarindustrieller Betriebe, die mit ihren Produkten selbst auf lokale Märkte vordringen [20], und

Verdrängung der traditionellen Milchwirtschaft

---

20) Vgl.: Martius von Harder, Gudrun; Schneider, Regina Maria; Wagner, Petra: Die wirksamere Einbeziehung von Frauen in Projekte der Entwicklungszusammenarbeit mit islamischen Staaten Nordafrikas: Auswertung der bisherigen Zusammenarbeit am Beispiel Ägyptens und Vorschläge für die Zukunft, Forschungsberichte des BMZ, Band 84, Köln 1987, S. 135 ff.

Gossner Mission

die fast ausschließlich männliche Arbeitskräfte beschäftigen. Ähnliche Verdrängungsprozesse löste die als "weiße Revolution" in Indien bekanntgewordene Einführung der überbetrieblichen Milchverarbeitung aus. Auch hier werden die Molkereien von männlichen Beschäftigten betrieben, wird der traditionellen Milchverarbeitung und -vermarktung, wichtigste Einkommensquelle für viele Frauen aus den unteren Kasten, die Grundlage entzogen [21].

nomadische Viehhaltung: geschlechtsspezifische Arbeitsteilung

In Ländern, in denen Ackerbau und Großviehhaltung räumlich und organisatorisch voneinander getrennt betrieben werden, sind bestimmte Volks- und/oder Altersgruppen für die extensive Haltung der Tiere zuständig. Hier verläuft die Trennungslinie der Arbeitsteilung zwischen den Geschlechtern nach der Faustregel: Großtiere sind die Domäne der Männer, Kleintiere wie z.B. Ziegen die der Frauen. Wird neben der Viehzucht auch Milchwirtschaft betrieben, fällt dies in den Arbeitsbereich der Frauen.

Es wäre jedoch verfehlt, die Trennungslinien zwischen den Geschlechtern als gegeben zu betrachten und die Anpassungsfähigkeit der traditionellen Arbeitsteilung an sich verändernde Rahmenbedingungen zu unterschätzen: So hat beispielsweise die wirtschaftliche Not in Lesotho dazu geführt, daß das Spinnen von Mohair, traditionell die Beschäftigung der Hirtenjungen von Angoraziegen, zunehmend von Frauen erlernt und ausgeübt wird.

---

21) Vgl. Loutfi, Martha, E.: Rural Women ..., a.a.O., S. 33.

Gossner Mission

3.3 Forstwirtschaft

neuere forstwirtschaftliche Ansätze

Seit Ende der 70er Jahre wird die traditionelle Rolle der Forstwirtschaft, "Schutzpolizei" des Waldes zu sein, in Frage gestellt. Neuere Ansätze wie "social forestry" und "agroforestry" versuchen, einen Beitrag zur langfristigen Sicherung der natürlichen Ressourcen zu leisten, gleichzeitig aber die forstwirtschaftlichen Bedürfnisse und Ansprüche der Bevölkerung nicht zu vernachlässigen.

Frauen besonders von Erosion und Denudierung betroffen

Der weibliche Teil der Bevölkerung ist in besonderem Maße von der zunehmenden Erosion, Abholzung und Denudierung ganzer Regionen betroffen: Über 80 % der in Entwicklungsländern jährlich verbrauchten Holzmenge dient als Brennmaterial, verantwortlich für Beschaffung und Verbrauch des Brennholzes sind i.d.R. Frauen und Kinder. Das gleiche gilt für das Sammeln von Viehfutter sowie wildwachsenden Früchten, Kräutern und Blattpflanzen.

höhere Arbeitsbelastung

Zunehmende Abholzung, aber auch Nutzungs- und Zugangsverbote verlängern die für die Beschaffung von Brennholz notwendige Arbeitszeit. In einigen Regionen des Himalayagebirges sind Frauen und Mädchen heute täglich schon mehr als 10 Stunden unterwegs, die insgesamt von ihnen zurückgelegte Wegstrecke liegt im Schnitt bei 20 km [22]. Wildwachsende Gemüse und

---

22) Der durchschnittliche Brennholzbedarf einer Bauernfamilie liegt allein im Sommer bei täglich 25 kg, im Winter bei über 40 kg.
Primus-Burkhard, Marianne: Vertrauen in die eigene Kraft - Selbsthilfebemühungen in Indien, in: GATE Hrsg): Selbsthilfeförderung in der Technischen Zusammenarbeit, Eschborn, Juli 1988.

Gossner Mission

Früchte, noch vor einer Generation wichtiger Bestandteil der Ernährung, verschwinden nicht nur im Himalaya aus dem Speiseplan, dieser Prozeß läßt sich auch in anderen Ländern beobachten.

einseitige Ernährung

Bislang haben Aufforstungsprojekte kaum versucht, an der besonderen Betroffenheit der Frauen anzusetzen. Frauen wurden hauptsächlich als unqualifizierte, billige Arbeitskräfte, insbesondere für die Betreuung der Setzlinge, eingesetzt [23].

Die Möglichkeit, im eigenen Betrieb Brennholz und Futter zu produzieren, ist begrenzt. "Aufforstung" im eigenen Gemüsegarten konkurriert mit dem Anbau von Gemüse und Obst um Platz und Arbeitszeit. Der Verkauf von Gemüse und Obst ist jedoch eine wichtige Einkommensquelle für viele Frauen, auf die sie nicht verzichten können.

"Aufforstung" im eigenen Betrieb begrenzt

Die Integration von forstwirtschaftlichen Komponenten in landwirtschaftliche Anbausysteme stößt da auf Schwierigkeiten, wo Anbau und Verfügung über bestimmte Kulturen geschlechtsspezifisch zugeordnet wird: Im Südosten Sierra Leones ist Anlage und Unterhaltung von Dauerkulturen eine männliche Domäne. Im Gebiet des CARDER ATLANTIQUE-Projektes in Benin dürfen die Frauen keine mehrjährigen Kulturen auf den Feldern ihrer Männer, wo beide die Grundnahrungsmittel für die Familie produzieren, anbauen.

Dauerkulturen oft männliche Domäne

---

23) Noronha, Raymond; Spears, John S.: Sociological Variables in Forestry Project Design, pp. 261; in: Cernea, Michael M.: Putting People First. Sociological Variables in Rural Development, pp. 227-266, Published for the World Bank, Oxford University Press, 1985.

Gossner Mission

schlechtere Ressourcenausstattung der Frauen

Die Frauen sind auch nicht in der Lage, derartige "Investitionen" auf ihren eigenen Feldern zu tätigen. Da sie gezwungen sind, ihre landwirtschaftliche Tätigkeit mit ihren Pflichten in Haus und Hof zu vereinbaren, fehlt die Zeit. Und nicht zuletzt mangelt es ihnen auch am notwendigen Startkapital, an Wissen und Know how sowie an finanziellen Reserven, um die langfristige Vegetationsperiode der Dauerkulturen zu überbrücken. Dies gilt insbesondere für alleinstehende Frauen, deren Ressourcenausstattung i.d.R. ja noch prekärer ist.

3.4. Meeres- und Binnenfischerei

Die folgenden Ausführungen beschäftigen sich schwerpunktmäßig mit der Meeres- und Binnenfischerei, die als Haupterwerbszweig von bestimmten Ethnien bzw. gesellschaftlichen Gruppen betrieben wird. Auf die Aquakultur wird hier nicht eingegangen. Sie ist insbesondere im asiatischen Raum oftmals in das landwirtschaftliche Anbausystem integriert. Die hiermit verbundenen Tätigkeiten gehören dann zu denjenigen Arbeiten, die von den männlichen und/oder weiblichen Mitgliedern des bäuerlichen Betriebes erledigt werden müssen.

Fischfang: geschlechtsspezifische Arbeitsteilung

In den meisten Fischfang betreibenden Gesellschaften sind die Männer für die Arbeit auf dem Wasser, die Frauen für die an Land verantwortlich. Frauen, die selbst fischen, tun dies i.d.R. in der Nähe ihres Hauses, in flachen Binnen- und Küstengewässern und für den Eigenbedarf. Die Arbeit an Land umfaßt die gesamte Verarbeitung, die Vermarktung, aber auch vorbereitende Arbeitsschritte wie Knüpfen und ggfs. Flicken von Netzen. Pflege und Wartung des Bootes obliegt i.d.R. den Männern. In einigen Ländern stellen die Frauen den männlichen Fischern auch Kredite zur Verfügung, so befinden sich beispielsweise die meisten traditionellen Fischerboote in

Gossner Mission

Westafrika samt Ausrüstung in weiblichem Besitz [24]. Insgesamt dürfte die Fischwirtschaft der meisten Entwicklungsländer genauso viel Frauen wie Männer beschäftigen, entsprechende Schätzungen liegen für die Philippinen, Thailand, Indien, Sri Lanka, den überwiegenden Teil Westafrikas sowie für Kuba und Jamaica vor.

Die, im Vergleich zu den Ackerbauern, weitaus größere Abhängigkeit von Wetter- und Klimaverhältnissen und von der Häufigkeit, Verbreitung und Wanderung der Fische prägt die soziale Organisation der Fischer und ihrer Familien. Bei häufiger und längerer Abwesenheit der Männer, traditionell hohen Scheidungsraten - insbesondere in Westafrika - garantieren nur die Frauen Stabilität, sowohl für die Kinder als auch für das Haushaltseinkommen.

Frauen garantieren soziale Stabilität

In der traditionellen Fischerei sind die Verdienstspannen i.d.R. gering, Verschuldung bei Geldverleihern in Zeiten ohne Fischfang häufig. Soweit möglich, versuchen die Frauen, die saisonal bedingten Ausfälle zu kompensieren, die eigene landwirtschaftliche Produktion ist hier eine wichtige Einkommensquelle.

- Fischverarbeitung

Priorität hat - im Hinblick auf Arbeitseinsatz und Einkommen - jedoch die Verarbeitung und die Vermarktung von Fisch. Die wichtigsten Lieferanten des hierfür notwendigen Rohproduktes

---

24) Brownell, Williard N.; Lopez, Jocelyne C.: Activities and Influences of Women in the Fisheries Sector. Special Report for the FAO World Fisheries Conference, Rome and Accra, July, 1983, p. 16.

Gossner Mission

sind die Fischfang betreibenden Ehemänner und männlichen Verwandten, die den Frauen den Fisch entweder kostenlos als ihren Beitrag zum Familieneinkommen oder aber gegen Entgelt zur Verfügung stellen. Fast überall spielen Frauen eine wichtige Rolle in der Fischverarbeitung, entweder sind sie allein zuständig oder aber sie springen ein, wenn der Fang von den Männern allein nicht bewältigt werden kann bzw. konzentrieren sich auf den Fisch, der für den Eigenbedarf oder den Kleinhandel bestimmt ist.

wichtige Rolle der Frauen in der Fischverarbeitung

Fischverarbeitung heißt Trocknen, Salzen, Räuchern, Fermentieren oder eine Kombination mehrerer Verfahren. Getrocknet mittels Sonneneinstrahlung wird hauptsächlich in Afrika und Asien, fermentierter Fisch wird fast nur in Asien nachgefragt und dort hauptsächlich von Frauen hergestellt. In Westafrika wird der größte Teil des kommerziellen Fischfangs von Frauen in traditionellen Öfen geräuchert.

- Fischvermarktung

Mit Ausnahme von islamisch geprägten Regionen, den Ländern der Karibik und Lateinamerikas ist die traditionelle Fischvermarktung ohne Frauen nicht denkbar. In Indien ist Handel mit kleinen Mengen Fisch eine weibliche Domäne, der Großhandel hingegen den Frauen bis heute verschlossen. Eine Monopolstellung haben sie nur in wenigen westafrikanischen Ländern, herausragend ist Ghana, wo schätzungsweise 97 % aller Fischhändler weiblich sind. Sie kommen jedoch zunehmend unter Konkurrenzdruck von einheimischen, aber auch ausländischen Großhändlern. Dies geht meist einher mit der Modernisierung des gesamten Prozesses, angefangen vom Fang bis zum Verkauf an den Endverbraucher.

bedeutende Rolle der Frauen im traditionellen Fischhandel

Verdrängung durch moderne Fischwirtschaft

Kombinierte Fang- und Verarbeitungsschiffe, Verarbeitungsanlagen, moderne Methoden der Fischverarbeitung und Lagerung etc. benötigen eine geringere Anzahl von Arbeitskräften als

Gossner Mission

die traditionelle Fischwirtschaft. Generelle Aussagen, inwieweit diese Arbeitsplätze den weiblichen Mitgliedern der Fischfang betreibenden Gesellschaften offenstehen, läßt sich auf Basis des vorhandenen Datenmaterials nicht eindeutig beantworten. Während einige Quellen von der überwiegenden Beschäftigung männlicher Arbeitskräfte berichten, überwiegen in der relativ arbeitsintensiven Verarbeitungsindustrie nicht selten die Frauen.

In den Fällen jedoch, wo die neuen Beschäftigungsmöglichkeiten den Männern vorbehalten sind, bleibt fraglich, inwieweit der ihnen gezahlte Lohn auch den Wegfall des Einkommens der Frauen an Fischverarbeitung und -vermarktung kompensieren kann.

Die Kommerzialisierung der Fischerei geht nicht selten mit der Verringerung des traditionellen Fischfangs einher. Damit steht den Familien auch weniger Fisch für den Eigenbedarf zur Verfügung. Ohne Kompensation durch andere eiweißhaltige Nahrungsmittel kann es leicht zu Ernährungsdefiziten kommen [25].

3.5. Landnutzungsplanung

Eine Reihe der als ländliche Entwicklungsprojekte durchgeführten Vorhaben der bundesdeutschen TZ beschränken ihre Maßnahmen nicht auf den bäuerlichen Einzelbetrieb, sondern zielen auch auf die Beseitigung struktureller Hemmnisse wie

---

25) vgl.: Palmer, Ingrid: The Nemow Case. (Women's Roles and Gender Differences in Development. Cases for Planners), West Hartford, Conn. (USA), February 1985, p. 42.

Gossner Mission

Preis- und Marktverzerrungen, die der Realisierung von einzelbetrieblichen Produktivitätszuwächsen im Wege stehen. Das traditionell in den schwarzafrikanischen Ländern vorherrschende Landnutzungsrecht gilt in diesem Zusammenhang als nicht vereinbar mit der geplanten Modernisierung der landwirtschaftlichen Produktion, mit der Einführung neuer Anbaumethoden zur Erhaltung der Bodenfruchtbarkeit wie z.B. der Anlage von Dauerkulturen. So waren denn bereits die ersten Entwicklungsprojekte, bi- oder multilateral finanziert, von Versuchen begleitet, die "Defekte" des alten Systems zu korrigieren.

traditionelles Landnutzungsrecht gilt als Hindernis

- Beispiel Malawi

Bekanntes Beispiel für diesen Versuch ist Malawi: Hier wurde sogar ein neues Landgesetz (1967) verabschiedet, und erstmals im IDA- finanzierten "Lilongwe Rural Development Project" umgesetzt. Nach der Registierung der Felder und der Durchführung einer Flurbereinigung zur Verringerung der Fragmentierung sollte die Vergabe von individuellen Besitztiteln an die Haushalte erfolgen.

Malawi: Reform des alten Systems

Als Ergebnis kann festgehalten werden: Der Widerstand der traditionellen Führer des Dorfes gegen die Vergabe von Landtiteln an Einzelhaushalte führte zu der Entscheidung des Projektes, stattdessen Besitztitel an die matrilineare Verwandtschaftsgruppe zu vergeben. Weiterhin zeigt eine von der Weltbank durchgeführte Fallstudie, daß sich nur 1 % aller Befragten aus Gründen einer besseren Landnutzung an der Landregistrierung beteiligte, d.h. letztlich nur wenige das bestehende System im Hinblick auf die Landnutzung als defizitär empfanden. Und nicht zuletzt konnte die Annahme, daß traditionelle Landnutzungsrechte und marktorientierte Agrarproduktion sich gegenseitig ausschließen, nicht verifiziert werden. Die Flexibilität des traditionellen Systems war unterschätzt worden, so waren bereits vor Beginn der Landre-

Widerstand gegen Vergabe individueller Besitztitel

Gossner Mission

form Dauerkulturen wie Fruchtbäume und Edelhölzer selbst auf matrilinear genutztem Land, wo das Nutzungsrecht des Ehemannes an die Dauer der Verbindung gekoppelt ist, nichts Ungewöhliches [26].

- Diskriminierung der Frauen in Siedlungsprojekten

Neben den oben beschriebenen gesetzlichen Änderungen schienen Siedlungsprojekte ein erfolgversprechender Weg zu sein, das traditionelle Landnutzungsrecht zu reformieren. In Siedlungsprojekten ist die Nutzung des Landes an individuelle Besitztitel gebunden. Unter der Annahme, daß die Siedlerfamilie auch ein Familienbetrieb ist, der gemeinsam produziert und konsumiert, wird der Titel fast ausnahmslos an das männliche Familienoberhaupt vergeben [27]. Gemeinsames Eigentum von Mann und Frau ist nicht vorgesehen, es ist die Sache des Mannes, ob er seiner Frau Land zur eigenen Nutzung überläßt. Obgleich auch das traditionelle Landnutzungsrecht den Frauen keinen eigenständigen Anspruch auf Landnutzung zuspricht, ist ihr Recht als Ehefrau, das Land ihres Mannes zu nutzen, etabliert und ggfs. mithilfe der traditionellen Autoritäten durchsetzbar. Selbst unter Bedingungen der Landknappheit, wo das ihr zugewiesene Land schlechterer Qualität, abgelegener oder flächenmäßig kleiner ist, dürfte ihr Anspruch wohl kaum gänzlich in Frage gestellt werden.

Besitztitel an männliches Familienoberhaupt

---

26) Vgl.: Teilbericht V, S. 26 ff.

27) vgl.: Palmer, Ingrid: The Impact of Agrarian Reform on Women. (Women's Roles and Gender Differences in Development. Cases for Planners), West Hartford, Conn. (USA), July 1985.

Gossner Mission

Anders in Siedlungsprojekten; die durch die Modernisierung und Intensivierung der landwirtschaftlichen Produktion möglichen Ertragssteigerungen erhöhen den Bedarf der männlichen Besitzer nach Land und Arbeitskraft der weiblichen Familienmitglieder. Die Auswirkungen auf die innerbetriebliche Arbeits- und Verantwortungsteilung, auf die Ernährung und Gesundheit der Familienmitglieder sind gravierend. Selbst dort, wo die Frauen noch eigenes Land zur Nutzung zugewiesen bekommen, hinkt ihr Produktivitätsniveau dem der Männer hinterher. Als "mithelfende Ehefrau" ist sie ja i.d.R. von Beratung, Kredit, sonstigen Vorleistungen, und auch von der Mitgliedschaft in der Genossenschaft oder Produzentenvereinigung ausgeschlossen. Weiterhin darf sie ihre Arbeitsverpflichtungen auf dem Feld ihres Mannes bzw. dem Familienfeld nicht vernachlässigen, die, immer dann, wenn Siedlungsprojekte auch die Intensivierung der landwirtschaftlichen Produktion anstreben, gestiegen oder aber jetzt gleichmäßig über das ganze Jahr verteilt sind. Die verfügbare Zeit für die Arbeit auf dem eigenen Feld oder auf eigene Rechnung wird geringer. Ihr Beitrag zur Versorgung der Familie ändert sich strukturell, statt mit wie vorher selbst angebauten Früchten oder/und selbst verdientem Geld jetzt mit unbezahlter Arbeit.

negative Auswirkungen:

ökonomische Rolle der Frau ändert sich strukturell

Nicht immer ändert sich gleichzeitig auch der Beitrag des Mannes zur Versorgung der Familie, der ja im Gegenzug mehr landwirtschaftliche Produkte oder Bargeld für seine Familie bereitstellen müßte. Die vorliegenden frauenbezogenen Wirkungsanalysen afrikanischer Siedlungs- bzw. Bewässerungsprojekte deuten eher daraufhin, daß es trotz erhöhten Familieneinkommen zu keiner signifikanten Verbesserung des Lebensstandards gekommen ist. Weiterhin sank das Angebot traditioneller Nahrungsmittel, der Rückgang der traditionellen Frauenfelder führte hier zu quantitativen und qualitativen Einbrüchen. Und nicht zuletzt erhöhte sich die Arbeitsbelastung

keine signifikante Verbesserung des Lebensstandards der Familie

Gossner Mission

der weiblichen Familienmitglieder derart, daß es in Einzelfällen zu drastischen "Lösungen" kam: Fast ein Drittel der Haushalte eines westnigerianischen Siedlungsprojektes sind "frauenlos", die Frauen haben vor der hohen Arbeitsbelastung die "Flucht ergriffen" und die Siedlung verlassen. In anderen Familien wurde der Schulbesuch der Kinder, insbesondere der Mädchen, zurückgestellt, auf deren Arbeitskraft die Familie nicht verzichten konnte. Weiterhin bietet die Polygamie die Möglichkeit, eine weitere zusätzliche Arbeitskraft für Haushalt und Betrieb zu gewinnen. So ist im Ilora-Siedlungsprojekt/Nigeria ein deutlicher Anstieg der polygamen Haushalte zu verzeichnen [28].

Diskriminierung der Frauen bei Besitzteilung

Die üblicherweise in den Siedlungsprojekten im Hinblick auf die Form des Eigentums herrschende Diskriminierung der Frauen setzt sich bei der Besitzteilung fort. Die ist i.d.R. nicht vorgesehen, die Frauen haben bei Trennung oder Scheidung keinen Anspruch auf einen Teil des Landbesitzes [29]. Die im Rahmen der frauenbezogenen Wirkungsanalyse untersuchten Siedlungsprojekte der bundesdeutschen TZ machen da keine Ausnahme. Entweder existieren wie in der Eje Norte/Paraguay keine Regelungen für derartige Fälle, oder aber nur Ernte, Haustiere und Geräte werden wie im Salima Projekt/Malawi zwischen Mann und Frau aufgeteilt, die Frau verläßt den Hof und verliert damit das Land.

---

28) Vgl. Jackson, Cecile: The Kano River Irrigation Project (Women's Roles and Gender Differences in Development. Cases for Planners), West Hartford, Conn. (USA), 1985; und Palmer, Ingrid: The Nemow Case ..., a.a.O.; sowie Spiro, Heather M.: The Ilora Farm Settlement in Nigeria (Women's Roles and Gender Differences in Development. Cases for Planners, 5), West Hartford, Conn. (USA), July 1985.

29) vgl.: Palmer, Ingrid: The Impact ..., a.a.O.

Gossner Mission

3.6. Agrarforschung

zweigleisiges Vorgehen der bundesdeutschen TZ

In der Agrarforschung ist die bundesdeutsche EZ bislang zweigleisig vorgegangen. Zum einen wird die Internationale Agrarforschung im Hinblick auf anwendungsorientierte Problemlösungsansätze, besonders in den Bereichen Nahrungkulturen und in der Tierproduktion, gefördert. Zum anderen wird im Rahmen der TZ der Auf- und Ausbau nationaler Agrarforschungseinrichtungen und deren Arbeiten zur Anpassung von Grundlagenerkenntnissen unterstützt. Anfänglich auf Ertragssteigerungen einzelner Kulturpflanzen orientiert, tritt jetzt eine Optimierung des gesamten Anbausystems in den Vordergrund. Gleichzeitig wird die Zielgruppenausrichtung hin zur großen Mehrheit der bäuerlichen Betriebe in den Mittelpunkt gerückt [30].

neue Zielgruppe: kleinbäuerliche Haushalte

Die Umorientierung der Forschungsarbeiten auf die Zielgruppe kleinbäuerlicher Haushalte, die Berücksichtigung ihrer jeweiligen Ressourcenausstattung, ihrer innerbetrieblichen Entscheidungsprozesse, ihrer Versuche der Einkommensdiversifizierung etc. lenkte die Aufmerksamkeit auf die Bedeutung der Geschlechterdifferenz. Die Variable Geschlecht ist sowohl ein Indikator für die spezifische Ausprägung der Teilung von Arbeit und Verantwortung in kleinbäuerlichen Betriebssytemen als auch der sozialen Organisation der jeweiligen Gesellschaft [31]. Die produktive Rolle der Frau in der kleinbäuerlichen Landwirtschaft hat verschiedene Ausprägungen, die drei wichtigsten sind die der eigenständigen Produzentin pflanzlicher und tierischer Güter, die der "mithel-

---

30) Vgl. Teilbericht I, S. 5 ff.

31) Vgl. Mock Joyce Lewinger: Introduction, pp. I, in: Mock, Joyce Lewinger (ed): Understanding Africa's Rural Households and Farming Systems, Boulder and London, pp. 1 - 10 (Erscheinungsjahr unbekannt).

Gossner Mission

fenden" Betriebsangehörigen bei Produktion, Verarbeitung, Lagerung, Vermarktung und Zubereitung von Nahrungsmitteln sowie die der Lohnarbeiterin in anderen Betrieben.

Über die sich aus dieser Umorientierung ergebenden Konsequenzen für die Agrarforschung, sowohl auf der Ebene der internationalen Forschungszentren als auch auf der des "farming system research" oder "on-farm research" besteht inzwischen weitgehend Einigung, obgleich die Umsetzung der programmatischen Vorschläge noch zu wünschen übrig läßt. Gefordert wird ein geschlechtsdifferenzierender Ansatz bei allen Schritten des Forschungsprozesses, angefangen von der Problemanalyse, der Auswahl des Forschungsgegenstandes bis hin zur Einpassung der neuen Sorten und Arten in den betrieblichen Produktionsprozeß [32].

Forderung nach geschlechtsdifferenzierendem Forschungsansatz

Die bisher vorliegenden Diskussionsbeiträge fordern den Abschied von dem liebgewordenen Modell der universellen bäuerlichen Familienwirtschaft, sie konfrontieren die Agrarforschung mit den spezifischen Bedingungen, denen Landfrauen ausgesetzt sind: Weltweit werden 20 - 25 % aller ländlichen Haushalte von Frauen geführt, in einigen Ländern steigt dieser Anteil sogar bis auf 70 % an [33].

---

32) Vgl. International Service for Agricultural Research, The Rockefeller Foundation: Concluding Statement from the Consultative Group an International Agricultural Research (CGIAR) Inter-Center Seminar on Women and Agriculture Technology, Bellagio (Italy), March 25 - 29, 1985.

33) Der Begriff Haushalt ist hier eine statistische Kategorie. Er gibt keinen Aufschluß darüber, auf welche Art und Weise der Haushalt sein Einkommen erwirtschaftet, noch wie die Verwandtschaftsverhältnisse der einzelnen Mitglieder zueinander sind.

Gossner Mission

Funktion des von Frauen betriebenen Gemüseanbaus

Aber selbst in Haushalten mit männlichen Vorständen wird die Bedeutung, die die Frauen für die Agrarforschung haben, verkannt. Es sind die Frauen, die neben der modernen Marktproduktion immer noch eine Vielzahl von traditionellen Leguminosen, Blattgemüsen und Kräutern anbauen, welches sowohl als Puffer in Krisenzeiten dient als auch ein großes genetisches Potential repräsentiert.

Frauen u.U. andere Kriterien bei Saatgutauswahl

Neuere Untersuchungen über innerbetriebliche Entscheidungsprozesse weisen daraufhin, daß selbst bei gemeinsamer Betriebsführung ihr Einfluß auf die Entscheidung über die Vorteilhaftigkeit neuer Arten und Sorten auch in streng patriarchalisch geprägten Gesellschaften größer ist als bisher vermutet. Da die ganze Weiterverarbeitung und Lagerung der Ernte eine weibliche Domäne ist, sind Frauen automatisch an der Auswahl des Saatgutes beteiligt. Hierbei legen sie u.U. andere Kriterien an als die männlichen Haushaltsmitglieder: Der multifunktionale Charakter vieler Pflanzen wird dabei genauso in Betracht gezogen wie die pflanzenspezifische Reifezeit und Arbeitsbedarf. Weiterhin muß sich die neue Sorte in die jeweiligen Anforderungen der betrieblichen Arbeitsabläufe von Ernte, Weiterverarbeitung, Lagern und Nahrungszubereitung einpassen. So wird beispielsweise die Auswahl bestimmter Cassavasorten für das Brauen von Bier nicht allein durch die jeweiligen geschmacklichen Eigenschaften bestimmt, sondern auch durch die jeweils vorhandenen Gerätschaften für den Brauprozeß [34].

---

34) Jiggins, Janice: Gender-related Impacts and the Work of the International Agricultural Research Centers. CGIAR Study Paper, No. 17, The World Bank, Washington, D.C., 1986, p.13.

Gossner Mission

Akzeptanz agrartechnischer Innovationen

Eine entscheidende Rolle bei der Akzeptanz oder Ablehnung agrartechnischer Innovationen spielt die innerbetriebliche Verteilung des Mehrertrags bzw. Mehreinkommens. Eine mangelnde Verteilungsgerechtigkeit führt nicht selten zu einer nur geringen Bereitschaft der Frauen, ihre Arbeitskraft zur Verfügung zu stellen, manchmal sogar zu Boykott [35].

Von den dreizehn, von der GTZ einer frauenbezogenen Wirkungsanalyse unterzogenen, Vorhaben der ländlichen Entwicklung nehmen zwei den Anspruch des "farming system research" ernst, Lösungen für die jeweiligen betriebspezifischen Probleme kleinbäuerlicher Haushalte zu entwickeln: Im ländlichen Regionalentwicklungsprojekt Ostkalimantan/Indonesien werden bei der Erprobung neuer, angepaßter Betriebssysteme die weiblichen und männlichen Haushaltsmitglieder angesprochen. Das ländliche Entwicklungsprogramm in Liwonde/Malawi hat für die "on-farm trials" seiner Abteilung für angewandte Forschung eine Mindestquote von 25 % weiblichen Betriebsleitern festgelegt [36].

---

35) vgl. Bergmann, Edith and Helmut; Schul, Jean-Jacques: The Role of Women in Agricultural Development Projects, in: Quarterly Journal of International Agricultural, Vol. 19, No. 2, April - June 1980, pp. 135 - 146; und, Moris, Jon R.: Managing Induced Rural Development, International Development Institute, Indiana University, Bloomington (USA), 1981, pp. 84

36) Vgl.: Teilbericht III, S. 54; und Teilbericht V, S. 44f.

Gossner Mission

3.7. Gewerbeförderung

Die Förderung gewerblicher Klein- und Kleinstbetriebe innerhalb ländlicher Entwicklungsvorhaben ist relativ neu; in keinem der 1986 einer frauenbezogenen Wirkungsanalyse unterzogenen Projekten der ländlichen Entwicklung wurde Gewerbeförderung in nennenswertem Umfang betrieben. Obwohl insgesamt wenig Gewerbeförderung betrieben wurde, wurde die Weiterverarbeitung landwirtschaftlicher Rohprodukte in Bereichen gefördert, die in den Arbeits- und Verantwortungsbereich der Frauen fallen. Die Palette reichte von der Verarbeitung von Maniok, Ölfrüchten, Fisch über die Herstellung von Lebensmitteln und Snacks bis hin zu Textilarbeiten. Gemessen an den Inputs für die Hauptaktivitäten der Projekte waren diese Aktivitäten jedoch nur von geringer Relevanz für die Hauptzielsetzung der Vorhaben [37].

Gewerbeförderung in Vorhaben der ländlichen Entwicklung: vorrangig im Bereich der Weiterverarbeitung

Diese Zaghaftigkeit, Gewerbeförderung für Frauen zu betreiben, ist nicht auf die bundesdeutsche TZ beschränkt. So vermerkt die BMZ-Arbeitsgruppe "Armutsbekämpfung durch Selbsthilfe": "Ein umfassendes Konzept für die Förderung von Frauen in ihren wirtschaftlichen Tätigkeiten im 'Informellen Sektor' liegt für die staatliche EZ nicht vor..... Kleinstgewerbetreibende des 'Informellen Sektors' werden in den Förderkonzepten der staatlichen und parastaatlichen EZ bisher nicht systematisch berücksichtigt. Die Instrumente der Handwerks- und Kleingewerbeförderung, wie Kreditprogramme, Existenzgründungsmaßnahmen und Ausbildung erreichen die kleinen Einheiten des 'Informellen Sektors' bisher nicht oder noch nicht systematisch. Für die Förderung von Frauen

umfassendes Konzept für Gewerbeförderung bei Frauen liegt nicht vor

---

37) Vgl. BMZ: Querschnittsevaluierung ..., a.a.O.; und Teilbericht I, S. 41 f.

Gossner Mission

im 'Informellen Sektor' gilt dieses Defizit in besonderem Maß" [38].

- Frauenarbeit im informellen Sektor

Ein Blick auf die wenigen vorliegenden Daten macht die Notwendigkeit gezielter Fördermaßnahmen deutlich: Die ILO schätzte 1984 den Anteil der städtischen und ländlichen Frauen, die in informellen Arbeitsverhältnissen [39] beschäftigt sind oder auf eigene Rechnung wirtschaften, weltweit auf 25 - 30 %. Die unzureichende Datenbasis deutet schon auf das Problem dieser Frauen hin. Ihre Arbeit ist oft für die Außenstehenden "unsichtbar", oder gilt als Teil der Hausarbeit, da sie an vorhandene hauswirtschaftliche Fähigkeiten anknüpft, quasi "in den Markt verlängerte Hausarbeit" ist [40], zu Hause und unregelmäßig, je nach freier Zeit, stattfindet. Es sind vor allem die ärmsten Frauen, die hier tätig sind. Sie konzentrieren sich in den Bereichen des in-

Anteil der Frauen: 25 - 30 %

---

38) Kochendörfer-Lucius, Gudrun; Osner, Karl: Frauen im Kleinstgewerbe des städtischen und ländlichen Armutsbereichs: Partizipative Selbsthilfeinitiativen und Förderansätze, BMZ ES 31 / AS 5, Bonn, 29.2.1988, S. 16 und 20.

39) Eine Definition des Begriffes "Informeller Sektor" findet sich im Stichwortverzeichnis.

40) Obermaier, Dorothee: Selbsthilfe und Frauenarbeit im informellen Sektor, Beitrag zum Seminar "Vorbereitung und Weiterbildung von Mitarbeitern für die Förderung von Kleingewerbe im informellem Sektor" der Deutschen Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit und der Friedrich-Ebert-Stiftung, Bonn, 18.-22.1.1988.

Gossner Mission

formellen Sektors, in denen Erträge oder Verdienst gering und der Konkurrenzdruck groß ist. Ein drastisches Beispiel ist die Produktion von Gebäck für die dörflichen Märkte Malawis. Viel zu viele Frauen versuchen, mit einem einzigen Produkt Geld zu verdienen, für das die Nachfrage begrenzt ist und dessen hohe Produktionskosten keine Gewinne zulassen, ja i.d.R. sogar Verluste bedeuten [41].

- Sammeln und Verkaufen

sozial geringgeschätzte Tätigkeiten

Die Reihe der von Frauen ausgeübten "Gewerbe" beginnt mit dem Sammeln und Verkauf von Wildkräutern und Wildgemüse, als "Handel der Armen" sozial gering geschätzt [42]. Diese auf den ländlichen Raum beschränkte Arbeit findet ihre Entsprechung in der Müll- und Abfallsammlung asiatischer und lateinamerikanischer Städte. Es folgt der Verkauf landwirtschaftlicher Rohprodukte, meist in kleineren Mengen, und bereits weiterverarbeiteter Güter wie Getreide - und Milcherzeugnisse, Speiseöl sowie Speisen und Getränke, um nur einige zu nennen.

Auch in Ländern mit strengen Seklusionsvorschriften finden Frauen Mittel und Wege, ihre Produkte zu verkaufen, sei es,

---

41) eigene Beobachtungen und Spittler, Anna Erdmute: Training promotes Self-Confidence. Practical Experience of Rural Women in Malawi, GATE-Info, September 1987; und, dieselbe für Mali: Ausbildungsmaßnahmen für Frauen und Mädchen in Bamako, Gutachten im Auftrag der GTZ, Eschborn, 1983.

42) Vgl.: Frey-Nakonz, Regula: Vom Prestige zum Profit: Zwei Fallstudien aus Südbenin zur Integration von Frauen in die Marktwirtschaft, Saarbrücken, 1984.

Gossner Mission

daß sie wie die Haussafrauen in Nigeria ihre Kinder schicken oder aber auf den Hausbesuch der Händlerin warten, die sich diesen Regeln nicht unterwerfen bzw. unterwerfen können (Ägypten).

- Handel und Dienstleistungen

Handel und Dienstleistungen

Handel und Dienstleistungen scheinen weltweit in Stadt und Land die Bereiche des informellen Sektors mit dem höchsten Frauenanteil zu sein. Er lag 1970 - neuere Zahlen liegen nicht vor - in Westafrika zwischen 60 - 80 %, schwankt in einigen südostasiatischen Ländern um 50 % (Burma 47 %, Thailand 56 %, Philippinen 51 %) und steigt in der Karibik und Mittelamerika auf über 60 % an (Jamaika 65 %, Nicaragua 59 %, El Salvador 57 %) [43]. Frauen im Handel, das bedeutet Konzentration auf den Klein- und Detailhandel, deren Gewinne auf lokalen bzw. mengenmäßigen Preisunterschieden beruhen. Nur wenige Frauen sind in der Lage, Spezialhandel zu betreiben, es fehlt an Kapital und Know-how.

Die von den lateinamerikanischen Frauen, die in informellen Arbeitsverhältnissen beschäftigt sind, überwiegend angebotene Dienstleistung ist Hausarbeit, Arbeit als Dienstmädchen. Schätzungsweise zwei Drittel aller im Dienstleistungssektor Beschäftigten sind weiblich, die meisten von ihnen arbeiten in fremden Haushalten [44].

---

43) Boserup, Ester: Women's Role in Economic Development, New York 1970; zit. nach: Obermaier, D.: Selbsthilfe und Frauenarbeit ..., a.a.O., S. 2.

44) Möller, Sigrid: Women make up over Half the Workforce in the Informal Sector, in: GATE-INFO, September 1987.

Gossner Mission

- Handwerk

Über den Anteil der Frauen an der handwerklichen Produktion liegen kaum verläßliche Daten vor, die geschlechtsspezifische Analyse der einzelnen Arbeitsschritte ausgewählter handwerklicher Produktionsprozesse läßt jedoch vermuten, daß ihr Beitrag nicht unerheblich ist. Am Beispiel der traditionellen Weberei in Burkina Faso sei dies verdeutlicht: Nach außen wird das Weberhandwerk durch Männer verkörpert, sie weben und verkaufen außerhalb des Hauses. Die Tätigkeiten der Frauen im Haus, das Spinnen der Wolle und das Färben der Stoffe, bleibt den Blicken der Öffentlichkeit entzogen [45].

handwerkliche Tätigkeit der Frauen "unsichtbar"

Eine ähnliche Arbeitsteilung findet sich auch in ägyptischen Handwerksfamilien, ob sie nun die traditionelle Handweberei, die Herstellung von gestärktem "Futterleinen", von Körben oder von Grasmatten betreiben. Am höchsten ist der Arbeitseinsatz der weiblichen Familienmitglieder in der Herstellung des Futterstoffes. Immer aber ist ihre Arbeit für den Außenstehenden unsichtbar, so gelten sie nicht als Handwerkerinnen, sondern bestenfalls als "mithelfende Ehefrauen" [46].

- Charakteristika der gewerblichen Frauenarbeit

Unabhängig davon, welche Tätigkeit die Frauen im informellen Sektor ausüben, die Gemeinsamkeiten sind größer als die Un-

---

45) Obermaier, D.: Selbsthilfe und Frauenarbeit ..., a.a.O., S. 3.

46) Lynch, Patricia D.; Fahmy, Hoda: Craftswomen in Kerdassa, Egypt. (Women, Work and Development, 7), ILO, Geneva 1984.

Gossner Mission

terschiede: Typisch ist die Kombination mehrerer Beschäftigungen. Im bäuerlichen Thailand bezieht die Bevölkerung ihr Einkommen aus durchschnittlich drei Quellen, wobei mehr Frauen als Männer einen "dritten Job" haben [47]. Desweiteren kann die Familie ohne das Einkommen der Frauen nicht überleben, in den allerärmsten Haushalten ist der Beitrag des Mannes nicht selten nur noch marginal. So bestreiten beispielsweise die in der traditionellen Zigarettenproduktion in Allahabad/Nordindien beschäftigten Frauen durchschnittlich 67 % des Haushaltseinkommens, in den allerärmsten Familien 75 - 95 % [48]. Bei allen Tätigkeiten ist es das vorrangige Ziel der Frauen, die ganzjährige Versorgung der Familie zu sichern, Einkommensausfälle der landwirtschaftlichen Produktion kompensieren zu können, in Notfällen schnell Bargeld zur Hand haben. Dementsprechend erfordern die von ihnen dominierten Erwerbszweige wenn überhaupt, dann nur eine geringe Spezialisierung, basieren überwiegend auf den vorhandenen lokalen Ressourcen - in Benin beispielsweise zu 80 % - lassen sich mit den Verpflichtungen in Landwirtschaft und Haushalt vereinbaren, sind arbeitsintensiv, erfordern kaum Kapital. Dies gilt für das ländliche Gewerbe, in der Stadt findet sich eine größere Spezialisierung, das Angebot der Produkte und Dienstleistungen ist insgesamt breiter und weniger stark saisonalen Schwankungen unterworfen.

Kombination mehrerer Tätigkeiten

vorrangiges Ziel: ganzjährige Versorgung der Familie

Nutzung lokaler Ressourcen

arbeitsintensiv

---

47) Vgl.: Momsen, J.; Townsend, J. (eds.): Geography of Gender in the Third World, New York, 1987, p. 267.

48) Bhatty, Z.: The Economic Role and Status of Women in the Beech Industry in Allahabad, India. SSIP-Studien, 63, Saarbrücken, 1981; in: Kochendörfer-Lucius, Gudrun; Osner, Karl: Frauen im Kleinstgewerbe ..., a.a.O., S. 15

Gossner Mission

3.8. Materielle Infrastruktur

Materielle Infrastuktur im Kontext der ländlichen Regionalentwicklung umfaßt üblicherweise Maßnahmen im Bereich der Wasserversorgung und des Straßen- und Wegebaus. Während erstere auf die Verbesserung der allgemeinen Lebensbedingungen hinzielt, sollen letztere die Marktanbindung der Projektregion erhöhen, die bessere Vermarktung der projektinduzierten Produktionszuwächse ermöglichen.

3.8.1. Ländliche Trink- und Brauchwasserversorgung

ländliche Entwicklung schließt Wasserversorgung ein

Die ausreichende Wasserversorgung mit Trink- und Brauchwasser zählt zu den Grundbedürfnissen. In neun von 13 der von der GTZ untersuchten Projekte der ländlichen Entwicklung werden bzw. wurden Maßnahmen im Bereich der Wasserversorgung durchgeführt, die jedoch in Umfang und Qualität variieren. Die Palette reicht von der Lieferung der notwendigen Materialien an Dorfgemeinschaften über den Bau einzelner Brunnen zur flächendeckenden Wasserversorgung des Projektgebietes durch öffentliche Zapfstellen und öffentliche Waschstellen. Auffällig ist, daß sich diese Maßnahmen i.d.R. auf die technische Seite der Wasserversorgung beschränken. Bislang versuchen erst wenige Projekte, die Bereitstellung von Brunnen und Pumpen mit Ausbildungs- und Sensibilisierungsmaßnahmen über den Zusammenhang von Krankheit und unsauberem Wasser - die sich vor allem an Frauen richten - zu verbinden.

Wasserversorgung fast ausschließlich Frauensache

Daß es notwendig ist, hier zu weitergehenden Projektansätzen zu kommen, zeigt ein Blick auf die Projektpraxis und die Situation der Frauen in den Projektgebieten: Die Versorgung der bäuerlichen Haushalte mit Trink- und Brauchwasser ist fast ausschließlich Sache der Frauen und Mädchen. Die hier-

Gossner Mission

für aufgewendete Zeit ist hoch [49], sie verschlingt einen Großteil der weiblichen Arbeitszeit. Wasserholen ist harte und anstrengende Arbeit, selbst dann, wenn sie ob ihrer Möglichkeit, der Kontrolle der Familie für einige Zeit entfliehen zu können, von den Frauen geschätzt wird.

hohe Arbeitsbelastung der Frauen

Eine 1986 durchgeführte Studie in der Tanga-Region/Tansania beziffert die Zeit, die Frauen im Schnitt täglich nur für den Hin- und Rückweg zur Wasserquelle rechnen müssen, auf 2 - 4 Studen. Nur in der Trockenzeit kommen sie mit ca 1 Stunde aus, da dann die Wege einfacher und weniger beschwerlich begehbar sind [50].

---

49) Zur Berechnung der für die Wasserbereitstellung notwendigen Zeit kann folgende Faustregel angewandt werden: Gang zu einer 100 m entfernten Wasserquelle und Rückkehr mit 20 l Wasser dauert 3 - 4 Minuten, die für die Wasserförderung notwendige Zeit ist darin nicht enthalten. Unter der Annahme eines 5-köpfigen Haushaltes, eines täglichen Wasserverbrauches von 20 l pro Haushaltsmitglied und einer 1.500 m entfernten Wasserquelle beläuft sich der täglich anfallende Zeitbedarf nur für den Hin- und Rückweg zur Quelle auf ca. 5 Stunden.
Schneider, Regina Maria: Assessing the energy-related needs and constraints of rural households. Report submitted to the Human Resources, Institutions and Agrarian Reform Division of the Food and Agriculture Organisation, Rome, June 1984, pp. 69.

50) Barwell, I.; Leggett, I.: Study on promotion of rural transport in Tanga Region, Tansania. Ardington (IT Transport Ltd.), 1986; in: Heidemann, Claus; Barth, Ursula: Rural Transport in Developing Countries - A Synopsis of Findings and a Framework for Studies. Institut für Regionalwissenschaft der Universität Karlsruhe, ohne Jahreszahl, S. 191 f.

Gossner Mission

Die sich aus dieser Belastung ergebenden Konsequenzen für produktivitäts- und produktionssteigernde Maßnahmen im Agrarsektor sind nicht immer so deutlich und kraß wie in der Arabischen Republik Jemen: Angesichts einer hohen Migrationsrate der männlichen Landbewohner ist der für den Haushalt - und insbesondere für die Wasserversorgung - notwendige Arbeitseinsatz der Frauen der einzige Bereich, der noch Zeitreserven aufweist. Hier könnte beispielsweise mit Hilfe dörflicher Wasserversorgungssysteme die für die häusliche Wasserversorgung notwendige weibliche Arbeitseinsatz von täglich 5 auf 1 Stunde reduziert werden [51].

Zeitreserven in der Wasserbeschaffung

Ein weiteres Problem ist die Planung bzw. Wartung und Reparatur der Wasserversorgungssysteme. Die männlichen Mitglieder bäuerlicher Betriebe haben, wenn es um das ob und wie der Wasserversorgung geht, andere Prioritäten. "Nicht zuständig" für das häusliche Trink- und Brauchwasser, richtet sich ihr Interesse eher auf Wasser für Bewässerung, Viehtränken und/oder handwerkliche Produktion. Und selbst wenn wohlmeinende dörfliche Führer und Vertreter der entsprechenden Fachinstitutionen die Interessen der Frauen im Auge haben und derartige Wasserversorgungssysteme einrichten, rächt sich nicht selten die nur "indirekte Einbeziehung" der Frauen über die Männer: Entweder wurde beim Design der Wasserförderungseinrichtungen wie z.B. Pumpen keine Rücksicht auf die weiblich Anatomie genommen, Resultat sind ergonomisch

Problem: Planung und Wartung der Wasserversorgungssysteme

---

51) Hawkins, Steven A.: Women in Yemen: Increasing the Labor Potential; in: Rada Integrated Rural Development Project. Proceedings of the Seminar: Integrated Rural Development as a Means of Improving Conditions of Life of Rural Women, Rada, Yemen Arab Republic, 12 - 15 May 1985, pp. 9 - 37.

Gossner Mission

unangepaßte Pumpen. Oder aber die Systeme sind technisch zu anfällig für den Einsatz in ländlichen Gebieten, im Vordergrund stand nicht selten die Verbreitung einer bestimmten Technologie zur Wasserförderung wie z.B. die der Windpumpen, weniger die Interessen der Nutzer [52]. Und nicht zuletzt werden in erster Linie die Männer in Wartung und Reparatur der Wasserförderanlagen ausgebildet und eingesetzt. Ihr Interesse an dieser Arbeit dürfte sich vielfach eher aus dem Reiz des Neuen, der neuen Technik speisen, als aus der Notwendigkeit, die Wasserversorgung zu sichern. Der "Erfolg" dieser Vorgehensweise ist nicht zu übersehen, nach Schätzungen der WHO überdauern weltweit 40 - 80 % aller in Entwicklungsländern installierten Handpumpen aufgrund mangelnder Wartung und Reparatur noch nicht einmal einen dreijährigen Betrieb. Hingegen deuten die bislang geringen Erfahrungen mit Projekten, in denen Frauen Wartung und Reparatur von Wasserversorgungssystemen übernahmen - gemachten Erfahrungen daraufhin, daß sich diese Ausfallquoten deutlich reduzieren lassen [53].

3.8.2. Straßen- und Wegebau, ländlicher Transport

Unter der Annahme, daß soziale und wirtschaftliche Entwicklung eine ausreichende Verkehrsinfrastruktur voraussetzen, ist der Transportsektor nach bzw. neben der Landwirtschaft

---

52) Vgl. hierzu die im Rahmen der Sonderenergieprogramme der GTZ geführte Diskussion um technologie- versus nutzerorientierte Problemlösungen.

53) UNDP: Is there a better way? Promotion and Support for Women's Participation in the International Drinking Water Supply and Sanitation Decade, New York, June 1985.

Gossner Mission

der größte Einzelposten der öffentlichen Investitionen der Entwicklungsländer und der multi- und bilateralen Geber, betreiben viele Vorhaben der ländlichen Regionalentwicklung Straßen- und Wegebau bzw. haben entsprechende Bedarfsanalysen und Planungsstudien erstellt.

Spätestens seit Beginn der Ölkrise müssen die Annahmen, auf die sich die bisherige Verkehrspolitik für den ländlichen Raum gründete, hinterfragt werden: Zum einen übersteigt die weitere straßenmäßige Erschließung der Entwicklungsländer sowohl ihre finanziellen Möglichkeiten - der Devisenanteil für Straßenneubauten in Afrika beträgt ca. 70 % - als auch die der Geberorganisationen: 55 % der indischen, 80 % der bangladeshischen, 50 % der philippinischen und 32 % der ägyptischen Dörfer sind selbst heute noch nur über Fußwege erreichbar.

viele Dörfer nur über Fußwege erreichbar

Darüberhinaus zeigen die vorliegenden Evaluierungen von Straßenbauprojekten und die in den letzten Jahren durchgeführten Untersuchungen über den gesamten Transportbedarf von kleinbäuerlichen Betrieben [54)], daß Allwetterstraßen mit motorisiertem Verkehr nur <u>eine</u> Komponente des ländlichen

---

54) Vgl.: insbesondere: Barwell, I. J.; Edmonds, G. A.; Howe, J. D. G. F.; de Veen, J.: Rural Transport in Developing Countries. A Study prepared for the International Labour Office within the Framework of the World Employment Programme, Intermediate Technology Publication 1985; und, Karia, Charles K.: Der Transportbedarf der ländlichen Bevölkerung in Entwicklungsländern. Ansätze zu einer verbesserten Verkehrsplanung. Schriftenreihe des Instituts für Regionalwissenschaft der Universität Karlsruhe, Heft Nr. 21 (d), Karlsruhe, April 1983.

Gossner Mission

80 % aller Verkehrswege
Pfade und Wege

Transportsystems ist: 80 % aller Verkehrswege in Entwicklungsländern bestehen aus Pfaden und Wegen, sind also mit Kraftfahrzeugen kaum oder gar nicht befahrbar. Hinzu kommt, daß der Ausbau der Fußwege 20 x billiger, der der Radwege 5 x billiger als das Verkehrssystem "Straße und Autobus" und daß dieses System nochmals 8 x günstiger als das "Straße und Privat-PKW" ist [55]. Der Hauptteil der kleinbäuerlichen Transportbedürfnisse beschränkt sich auf den Transport kleiner Lasten (25 - 50 kg) über relativ kurze Entfernungen (1 - 7 km). Höchstens 50 % des Transportbedarfs eines bäuerlichen Durchschnittbetriebes resultiert aus marktbezogenen Aktivitäten. Die Versorgung mit Wasser und teilweise auch mit Feuerholz, überwiegend Aufgabe der Frauen und Kinder, ist das wichtigste, tagtägliche Transportproblem eines Subsistenzhaushaltes.

kleinbäuerlicher Transportbedarf:
überwiegend kleine Lasten und kleine Entfernungen

vorherrschende Transportart:
Tragen

Die vorherrschende Transportart ist immer noch das Tragen, so werden beispielsweise 70 % aller betriebsbezogenen Wege eines kleinbäuerlichen Haushaltes in Indien, Malaysia und Kenia zu Fuß erledigt. Die Versorgung mit eigenen Transportmitteln ist unzureichend - drei Viertel aller ländlichen Haushalte in Indien besitzen kein eigenes Transportmittel - und wenn vorhanden, wird der Zugang zu Transportmitteln und die innerbetriebliche Verteilung von Transportaufgaben geschlechts- und alterspezifisch bestimmt. Untersuchungen aus

---

55) Metschies, Gerhard: Erfahrungen mit Verkehrsplanungsprojekten im Rahmen der deutschen technischen Zusammenarbeit mit Entwicklungsländern: ein Überblick. Deutsche Verkehrswissenschaftliche Gesellschaft e.V. - DVWG, Verkehrswissenschaftliches Seminar: Städtische Verkehrsplanung und Verkehrspolitik in Entwicklungsländern, Bonn, 26. - 27. November 1981, S. 23.

Gossner Mission

Besitzer von Transportmitteln: Männer

Kenia und Tansania weisen daraufhin, daß der Nutzerkreis von zugtiergezogenen Karren und von Fahrrädern sich auf männliche Familienmitglieder beschränkt [56]. Der Transport von Lasten auf dem Kopf bzw. auf dem Rücken fällt in den Tätigkeitsbereich der Frauen und Mädchen.

Fahrrad kaum von ländlichen Frauen genutzt

Die Erfahrungen in anderen Ländern sind ähnlich: Das Fahrrad ist zwar mit eines der billigsten Transportmittel, wird aber kaum von ländlichen Frauen genutzt. Eine Ursache ist sicherlich das fehlende Angebot an Damenrädern in Ländern, in denen die geltenden soziokulturellen Normen Frauen das Tragen von Hosen verbieten. So werden beispielsweise in Malawi Devisen nur für den Import von Herrenrädern zugeteilt, die von Frauen nicht gefahren werden können bzw. dürfen. Gleiches gilt für zugtiergezogene Karren, Zugtiernutzung ist, bis auf wenige Ausnahmen, immer noch eine männliche Domäne. Das TZ-Vorhaben "Einführung und Förderung der Zugtiernutzung in der Nordwest-Provinz", Kamerun, ist eine derartige Ausnahme. Hier werden auch Frauen als "Ochsenbauern" ausgebildet, wurde den Frauen der Einstieg in den überbetrieblichen Transport mit Ochsenkarren ermöglicht [57].

höhere landwirtschaftliche Erträge = höheres Transportvolumen

Vorhaben der ländlichen Entwicklung, die explizit auf eine Erhöhung der landwirtschaftlichen Erträge hinzielen, müssen bedenken, daß sich damit auch das Transportvolumen der Betriebe erhöht (Transport der Betriebsmittel, Wasser, Ernte etc.). So hat beispielsweise die Einführung von hochertragsfähigen Reissorten in Südostasien die Erträge um 5 t pro

---

56) Vgl. Kaira, Charles: Der Transportbedarf ...; a.a.O., und Lauer, Monique: The Impact of the Oxenization Project at Mwanyumba on Women, Tanga, July 1984.

57) Vgl. Teilbericht III, S. 85 - 99.

Gossner Mission

Hektar gesteigert. Da der Transport der Ernte überwiegend zu den Aufgaben der weiblichen Familienmitglieder gehört, bedeutet dies eine erhöhte Arbeitsbelastung der Frauen, wenn keine anderen Transportmittel eingesetzt werden. Dies dürfte sich i.d.R. jedoch auf den Abtransport von bestimmten cash crops beschränken. (vgl. Schaubild S. 22)

Frauen i.d.R. für Transport der Ernte zuständig

Betriebswirtschaftlich betrachtet, erhöhen sich die Produktionskosten des Betriebes, der angesichts der jetzt schon gegebenen hohen Arbeitsbelastung der Frauen entweder Fremdarbeitskräfte anheuern oder den weiblichen Arbeitseinsatz in anderen Bereichen der Produktion reduzieren muß. Der Transport von Agrarprodukten per menschlicher Arbeitskraft ist denn auch, gemessen an anderen Transportmitteln die teuerste Alternative [58].

---

58) Liegt der Preis für den Transport von 1 t/km bei Einsatz eines Ochsenkarrens oder Fahrrades noch bei DM 1,25, so erhöht er sich bei Einsatz von Packtieren auf DM 3,75. Müssen die Lasten auf dem Kopf getragen werden, liegen die Kosten bei ca. DM 11,--. (Vergleich: LKW-Transport ca. DM 0,30 - 0,50/t/km). Diese Kostendaten beruhen auf einer Bewertung der menschlichen Arbeitskraft nach den meist staatlich fixierten Mindestlöhnen in Entwicklungsländern. Die Methode, bei der die menschliche Arbeitskraft zu 0 Kosten angesetzt wird, ist strittig und führt kaum weiter, da dies automatisch einer Diskriminierung jedweder Technologie - auch der einfachsten - zur Verbesserung der Transportinfrastruktur im ländlichen Raum gleichkommt.
Metschies, Gerhard: Transportwesen in Entwicklungsländern. Entwurf eines Sektorpapiers, Eschborn, 1985; und eigene Berechnungen.

Gossner Mission

3.9. Soziale Infrastruktur

Soziale Infrastruktur umfaßt die Bereiche Gesundheit und Bildung. Der Sektor Gesundheit ist eng mit der ländlichen Entwicklung verknüpft, viele Projekte der ländlichen Regionalentwicklung haben eine Gesundheitskomponente. Im Bereich der Bildung ist die Kooperation ähnlich eng, so wurde für die pädagogische Arbeit in Projekten der ländlichen Entwicklung ein eigener Leitfaden erarbeitet [59].

3.9.1. Gesundheit und Ernährung

Ziel der eigenständig oder flankierend in größeren Vorhaben der ländlichen Entwicklung durchgeführten Maßnahmen im Sektor Gesundheit ist der Aufbau bzw. die Verbesserung von primären Gesundheitsdiensten. Über die Mobilisierung von Selbsthilfepotentialen und die Betonung der präventiven Medizin, abgestützt durch medizinische Referenzstrukturen sowie Ausbildung- und Kontrollsysteme, soll ein Beitrag zur medizinischen Grundversorgung geleistet werden. Der Aspekt der Prävention trägt hierbei der Tatsache Rechnung, daß Gesundheit keine losgelöste Größe, sondern abhängig von schlechten Lebensverhältnissen und Mangelsituationen ist.

Ziel: medizinische Grundversorgung

Unter schlechten Lebensverhältnissen leiden insbesondere die Frauen und Kinder: für die Frauen steigt das gesundheitliche Risiko von Schwangerschaft und Geburt. Die Müttersterblich-

---

59) Buchholz, Jürgen; Görgen, Regina; Mades, Georg G.: Leitfaden. Förderung der ländlichen Regionalentwicklung durch formale und non-formale Bildung. Frankfurt - Eschborn, April 1986.

Gossner Mission

keit erreicht in einigen Entwicklungsländern Werte, die bis zu 1000 mal höher als die der Industrieländer sind. Erschreckend ist auch das gesundheitliche Risiko der Kinder, ca. 20 % der in Entwicklungsländern geborenen Säuglinge erreichen nicht das 5. Lebensjahr. Die Mutter- und Kind-Gesundheitsfürsorge ist denn auch ein Hauptelement im Konzept der primären Gesundheitsversorgung.

Hauptelement: Mutter-Kind-Fürsorge

In der Regel werden alle gesundheitsbezogenen Maßnahmen, die in Vorhaben der ländlichen Regionalentwicklung durchgeführt werden, konzeptionell und inhaltlich von der zuständigen Fachstruktur betreut. Diese wiederum folgt dem Sektorkonzept "Gesundheit" der Bundesregierung und lehnt sich in ihrem Förderkonzept eng an die WHO und die anderen multilateralen Organisationen, die in diesem Sektor tätig sind, an.

Anlehnung an Empfehlungen der WHO

Obwohl die Empfehlungen der WHO den Partnerländern bekannt sind und z.T. auch von ihnen umgesetzt werden, ist nicht immer davon auszugehen, daß die gesundheitspolitischen Vorstellungen und Vorgehensweisen der Fachbehörden des Partnerlandes mit den entsprechenden Grundlinien und Zielen der deutschen Entwicklungszusammenarbeit übereinstimmen bzw. sich am Bedarf der Zielgruppen orientieren.

- Ländliche Gesundheitsversorgung

Zwar richten sich Maßnahmen der ländlichen Gesundheitsversorgung gemeinhin an die gesamte Bevölkerung, den gesundheitlichen Problemen der besonders durch Überarbeitung, mangelnde Hygiene und Mangelernährung gefährdeten Schwangeren, Müttern und Kleinkindern wird in der Mehrzahl der Projekte die meiste Aufmerksamkeit geschenkt. Darüberhinaus richten sich Kampagnen und Maßnahmen der Hygieneerziehung vorrangig an die Frauen, die weltweit für die persönliche Hygiene und Krankenpflege der Familienmitglieder sowie für die Familienplanung verantwortlich sind.

Hauptgruppe: Schwangere, Mütter, Kleinkinder

Gossner Mission

Quantitativ betrachtet ist der Beitrag der Frauen zur Gesundheit ihrer Familien deutlich höher als der der Mitarbeiter der traditionellen und modernen Medizin, der Heiler, Kräuterärzte, Hebammen, Schwestern, Ärzte und Apotheker. Inhaltlich jedoch sind die Frauen nicht selten überfordert: So ist das von Generation zu Generation weitergegebene Wissen über Gesundheit und Krankheit oft bereits verlorengegangen. Zudem können viele Infektionskrankheiten nicht ausreichend mit traditionellen Methoden geheilt werden.

Basisgesundheitsversorgung knüpft an vorhandene Kompetenz der Frauen an

Vorhaben der Basisgesundheitsversorgung versuchen, an noch vorhandene Kompetenzen und traditionelle Zuständigkeiten anzuknüpfen, indem sie an die Eigenverantwortlichkeit der Dorfbewohner bei der Erkennung, Vorbeugung und Bekämpfung der örtlichen Gesundheitsprobleme appellieren. Darüberhinaus werden bestimmte Aufgaben der medizinischen Versorgung auf vom Dorf ausgewählte Vertreter übertragen. Viele von ihnen sind Frauen, die aufgrund ihres Alters und ihrer Erfahrung das Vertrauen der Bevölkerung genießen. Diese sog. Dorfgesundheitshelfter werden dann für ihre Aufgabe aus- und weitergebildet.

- Ernährungsberatung

traditionelle Orientierung der Beratungsangebote für Frauen zu eng

Traditionell umfaßte das frauenbezogene Leistungsangebot der Argarverwaltungen in den Entwicklungsländern i.d.R. die Beratung im Bereich der Hauswirtschaft und Ernährung. Ausgangspunkt war die Rolle der Frau als Hausfrau und Mutter, bestenfalls die der mithelfenden Ehefrau. Die produktive Rolle der Frau in der Landwirtschaft wurde weitgehend ausgeblendet. Hinzu kam die Orientierung der Beratung an den Konsummustern der städtischen, westlich geprägten Mittelschicht. Viele dieser Beratungsprogramme schienen von der Annahme geleitet zu sein, daß schlechte Ernährung in erster Linie ein Problem der Unwissenheit und weniger dem unzureichenden Angebot an Nahrung oder der Arbeitsüberlastung der Frauen geschuldet ist.

Gossner Mission

Diese Tradition ist immer noch nicht ganz überwunden. Vorhaben der ländlichen Entwicklung, die Beratung im Bereich der Ernährung anbieten wollen, können deshalb nicht ungeprüft davon ausgehen, daß das Leistungsangebot der Partnerorganisation in diesem Bereich bedarfsgerecht ist. So wurden beispielsweise im thailändischen Bergregionenprojekt vom weiblichen Feldpersonal die Nahrungsmittel und Speisen propagiert, die der klassischen Tradition des Tieflandes entstammen und die Teil der "klassischen" hauswirtschaftlichen Ausbildung sind, obwohl ihr ernährungsphysiologischer Wert fragwürdig ist (Zucker) und viele der Zutaten in der Region schwer erhältlich sind.

Leistungsangebot der Partnerorganisationen nicht immer bedarfsgerecht

Ein weitere Beispiel für den Bedarf der Partnerorganisationen an fachlicher Unterstützung ist das ländlichen Entwicklungsprojekt in Liwonde/Malawi. Hier ist die hauswirtschaftliche Beratung noch stark von kolonialen Traditionen geprägt. Dies zeigt sich sowohl an den propagierten Speisen und Nahrungsmitteln, die, wie Buttercremetorten, hohen Prestigewert haben als auch an den Haushaltstechniken wie Bohnern, Fensterputzen etc., in denen die Landfrauen unterwiesen werden.

fachliche Unterstützung notwendig

Daß Ernährungsberatung, die von traditionellen, lokalen Kulturpflanzen ausgeht, erfolgreich sein kann, zeigt das Beispiel Peru. Hier wird in einem TZ-Vorhaben versucht, Anbau und Konsum von traditionell im anderen Hochland angebauten Leguminosen zu fördern, die jedoch im Zuge der Kolonialzeit zurückgedrängt worden waren.

Beispiel Peru: Förderung von Anbau und Konsum traditioneller Kulturpflanzen

- Familienplanung

Solche Fehler, die bei der Ernährungsberatung gemacht wurden, sind aber immer noch weniger gravierend, als falsche Konzepte im sensiblen Bereich der Familienplanung und Geburtshilfe. Hier hat die Berücksichtigung der konkreten Le-

sensibler Bereich

Gossner Mission

bensumstände der Betroffenen bei Planung und Durchführung besondere Bedeutung und hier hat auch die bundesdeutsche TZ eine besondere Verantwortung. Maßnahmen der Familienplanung zielen denn auch in erster Linie auf die Verbesserung der gesundheitlichen Situation der Frauen und Kinder, demographische Aspekte sind nachgeordnet. Deutlich wird dies durch die Integration der Familienplanung in die üblichen Maßnahmen der Mutter-und-Kind-Gesundheitsfürsorge wie Schwangeren- und Säuglingsbetreuung, Geburtshilfe, Impfprogramme sowie Programme zur oralen Rehydrierung bei Durchfallerkrankungen.

Integration in der Familienplanung in Mutter-Kind-Fürsorge

Typisch für diese Verbindung von Familienplanung und Mutter-Kind-Fürsorge ist das Vorhaben der deutschen TZ zur Unterstützung der Familienplanungsbehörde in Ruanda: Angesichts der erschreckend hohen Sterblichkeitsrraten bei Säuglingen, Kleinkindern und Müttern muß zunächst einmal der gesundheitliche Zustand dieser Gruppe verbessert werden. Gleichzeitig wird den Frauen als Teil der gesundheitlichen Betreuung auch Beratung in Fragen der Empfängnisverhütung angeboten.

typisches Beispiel: Ruanda

Die Beratung und Betreuung der Frauen wird durch eine gezielte Überzeugungsarbeit unter den Vertretern der katholischen Kirche, der Mitarbeiter der staatlichen Verwaltung und der männlichen Bevölkerung, die der Familienplanung ablehnend bis feindselig gegenüber stehen, begleitet. Diese Vorgehensweise ist beispielhaft, da eine Familienplanung, die sich nur an Frauen richtet und nicht auch das Bewußtsein von Männern zu verändern sucht, ihr Ziel nicht erreichen kann.

So sinnvoll das Aufgreifen von Gesundheitsproblemen in Vorhaben der ländlichen Entwicklung ist, erscheint doch Vorsicht geboten angesichts der zuweilen einseitigen Konzepte der einheimischen Träger. Dies gilt insbesondere dann, wenn Programme der Familienplaung in Regionen mit ethnischen Minderheiten oder ethnischen Konflikten angeboten werden (Thai-

Gossner Mission

land Bergregionen; Burundi). Gerade Familienplanung ist ein Bereich, in dem externe Organisationen sensibler vorgehen müssen, als dies für landeseigene Institutionen notwendig ist. Hier geht es oft um gesellschaftspolitische Fragen, die mit landwirtschaftlichem oder medizinischem Sachverstand allein nicht zu lösen sind. Vorhaben der Familienplaung bedürfen mehr als andere Sektorprogramme einer interdisziplinären Abstimmung und Vorgehensweise.

Familienplanung berührt gesellschaftspolitische Fragen

- Geburtshilfe

Innerhalb der primären Gesundheitsversorgung kommt den Dorfhebammen eine besondere Bedeutung zu. Sie sollen die Frauen während der Schwangerschaft sowie bei und nach der Geburt betreuen. Risikoschwangerschaften sollen, wenn möglich diagnostiziert und das nächstgelegene Gesundheitszentrum bzw. Krankenhaus überwiesen werden. Es ist das erklärte Ziel der WHO und der Mehrzahl der Industrie- und Entwicklungsländer, die traditionellen Hebammen in die primäre Gesundheitsversorgung einzubinden. Soweit möglich sollen deshalb die traditionellen Hebammen und Geburtshelferinnen angesprochen und für die Mitarbeit gewonnen werden. Durch gezielte Aus- und Fortbildungsangebote sowie die Bereitstellung von entsprechenden medizinischen Hilfsmitteln soll ihre traditionelle Stellung gestärkt werden (z.B. Gambia).

Ziel der WHO: Einbindung der traditionellen Hebammen

In den Ländern, die nicht der Empfehlung der WHO folgen, das Wissen der traditionellen Hebammen und ihre Vertrauensstellung für die Verbesserung der Geburtshilfe zu nutzen, zeigen sich deutlich negative Auswirkungen auf die Frauen. So bedeutet der Ausschluß der traditionellen Hebammen von den Erkenntnissen der modernen Geburtshilfe und Familienplanung in Ägypten gleichzeitig auch den den Ausschluß der überwiegenden Zahl der gebärenden Frauen, die dann keine dem Stand der heutigen Medizin entsprechende Beratung und Betreuung erhalten. Inzwischen zeichnet sich jedoch eine Änderung der offiziellen Politik des ägyptischen Gesundheitsministeriums ab, die sich den Argumenten der Geberorganisationen, hier hat

Ausschluß hat negative Auswirkungen

Gossner Mission

insbesondere die deutsche TZ wichtige Überzeugungsarbeit geleistet, nicht länger verschließen kann.

3.9.2 Bildung

Bildung eröffnet neue Möglichkeiten

Der Bereich Bildung/Ausbildung ist für Frauen von großer Bedeutung im Hinblick auf die Möglichkeit eigenständiger beruflicher Tätigkeit und individueller Entfaltung, gleichzeitig birgt er ein erhebliches Konfliktpotential. Chancengleichheit in der schulischen und beruflichen Bildung kann heute in den meisten Entwicklungsländern nur als Fernziel begriffen werden, in vielen Ländern geht es zunächst darum, sozio-kulturell und religiös bedingte Diskriminierungen von Frauen abzubauen.

"Bildungsleitfaden" plädiert für Frauenförderung

Bildung und Ausbildung war nach dem ländlichen Finanzwesen der zweite Förderbereich der ländlichen Regionalentwicklung, für den ein Leitfaden zur praktischen Durchführung von konkreten Projektmaßnahmen erarbeitet wurde [60]. Dieser Leitfaden enthält ein eigenes Kapitel, in dem die "Notwendigkeit spezieller Programme mit Frauen" begründet wird. Es kann nicht Aufgabe des Orientierungsrahmens Frauenförderung in der ländlichen Entwicklung sein, die im "Bildungsleitfaden" entwickelte Argumentation und die dort gemachten Vorschläge hier nochmals vorzustellen. Die folgenden Ausführungen verstehen sich vielmehr als ergänzende Bemerkungen, sie basieren auf der frauenbezogenen Wirkungsanalyse ausgewählter Vorhaben der ländlichen Entwicklung.

---

60) Buchholz, Jürgen et al: Leitfaden. Förderung der ..., a.a.O.; sowie die überarbeitete Fassung Buchholz, Jürgen; Görgen, Regina; Mader, Georg G.: Leitfaden. Förderung der ländlichen Regionalentwicklung durch formale und non-formale Bildung. Bildungsreport No. 36/87, Eschborn, Juli 1987.

Gossner Mission

Maßnahmen im Bereich der Bildung/Ausbildung bedeuten einen Eingriff in tradionelle Wertvorstellungen, die Frauen in vielen Fällen diskriminieren. Daß es möglich ist, traditionelle Vorbehalte gegenüber dem Schulbesuch von Mädchen abzubauen, zeigt das Beispiel des thailändischen Bergregionenprojektes: Weniger als 10 % der Frauen können die Thaisprache lesen und schreiben (bei den Männern sind es doppelt so viel). Um die Eltern zu animieren, verstärkt auch die Mädchen in die neu errichteten Schulen zu schicken, vergibt das Projekt Stipendien zum Besuch der Sekundarschule an Mädchen. Trotz starken Drucks, insbesondere der einflußreichen dörflichen Führer, diese Gelder in Stipendien für Jungen umzuwidmen, und anfänglichem Boykott - kein Mädchen wurde als Kandidatin nominiert, gab das Projekt nicht nach. Mit Erfolg, in der 2. Jahreshälfte 1985 wurden 14 Stipendien an Mädchen vergeben.

Thailand: Propagierung von Mädchenbildung

Zusätzliche Argumente für die Mädchenbildung liefert die Personalpolitik des Projektes, welches ein Drittel aller "Arbeitsplätze" im Feld mit Frauen besetzt hat. Das vorgelebte Beispiel, daß Bildung sich "lohnt", daß soziale Anerkennung und Abweichungen vom traditionellen weiblichen Rollenverhalten sich nicht ausschließen, sollte als "überzeugendes Argument" nicht unterschätzt werden.

Personalpolitik als zusätzliches Argument

Für den Zielkonflikt der Mütter, ihre Töchter nicht ihrer Chance, Bildung zu erwerben, zu berauben und den ohne die Mithilfe der Töchter nicht zu bewältigenden Aufgaben in Landwirtschaft und Haushalt, konnte auch dieses Projekt noch keine Lösung finden. Hier ist die Projektpraxis gefordert, Wege und Möglichkeiten auszuprobieren und diese Erfahrungen nutzbar zu machen.

Zielkonflikt: Bildung versus Mithilfe im Haushalt

Gossner Mission

3.10. Selbsthilfeförderung

Schwerpunkte der Frauenförderung: Organisierung und Einkommen

Sowohl international als auch bilateral konzentriert sich die Frauenförderung auf die Aspekte Organisation und Einkommen: Die Förderung bzw. Stärkung von Frauengruppen und -organisationen steht gleichberechtigt neben Maßnahmen, die auf die Verbesserung der konkreten Einkommens- und Lebenssituation hinzielen. Versuche, sich nur auf einkommenswirksame Maßnahmen zu beschränken, erwiesen sich bis auf weiteres als nicht tragfähig. Dies liegt in der Tatsache begründet, daß Frauen i.d.R. noch nicht stark genug sind, sich im Markt zu behaupten. Diese Erfahrungen wurden durch die Ergebnisse der bereits erwähnten frauenbezogenen Wirkungsanalyse bestätigt: Langfristige ökonomische Erfolge können nur dann erzielt werden, wenn gleichzeitig auch nach Lösungen für die Probleme im sozialen und gesellschaftlichen Bereich gesucht wird, die als Hemmschuh für eine volle Beteiligung der Frauen an den Projektmaßnahmen wirken [61].

Angesichts der vorherrschenden patriarchalisch geprägten Strukturen in den meisten Entwicklungsländern heißt Selbsthilfeförderung für Frauen die Unterstützung aller Organisationsformen, die Frauen helfen, ihre individuellen Interessen zu bündeln und damit ihre Durchsetzbarkeit zu erhöhen.

- Traditionelle Zusammenschlüsse

Selbsthilfeförderung für Frauen schwieriger

Im Vergleich zur Förderung von männlichen Zusammenschlüssen muß die für Frauen ungleich größere Schwierigkeiten überwinden: Bedingt durch patrilokale Heiratsmuster sind Selbsthilfestrukturen nicht von "Kindheit an gewachsen", sondern erst

---

61) Vgl. Teilbericht I, S. 48

Gossner Mission

im Zuge der allmählichen Integration der Frauen in das Dorf ihrer Ehemänner aufgebaut worden. Es verwundert nicht, wenn die Organisationen von Frauen weniger breit und weniger dauerhaft sind. So sind beispielsweise im Projektgebiet des CARDER ATLANTIQUE/Benin doppelt so viele Männer wie Frauen Mitglieder traditioneller gleichgeschlechtlicher Arbeitsgruppen. Die Mitglieder einer Arbeitsgruppe gelten als "Freunde", deren Arbeitsleistung durch einen Ernteanteil abgegolten wird. Während die Männer im Schnitt 7 Freunde haben, können die Frauen nur auf 2 Freundinnen zurückgreifen.

weniger dauerhafte und weniger breite Strukturen

Weiterhin ist die "Themenpalette" der traditionellen Zusammenschlüsse von Frauen deutlich enger: Während sich die "Geheimgesellschaften" der Männer im Südosten Sierra Leones auch um "öffentliche" Fragen wie z.B. Landverteilung oder dörfliche bzw. überdörfliche Politik kümmern, beschränkt sich die Zuständigkeit der Gesellschaften der Frauen auf die weiblichen Verantwortungsbereiche in Produktion und Reproduktion [62].

engere Themenpalette

- "moderne" Selbsthilfegruppen

"Moderne" Selbsthilfegruppen - mit Ausnahme der Genossenschaften und Produzentenvereinigungen, in denen nur der Haushaltsvorstand Mitglied sein kann - stehen formal Männern und Frauen offen. Sie erheben den Anspruch, männliche und weibliche Interessen gleichermaßen zu vertreten, für das Wohl der ganzen Selbsthilfegruppe zu wirken. Ein Blick auf

formale Gleichheit

---

62) Teilbericht III, S. 23 und 235f.

Gossner Mission

die Praxis zeigt jedoch die Schwierigkeiten, diesen Anspruch umzusetzen.

Frauen nicht aktiv in Öffentlichkeit

In vielen Entwicklungsländern sind Frauen aus der "Öffentlichkeit" verbannt oder nur als stille und passive Teilnehmerinnen zugelassen. Sie sind i.d.R. nicht in den Leitungsgremien der Selbsthilfegruppen vertreten. Die Aktivitäten der Gruppen spiegeln denn auch vorrangig die Prioritäten ihrer männlichen Mitglieder wider. In Obervolta war es eine Schule, die Frauen favorisierten dagegen den Bau einer Gesundheitsstation [63]. In dem Projekt einer türkischen Arbeitnehmergesellschaft in Yahali/Anatolien stand das Badehaus gegen das von den Frauen gewünschte Waschhaus [64].

unterschiedliche Prioritäten bei Männern und Frauen

Beteiligung der Frauen an Arbeitsleistungen

An den von Selbsthilfegruppen erbrachten Arbeits- und Eigenleistungen sind Männer und Frauen gleichermaßen beteiligt. Dies gilt auch für die Ehefrauen und Töchter der männlichen Mitglieder, die von ihren Männern und Vätern zur Mitarbeit verpflichtet werden, obwohl sie nicht Mitglieder sind. Der Arbeitseinsatz der Frauen orientiert sich an der jeweiligen Ausprägung der geschlechtsspezifischen Arbeitsteilung: Die gemeinsame oder zeitlich getrennte Ausübung derselben Tätigkeiten ist genauso denkbar wie die Übernahme bestimmter Hilfsarbeiten oder aber der Verpflegung der männlichen Arbeiter durch die Frauen [65].

---

63) Obermaier, Dorothee: Partizipation von Frauen in ländlichen Selbsthilfegruppen. Dargestellt am Beispiel von Obervolta, in: GATE (Hrsg)): Selbsthilfeförderung in der Technischen Zusammenarbeit, Eschborn, Juli 1988.

64) eigene Erhebungen, 1982 und 1983.

65) Obermaier, D., Partizipation von Frauen ..., a.a.O.

Gossner Mission

- lokale Selbstverwaltung

Die Ansprechpartner für die Projekte rekrutieren sich in erster Linie aus der männlichen dörflichen Führungsschicht. Einige Vorhaben der ländlichen Entwicklung versuchen durch gezielte Maßnahmen die lokale Selbstverwaltung und Interessenvertretung zu fördern. Im thailändischen Bergregionenprojekt wird nicht nur die Gründung von Dorfräten und die Durchführung von Dorfversammlungen propagiert, den in Frage kommenden Vertretern wird auch ein gezieltes Training für ihre neuen Aufgaben angeboten. Obgleich sich gerade dieses Projekt durch ein hohes Maß an unkonventionellen Ideen, auch im Bereich der Frauenförderung, auszeichnet, gab es keine Versuche, neben der neuen Idee der Dorfräte auch die der weiblichen Repräsentanz zu propagieren [66].

Förderung der lokalen Selbstverwaltung:

Dorfräte

Dorfversammlungen

Training für Vertreter

keine weibliche Repräsentanz

- nationale Frauenorganisationen

In fast allen Entwicklungsländern existieren nationale Frauenorganisationen, die entweder während der Unabhängigkeitsbewegung oder aber im Zuge der Frauendekade gegründet wurden. Gerade erstere sind oftmals eng mit der Regierung bzw. der herrschenden Partei verbunden, teilweise als sog. Frauenflügel oder Unterorganisationen der Partei unterstellt. Damit gerät die nationale Frauenförderung quasi automatisch in ein Spannungsfeld gegensätzlicher Interessenslagen und oft auch in innenpolitische Auseinandersetzung.

oft regierungsnah

Gefahr innenpolitischer Auseinandersetzungen

Dies bedeutet nicht, daß auf die Zusammenarbeit mit und die Förderung von nationalen Frauenorganisationen verzichtet werden kann: Zum einen werden hier die Weichen gestellt, die die Frauenförderung auf Projektebene beeinflussen. Zum anderen sollte die Fähigkeit dieser Organisationen, die weibliche Bevölkerung zu mobilisieren, nicht unterschätzt werden.

aber Zusammenarbeit unverzichtbar

---

66) Teilbericht VII.

Gossner Mission

4. Empfehlungen zu den Förderbereichen

Verzicht auf detaillierten Empfehlungskatalog

regional- bzw. kontinentspezifische Konkretisierung steht noch aus

Bewußt wurde darauf verzichtet, für jeden Förderbereich einen detaillierten Katalog von Empfehlungen aufzustellen. Angesichts der anfangs skizzierten unterschiedlichen Rahmenbedingungen und Ausgangslagen für Frauenförderung ist dies ein Arbeitsschritt, der der noch zu leistenden regional- bzw. kontinentsspezifischen Konkretisierung und Anpassung vorbehalten bleiben muß.

Im folgenden werden deshalb nur die sich aus der obigen Darstellung der "Frauenrelevanz" der Förderbereiche von Maßnahmen der ländlichen Entwicklung für die Projektarbeit ergebenden wichtigsten Konsequenzen zusammenfassend aufgelistet.

Förderbereich: pflanzliche Produktion

Für den Förderbereich der pflanzlichen Produktion heißt das:

- Genaue Analyse der geschlechtsspezifischen Arbeitsteilung.

- Ausdehnung des Leistungsangebotes für die kleinbäuerlichen Betriebe auf deren weibliche Mitglieder und auf diejenigen Betriebe, die von Frauen geleitet werden.

- Inhaltliche Erweiterung des Leistungsangebotes um den Bereich der Hauswirtschaft, da ohne arbeitserleichternde Maßnahmen im Bereich der Versorgung mit Wasser und Brennmaterial, der Nahrungsmittelauf- und -zubereitung, des Hausbaus sowie der Kinderaufzucht und -betreuung die Frauen oft gar nicht in der Lage sind, ihren Einsatz in der Landwirtschaft zu erhöhen.

- Je nach sozio-kulturellem Wertesystem kann die Beratung von männlichen und weiblichen Landwirten gemeinsam erfolgen bzw. muß getrennt durchgeführt werden. Um den Frauen die Teilnahme an den Beratungsveranstaltungen zu ermögli-

Gossner Mission

chen, müssen bei der Wahl von Zeit und Ort ihre zeitlichen und räumlichen Restriktionen berücksichtigt werden.

- Da u.U. die Beratung der Frauen nur durch weibliches Beratungspersonal erfolgen kann, muß eine entsprechende Einstellungs- und Personalpolitik betrieben werden. Aber selbst da, wo Frauen von männlichem Personal beraten werden können, müssen diese durch entsprechende Aus- und Fortbildung auf die Beratung von Frauen vorbereitet und motiviert werden.

- Frauen, Betriebsleiterinnen wie weiblichen Betriebsmitgliedern muß der Zugang zu Finanzdiensten (Sparanlage und Kreditvergabe) ermöglicht werden: Im ersteren Fall könnten durch Gruppenbürgschaften, Kreditsicherungs- bzw. Kreditgarantiefonds die fehlenden Sicherheiten dieser Personengruppe kompensiert werden. Weiblichen Betriebsangehörigen hingegen muß ein eigener Kreditanspruch zugebilligt werden. D.h. ein Betrieb kann durchaus zwei Kredite aufnehmen, beispielsweise für die Produktion von Mais auf dem Familienfeld und für die Produktion von Erdnüssen auf dem Frauenfeld.

- Die Mitgliedschaft in Produzentenvereinigungen und Genossenschaften darf nicht länger nur auf den männlichen Haushaltsvorstand begrenzt bleiben. Die Mitgliedschaft muß auch der Frau offen stehen. Das gleiche gilt für den Zugang zu allen Leistungen.

- Zugang der Frauen zu den Vermarktungsangeboten. Da, wo Frauen traditionell eine bedeutende Rolle in der Vermarktung spielen, muß darauf geachtet werden, sie nicht aus diesem Bereich zu verdrängen.

Gossner Mission

Förderbereich:
Tierproduktion

Für den Förderbereich **Tierproduktion** ergeben sich folgende Konsequenzen:

- Genaue Analyse der geschlechtsspezifischen Verantwortlichkeiten.

- Beratung der männlichen und weiblichen Betriebsmitglieder für die Tätigkeiten, die in ihren jeweiligen Verantwortungsbereich fallen. Kommen neue Tätigkeiten und Aufgabenbereiche zu denen der traditionellen Tierproduktion hinzu, so ist darauf zu achten, Frauen den Zugang in diese neuen Bereiche nicht zu versperren.

- Inhaltliche Ausdehnung der Beratung auf die Bereiche Milchwirtschaft und Kleintierhaltung sowie auf Tierhygiene bei Kleintieren und bei Stallhaltung (frühzeitige Krankheitserkennung, erste prophylaktische Maßnahmen).

- Ausdehnung des Kreditangebotes auf die Frauen, damit diese eigene Tiere erwerben können. Auch wenn die Tiere nur zu bestimmten Zwecken und Festen gehalten werden, sind sie für ihre Besitzer geldäquivalent, da diese "Abgaben" ja sonst in Form von Bargeld geleistet werden müßten. Weiterhin sind eigene Tiere für Frauen auch eine Rückversicherung für schlechte Zeiten.

- Ausbildung und Einstellung von weiblichen Beratungspersonal. Dies ist insbesondere in Ländern mit strengen Seklusionsvorschriften unumgänglich. Können keine qualifizierten Frauen für die Beratungsarbeit gewonnen werden, so ist die Rekrutierung von älteren Frauen aus der Zielgruppe als "Hilfsberaterinnen" ein möglicher Ausweg.

Gossner Mission

Förderbereich: Forstwirtschaft

Die frauenbezogenen Empfehlungen für den Förderbereich Forstwirtschaft lassen sich wie folgt zusammenfassen.

- Sicherung der Brennstoffversorgung ländlicher Haushalte durch die Sicherung traditioneller Nutzungsrechte an bestehenden Waldreserven bzw. Aufforstung mit Spezies, die als Brennholz geeignet sind. Die Anlage von Feuerholzplantagen ist aus ökologischen Gründen nicht unumstritten, mögliche Alternativen sind energiewirtschaftliche Maßnahmen wie z.B. die Substitution von Holz durch andere Energieträger, die Einführung und Verbreitung brennholzsparender Herde etc.

- Entwicklung von agroforstwirtschaftlichen Landnutzungssystemen, die die Brennholzversorgung sichern helfen. Da, wo Frauen traditionell keine Dauerkulturen besitzen, empfiehlt sich die Propagierung von Mischkulturen und/oder die Vergabe von Kredit und Land für Dauerkulturen an Frauen bzw. Frauengruppen.

- Erhaltung und Schutz der Artenvielfalt, insbesondere der Wildgemüse, Kräuter und Früchte.

- Ausbildung und Einstellung von Frauen für alle Tätigkeitsbereiche der Forstwirtschaft.

Förderbereich: Meeres- und Binnenfischerei

Für den Förderbereich Meeres- und Binnenfischerei ergeben sich folgende Konsequenzen:

- Verbesserung der traditionellen Fischverarbeitung und gezielte Förderung der dafür verantwortlichen Frauen.

- Ausdehnung der Finanzierungsdienste und insbesondere des Kreditangebotes auf die Frauen.

Gossner Mission

- Stärkung der traditionellen Vermarktungswege, die oft von Frauen dominiert werden.

- Schaffung qualifizierter Beschäftigungsmöglichkeiten in der modernen Fischwirtschaft für Frauen.

Eine verstärkte Frauenförderung im Förderbereich **Landnutzung** beinhaltet folgende Forderungen:

Förderbereich: Landnutzung

- Bei Landkonsolidierung bzw. der Einführung von Besitztiteln muß das Zugangsrecht der Frauen garantiert werden. Sie müssen weiterhin in der Lage sein, auf den von ihnen bewirtschafteten bzw. mitbewirtschafteten Feldern und auf eigene Rechnung zu produzieren.

- Alleinstehende Frauen müssen die Möglichkeit haben, Landtitel zu erhalten.

- Die Vergabe vom Titel darf nicht an den männlichen Haushaltsvorstand allein, sondern soll als gemeinsamer Titel an beide Ehepartner erfolgen. Hieraus leitet sich ein entsprechender Anspruch der Frau auf Kompensationszahlungen bei Scheidung und Trennung ab. Sie kann so auch als Witwe auf dem gemeinsamen Land verbleiben.

Für den Förderbereich **Agrarforschung** ergeben sich aus der frauenbezogenen Analyse folgende Konsequenzen:

Förderbereich: Agrarforschung

- Nutzung der Kenntnisse und Erfahrungen der Frauen in der Selektion der Arten und Sorten, der Lagerung und Weiterverarbeitung von Pflanzen, sowie der Aufzucht und Pflege von Tieren.

- Nutzung des genetischen Potentials der von Frauen kultivierten Pflanzen.

Gossner Mission

- Berücksichtigung des Anforderungsprofils, das Frauen an Sorten und Arten stellen.

- Einbeziehung der Frauen, Betriebsleiterinnen und Betriebsangehörige, als Zielgruppe in das "on-farm-research".

- Ausweitung der "on-farm-research" auf hauswirtschaftliche Fragestellungen, d.h. insbesondere auf die hohe Arbeits- und Zeitbelastung der Frauen.

Frauenförderung im Kontext der Gewerbeförderung heißt:

Förderbereich:
Gewerbeförderung

- Da Frauen i.d.R. nur schwer über die männlich geprägten Informationskanäle erreichbar sind, müssen sie gezielt über Förderangebote unterrichtet werden. Desweiteren muß Ort und Ablauf von möglichen Beratungsmaßnahmen so gewählt werden, daß er für Frauen zugänglich bzw. geeignet ist.

- Bei der Förderung von gewerblichen Familienbetrieben müssen die männlichen und weiblichen Angehörigen in den jeweils von ihnen ausgeübten Tätigkeiten gefördert werden.

- Den selbständigen weiblichen Gewerbetreibenden muß ein eigenständiger Zugang zu Kredit und Beratung zugestanden werden. Weibliche Mitglieder von Familienbetrieben sind in Beratung und Kreditvergabe an den Betriebsleiter einzubeziehen. Um den Zugang dieser Personengruppe zu Kredit zu sichern, sind ggf. Kreditsicherungs- bzw. Kreditgarantiefonds einzurichten.

- Traditionell von Frauen dominierte Gewerbezweige sollen gezielt unterstützt werden, um ihre Konkurrenzfähigkeit zu stärken.

Gossner Mission

Förderbereich: ländliche Wasserversorgung

Die materielle Infrastruktur zerfällt in ländliche Trink- und Brauchwasserversorgung und den ländlichen Transport, für die Wasserversorgung werden folgende Empfehlungen gegeben:

- Um Fehlplanungen zu vermeiden, müssen Frauen von Anfang an direkt in die Planung und Auslegung von Systemen der ländlichen Wasserversorgung einbezogen werden.

- Frauen müssen verstärkt in der Wartung und Unterhaltung von Wasserversorgungssystemen ausgebildet werden.

- Die Verbesserung der ländlichen Wasserversorgung kann sich nicht auf die Bereitstellung von Wasser beschränken, sie umfaßt auch die häusliche Wasseraufbereitung und -lagerung, sowie die Entsorgung des verbrauchten Wassers. Kampagnen über den Zusammenhang von Wasser und Krankheit, Propagierung von sanitären Anlagen und/oder häuslichen Wassertanks, einfachen Filtern etc. können dazu beitragen, die Qualität der Wasserversorgung zu sichern.

Förderbereich: Straßen- und Wegebau, ländlicher Transport

Für den Förderbereich Straßen- und Wegebau, ländlicher Transport sind folgende Empfehlungen zu beachten:

- Da Produktionszuwächse in der Pflanzenproduktion sowie die Intensivierung der Viehhaltung i.d.R. größere Transportmengen für den bäuerlichen Betrieb bedeuten, ist dies bereits bei der Projektplanung zu berücksichtigen.

- Weiterhin muß berücksichtigt werden, daß der größte Teil des betriebsbezogenen Transportes von den weiblichen Betriebsangehörigen getätigt wird: Der Bau von Wegen zwischen Hof und Feld, Hof und Wasserstelle etc. sollte, wo dies topographisch und von der Entfernung her möglich ist, deshalb Priorität haben.

Gossner Mission

- Frauen sollen die Möglichkeit haben, selbst Transportmittel für den betriebsbezogenen Transport zu erwerben bzw. nutzen zu können.

Förderbereich: Gesundheit und Ernährung

Der Förderbereich soziale Infrastruktur innerhalb von Vorhaben der ländlichen Entwicklung umfaßt die Bereiche Gesundheit und Ernährung sowie Bildung.

- Aufbau und Stärkung von Basisgesundheitsdiensten, da gerade Schwangere und Kleinkinder besonders auf diese Dienste angewiesen sind.

- Ausbildung von Frauen aus der Zielgruppe selbst zu Dorfgesundheitshelfern.

- Weiterbildung der traditionellen Hebammen und Förderung der Zusammenarbeit zwischen ihnen und dem staatlichen Gesundheitspersonal.

- Schaffung bzw. Sicherung des Angebots an preiswerten Medikamenten und Heilmitteln.

- Familienplanung muß sich am Bedarf der Frauen, an ihren Lebensumständen, ihrer Lebensplanung orientieren.

- Boni, um die Akzeptanz bestimmter Methoden der Familienplanung zu erhöhen, sind abzulehnen.

- Familienplanung muß sich auch an die Männer richten, ihre Verantwortung für diesen Bereich sollte gefördert werden.

- Ernährungsberatung muß erstmal von den lokal verfügbaren Lebensmitteln ausgehen. Sie sollte insbesondere die Einführung neuer Sorten und Arten, die im Rahmen der landwirtschaftlichen Beratung propagiert werden, unterstützen.

Gossner Mission

Detaillierte Vorschläge für den Bereich der Bildung finden sich im "Bildungsleitfaden" [67], die folgenden Empfehlungen listen nur die wichtigsten Konsequenzen für die Projektarbeit auf.

Förderbereich: Bildung

- Zu den Maßnahmen im Bereich der Bildung gehören auch all diejenigen Maßnahmen, die die Arbeitsbelastung der weiblichen Familienmitglieder reduzieren und den Schulbesuch der Mädchen so erst ermöglichen.

- Die Unterrichtsplanung muß auf die Arbeitsspitzen der bäuerlichen Betriebe, insbesondere auf die seiner weiblichen Mitglieder, Rücksicht nehmen.

- Durch gezielte "Public Relation"-Arbeit sollte für die Idee der Mädchenbildung geworben werden. Wettbewerbe, Stipendien etc. für Mädchen bieten materielle Anreize und tragen zur Popularisierung der Mädchenbildung bei.

Der Bereich der Selbsthilfeförderung ist für Frauen besonders bedeutsam, die wichtigsten Forderungen sind wie folgt:

Förderbereich: Selbsthilfe

- Keine Beschränkung der Förderung auf bestimmte Formen der Selbstorganisation. Die Frauen sollen selbst entscheiden, ob sie eine gemischt-geschlechtliche oder eine reine Frauengruppe bevorzugen.

- Bei gemischt-geschlechtlichen Gruppen ist sicherzustellen, daß die Frauen in der Leitung repräsentiert sind.

---

67) Buchholz, Jürgen et al: Leitfaden. Förderung der ..., Juli 1987, a.a.O.

Gossner Mission

- Da Zusammenschlüsse von Frauen in den meisten Fällen mit größeren Anfangsschwierigkeiten und längeren Anlaufzeiten zu kämpfen haben, ist dies schon in der Planung durch längere Laufzeiten zu berücksichtigen.

- Die Unterstützung von Frauengruppen sollte nicht nur materiell, sondern auch im Bereich der Gruppenorganisation erfolgen.

- Da es i.d.R. nur wenige offizielle und informelle Vertreterinnen der Zielgruppe gibt, sind hier gezielte Trainingsangebote notwendig, um diese Lücken zu schließen.

- Nationale und regionale Frauenorganisationen sind, soweit möglich, in die Projektarbeit einzubeziehen und einzubinden.

- Bei der direkten Förderung von nationalen Frauenorganisationen ist der angestrebte Aufbau einer Interessenvertretung von Frauen gegenüber der oftmals damit verbundenen politischen Bevormundung und Instrumentalisierung der Mitglieder gegeneinander abzuwägen.

Gossner Mission

5. Planung

5.1 Rahmenplanung

5.1.1 Projektidentifizierung

Information der Partner

Bereits zu Beginn der Rahmenplanung bzw. der Ermittlung der Rahmenbedingungen eines LRE-Vorhabens sollte der Partnerseite verdeutlicht werden, welchen Stellenwert die Frauenförderung im Rahmen des deutschen LRE-Konzeptes innehat:

Frauenförderung in der LRE: Stellenwert

(1) Das LRE-Programm wird sich zu einem wesentlichen Teil an die Frauen als bedeutsame Trägerinnen wirtschaftlicher und sozialer Entwicklung im ländlichen Raum richten. Je ärmer die Zielbevölkerung ist, um so wichtiger ist die Rolle der Frauen in Förderungsprogrammen. Aufgrund des Armutsbezugs der LRE ist es daher unumgänglich, Frauen als explizite Zielgruppe zu fördern.

Ziele

(2) Die Frauenförderung verfolgt das Ziel, die Situation von Frauen
- in ihrer Rolle als Mutter/Hausfrau und
- als Produzentinnen/Erwerbstätige direkt zu verbessern, sowie
- ihre soziale Selbstbestimmung und ihre politische Partizipation zu erhöhen [68].

(3) Die Frauenförderungen gemäß den Punkten 1 und 2 ist wesentliche Voraussetzung für Effektivität und Effizienz von LRE-Programmen.

---

68) Vgl. Obermaier, D.: Situation von Frauen ..., a.a.O., S. 23

Gossner Mission

Mit der Unterrichtung des Partners zu einem frühen Zeitpunkt der Projektgenesis über die Bedeutung der Frauenförderung in der LRE soll ein wesentlicher Teil der deutschen Operations- und Rahmenbedingungen für LRE dargelegt werden. Gleichzeitig sollen dabei folgende Aspekte behandelt werden:

(1) Der politische und gesellschaftliche Stellenwert der Frauenförderung im ländlichen Raum auf nationaler, regionaler und lokaler Ebene kann in Erfahrung gebracht und analysiert werden.

Analyse der Rahmenbedingungen

(2) Die Relevanz der für Frauenförderung zuständigen Institutionen sowie Umfang, Qualität und Wirkung ihrer Programme kann ermittelt werden.

(3) Die grundsätzliche Möglichkeit der Bildung von Selbsthilfegruppen der Frauen kann abgeschätzt werden.

(4) Das Unterstützungs- und Widerstandspotential gegenüber der Frauenförderung kann zumindest in Umrissen erfaßt werden.

Sollte sich herausstellen, daß die politischen und gesellschaftlichen Rahmenbedingungen für eine Frauenförderung nicht gegeben sind, die darauf gerichtet ist, Effektivität und Effizienz des LRE-Prgramms zu gewährleisten, dann sollte die weitere Planung des Gesamtvorhabens solange zurückgestellt werden, bis sich die Voraussetzungen dazu, etwa aufgrund des Politikdialogs, verbessert haben.

Gossner Mission

5.1.2. Erfassung der frauenspezifischen Situation im Projektgebiet

Situations-erkundung

Die Erfassung der frauenspezifischen Situation in der Programmregion ist Bestandteil der Phase der Situationserkundung in der Rahmenplanung für LRE. Diese Phase umfaßt insgesamt die Untersuchung

- (1) der natürlichen Bedingungen
- (2) des Ressourcenpotentials, inklusive der materiellen Infrastruktur
- (3) der sozio-ökonomischen Gegebenheiten
- (4) der institutionellen und sozialen Infrastruktur
- (5) der Bevölkerungsstruktur einschließlich des sozio-kulturellen Hintergrunds
- (6) der Aktorenkonstellation innerhalb und außerhalb der Programmregion im Hinblick auf ihre Zusammensetzung, Arbeits- und Wirkungsbereiche.

Zu den Aktoren zählen z.B. regionale Subeinheiten von Fachressorts, andere Träger von Entwicklungshilfeprojekten, private Großinvestoren, Nicht-Regierungs- und Selbsthilfeorganisationen im Projektumfeld, etc. [69].

Die Untersuchungen zu (1) - (6) konzentrieren sich zunächst und hauptsächlich auf die Bevölkerungsteile und Teilregionen, deren Armut evident ist. (vgl. Anhang 3).

tiefere Analyse

Die Erfassung und Analyse der Situation der Frauen kann insgesamt als Querschnittsaufgabe zu den obengenannten Bereichen (1) - (6) verstanden werden. Die Analyse wird zwar tiefer und differenzierter, es wird jedoch kein grundsätzlich

---

69) GTZ: Ländliche Regionalentwicklung, ..., a.a.O., S. 93.

Gossner Mission

neuer Arbeitsschritt hinzugefügt. Im Rahmen dieser Querschnittsaufgabe sollen hauptsächlich und zumindest zu folgenden Schwerpunkten Informationen gesammelt und ausgewertet werden:

(1) Demographie und Sozialstruktur
(2) Gesellschaftliche Arbeitsteilung nach Geschlechtern und ggfs. nach Alter
(3) Arbeitsbelastung und Zeitbudget
(4) Arbeitsmittel/Produktionsmittel
(5) Ökonomische Verpflichtungen, Einkommensverteilung und und Einkommensgewinnung nach Geschlechtern
(6) Organisationsgrad und -bereitschaft
(7) Partizipation und Entscheidung [70)]

Eine Untergliederung dieser Schwerpunkte ist in Anhang 4 gegeben. Anhang 5 zeigt andere Checklisten, die zur Untersuchung der Rolle der Frauen in der Landwirtschaft von anderen Gebern angewandt werden.

Datenerhebung: Voraussetzung

Diese Daten können grundsätzlich im Rahmen von sozio-ökonomischen oder Haushalts-Surveys erhoben werden. Voraussetzung ist, daß den Surveyteams auch weibliche Interviewer angehören, damit der Zugang zu den Frauen der Region erleichtert wird.

Erhebung und Auswertung der Basisinformationen sollen so gestaltet werden, daß sie eine Identifizierung und Analyse der wichtigsten Entwicklungsengpässe (constraints) erlauben. Dabei kann z.B. der in Anhang 5 wiedergegebene Entwurf einer

---

70) Möller, Sigrid: Checklist zur Prüfung von Frauenmaßnahmen Eschborn, 1988.

Gossner Mission

Constraint-Typologie eine Orientierungshilfe bieten. Die Ausprägung der einzelnen Constraint-Typen sollte, wo immer dies sinnvoll erscheint, nach Geschlechtern differenziert ermittelt werden. Auf diese Weise sollen auch die Engpässe und Probleme, von denen die Landfrauen als Hausfrauen/Mütter und als Produzentinnen, aber auch im Bereich Partizipation und Entscheidung betroffen sind, beschrieben werden. Den Engpässen im Bereich der Grundbedürfnisse sollte - entsprechend den LRE-Grundsätzen - dabei besondere Aufmerksamkeit gewidmet werden. Hierbei ist zu beachten, daß eine frauenbezogene Engpaßanalyse umfangreicher ist. Anders als bei einer rein männlichen Zielbevölkerung umfaßt die Analyse nicht nur den Bereich der Produktion, sondern auch den der Reproduktion, Haushalt und Kinderaufzucht. Erleichterungen bei diesen Arbeiten sind oftmals erst die Voraussetzung, Fördermaßnahmen in der Produktion beginnen zu können.

Engpaßanalyse für Frauen umfangreicher

In der LRE-Rahmenplanung wird auf der Basis der Engpaßanalyse auch bestimmt, an welchen Teil der Bevölkerung in der Programmregion sich das LRE-Programm besonders richten soll (Zielgruppen).

5.1.3 Zielgruppenanalyse

Der Orientierungsrahmen "Ländliche Regionalentwicklung" definiert Zielgruppen wie folgt (Seite 134):
"Zielgruppen sind klar identifizierbare soziale Gruppen oder Einheiten, die im Hinblick auf Ressourcenausstattung und Nutzungsschwellen in einer gleichen oder ähnlichen Lage sind".

Zunächst sind die Kriterien zu bestimmen, nach denen die Zielgruppen des gesamten zukünftigen LRE-Programmes abgegrenzt werden sollen. Mit der Bildung dieser Kriterien werden wichtige Weichen für die Konzeption des zukünftigen LRE-Programms gestellt.

Gossner Mission

bislang hauptsächlich globale Zielgruppenbestimmung

In der Vergangenheit wurden Zielgruppen meist global, d.h. nicht nach Geschlechtern differenziert ausgewiesen. Dabei wurde unterstellt, daß die Ergebnisse der Förderungsmaßnahmen allen Teilen der Bevölkerung, also auch den Frauen, zugänglich seien (trickle-across-effect). Die Annahme kann für bestimmte Verbesserungen in Grundbedürfnissektoren (z.B. Trinkwasserversorgung) zutreffen, darf jedoch nicht als allgemein gültig betrachtet werden, da geschlechtsspezifisch unterschiedliche Aneigungschancen von Verbesserungen meist zuungunsten der Frauen ausschlagen [71].

Insbesondere die wirtschaftliche Bedeutung der Frauen, und damit auch ihre Rolle als Entwicklungsträgerin, wird in Projekten mit global definierten Zielgruppen vielfach vernachlässigt. In solchen Fällen steigern landwirtschaftliche Innovationen häufig die Arbeitsüberlastung der Frauen und/oder mindern sogar ihre Einkommenschancen.

Anhang 7 enthält Formblätter zur allgemeinen Zielgruppenanalyse, in der typologische, strukturelle und funktionale Kriterien verwendet werden. Diese Raster können auch für die Ermittlung und Analyse der weiblichen Zielgruppen verwendet werden, sie müssen allerdings dort, wo es sinnvoll ist, um die Kategorie Geschlecht ergänzt werden.

Es ist anzustreben, die Frauen als Teil der Zielgruppen so zu definieren, daß das spätere Projekt einen Beitrag zur Behebung der wichtigsten identifizierten Engpässe in den Bereichen Hauswirtschaft, Produktion und Partizipation leisten kann. Explizite Zielgruppen von Förderungsmaßnahmen sind die

---

71) vgl.: Obermaier, D.: Situation von Frauen ..., a.a.O., S. 15d; und Kapitel 3.8.1.

Gossner Mission

Frauen als expliziter Teil der Zielgruppe

Frauen bisher hauptsächlich als Mutter und Hausfrau. Zum Zwecke der Verbesserung der Lebensbedingungen der Frauen und der gleichzeitig besseren Nutzung ihres Ressourcen- und Produktionspotentials sind Frauen auch explizit als Teil der Zielgruppen für landwirtschaftliche und handwerkliche Förderungsmaßnahmen zu definieren. Wo dies nicht geschieht, laufen LRE-Programme Gefahr, auf die Frauen als wesentliche Nahrungsproduzentinnen und bedeutsamen Wirtschaftsfaktor zu verzichten. Damit würde die Hälfte der leistungstragenden Zielgruppen, die aufgrund gesellschaftlicher Arbeitsteilung gerade für die Umsetzung vieler Projektmaßnahmen zuständig sind, bzw. wären, von dem Entwicklungsprogramm ausgeklammert. Ziele und beabsichtigte Wirkungen des Programms wären damit in Frage gestellt [72].

Die Analyse der weiblichen Zielgruppen soll zunächst die Gruppen von Landfrauen ermitteln, die gleichen oder ähnlichen Engpässen unterliegen (homogene Gruppen). Dabei zeichnen sich bereits mögliche Maßnahmen zur Unterstützung dieser Gruppen ab. Diejenigen Gruppen, auf die spätere Maßnahmen des Programms gerichtet sind, werden als Primär-Zielgruppe bezeichnet. Sie sollten nach Ausgangslage und Verhaltensweise möglichst homogen sein und an der Auswahl und Planung der Förderungsmaßnahmen unmittelbar oder repräsentativ beteiligt sein. Hierbei ist zu berücksichtigen, daß Frauen als Gruppe über geringere Erfahrungen und weniger eingespielte Formen der Interessenvertretung verfügen als die Männer.

"Im letzten Schritt der Zielgruppenanalyse werden - durch die Bestimmung der sozialen und wirtschaftlichen Beziehungen

---

72) vgl.: Obermaier, D.: Situation von Frauen ..., a.a.O., S. 18.

Gossner Mission

zwischen den Gruppierungen der Region - die Implementalzielgruppen ermittelt. Die Mitglieder dieser Gruppen gehören nicht notwendigerweise zur eigentlichen Zielbevölkerung" [73]. Sie dienen als instrumentale Zielgruppen, um die Primärzielgruppen zu erreichen. Solche Implementalzielgruppen sind in der Regel auch für die Frauenförderung erforderlich. "Diese können die aktiven Schlüsselpersonen sein oder auch indirekt oder passiv Beteiligte, deren Mitwirkung darin besteht, daß sie neue Arbeitstechniken, Hilfsmittel, Arbeitsläufe etc. tolerien, unter Umständen ohne selbst Nutznießer oder aktive Teilnehmer der Maßnahmen zu sein. Lokale Honoratioren, Dorfälteste, religiöse Führer oder sonstige Privilegierte sind Beispiele für passive Implementalgruppen, deren Mitwirkungsbereitschaft im Rahmen der Zielgruppenanalyse ebenso zu berücksichtigen ist, wie die Mitwirkungsbereitschaft und Übernahmefähigkeit der Primärzielgruppe selbst [74]."

Implementalzielgruppen im Kontext der Frauenförderung umfassen Männer und Frauen. Neben den o.g. männlichen Mitgliedern dieser Gruppen muß der Einfluß und die Rolle der gebildeten und einflußreichen Frauen sowie der Mitglieder von Frauenorganisationen berücksichtigt und für die Frauenförderung genutzt werden.

---

73) vgl.: GTZ: Ländliche Regionalentwicklung ..., a.a.O., S. 95.

74) vgl.: Fischer, Knut M. et al.: Ländliche Entwicklung. Ein Leitfaden zur Konzeption, Planung und Durchführung armutsorientierter Entwicklungsprojekte. Forschungsauftrag des BMZ, Hamburg, Juni 1978, S. 192f.

Gossner Mission

5.1.4 Formulierung einer regionalen Entwicklungskonzeption

Bereits in die ersten Ansätze zum Entwurf einer regionalen Entwicklungskonzeption sollen, auf der Basis der Engpaßanalyse, die Ziele, Zielgruppen und Grundsätze der Frauenförderung und ihr Stellenwert im gesamten zukünftigen LRE-Programm eingebracht werden. Die frühzeitige Betonung der Frauenförderung und ihrer wichtigsten Kriterien soll auch dazu dienen, die Planungsverantwortlichen und Entscheidungsträger auf der Partnerseite bereits vor Beginn der konkreten Programmplanung mit den möglichen Konzepten der Frauenförderung vertraut zu machen.

Einbeziehung der Frauen in Planung schwierig

Die Vorgabe, die Zielgruppe in den Planungsprozeß einzubeziehen, ist angesichts der i.d.R. nur schwach ausgeprägten Formen der weiblichen Interessenvertretung besonders schwierig. Bestehen derartige Strukturen, so unterliegen sie nicht selten der Gefahr, von regierungsnahen Frauenorganisationen oder z.B. vom Frauenflügel der Regierungspartei dominiert zu werden.

5.2 Programmplanung

Frauenförderung: Planungsschritte

Auf der Basis der Engpaß- und Problemanalyse der Situation der Landfrauen, ihrer Zielgruppenanalyse, den in der regionalen Entwicklungskonzeption formulierten Leitlinien und den bereits in Durchführung befindlichen Maßnahmen der Frauenförderung in der Region werden in diesem Planungsschritt Projekte und Maßnahmen der Frauenförderung im Rahmen des LRE-Programms in zwei Detaillierungsstufen bzw. Arbeitsschritten konzipiert:

a) Grobe Konzipierung einzelner Projekte und der zu ihrer Realisierung notwendigen Maßnahmen

b) Programmformulierung

Gossner Mission

Stellenwert der Orientierungsphase

Diese beiden Arbeitsschritte erfolgen hauptsächlich während der sogenannten Orientierungsphase, die eine Programmplanung auf der Grundlage der Erfahrungen mit ersten vertrauensbildenden Maßnahmen und zusammen mit den Zielgruppen erlauben. Die Anwendung von ZOPP, zusammen mit Vertretern der weiblichen Zielgruppen, erleichtert dabei die Systematisierung der Analyse und Planung.

Beteiligten- und Problemanalyse

Im Rahmen von ZOPP sollten in der Beteiligten- und Problemanalyse die Situation der Landfrauen explizit und mit Ursache-Wirkungs-Verknüpfung behandelt werden. Dabei ist zu prüfen, inwieweit die Frauen Nutznießerinnen, Trägerinnen oder Beeinträchtigte des LRE-Programmes sein können.

Ziele

In der darauf aufbauenden Ziel- und Alternativenanalyse, wo wesentliche Weichen für das Projektkonzept gestellt werden, können die frauenbezogenen möglichen Zielsetzungen ausführlich geprüft und ausgewählt werden. Eine Nichtbeachtung des weiblichen Teils der Zielgruppe sollte begründet werden.

Ergebnisse

Frauenbezogene Zielsetzungen sollen in der PPÜ in Form separater anzustrebender Ergebnisse, die durch entsprechende Aktivitäten zu erzielen sind, formuliert werden. Bei der Identifizierung dieser Zielsetzungen und der zu ihrer Erreichung erforderlichen Aktivitäten sollten die Repräsentanten der weiblichen Zielgruppen maßgeblich mitwirken. (vgl. dazu die Überlegungen zum Thema Frauenförderung und ZOPP im Partnerland, Anhang 8)

Indikatoren

Besonderes Augenmerk sollte im ZOPP auf die Formulierung der objektiv nachprüfbaren Indikatoren gelegt werden, die dann im Monitoring der Frauenförderung verwendet werden. Die Funktions- und Aussagefähigkeit des Monitoring hängt großenteils von der Eignung der Indikatoren ab, den Grad der Zielerreichung zu messen, bzw. die Auswirkungen der Projektmaßnahmen auf die Zielgruppen zu ermitteln.

Gossner Mission

Das Konzept des LRE-Programms zielt darauf ab,

- die Handlungsspielräume der männlichen und weiblichen Zielgruppen zu erweitern,
- das auch in den Landfrauen repräsentierte Entwicklungspotential der Region zu aktivieren, und
- die Selbsthilfefähigkeit der männlichen und weiblichen Zielgruppen langfristig zu stärken.

Die bei der Programmdurchführung gesammelten Erfahrungen und Ergebnisse sollten möglichst bald wieder in der begleitenden Planung berücksichtigt werden, um eine rechtzeitige Korrektur zu ermöglichen.

Die im LRE-Programm enthaltenen Projekte und Maßnahmen zur Frauenförderung sollten so ausgewählt sein, daß die Gesamtwirkung des Programms zugunsten der Frauen größer ist als die Summe der Einzelwirkungen der Maßnahmen. Die Einzelprojekte sollen so vernetzt werden, daß mögliche Verbundeffekte genutzt und kontraproduktive Wirkungen vermieden werden.

Wirkungen

Auch in der auf der PPÜ aufbauenden Operationsplanung liegen die besonderen Anforderungen der ländlichen Regionalentwicklung im Maßnahmenverbund und im Beteiligungsprinzip. Der Einbezug der Landfrauen als expliziten Teil der Zielgruppe in das LRE-Programm gestaltet den Maßnahmenverbund sowie das Beteiligungsprinzip - und damit auch die Operationsplanung - noch differenzierter.

Die Zielerreichung wird durch das Handlungs- und Reaktionspotential der männlichen und weiblichen Zielgruppen mitbestimmt. Daraus ergibt sich, daß Operationspläne in den Frühphasen solcher LRE-Programme offener zu halten sind als in herkömmlichen Projekten. Dies gilt insbesondere für Maßnahmen im institutionellen und organisatorischen Bereich.

offenere Operationspläne

Gossner Mission

Selbstverständlich sollte sowohl in der Rahmenplanung wie auch in der Programmplanung frauenbezogener Sachverstand durchgängig mitwirken.

Sachverstand

Rahmen-, Programm- und Operationsplanung aller Maßnahmen in der ländlichen Regionalentwicklung sollten insgesamt darauf gerichtet sein, zur direkten Verbesserung der Situation von Frauen in ihrer Rolle als Mutter/Hausfrau und als Produzentinnen/Erwerbstätige beizutragen. Außerdem sollen die Maßnahmen geeignet sein, die soziale Selbstbestimmung und politische Partizipation zu erhöhen.

Gossner Mission

6. Instrumente

Die bedarfs- und zielgruppengerechte Integration der Landfrauen in LRE-Programme erfordert - außer der oben dargestellten Modifikation und Ergänzung der Planungsabläufe - auch entsprechende Anpassungen des LRE-Instrumentariums für die Programmdurchführung.

Frauenförderung in LRE: kein Standardschema

LRE-Programme bedürfen, mehr als andere Programm- und Projekttypen, eine Vorgehensweise und Umsetzungsinhalte, die den örtlichen Gegebenheiten angepaßt sind. Folglich kann auch für die LRE-Programme, die auf Integration der Landfrauen gerichtet sind, kein Standardschema für durchzuführende Maßnahmenbereiche angegeben werden. Deshalb sind auch für die im folgenden dargestellten Aspekte, die bei der Wahl des Instrumentariums für frauenintegrierende LRE-Programme zu berücksichtigen sind, keine starren Vorgaben möglich, da sich solche nicht mit der notwendigen Anpassung an die Rahmenbedingungen und nicht mit den Grundsätzen der LRE vereinbaren lassen.

6.1 Programmträger

Richtlinien

Die für die Trägerschaft von LRE-Programmen bisher gültigen Richtlinien lassen sich wie folgt kurz zusammenfassen:

(1) Vorzugsweise sollten die im Lande vorhandenen administrativen Strukturen verwendet werden anstatt Trägerinstitutionen neu zu gründen.
(2) Die organisatorische Einbettung in ein einziges Fachministerium erweist sich in der Regel als zu eng.
(3) Der Träger sollte bereit sein, möglichst viele Aufgaben auf Nicht-Regierungs-Organisationen und auf die Zielgruppe zu verlagern.

Gossner Mission

(4) Häufig ist eine Ausweitung der regionalen Präsenz der mit der Trägerschaft beauftragten Fachministerien erforderlich.

(5) Die mit der Koordination beauftragte inter-ministerielle und inter-institutionelle Arbeitsgruppe auf regionaler Ebene kann die Grundlage einer später einzurichtenden regionalen Planungsinstanz bilden.

Im Hinblick auf die Trägerschaft von LRE-Vorhaben sind folgende Anmerkungen zu machen:

Träger für LRE-Vorhaben

(1) Bevor Entscheidungen über die Trägerstruktur getroffen werden, sollte geprüft werden, ob und welche organisatorischen und institutionellen Strukturen auf nationaler und regionaler Ebene vorhanden sind, die sich mit der Frauenförderung befassen. Grundsätzlich gilt jedoch,

- daß der Organisationsgrad bei Landfrauen wesentlich geringer ist als bei Männern,
- daß eventuell vorhandene Frauengruppen oder mit der Frauenförderung beauftragte Institutionen unter finanziellen und institutionellen Aspekten wesentlich instabiler sind als vergleichbare Einrichtungen, die von Männern getragen werden.

Am ehesten sind Frauenorganisationen auf nationaler Ebene zu finden.

(2) Die bundesdeutsche TZ verfügt bislang über wenig Erfahrungen mit der Förderung bestehender Landfrauenorganisationen auf nationaler und regionaler Ebene. Dasselbe gilt für die Neugründung solcher Institutionen.

(3) Auch eventuell vorhandene Nicht-Regierungsorganisationen verfügen in der Frauenförderung nicht selten über schwache Kapazitäten.

Gossner Mission

Konsequenzen für LRE

(4) Aus den Anmerkungen 1 - 3 resultiert, daß LRE-Programme, die auf die Integration der Frauen in alle Projektmaßnahmen gerichtet sind, im Hinblick auf die Trägerschaft vor neuen Aufgaben der Institutionenförderung stehen: Sowohl für staatliche wie auch für nichtstaatliche Institutionen ist eine umfassende Trägerstrukturförderung im Hinblick auf die Integration der Landfrauen erforderlich. Dazu gehört zumindest die Schaffung einer geeigneten Repräsentanz der Frauen in allen Institutionen, die zur Trägerstruktur des Programms gehören. In vielen Fällen dürfte auch eine Organisationshilfe für die Bildung formeller und informeller Frauengruppen auf lokaler und regionaler Ebene erforderlich sein.

6.2 Planungs- und Koordinierungsinstitutionen

Kompetenz in Frauenförderung unverzichtbar

Planungs- und Koordinationsaufgaben sollen in LRE-Programmen in möglichst enger Beziehung zu den operativen Einheiten auf regionaler Ebene wahrgenommen werden. Die explizite Förderung der weiblichen Zielgruppe differenziert die ohnehin heterogenen Bedarfslagen der Zielgruppen, der Trägerinstitutionen und der Entwicklungshilfegeber und die daraus resultierenden Interessenkonflikte um einen weiteren Aspekt. Der Einbezug der weiblichen Zielgruppe erfordert für die Koordination zwischen allen Beteiligten insbesondere hinreichende fachliche Kompetenz für die Frauenförderung in der Region selbst.

6.2.1 Koordination zwischen Zielgruppen und Institutionen

Im Hinblick auf die Frauenförderung besteht eine wesentliche Koordinationsaufgabe des LRE-Programms darin, die das Programm tragenden Institutionen und die weiblichen Zielgruppen vermittelnd miteinander in Verbindung zu bringen. Die für

Gossner Mission

diese Aufgaben erforderlichen Sach- und Fachkenntnisse erfordern nicht immer und notwendigerweise den Einsatz von weiblichen Experten. Je nach kulturellem Umfeld und Soziologie der Geschlechter kann es erforderlich sein, daß die Ansprache und der Einbezug der weiblichen Zielgruppe die ausdrückliche Rückendeckung durch männliche Führungspersonen erfordern, zumindest aber grundsätzlich die Billigung der lokalen männlichen Machthaber erfährt. Grundsätzlich gilt, daß Ziele und Konzepte der beabsichtigten Frauenförderung den Männern gegenüber transparent sein sollen, um Verdächtigungen zu verhindern und vermeidbare Widerstände zu verringern.

Frauenförderung muß transparent sein

6.2.2 Koordination zwischen Fachbehörden

Die inter-departementale Koordination ist Aufgabe der regionalen Koordinationsinstanz. Im Hinblick auf die Frauenförderung besteht eine Grundaufgabe dieser Instanz darin, bei den am Programm beteiligten Fachbehörden zunächst ein aktionsrelevantes Problembewußtsein für Situation und Rolle der Landfrauen zu schaffen und die mit der Frauenförderung verfolgte Zielsetzung akzeptabel zu machen. Diese Aufklärungs- und Sensibilisierungsarbeit ist auf der regionalen Ebene der Institutionen um so wichtiger, als es dort meistens nur schwache Organisationsstrukturen der weiblichen Zielgruppe gibt. Auf nationaler Ebene hingegen sind diese Fraueninstitutionen häufig stabiler und können dementsprechend weiterreichenden Einfluß auf Regierungsebene ausüben. Die Aufklärungs- und Sensibilisierungsarbeit des LRE-Programms sollte sich auf regionaler Ebene insbesondere an die Institutionen wenden, die auch zur Verbesserung der Einkommenssituation der Landfrauen beitragen können. Dies gilt z.B. für den landwirtschaftlichen Beratungsdienst, der frauenbezogene Beratungsprogramme konzipieren und umsetzen sollte.

Schaffung von Problembewußtsein

Gossner Mission

Koordinations-gremien: Mitgliedschaft von Frauen

Die Mitgliedschaft von Frauen in der Koordinationsinstanz (Steering Commitee) dürfte die Einbringung von Problemen der Landfrauen in die Koordinationsmechanismen des LRE-Programms beträchtlich erleichtern. Ein Mindestmaß an Organisationsgrad und Vertretung der Frauen auf regionaler Ebene dürfte die Voraussetzung dafür sein, daß Frauen in solche Koordinationsgremien entsandt werden.

entsandte versus lokale Fachkraft

Die Zielsetzung der Integration von Frauen in LRE-Programme wirkt glaubhafter, wenn das ausländische Expertenteam nicht nur aus Männern besteht. Vielfach wird die Funktion einer "Frauenexpertin" von einer einheimischen Fachkraft wahrgenommen. Sie mag zwar weniger Kommunikationsprobleme mit ihrer einheimischen Zielgruppe haben als eine Ausländerin sie zumindest im Anfangsstadium hätte, dagegen dürfte ihre Durchsetzungsfähigkeit in den einheimischen Institutionen jedoch weitaus geringer sein. Eine ausländische Fachkraft ist in dieser Hinsicht wesentlich freier von erforderlichen Rücksichtnahmen und kann sich leichter Gehör verschaffen.

6.2.3. Koordinierung zwischen Entwicklungshilfe-Organisationen

frauenbezogene Programm-abstimmung

Eine Koordinierung mit anderen Organisationen der Entwicklungszusammenarbeit in der Projektregion oder im Lande kann dazu dienen, den Handlungsraum für Frauen in der ländlichen Regionalentwicklung wesentlich zu erweitern. Die wirksamste Form der Koordination wäre die Abstimmung von frauenbezogenen Programm-Maßnahmen zwischen verschiedenen Geberinstitutionen unter Einbeziehung der einheimischen Trägerinstitutionen und der Zielgruppen. Wo eine Abstimmung der Maßnahmen nicht möglich ist, sollten die verschiedenen Geber zumindest ihre Erfahrungen und Absichten austauschen, d.h. sich gegenseitig über ihre Vorhaben informieren. Wenn dies rechtzeitig, d.h. während der Planungsphase erfolgt, können evtl.

Gossner Mission

beträchtliche Kostensenkungen, insbesondere für die Datenbeschaffung (analytische Studien etc.) erzielt werden.

Die gleichberechtigte Förderung der Frauen in der LRE ist für die meisten Institutionen der Entwicklungszusammenarbeit eine relativ junge Zielsetzung. Deshalb ist der Austausch zwischen den Gebern besonders wichtig und die Aussichten für eine Kooperation auf diesem Gebiet erscheinen im allgemeinen günstig.

Informationsaustausch: notwendig

In Anbetracht des relativ geringen Anteils deutscher Autoren und Autorinnen an der internationalen Fachliteratur über die Rolle der Frauen in der ländlichen Entwicklung hat es den Anschein, daß die deutsche Seite von einer Diskussion mit anderen Gebern hinsichtlich analytischer Methoden und konzeptioneller Vorstellungen besonders viel profitieren könnte.

Ein nützliches Instrument des Informations- und Erfahrungsaustausches zwischen Gebern können länder- und regionalspezifische Workshops der Geber- und der einheimischen Trägerinstitutionen über die Frauenförderung im Partnerland und in der Region sein. Dabei dürfte ein besonderer Diskussionsbedarf für das Thema "Einkommenschaffende Maßnahmen für Landfrauen" bestehen. Auch hierbei geht es nicht um das "ob", sondern nur um das "wie" der Förderkonzeption.

Formen

Besonders wichtig ist die Koordination auf der deutschen Seite zwischen der TZ und der FZ. Die Verantwortung für eine klare und widerspruchsfreie Abstimmung der Konzepte zur Integration der Frauen in ländliche Entwicklungsvorhaben liegt letztlich beim BMZ.

Koordination zwischen TZ und FZ

Gossner Mission

6.3 Entsendung von Regierungsberatern

Ziel

Der Einsatz von Regierungsberatern auf nationaler Ebene im Zusammenhang mit LRE-Programmen hat den Zweck,

- die Partner-Regierung bei der Gestaltung ihrer Entwicklungspolitik für den ländlichen Raum im Sinne der LRE-Grundsätze zu beraten, und damit

- die Grundlagen und Rahmenbedingungen für die Zusammenarbeit in LRE-Programmen zu schaffen, und

- zur Abstimmung und Koordinierung zwischen den Geber-Institutionen beizutragen.

Frauenförderung: Rolle der Regierungsberater

Im Hinblick auf eine verstärkte Frauenförderung innerhalb der LRE fällt den Regierungsberatern eine wichtige Rolle zu. Zu ihren Standard-Aufgaben in ihren Stellenbeschreibungen sollte es gehören, der Partnerregierung darzulegen, daß es die erklärte Politik der Bundesregierung ist, die Situation der Frauen auch in den Bereichen Einkommen und Partizipation zu verbessern. Diese Zielsetzung entspricht dem Stand der internationalen Diskussion und den weltweiten Erfahrungen in der Frauenförderung. Die Frauenförderprogramme, die von vielen Entwicklungsländern im Zuge der Frauendekade erarbeitet werden, folgen i.d.R. dieser Zielsetzung und Gewichtung. Wenn die Bundesrepublik in der Frauenförderung u.U. die gleichen Ziele wie das Partnerland verfolgt, so dürfte dies die Akzeptanz dieses Bereiches erhöhen.

Um hier gezielt argumentieren zu können, sollten alle Regierungsberater im Rahmen ihrer Fortbildung mit der Rolle und Bedeutung der Frauen in der ländlichen Entwicklung sowie mit den wichtigsten frauenbezogenen Leitsätzen und Empfehlungen für LRE-Vorhaben vertraut gemacht werden. Letztere sollten der Partner-Regierung in der jeweiligen Verkehrssprache zur Verfügung gestellt werden.

Gossner Mission

Auf diese Weise sollen die Regierungsberater zusammen mit ihren Partnern in die Lage versetzt werden, sowohl bestehende als auch in Planung befindliche Projekte unter diesen Kriterien überprüfen und, falls erforderlich, entsprechende Korrekturen von der Ebene der Zentralregierung aus initiieren zu können. Die Projektfortschrittsberichte der Regierungsberater sollten über diese Aktivitäten und deren Ergebnisse Auskunft geben.

Regierungsberater können ihr Partner-Ministerium auch dafür interessieren, den Dialog mit nationalen Landfrauen-Organisationen zu intensivieren, bzw. den Aufbau solcher Organisationen in den Regionen von LRE-Programmen zu fördern.

Einsatz weiblicher Berater

Der Einsatz weiblicher Regierungsberater ist bisher die Ausnahme. Bei der Neubesetzung solcher Stellen sollte in jedem Einzelfall entschieden werden, ob ein männlicher oder weiblicher Berater vorteilhafter wäre.

6.4 Projektmanagementsystem

Frauenförderung: M + E

Sind die Landfrauen in der Zielgruppenanalyse und -definition, im ZOPP und in der darauf aufbauenden Operationsplanung entsprechend ihrer Bedeutung für die ländliche Entwicklung angemessen berücksichtigt, so stellt sich für das Management des LRE-Programms die Aufgabe der plangemäßen Implementierung. Das M+E-System soll dabei die Programmleitung und andere Entscheidungsträger über Abläufe und eingetretene Wirkungen informieren. Es versteht sich von selbst, daß auch die die Frauen betreffenden Aktivitäten des Programms vom M+E-System verfolgt werden, und daß Entscheidungen über evtl. notwendige Korrekturen rechtzeitig getroffen werden. Die Fortschrittsberichte sollten sich besonders ausführlich mit den Programmphasen befassen, für die die Operationsplanung relativ offen war.

Gossner Mission

Erfahrungen darüber, ob die Integration der Frauen in die Programmdurchführung erfolgreicher verläuft, wenn auch Frauen im Projektmanagement mit Entscheidungsfunktionen betraut sind, liegen nicht vor.

Unter dem Aspekt der Nachhaltigkeit und der weitsichtigen Planung sollte im Rahmen von M+E auch eine programmbegleitende Forschung möglich sein, die sich z.B. mit der Frage befaßt,

begleitende Forschung

- "was tritt für die Frauen an die Stelle der traditionellen sozialen Sicherungssysteme, wenn diese als Folge von Programm-Maßnahmen zerbrechen?", oder

- "bei Konkurrenz um begrenzte Einkommensmöglichkeiten für die Frauen: welche Chancen haben die Schwächeren?"

6.5 Aus- und Fortbildung von Mitgliedern der Zielgruppe

Gemäß dem LRE-Konzept soll sich die Aus- und Fortbildung von Mitgliedern der Zielgruppe auf Kursprogramme in folgenden drei Bereichen erstrecken:

- Wahrnehmung organisatorischer und sozialer Funktionen
- Sachgerechte Anwendung von Techniken
- Fähigkeit zur Nutzung von Maßnahmen, (z.B. Kursprogramme zur Erwachsenen-Alphabetisierung, etc.)

Bei der Konzipierung des Aus- und Fortbildungsangebotes für Frauen sollte folgendes berücksichtigt werden:

(1) Restriktionen vielfältiger Art (zeitliche, familiäre, etc.) hindern die Frauen häufig daran, das Dorf zum Zwecke der Aus- und Weiterbildung zu verlassen. In diesen Fällen sollte versucht werden, Frauen zur Teilnahme

Aus- und Fortbildung für Frauen

Gossner Mission

an Aus- und Fortbildungsmaßnahmen zu gewinnen, die aufgrund ihres Alters bzw. ihrer sozialen Stellung mobiler sind und die dann später als Multiplikatorinnen im Dorf wirken können. Wenn das Dorf sie zur Teilnahme an externen Kursen beauftragt, ist die Wahrscheinlichkeit größer, daß sie später als Multiplikatorinnen akzeptiert werden.

(2) Im allgemeinen haben Frauen - auch aufgrund ihrer Zuständigkeit für den Haushalt und die Kinderaufsicht - weniger freie Zeit als Männer. Frauen können nur dann an Maßnahmen der Aus- und Fortbildung, insbesondere wenn diese außerhalb des Dorfes stattfinden, teilnehmen, wenn sie von ihrer Arbeit "freigestellt" werden. Dies kann dadurch geschehen, daß andere Frauen für sie einspringen und/oder daß Kindergärten ihr die Betreuung der Kinder teilweise abnehmen. Denkbar ist aber auch die Zahlung eines höheren Tagegeldes an weibliche Teilnehmer von Aus- und Fortbildungsmaßnahmen, damit diese Fremdarbeitskräfte einstellen können.

(3) Wo immer sinnvoll und möglich, sollten Ehepaare zu Schulungen eingeladen werden.

(4) Frauen sollten generell auch als Adressaten für technische Aus- und Weiterbildungsmaßnahmen in Frage kommen, etwa bei Trainingsmaßnahmen zur Unterhaltung von Wasserversorgungsanlagen oder bei Themen der landwirtschaftlichen Produktionstechnik.

(5) Der Alphabetisierungsbedarf der Frauen ist vielfach beträchtlich größer als der der Männer.

(6) Kurse in Familienrecht und Sozialkunde können dazu dienen, die Frauen über ihre rechtlichen und gesellschaftspolitischen Möglichkeiten zu informieren.

Gossner Mission

6.6 Medieneinsatz

Die aufwendigen und daher zeitlich begrenzten Kursprogramme können durch ein verbessertes ländliches Informations- und Nachrichtenwesen für Beratungspersonal und für die Zielgruppen ergänzt werden. In den einzelnen Ländern und Regionen sollte geprüft werden, welche Medien die Landfrauen am besten erreichen. Vielfach ist den Frauen der Zugang zum Radiohören erschwert. Dort können z.B. Hörer-Clubs mit Kassetten vorteilhafter sein.

Zugang zu Medien

6.7 Finanzierungsfonds für die Orientierungs- und Durchführungsphase

- Fonds zur Finanzierung vertrauensbildender Maßnahmen:

Vertrauensbildung

Damit Frauen von Anfang an in alle Maßnahmen integriert werden, sollte folgendes beachtet werden:

(1) Die erste vertrauensbildende Maßnahme gegenüber den Frauen wäre, wenn ein beträchtlicher Teil des Fonds von vornherein für frauenbezogene Maßnahmen reserviert wäre.

(2) Die Mitbestimmung der Frauen bei der Auswahl der zu finanzierenden Maßnahmen sollte gewährleistet sein.

Mitbestimmung

(3) Die gezielte Förderung bestehender Frauengruppen und/oder der Bildung von Gruppen kann evtl. zur Vertrauensbildung geeignet sein. In diesem Zusammenhang könnte auch an die Aus- und Weiterbildung weiblicher Führungspersönlichkeiten bereits zu einem frühen Zeitpunkt der Programmaßnahmen gedacht werden.

Ausbildung von Führungspersönlichkeiten

(4) Die Eigenleistungen der Zielgruppen zu den vertrauensbildenden Maßnahmen sollten nicht überwiegend von Frauen

Eigenleistungen nicht nur von Frauen

Gossner Mission

erbracht werden müssen (z.B. Heranschaffen von Wasser, Erdarbeiten, etc.).

- Fonds zur Finanzierung von Studien:

Wichtig wären begleitende Studien für

begleitende Studien

a) kurzfristige Fragestellungen und Einzelprobleme, die sich aus dem Programmablauf ergeben;

b) langfristige Fragen, wie z.B. der Zerfall traditioneller Sicherungssysteme und dessen Auswirkungen auf Frauen; kann das LRE-Programm hier kompensierend eingreifen und evtl. Weichen stellen?

c) gezielte Suche nach erprobten Problemlösungen bei anderen Gebern, etc.

Grundsätzlich sollten diese Studien in eine Sprache gebracht werden, die die Counterparts verstehen.

- Fonds für Ausbildungsmaßnahmen:

Ausbildung

Aus diesem Fonds sollen Aus- und Fortbildungsmaßnahmen für das lokale Programmpersonal aller Ebenen finanziert werden. Da die Counterpart-Institutionen in der Regel nur relativ wenig qualifiziertes weibliches Fachpersonal beschäftigen, sollten diese Fonds schon in der Orientierungsphase in besonderem Maße zur weiteren Qualifizierung von weiblichem Fachpersonal verwendet werden. Dazu bieten sich insbesondere Seminare sowie Arbeitsaufenthalte in ähnlichen LRE-Vorhaben an. Von der Universität in Reading (Großbritannien) wird z.B. ein 3-Wochen-Kurs "Women in Rural Development" angeboten. (vgl. Anhang 9) Die Curricula von diesem und anderen Kursen sollten den deutschen Beratern im LRE-Programm verfügbar sein, um die Partnerseite informieren zu können.

lokales Personal

Gossner Mission

Auch Vertreter von Institutionen, die nicht unmittelbar zur Programmträgerschaft gehören, können für die Teilnahme an Aus- und Weiterbildungsveranstaltungen in Frage kommen, wenn damit das Problembewußtsein über die Rolle der Frauen in der ländlichen Entwicklung auf nationaler oder regionaler Ebene verbessert werden kann.

Institutionen im Partnerland

- Fonds für Testmaßnahmen:

Aus diesem Fonds können u.a. Pilotmaßnahmen für Frauenförderung finanziert werden. Mögliche Beispiele können sein:

Pilotmaßnahme

- Entwicklung von "frauen- und standortgerechten Landnutzungssystemen", die auch die hauswirtschaftlichen Verpflichtungen der Frauen (z.B. Zeitrestriktionen) berücksichtigen;

- Entwicklung arbeitserleichternder und arbeitssparender Geräte und Techniken im Bereich der Hauswirtschaft (z.B. Herde, Öfen, Mühlen, Pressen, Wasserpumpen, Trocknungs- und Lagerungsverfahren etc.);

- Identifizierung gewerblicher und handwerklicher Einkommensquellen für Frauen;

- Entwicklung einer Beratungskonzeption für Frauen-Selbsthilfegruppen und über Möglichkeiten der weiblichen Interessenvertretung;

- Ausbildung von weiblichen "informal leaders" für Dienstleistungsfunktionen, z.B. zur Veterinärtechnikerin.

- Fonds zur Bereitstellung von Krediten:

Frauen haben noch weniger Zugang zum institutionellen Kredit als der Rest des kleinbäuerlichen Sektors. Sie gelten viel-

Kredite

Gossner Mission

fach als nicht kreditwürdig, obwohl sie in vielen Kreditprogrammen höhere Rückzahlungsraten aufweisen als Männer.

- Kreditfonds sollten den Frauen nicht nur zur Vorfinanzierung der landwirtschaftlichen Produktion, sondern auch für arbeitssparende Techniken, wie z.B. Mühlen, Pressen, etc. gewährt werden.

- Kreditgewährung an Frauengruppen ist u.U. sinnvoller als Individualkredite, da der Gruppendruck sich positiv auf die Rückzahlungsmoral auswirken kann;

- Das Management des LRE-Programms sollte bei zielgruppennahen Bankinstitutionen für die Kreditvergabe an Frauen werben und - wo erforderlich - Kreditsicherungsfonds zur Absicherung einrichten.

Gossner Mission

Anhang 1: Average Hours per Person per Day Work Activities by Sex and Age in a Nepalese Village, 1972-73

Anhang 2: Gender division of labour for selected crops

Anhang 3: Zielbevölkerung und Zielgruppen armutsorientierter Projekte der ländlichen Entwicklung

Anhang 4: "Checklist" zur Prüfung von Frauenmaßnahmen

Anhang 5: Questionnaire on the responsibility of household members for agricultural and household tasks

Anhang 6: Entwurf einer Constraint-Typologie

Anhang 7: Formblätter für Zielgruppenanalyse

Anhang 8: Frauenförderung und ZOPP im Partnerland

Anhang 9: University of Reading: "Women and Agricultural Development". (Course content)

Gossner Mission

Erläuterungen zum Schaubild
"Zielbevölkerung und Zielgruppen armutsorientierter Projekte der ländlichen Entwicklung"

1) Poverty line:

"Dem Prinzip der Armutsbezogenheit entsprechend sind Kriterien dafür zu entwickeln, wo im Einzelfall die Armutslinie ("poverty line") angesetzt werden muß bzw. nach welchen Maßgaben die Zielbevölkerung der ländlich Armen von der Gesamtbevölkerung abgegrenzt werden soll."

(Fischer, K. M. et al: Ländliche Entwicklung. Ein Leitfaden zur Konzeption ..., a.a.O., S. 121)

2) Zielbevölkerung:

"Diese Zielbevölkerung ist durch bestimmte Merkmale ihrer Einkommens-, Ernährungs- und Gesundheitssituation charakterisiert. Bei der näheren Analyse der Lebensverhältnisse dieser Bevölkerungsschichten sollte stets die grundlegende soziale Einheit (Familie, Haushalt, Betrieb) zum Gegenstand der Untersuchung gemacht werden".

(GTZ: Ländliche Regionalentwicklung ..., a.a.O., S. 94.

"Als Zielbevölkerung gelten dabei im Sinne der IBRD - mit regionalen Variationen - alle Bevölkerungsteile, die gemäß Definition

(a) als absolut Arme, d.h. Jahreseinkommen unter 75 Dollar bzw. als

Gossner Mission

Anhang 4: "CHECKLIST" zur Prüfung von Frauenmaßnahmen

Aus den vorliegenden Ausführungen resultiert, daß bei Prüfung, Durchführung und Evaluierung von Maßnahmen für die Zielgruppe Frauen - zusätzlich zu allen Punkten, die routinemäßig anhand des Leitfadens für Gutachten geprüft werden müssen - folgende Punkte spezifisch und vertieft behandelt werden müssen:

1. Demographie und Sozialstruktur
2. Gesellschaftliche Arbeitsteilung nach Geschlechtern
3. Arbeitsbelastung und Zeitbudget
4. Arbeitsmittel/Produktionsmittel
5. Ökonomische Verpflichtungen, Einkommensverteilung und Einkommensgewinnung nach Geschlechtern
6. Organisationsgrad und -bereitschaft
7. Partizipation und Entscheidung.

Da die Kriterien nicht alle denkbaren Einzelfragen abdecken können, ist es notwendig, für die Detailprüfung von Maßnahmen in einzelnen Sektoren (z.B. Wasserversorgung, Einführung neuer Technologien etc.) zusätzliche und auf die spezielle Situation zugeschnittene TOR's zu erstellen.

1. Demographie und Sozialstrukturen

- Zusammensetzung der Bevölkerung
  -- Alter
  -- Geschlecht
  -- sozio-ökonomische Merkmale (Kleinbauern/Großbauern, Tagelöhner, Kleinhandwerker etc.)
  -- Anteil der männlichen und weiblichen Haushaltsvorstände
  -- Familienstruktur (Großfamilie/Kleinfamilie)
  -- Anzahl der Kinder

Gossner Mission

2. Gesellschaftliche Arbeitsteilung nach Geschlechtern

- Welche Arbeiten werden von Frauen, welche von Männern durchgeführt? Hierbei soll keine globale Zuordnung zu Sektoren vorgenommen werden, sondern nach Arbeitsbereichen, gegenenfalls sogar nach Einzeltätigkeiten gesplittet werden:

- Landwirtschaftliche Produktion:
  -- cash crops (Arten)
  -- Subsistenzkulturen
  -- Gartenbau
  Beispiel: Männer: Pflügen
  Frauen: Jäten etc.

- Tierische Produktion:
  -- Großtierhaltung
  -- Kleintierhaltung
  -- Weidewirtschaft
  -- Stallhaltung
  Beispiel: Männer: Großtierhaltung (Rinder, Kamele)
  Frauen: Kleintierstallhaltung

- Verarbeitung:
  -- Lagerung und Verarbeitung landwirtschaftlicher Produkte
  -- Verarbeitung/Handwerk/Nahrungsmittel
  Beispiel: Männer: Weben
  Frauen: Färben

- Transport:
  -- Transport von Subsistenzprodukten
  -- Transport von Verkaufsprodukten
  -- regionaler Transport
  -- überregionaler Transport
  -- Transportmittel

Gossner Mission

Beispiel: Erntetransport Subsistenz: Frauen durch Tragen auf dem Kopf.
Erntetransport Verkaufsfrüchte: durch Männerselbsthilfegruppen per Lastwagen.

- Vermarktung/Handel
  -- Vermarktung landwirtschaftlicher Güter
  -- Vermarktung/Handel mit handwerklichen Gütern
  -- Vermarktung "moderner" Konsumgüter
  -- Vermarktung von Nahrungsmitteln
  Beispiel: Vermarktung lokaler Gemüse durch Frauen, Handel mit "modernen" Konsumgütern durch Männer.

- Tätigkeiten im städtischen informellen Sektor
  -- Produktion
  -- Dienstleistung
  -- Vermarktung
  Beispiel: Männer: Schuhputzer
  Frauen: Dienstmädchen

- Haushaltsführung/Hausverwaltung:
  -- Energiebeschaffung
  -- Wasserbeschaffung
  -- Nahrungszubereitung
  -- Schlachten
  -- Hausbau, Speicherbau
  -- Kindererziehung/ -betreuung
  Beispiel: Männer: Hausbau
  Frauen: Instandhaltung

- Wie hat sich die Arbeitsleistung verändert durch die Einführung
  -- neuer Produkte
  -- neuer Produktionsmethoden und -geräte
  -- neuer Verarbeitungsmethoden und -geräte
  -- neuer Vermarktungsmethoden?

Gossner Mission

3. Arbeitsbelastungen und Zeitbudget

Wieviele und welche Arbeitsbereiche werden von der Produktionseinheit ("Kleinbäuerlicher Betrieb") ausgefüllt?

- Zusammenfassung der unter 2. genannten Tätigkeiten
  -- nach Geschlechtern
  -- für die gesamte Einheit.

- Wie hoch sind die Arbeitsbelastungen/Zeitbelastungen der genannten Tätigkeiten
  -- im Tagesdurchschnitt
  -- im Jahresdurchschnitt?

- Für welche Tätigkeiten treten Belastungsspitzen auf, zu welchen Jahreszeiten fallen sie an?

4. Arbeitsmittel/Produktionsmittel

- Welche Arbeitsmittel stehen im Haushalt bzw. für die Hausarbeit zur Verfügung?
  Beispiel: Handmühlen, Lehmöfen

- Welche Arbeitsmittel stehen in den unterschiedlichen produktiven Bereich zur Verfügung?
  Beispiel: Männer: Ochsenpflüge für Cash Crop-Anbau

- Werden Arbeitsmittel individuell, haushaltsbezogen oder kollektiv genutzt?
  -- Welche Leistungen müssen für die Nutzung von Arbeitsmitteln erbracht werden (Geld; Naturalien, Arbeitsleistung)?
  -- Wer erbringt sie?

Gossner Mission

5. Ökonomische Verpflichtungen, Einkommensverteilung und Einkommensgewinnung nach Geschlechtern

- Wer muß innerhalb der Familie zur Verfügung stellen und bezahlen:
  -- Kleidung,
  -- Medikamente,
  -- Schulgeld/Hefte,
  -- Steuer,
  -- Grundnahrungsmittel,
  -- außergewöhnliche Ausgaben (Feste, Verwandschafts-unterstützung),
  -- Transportmittel,
  -- Arbeitsmittel,
  -- Instandhaltung des Hauses?

- Welcher Anteil der gesamten Haushaltskosten muß durch Bargeld bestritten werden?

- Wem gehört was
  -- Haus und Hof
  -- Hausrat
  -- Kleidung
  -- Kleintiere
  -- Großvieh
  -- Garten
  -- Acker und Weideland
  -- Arbeitsgeräte und Arbeitsmittel
  Beispiel: Männer: Großvieh
  Frauen: Kleintiere

- Welche Einkommensquellen (für Bargeld) stehen den einzelnen Familienmitgliedern zur Verfügung?

- Wie hoch sind die Erträge?

Gossner Mission

- Wieviel der Einkommen bleibt zur Deckung des persönlichen Bedarfs jedes Familienmitgliedes?

6. Organisationsgrad und -bereitschaft

- Existieren in der Region traditionelle Selbsthilfegruppen von Frauen (Nachbarschaftshilfe, Sparvereine etc.)?

- Welche Aktivitäten werden von ihnen gemeinsam durchgeführt?

- Ist die Aufnahme in die Gruppe an bestimmte Kriterien gebunden?

- Ist die Aufnahme in die Gruppe zwangsläufig (z.B.: bei Erreichung eines bestimmten Alters) oder basiert sie auf eigener Entscheidung?
  -- Motive?

- Finden Treffen regelmäßig oder sporadisch statt?

- Weisen die Gruppen eine formale Struktur auf (Sprecherin o.ä.)?

- Existieren übergreifende Frauenorganisationen (z.B. NGO's oder Partei)?
  -- Sind diese auf dem Lande vertreten / in der Stadt?
  -- Welche Wahl-, Organisations- und Beteiligungsverfahren weisen sie auf?
  -- In welchen Bereichen sind sie tätig?
  -- Welche Programme, Aktivitäten haben sie bereits durchgeführt?
  -- Arbeiten sie mit ehrenamtlichem oder bezahltem Personal?
  -- Qualifikationsniveau?

Gossner Mission

7. Partizipation und Entscheidung

- Worüber können Frauen selbst entscheiden:
  -- in der Familien,
  -- über eigene ökonomische Tätigkeiten,
  -- im Dorf,
  -- auf regionaler/nationaler Ebene,
  -- über Gelderwerb aus eigenen ökonomischen Tätigkeiten,
  -- über Einkommensverteilung innerhalb der Familie insgesamt?

- Bei welchen Entscheidungen werden sie traditionell beteiligt/gehört?

- Sind sie in dörflichen, regionalen und nationalen Entscheidungsgremien vertreten?
  -- Zu welchem Anteil?
  -- Mit welchen Kompetenzen

- Welches sind die von ihnen selbst artikulierten wichtigsten Bedürfnisse?

- Welches sind ihre indirekten Einflußmöglichkeiten:
  -- in der Familie,
  -- im Dorf / regional?

Gossner Mission

Literaturverzeichnis

Adekanye, Tomilayo O.: The Ownership of Agricultural Products: Some Considerations for Intergrating Women into Rural Development in Africa; Workshop on Women in Agriculture in West Africa, 7 - 9 May, 1984, Ibadan, Nigeria.

Andersen, Cecilia; Band, Isa: Women in European Development Assistance, in: Anderson, Cecilia; Band, Isa (eds): Women in Development Cooperation. Europe's Unfinished Business. Tilburg, The Netherlande, 1987.

Barwell, I. J.; Edmonds, G. A.; Howe, J. D. G. F.; de Veen, J.: Rural Transport in Developing Countries. A Study prepared for the International Labour Office within the Framework of the World Employment Programme, Intermediate Technology Publication 1985.

Barwell, I.; Leggelt, I.: Study on promotion of rural transport in Tanga Region, Tansania. Ardington, (IT Transport Ltd.), 1986; in: Heidemann, Claus; Barth, Ursula: Rural Transport in Developing Countries - A Synopsis of Findings and a Framework for Studies. Institut für Regionalwissenschaft der Universität Karlsruhe, ohne Jahrezahl, S. 191f.

Becker, Gary, S.: The Economic Approach to Human Behavior, Chicago, 1976; und, ders.: A Treatise on the Family, Cambridge, Mass. 1981.

Bergmann, Edith and Helmut; Schul, Jean-Jacques: The Role of Women in Agricultural Development Projects, in: Quarterly Journal of International Agricultural, Vol. 19, No. 2, April - June 1980.

Bhatty, Z.: The Economic Role and Status of Women in the Beech Industry in Allahabad, India. SSIP-Studien, 63, Saarbrücken, 1981; in: Kochendörfer-Lucius, Gudrun; Osner, Karl; ebenda.

BMZ: Querschnittsevaluierung. Die Auswirkungen von Projekten der ländlichen Entwicklung auf die Lebenssituation von Frauen. Bonn, Dezember 1987.

BMZ: Konzept für die Förderung von Frauen in Entwicklungsländern. Grundsätze für die Förderung von Frauen in Entwicklungsländern bei der Planung, Durchführung und Bewertung von Vorhaben der Entwicklungszusammenarbeit, Bonn, Februar 1988.

BMZ: Konzept zur Förderung der ländlichen Entwicklung, Grundsätze für Planung und Durchführung von Vorhaben zur Entwicklung des ländlichen Raumes, 5. Juli 1988

Boserup, Ester: Women's Role in Economic Development, New York 1970; in: Obermaier, D., 1988; ebenda.

Gossner Mission

Brownell, Williard N.; Lopez, Jocelyne C.: Activities and Influences of Women in the Fisheries Sector. Special Report for the FAO World Fisheries Conference, Rome and Accra, July, 1983.

Buchholz, Jürgen; Görgen, Regina; Mades, Georg G.: Leitfaden. Förderung der ländlichen Regionalentwicklung durch formale und non-formale Bildung. Frankfurt-Eschborn, April 1986

diess.: Leitfaden. Förderung der ländlichen Regionalentwicklung durch formale und non-formale Bildung. Bildungsreport No. 36/87, Eschborn, Juli 1987.

Cain, Meach: Women's Status and Fertility in Developing Countries. World Bank Staff Working Paper, No. 62.

Caldwell, John (et al): Periodic High Risk as a Cause of Fertility Decline in a Changing Rural Environment: Survival Strategies in the 1980-1983 South Indian Drought, in: Economic Development and Cultural Change, Vol. 34/4, July 1986.

Dixon-Mueller, Ruth: Women's work in Third World agriculture: Concepts and indicators, ILO Geneva, 1985.

Fapohunda, Eleanor R.: The Nuclear Household Model in Nigerian Public and Private Sector Policy: Colonial Legacy and Socio-political Implications; in: Development and Change, Vol. 18 (1987), pp. 281-294.

Fischer, Knut M. et al.: Ländliche Entwicklung. Ein Leitfaden zur Konzeption, Planung und Durchführung armutsorientierter Entwicklungsprojekte. Forschungsauftrag des BMZ, Hamburg, Juni 1978.

Frey-Nakonz, Regula: Vom Prestige zum Profit: Zwei Fallstudien aus Südbenin zur Integration von Frauen in die Marktwirtschaft, Saarbrücken, 1984.

GTZ: Ländliche Regionalentwicklung. Ein Orientierungsrahmen, Eschborn, Oktober 1983.

Hawkins, Steven A.: Women in Yemen: Increasing the Labor Potential; in: Rada Integrated Rural Development Project. Proceedings of the Seminar: Integrated Rural Development as a Means of Improving Conditions of Life of Rural Women, Rada, Yemen Arab Republic, 12 - 15 May 1985.

Heidemann, Claus; Barth, Ursula: Rural Transport in Developing Countries - A Synopsis of Findings and a Framework for Studies. Institut für Regionalwissenschaft der Universität Karlsruhe, ohne Jahreszahl.

Himmler-Kleber, Emmy: Frauenförderung in Entwicklungsländern. Forschungsauftrag des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit, Bonn, 1986.

Gossner Mission

International Service for Agricultural Research, The Rockefeller Foundation: Concluding Statement from the Consultative Group an International Agricultural Research (CGIAR) Inter-Center Seminar on Women and Agriculture Technology, Bellagio (Italy), March 25 - 29, 1985.

Jackson, Cecile: The Kano River Irrigation Project (Women's Roles and Gender Differences in Development. Cases for Planners), West Hartford, Conn. (USA), 1985.

Jiggins, Janice: Gender-related Impacts and the Work of the International Agricultural Research Centers. CGIAR Study Paper, No. 17, The World Bank, Washington, D.C., 1986.

Kaira, Charles: Der Transportbedarf der ländlichen Bevölkerung in Entwicklungsländern. Ansätze zu einer verbesserten Verkehrsplanung. Schriftenreihe des Instituts für Regionalwissenschaft der Universität Karlsruhe, Heft Nr. 21 (d), Karlsruhe, April 1983.

Kochendörfer-Lucius, Gudrun; Osner, Karl: Frauen im Kleinstgewerbe des städtischen und ländlichen Armutsbereichs: Partizipative Selbsthilfeinitiativen und Förderansätze, BMZ ES 31 / AS 5, Bonn, 29.2.1988.

Lauer, Monique: The Impact of the Oxenization Project at Mwanyumba on Women, Tanga, July 1984.

Lipton, M.: Poverty, Undernutrition and Hunger, World Bank Staff Working Papers, Washington, D.C. 1983.

Loutfi, Martha, E.: Rural Women. Unequal Partners in Development, ILO Geneva, Third impression 1982.

Lynch, Patricia D.; Fahmy, Hoda: Craftswomen in Kerdassa, Egypt. (Women, Work and Development, 7), ILO, Geneva 1984.

Martius-von Harder, Gudrun; Schneider, Regina Maria: Analyse und Bedeutung der Auswirkungen von Projekten der ländlichen Entwicklung auf die Situation von Frauen.

Teilbericht I: Zusammenfassung der Ergebnisse, Frankfurt und Karben, Mai 1986.

Teilbericht II: Martius-von Harder, G.: Bewertung des wissenschaftlichen Diskussionsstandes zur Frauenförderung in ländlichen Regionen und Konzeption und Erfahrungen internationaler Geber.

Teilbericht III: Schneider, R. M.: Analyse ausgewählter GTZ-Maßnahmen der ländlichen Entwicklung nach Aktenlage.

Teilbericht IV: Martius-von Harder, G.: Vor-Ort-Untersuchung des ADP West Pasaman, Teilvorhaben: Flankierende Maßnahmen zugunsten der Zielgruppe Frauen, Indonesion.

Gossner Mission

Teilbericht V: Schneider, R. M.: Vor-Ort-Untersuchung der Liwonde Agricultural Development Division, Management Unit, Malawi.

Teilbericht VI: Martius-von Harder, G.: Vor-Ort-Untersuchung des Projektes "Sanierung des Wassereinzugsgebietes Tinao Khola, Nepal.

Teilbericht VII: Schneider, R. M.: Vor-Ort-Untersuchung des Thai-German Highland Development Programme, Thailand.

Martius-von Harder, Gudrun; Schneider, Regina Maria; Wagner, Petra: Die wirksamere Einbeziehung von Frauen in Projekte der Entwicklungszusammenarbeit mit islamischen Staaten Nordafrikas: Auswertung der bisherigen Zusammenarbeit am Beispiel Ägyptens und Vorschläge für die Zukunft, Forschungsberichte des BMZ, Band 84, Köln 1987.

Metschies, Gerhard: Erfahrungen mit Verkehrsplanungsprojekten im Rahmen der deutschen technischen Zusammenarbeit mit Entwicklungsländern: ein Überblick. Deutsche Verkehrswissenschaftliche Gesellschaft e.V. - DVWG, Verkehrswissenschaftliches Seminar: Städtische Verkehrsplanung und Verkehrspolitik in Entwicklungsländern, Bonn, 26. - 27. November 1981.

Metschies, Gerhard: Transportwesen in Entwicklungsländern. Entwurf eines Sektorpapiers, Eschborn, 1985.

Mock Joyce Lewinger: Introduction, in: Mock, Joyce Lewinger (ed): Understanding Africa's Rural Households and Farming Systems, Boulder and London, pp. 1 - 10 (Erscheinungsjahr unbekannt).

Möller, Sigrid: Women make up over Half the Workforce in the Informal Sector, in: GATE-INFO, September 1987.

Möller, Sigrid: Checklist zur Prüfung von Frauenmaßnahmen, Eschborn, 1988.

Momsen, J.; Townsend, J (eds.): Geography of Gender in the Third World, New York, 1987.

Moris, Jon R.: Managing Induced Rural Development, International Development Institute, Indiana University, Bloomington (USA), 1981.

Noronha, Raymond; Spears, John S.: Sociological Variables in Forestry Project Design, in: Cernea, Michael M.: Putting People First. Sociological Variables in Rural Development, pp. 227-266, Published for the World Bank, Oxford University Press, 1985.

Obermaier, Dorothee: Checklist zur Prüfung von Frauenmaßnahmen (unveröffentlichtes Script), Juni 1984.

Gossner Mission

Obermaier, Dorothee: Frauenförderung in der TZ - Situation, Ziele, Konzeption und Instrumente, Juli 1986.

Obermaier, Dorothee: Partizipation von Frauen in ländlichen Selbsthilfegruppen. Dargestellt am Beispiel von Obervolta, 1987, unveröffentlichter Beitrag für eine geplante GATE-Publikation über Selbsthilfe.

Obermaier, Dorothee: Selbsthilfe und Frauenarbeit im informellen Sektor, Beitrag zum Seminar "Vorbereitung und Weiterbildung von Mitarbeitern für die Förderung von Kleingewerbe informellem Sektor" der Deutschen Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit und der Friedrich-Ebert-Stiftung, Bonn, 18.-22.1.1988.

Palmer, Ingrid; von Buchwald, Ulrike: Monitoring Changes in the Conditions of Women - A Critical Review of Possible Approaches, Geneva: UNRISP, 1980.

Palmer, Ingrid: The Nemow Case. (Women's Roles and Gender Differences in Development. Cases for Planners), West Hartford, Conn. (USA), February 1985.

Palmer, Ingrid: The Impact of Agrarian Reform on Women. (Women's Roles and Gender Differences in Development. Cases for Planners), West Hartford, Conn. (USA), July 1985.

Primus-Burkhard: Vertrauen in die eigene Kraft - Selbsthilfebemühungen in Indien, 1987, unveröffentlichter Beitrag für eine geplante GATE-Publikation über Selbsthilfe.

Rai, Sudha: Class, Gender and Agrarian Change. Analysis of Status of Female Agricultural Labour, in: Mainstream, July 18, 1987.

Safilios-Rothschild, Constantina: The Role of the Family: A neglected Aspect of Poverty, in: Implementing Programs of Human Development, World Bank Staff Working Paper, No. 403, Washington D.C., July 1980, Part V, pp. 313-372.

Schneider, Regina Maria: Assessing the energy-related needs and constraints of rural households. Report submitted to the Human Resources, Institutions and Agrarian Reform Division of the Food and Agriculture Organisation, Rome, June 1984.

Schneider, Regina Maria: Darstellung und Bewertung der Frauenförderung in der Technischen Zusammenarbeit, Gutachten im Auftrag der GTZ, September 1984.

Spiro, Heather M.: The Ilora Farm Settlement in Nigeria (Women's Roles and Gender Differences in Development. Cases for Planners, 5), West Hartford, Conn. (USA), July 1985.

Spittler, Anna Erdmute: Ausbildungsmaßnahmen für Frauen und Mädchen in Bamako, Gutachten im Auftrag der GTZ, Eschborn, 1983.

Gossner Mission

Spittler, Anna Erdmute: Training promotes Self-Confidence. Practical Experience of Rural Women in Malawi, GATE-Info, September 1987.

UNDP: Is there a better way? Promotion and Support for Women's Participation in the International Drinking Water Supply and Sanitation Decade, New York, June 1985.

USAID; White, Karen; Otero, Maria; Lycette, Margaret; Buvenic, Mayra: Gender Issues in Latin America and the Caribbean. The Gender Manual Series, Washington, D.C., May 1986.

World Bank: World Bank Experience with Rural Development 1965 - 1986. Washington, D.C., October 16, 1987.

Gossner Mission

Stichwortverzeichnis

Akteure, Aktoren	Personen, Organisationen und Institutionen, die durch ihre Entscheidungen und Handlungen den Gang der Dinge beeinflussen. Die Gesamtheit der Aktoren bildet eine Aktorenkonstellation. Sie charakterisiert die Machtverhältnisse in einer Region. Die Zusammensetzung, Interessenlage und Einflußmöglichkeiten der Aktoren bestimmen die Gesamtwirkund der Einzelaktivitäten.
Bilaterale Zusammenarbeit	Öffentliche Entwicklungsleistungen, die ein Staat einem anderen direkt, d.h. nicht über multilaterale Organisationen, gewährt. Die Partner werden dabei als Geberland und Empfängerland bezeichnet.
"Constraint"-Analyse	Bestimmung von Gruppen mit homogenen Nutzungsschranken (z.B. Land-, Input-, Marketing-, Service-, Wissens-Engpässen).
Counterpart	Einheimische Fachkraft in einem Entwicklungsland, die als fachlicher Partner eines ausländischen Experten arbeitet und nach dessen Ausscheiden seine Aufgabe übernimmt; von: counterpart = Gegenstück.
Effektivität	Wirksamkeit der angewandten Methoden und Arbeitsweisen für Zielerreichung.
Effizienz	Verhältnis von Aufwand und Ertrag (Kosten/Nutzen) in Bezug auf das Projektziel.
Evaluierung	Die Überprüfung von Planungen, Projekten und Programmen auf deren voraussichtliche bzw. effektive Wirksamkeit, (von: evaluation = Wertbestimmung).
Experten	Fachkräfte, die in Projekten und als Berater eingesetzt werden. Sie sind Angestellte der GTZ oder von Consultingfirmen. Die etwas weiter entwickelten Länder nehmen auch selbst Fachkräfte unter Vertrag. Sie sind damit arbeits- und tarifrechtlich in die Gastländer integriert ("integrierte Experten"). Etwaige Einkommensverluste können von der Bundesregierung durch Zuschüsse zu den lokalen Gehältern ausgeglichen werden.

Gossner Mission

Feasibility-Studie	Untersuchung, in der Art, Umfang, Zielsetzung und Durchführung eines Projekts beschrieben wird.
Fortschrittskontroll-berichte	Von den Durchführungsorganisationen der Bundesregierung in regelmäßigen Abständen vorzulegende Berichte über den Fortgang der Vorhaben und ihrer Förderung, die insbesondere den Durchführungsstand, die Einhaltung der Planung (u. a. Zeitplan) und Finanzierung, eingetretene Schwierigkeiten und die voraussichtliche Zielerreichung sowie Veränderungen der Rahmenbedingungen schildern und ggf. Handlungsvorschläge enthalten.
Frauenförderung	umfaßt alle Maßnahmen, die sich an die weiblichen und männlichen Mitglieder einer Zielgruppe richten, aber auch gezielte, auf die Lösung bestimmter Probleme oder spezifischer Zielgruppen hin gerichtete Förderangebote, die sich nur an Frauen wenden. Vorrang hat hier die Lösung eines als prioritär erkannten Problembereichs, nicht die Frage, Projekte nur mit Männern und Frauen, nur mit oder nur für Frauen zu machen.
Grundbedürfnisse (basic needs)	Entsprechend der Definition des 1976 von der Weltbeschäftigungskonferenz verabschiedeten Aktionsprogramms umfassen die Grundbedürfnisse den laufenden Mindestbedarf des Einzelnen und seiner Familie an Ernährung, Unterkunft und Kleidung, ferner lebenswichtige öffentliche Dienstleistungen, insbesondere Trinkwasser, sanitäre Anlagen, öffentliche Verkehrsmittel, Gesundheits- und Bildungseinrichtungen.
Gutachten	ausführlicher Bericht über durchgeführte Untersuchungen, deren Ergebnisse und deren Bewertung hinsichtlich der Durchführbarkeit, der Auswirkung und des Nutzens eines in Aussicht genommenen Projekts oder Programms.

Gossner Mission

Informeller Sektor	ist als Begriff Anfang der 70er Jahre von der ILO aufgegriffen und bekannt gemacht worden. Er ist keine analytische Kategorie; nach allgemeinem Verständnis beschreibt der Begriff informeller Sektor vielmehr jenen Bereich der Wirtschaft, der vom staatlichen Handeln nicht oder unterdurchschnittlich schwach erfaßt wird. Die Aktivitäten dieses Wirtschaftsbereichs umfassen Tätigkeiten wie Handwerk, Heimarbeit, Handel, Transport und andere Dienstleistungen. Etwa 20 - 50 % der städtischen Bevölkerung - für den ländlichen Raum gilt Vergleichbares - verdienen hier ihren Lebensunterhalt. Der Anteil der Frauen wird auf 25 - 30 % geschätzt. Sie betreiben die kleinsten Einheiten in den am wenigsten einkommensträchtigen Branchen und verdienen am wenigsten.
Implementalzielgruppen	sind klar identifizierbare soziale Gruppen bzw. ihre kleinen bis mittleren Betriebe im gewerblichen oder Dienstleistungssektor sowie im Agrarsektor, die lokale Vorleistungen erbringen, deren Produktion vornehmlich Angehörigen der Zielbevölkerung zugute kommen (Produkte des Grundbedarfs), und die arbeitsintensive Techniken verwenden. Sie werden als instrumentale Einheiten im Rahmen von Projekten eingesetzt, um die eigentlichen Zielgruppen zu erreichen.
Infrastruktur	Ausstattung eines Gebiets mit Anlagen und Einrichtungen, die einer Vielzahl von Nutzern für unterschiedliche Verwendungszwecke dienlich sind. Materielle Infrastruktur bildet die Grundlage für stoffliche und energetische Produktions- und Verteilungsprozesse, soziale Infrastruktur dient der Förderung von Gesundheit und Ausbildung, institutionelle Infrastruktur umfaßt die Gesamtheit der Regelungen zur Gewährleistung von Sicherheit und Ordnung und zur Wirtschaftsförderung.

Gossner Mission

Inspektionen	sind von der Bundesregierung veranlaßte Projektüberprüfungen, um Durchführungsstand oder Zielerreichung laufender oder abgeschlossener Vorhaben zu untersuchen und Empfehlungen für die weitere Förderung zu erarbeiten. Evaluierungen mit gleicher Zielsetzung werden in Verantwortung der GTZ durchgeführt.
Intercropping	Mischkulturen-Anbau zur landfristigen Erhaltung der Bodenfruchbarkeit.
Kleinbauern	eine heterogene, primär landwirtschaftlich ausgerichtete Bevölkerungsgruppe (Subsistenzbauern, Pächter, agrarische Kleinstunternehmer).
Kreditfonds	Fonds, die der Finanzierung von Produktionsmitteln (Saatgut, Düngemittel, Rohmaterial, Werkzeug) und Betriebsinvestitionen im kleinbäuerlichen oder handwerklichen Sektor dienen. Voraussetzung für die Förderung eines Kreditfonds ist, daß seine Kreditnehmer im Rahmen weitergehender ländlicher oder gewerblicher Entwicklungsprozesse beraten werden.
Kreditgarantiefonds (KGF)	Einrichtungen, die vorwiegend der Besicherung der mittelfristigen Finanzierung von Investitionen und Betriebsmitteln (bewegliches Anlagevermögen, Umlaufvermögen) dienen.
Kreditmittlergruppen	Gruppen (Nachbarschaftsgruppen, Untergruppen innerhalb formal organisierter Institutionen), die als Mittler zwischen Kreditgeber (z. B. Bank) und individuellem Kreditnehmer und/oder als kollektive Bürgen für die Kreditrückzahlung fungieren.
Kurative Medizin	Behandlung von bereits aufgetretenen Krankheiten (z. B. Antibiotika zur Behandlung der Pneumonie).
Ländliche Regionalentwicklung (LRE)	bezeichnet einen multisektoralen und interdisziplinären Planungs- und Implementierungsansatz, der die Erschließung, Nutzung und langfristige Verbesserung der wirtschaftlichen und sozialen Situation der Bevölkerung einer ländlichen Region zum Ziel hat. Die ländliche Regionalentwicklung muß dabei sicherstellen,

Gossner Mission

	daß vor allem die ärmeren Bevölkerungsschichten einer Region durch den Zugang zu den lokalen Ressourcen und deren produktive Nutzung in die Lage versetzt werden, ihre Lebensverhältnisse eigenständig zu gestalten.
Management	Management als Funktion umfaßt alle dispositiven Aufgaben, deren wichtigste Planung, Anweisung und Kontrolle sind. Management bezeichnet also eine Summe von dispositiven Tätigkeiten und diejenigen, die diese Tätigkeit ausüben.
Maßnahme	in sich geschlossene, nach Dauer und Leistung abgegrenzte Tätigkeit, Teilvorgang der Realisierung eines Projekts. Die Projektrealisierung wird aus Gründen der Zweckmäßigkeit (z. B. Überschaubarkeit, Transparenz etc.) in sinnvoll zusammenhängende, zweckmäßige und zielorientierte Maßnahmen gegliedert. Im Extremfall sind Maßnahmen und Projektrealisierung identisch, dann nämlich, wenn das Projekt nur aus einer geplanten Maßnahme besteht.
Mengengerüst	Aufwand, der zur Erbringung der im Angebot definierten Leistungen erforderlich ist. Das Mengengerüst beinhaltet im einzelnen Art und Anzahl der benötigten bzw. zu liefernden Sachgüter sowie Qualifikation und Einsatzdauer des für die Leistungserbringung benötigten Personals. Das Mengengerüst bildet die Ausgangsbasis für die wertmäßige Quantifizierung der Kosten im Rahmen der Vorkalkulation.
multidisziplinär	die Zusammenarbeit vieler Disziplinen und Wissenschaftsbereiche umfassend bzw. erfordernd.
Multilaterale Zusammenarbeit	findet im Rahmen von Projekten und Programmen internationaler Organisationen zugunsten der Entwicklungsländer statt. Die Finanzierung erfolgt durch Beiträge der Mitgliedsstaaten an die Organisationen. Ihre Vertreter in den Aufsichtsorganen wirken bei der Vergabepolitik der Organisation mit. Multilaterale Hil-

Gossner Mission

	fe leistet die Bundesrepublik auch über die Europäische Gemeinschaft (z. B. Lomé-Abkommen, Nahrungsmittelhilfe), über die Weltbank und andere UN-Organisationen.
Pilotprojekt	Versuchs- und Beispielvorhaben
Präventive Medizin	Spezifische Vorbeugemaßnahmen für bestimmte Erkrankungen (z.B. Masernimpfung, Malariaprophylaxe).
Programm	stellt eine - nach einem fest umrissenen Konzept erfolgende - Zusammenfassung mehrerer Projekte aufgrund inhaltlicher, räumlicher, organisatorischer Gemeinsamkeiten dar. Sie können auch über einen gemeinsamen Träger sektoral oder regional verbunden werden.
Projekte	sind funktional, räumlich, wirtschaftlich und zeitlich abgrenzbare Maßnahmen mit zielorientierter Aufgabenstellung. Ein Projekt kann Teil eines übergeordneten Programms sein.
Projektkonzeption	gedankliches Struktur-Modell der Realisation eines Projekts; der Weg, die Mittel und Methoden zur Realisierung des Projekts.
Projektphase	zeitlich und logisch zusammengehöriger Abschnitt eines Projekts oder Programms.
Projektträger	die im Partnerland für die Durchführung des Projekts oder Programms in personeller, finanzieller und fachlicher Hinsicht verantwortliche Rechtsperson. Der Beitrag der GTZ unterstützt den Projektträger bei dieser Aufgabe mit dem Ziel, ihn für die volle selbständige Wahrnehmung seiner Verantwortung fähig zu machen. Der Projektträger ist der Arbeitgeber für die einheimischen Fachkräfte, die entweder Vorgesetzte der GTZ-Mitarbeiter sind oder von den GTZ-Mitarbeitern beraten bzw. unterstützt werden. Davon zu unterscheiden ist der politische Träger der Technischen Zusammenarbeit im Partnerland (in der Regel ein Ministerium).

Gossner Mission

Seklusion	bezeichnet den Ausschluß der Frauen aus öffentlichen Bereichen, um sie vor den Blicken fremder Männer zu "schützen".
State of Knowledge Report	Zusammenfassende Darstellen des Kenntnisstandes einer Institution oder Profession über ein Problemfeld und das Repertoire der Problemlösungen, im Gegensatz zu einem normativen State of the Art Report, der normative Vorgaben für zukünftige Vorgehensweisen gibt.
Studien- und Kurzzeitexpertenfonds	dienen der TZ zur Finanzierung von Studien, Gutachten und Fachkräften sowie der Vorbereitung von Vorhaben, soweit diese Aufgaben nicht wegen Umfang und Eigenständigkeit als eigene Vorhaben durchgeführt werden.
Technische Zusammenarbeit (TZ)	- vereinzelt auch noch "Technische Hilfe" genannt - ist die Unterstützung der Entwicklungsländer bei der Erschließung und Steigerung ihrer wirtschaftlichen und sozialen Leistungsfähigkeit durch die Bundesrepublik Deutschland. Ihre Aufgabe ist die Vermittlung bzw. Mobilisierung von technischen, wirtschaftlichen, organisatorischen und finanzwirtschaftlichen Kenntnissen und Fertigkeiten und Verbesserung der Voraussetzungen für deren Anwendung. Im einzelnen geht es dabei um die Entsendung von Fachkräften, die Bereitstellung von Zuschüssen und Kreditfonds, Material und Ausbildungsmöglichkeiten. Das Entwicklungsland übernimmt dabei meist die im Land selbst anfallenden laufenden Kosten.
Terms of Reference	fachliche Aufgabenstellung
Vernetzung	Gesamtmenge der Verbindungen zwischen Systemkomponenten
Vertrauensbildende Maßnahmen (VM)	Kleinere Projektmaßnahmen, die einem vordringlichen Bedarf der Zielgruppe entsprechen und dem Aufbau eines Vertrauensverhältnisses zwischen Zielgruppen, Programmpersonal und Verwaltung im Projektumfeld dienen. Diese VM tragen zur Identifikation der Bedürfnisse der Zielgruppen bei und testen ihre Bereitschaft, sich mit Eigenleistungen am Programm zu beteiligen.

Gossner Mission

Vorabstellungnahme	Eine von der Bundesregierung vor der Projektprüfung eingeholte erste Stellungnahme der Durchführungsorganisation (z. B. GTZ) zu den für eine Förderung vorgeschlagenen Vorhaben der Zusammenarbeit. Die Vorabstellungnahme beschreibt anhand der zu diesem Zeitpunkt vorliegenden Unterlagen die Zielsetzung und den Vorbereitungsstand des Vorhabens, äußert sich zur Finanzierung sowie zu fachlichen und technischen Fragen der Durchführung und Betreuung und gibt Hinweise zur entwicklungspolitischen Bewertung.
Zielbevölkerung	der als arm geltende Teil der gesamten ländlichen Bevölkerung.
Zielgruppen	sind klar identifizierbare soziale Gruppen oder Einheiten, die im Hinblick auf Ressourcenausstattung und Nutzungsschwellen in einer gleichen oder ähnlichen Lage sind. Auf sie werden die Maßnahmen des Programms ausgerichtet. Falls sie nicht die primären Nutznießer des Programms sind, können sie wenigstens daraus einen indirekten Nutzen ziehen, z.B. Arbeitslose, die im Rahmen einer Kleingewerbeförderung Beschäftigung und Einkommen finden. Sie werden als Subjekte der Programmorganisation und nicht mehr als Objekte der Aktionen des Projektmanagements verstanden.
Zielgruppenanalyse	dient der Bestimmung der Gruppenidentität und Gruppenstruktur sowie der Feststellung ihrer Innovations-Übernahmefähigkeit sowie der Bestimmung ihrer Erreichbarkeit und Funktion im Programmablauf.

Gossner Mission

BUKO
KOORDINIERUNGSAUSSCHUSS

Bundeskongreß entwicklungspolitischer Aktionsgruppen
Nernstweg 32-34
D-2000 Hamburg 50
Tel.: 040/39 31 56

Postscheckamt Hamburg
Konto 791 12-201
BLZ 200 100 20

An die entwicklungspolitischen
Aktionsgruppen

Eingegangen
31. AUG. 1990
Erledigt:.....

Hamburg, den 20.8.1990

Liebe Freundinnen und Freunde,

vor Euch liegt der erste Rundbrief seit dem letzten Bundeskongreß und damit auch der erste Teil der Umsetzung der dort beschlossenen Seminare. Folglich findet Ihr unter anderem in diesem Umschlag:

- Seminarankündigungen:
  - Frauenkoordinierungstreffen: Feministischer Internationalismus - ein Seiltanz zwischen den Bewegungen?
  - Kurdistan (ist leider schon mehrmals verschoben worden)
  - 1. BUKO 15 Vorbereitungsseminar
  - 1. Seminar der Reihe 1990-92: Veränderungen im weltweiten Kräfteverhältnis "Dritte Welt" - USA - EG - Japan - Osteuropa
  - 500 Jahre Kolonialismus und Widerstand
  - Der Griff nach dem Osten. Kapitalistische Durchdringung der osteuropäischen Länder und Integration in den Weltmarkt
- Einladung zu einer Internationalen Konferenz: Primäre Gesundheitspflege und Medikamente. Für einen rationalen Medikamentengebrauch
- Seminareinladung: Zur aktuellen Situation in der Westsahara
- Seminar von ARA, Infoe u.a.: Strategien zum Schutz für tropische Regenwälder
- Abschlußerklärung vom 14.BUKO in Nürnberg
- Werbung für BUKO-Materialpaket zum Thema EG

Mit den besten Grüßen aus der BUKO-Geschäftsstelle

P.S. ein Hinweis: PLAKATÜBERKLEBER (1,oom x o,34m) geeignet für viele Arten von Plakaten (z.B. Europa, Wahlen etc.)

GRENZENLOSE AUSBEUTUNG
GRENZENLOSE ABSCHIEBUNG
GRENZENLOSER RECHTSRADIKALISMUS

Vorlage für Kopien (DM 1,6o in Briefm. vorausschicken) bei: Anti-EG-Gruppe
Chr. Schulenkorf, Sandweg 25, 5ooo Köln 3o (o221/531o38 - bei größeren Mengen)

BUNDESKONGRESS ENTWICKLUNGSPOLITISCHER AKTIONSGRUPPEN
GERMAN FEDERAL CONGRESS OF DEVELOPMENT ACTION GROUPS

Der BUKO ist der Zusammenschluß der bundesdeutschen Dritte-Welt-Gruppen. Spenden auf o.a. Konto (Verein zur Förderung entwicklungspädagogischer Zusammenarbeit e. V., Sonderkonto BUKO) zur Unterstützung seiner Arbeit sind steuerabzugsfähig (Steuer-Nr. Hamb. 17/442/03224).

bitte wenden!

Gossner Mission

BUKO
KOORDINIERUNGSAUSSCHUSS

Bundeskongreß
entwicklungspolitischer
Aktionsgruppen
Nernstweg 32-34
2000 Hamburg 50
Tel.: 040/39 31 56

Postscheckamt Hamburg
Konto 791 12-201
BLZ 200 100 20

EINLADUNG

Seminarreihe 1990-92: Perspektiven des Internationalismus
(Veranstalter: BUKO; BUKO-KOWV; ASK; ila-Info; AKI-Karlsruhe; Info-Büro Nicaragua; Zentralamerika-Sekretariat Zürich)

Hamburg, 15.8.90

1. Seminar: Veränderungen im weltweiten Kräfteverhältnis

"Dritte Welt"-USA-EG-Japan-Osteuropa

am 30.11. -2.12.90 in Schloß Waldeck/Loreley bei Koblenz
Teilnehmerbeitrag: 35,-- für Leute aus BUKO-Gruppen; 50,-- sonstige

---

Vielleicht bedurfte es wirklich zuerst der realen Kapitalisierung des irrealen Sozialismus, der verlorenen Wahl der NicaraguanerInnen, nebst all dem "hunger and killing as usual", bis wir endlich nachdenken. Und zwar gründlich, weil niemand einfach so weitermachen kann!
Mit diesem ersten Seminar in der oben genannten Seminarreihe soll versucht werden, Orientierung in die anstehenden Debatten zu bringen.

Programm:

Freitag - Samstagnachmittag:

Referate und Diskussionen mit PolitökonomInnen aus Lateinamerika, Afrika und der BRD

Samstagnachmittag: Arbeitsgruppen zu folgenden Themen:

- IWF, Weltbank. Bilanz der bisherigen Diskussionen sowie des Widerstands hier und in der Dritten Welt
- low intensity conflict: neue Strategie in den 90er Jahren?
- Drogenkrieg. Ökonomische und militärische Aspekte
- High tech, Informatik und Gentechnologie; Auswirkungen auf die Dritte Welt
- Angriff auf den Lebensraum der BäuerInnen und der lohnabhängigen Klassen

Sonntag Morgen: Alternativen. Weltmarkteinbindung oder Abkopplung?

- neue Weltwirtschaftsordnung, Resultate und Perspektiven
- Süd-Süd- bzw.regionaler Markt
- Subsistenzdebatte
- Möglichkeiten neuer nationaler/internationaler Allianzen von unten.

---

an Info-Büro Nicaragua, Hofaue 51, 5600 Wuppertal

Ich/wir nehme/n am Internationalismus-Seminar teil:

Name:.....Gruppe:.....
.....Adresse:.....
Unterschrift:..... .....

bitte wenden!

BUNDESKONGRESS ENTWICKLUNGSPOLITISCHER AKTIONSGRUPPEN
GERMAN FEDERAL CONGRESS OF DEVELOPMENT ACTION GROUPS

Der BUKO ist der Zusammenschluß der bundesdeutschen Dritte-Welt-Gruppen. Spenden auf das Konto Verein zur Förderung entwicklungspolitischer Zusammenarbeit e.V., Sonderkonto BUKO zur Unterstützung seiner Arbeit sind steuerabzugsfähig (Steuer-Nr. Hamb. 17 442 07224)

bitte wenden!

Gossner Mission

BUKO
KOORDINIERUNGSAUSSCHUSS

**Bundeskongreß
entwicklungspolitischer
Aktionsgruppen
Nernstweg 32-34
D-2000 Hamburg 50
Tel.: 040/39 31 56**

Postscheckamt Hamburg
Konto 791 12-201
BLZ 200 100 20

ELKG

Einladung zum FRAUENKOORDINIERUNGSTREFFEN

Feministischer Internationalismus - ein Seiltanz zwischen den Bewegungen ?
Fraueninteressen und -perspektiven in der Solidaritäts-/Internationalismusbewegung

Termin : 21. -23. September 1990
Ort: Friedensdorf, 4200 Oberhausen 14

Kosten: 35,-DM für Leute aus BUKO-Mitgliedsgruppen
50,-DM für andere

Fahrtkosten werden bis auf 15,-DM Eigenanteil erstattet.

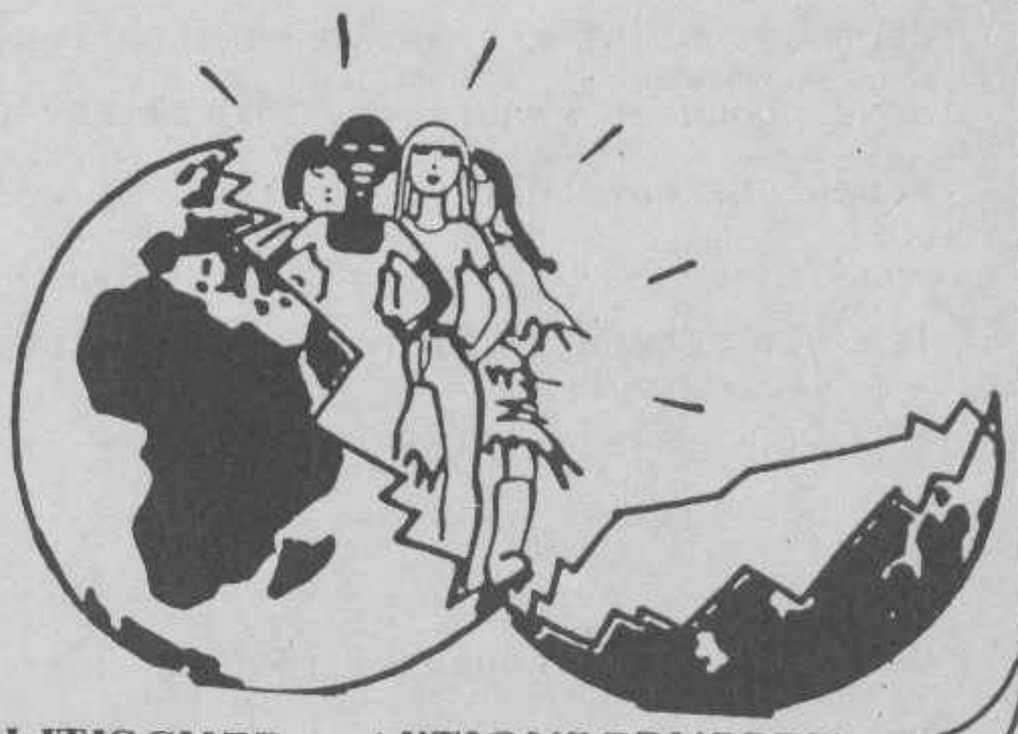
Sowohl in der Frauenbewegung wie in der Internationalismusbewegung haben Frauen in den letzten Jahren verstärkt zu dem Thema "Frauen und 'Dritte Welt'" gearbeitet, theoretisch wie praktisch. Das geht von der konkreten Unterstützung von Frauenprojekten, über die Auseinandersetzung mit den Lebens- und Arbeitsbedingungen von Frauen hier wie in der "3.Welt", mit den strukturellen Zusammenhängen, Gemeinsamkeiten und Unterschieden dieser Frauenwelten bis hin zu den Fragen nach dem spezifisch feministischen Zugang zu den "großen" Themen wie Weltwirtschaft,Ökologie und Entwicklung.

Die Nähkooperative in Nicaragua, der weltweite Aktionstag gegen Frauenhandel und Prostitutionstourismus, internationale Frauentreffen und -zusammenschlüsse wie z.B. FINRRAGE (Feminist International Network of Resistance to Reproductive and Genetic Engineering), Artikel und Seminare zu Frauen und Verschuldungskrise, Frauen und EG ... ganz verschiedene Dimensionen von Aktion, Zusammenarbeit und Theorie stehen - noch viel zu oft !- nebeneinander und in Ergänzung, einige "Trends" verschwinden mit der Zeit, andere Inhalte und Gruppen bestehen weiter und entwickeln sich fort.

Und was geschieht im BUKO ?

In den Mitgliedsgruppen, in einzelnen Kampagnen, in AG's auf den Kongressen, in der Geschäftsstelle und im KA - überall gibt es engagierte Frauen, werden feministische Inhalte diskutiert und auch durchgesetzt.

Und trotzdem : i mmer wieder verschwinden



**BUNDESKONGRESS ENTWICKLUNGSPOLITISCHER AKTIONSGRUPPEN
GERMAN FEDERAL CONGRESS OF DEVELOPMENT ACTION GROUPS**

Der BUKO ist der Zusammenschluß der bundesdeutschen Dritte-Welt-Gruppen. Spenden auf o.a. Konto (Verein zur Förderung entwicklungspädagogischer Zusammenarbeit e. V., Sonderkonto BUKO) zur Unterstützung seiner Arbeit sind steuerabzugsfähig (Steuer-Nr. Hamb. 17/442/03224).

Gossner Mission

einzelne Frauen und damit auch die Zusammenhänge unter uns, fällt der Frauenstandpunkt aus der allgemeinen Diskussion raus, entsteht keine Kontinuität in der Arbeit, in der Entwicklung von feministischen Positionen innerhalb der Internationalismusbewegung.

Mit diesem **Frauenkoordinierungswochenende** haben wir genug Zeit, um rauszufinden, was es für jede - und für uns zusammen - heißt, Frauenpolitik und Solidaritäts-/Internationalismusarbeit zu machen.

Was sind unsere Themen, welche Aktionsformen haben wir entwickelt, wie und mit wem arbeiten wir zusammen, was macht die Arbeit schwer, was sind unsere Utopien undStrategien ?

Konkret werden wir uns über folgende Bereiche austauschen :

* Geschichte und Stand von Frauenthemen innerhalb des Gesamt-BUKO (z.B. auf Kongressen, Seminaren, in Veröffentlichungen etc.)
* Frauen/Themen in den bestehenden Kampagnen
* strukturelle/personelle Verankerung eines Frauenschwerpunktes im BUKO, Stichwort Frauenstelle, Frauenkoordinierungskreis

In Bezug auf die anlaufende Diskussion um Inhalte und Aktionen für den BUKO 15,

die anstehende Anti-EG-Kampagne und 500-Jahre-Kolonialismus-Kampagne sollten wir diskutieren :

* ob und wie wir Frauenthemen einbringen werden (welche Erfahrungen haben wir damit in der Anti-IWF/Weltbank-Kampagne gemacht ?)
* ein mögliches Frauenseminar
* die Frage der Zusammenarbeit/Kontakte mit anderen Frauenzusammenschlüssen (z.B. NRO-Frauennetzwerk etc.)

Und nicht zuletzt soll es noch Raum geben für Diskussionen um **aktuelle Inhalte** der Fraueninternationalismusbewegung, wie z.B.

* Frauen und Weltwirtschaft * Sexismus und Rassismus * Frauenbewegung in Nord und Süd ** sowie andere Themen, die Ihr mitbringt *

Trotz der Fülle der o.g. offenen Fragen und Diskussionen möchten wir an diesem Wochenende nicht nur zusammen arbeiten, sondern auch Zeit und Raum dafür haben, was sonst noch an kreativem, sportlich-spielerischem und vergnüglichem Potential zwischen uns entsteht.

.....

Ich/wir nehmen am **Frauenkoordinierungstrefffen** teil :

Name : ..... Gruppe : .....

Adresse : ..... Adresse : .....

Tel. : ..... Tel. : .....

Den Teilnehmerinnnenbeitrag von 35.--/50.-- habe ich auf das obige Konto überwiesen

Datum : ..... Unterschrift : .....

Bitte bis spätestens **10.September 1990** zurücksenden an :

BUKO-Geschäftsstelle, Nernstweg 32 - 34, 2000 Hamburg 50

Gossner Mission

LINK

A bi-monthly newsletter from the World Council of Churches Programme to combat Racism, **Number 5, 1990**

WOMEN UNDER RACISM

FOCUS ON SOUTH AFRICA

Violence, conflict and an unprecedented loss of life have signaled the worsening of the situation in the past couple of months since police-sponsored clashes between supposed ANC and Inkatha supporters have moved on even from Natal to the Transvaal. Yet though such violence makes one wonder how much more suffering is necessary before a free and peaceful South Africa can exist, developments within the democratic, revolutionary movements give an optimistic and exciting promise for long-term change in South Africa.

Since the Malibongwe Women's Conference in Amsterdam in January this year, where hundreds of South African women - some living in exile, some coming from inside the country, and representing the whole spectrum of organisations and movements - came together, the movement towards establishing a solid framework for women's participation in a post-apartheid South Africa has picked up momentum.

The revival of the ANC Women's League in Durban on August 10 was thus one of the high points of this movement. The history of the Women's League can be traced to the early part of the century when women in the Orange Free State first protested against monthly residence permits in urban areas; in the 1940's, women were finally given equal status as men as members in the ANC, and in 1948 the ANC Women's League was established.

The Federation of SA Women (FSAW), launched in 1954 in Johannesburg, then involved, together with the ANC Women's League, thousands of women protestors in marches and demonstrations in the latter half of the 1950's against pass books (1955-58) and against municipal beer halls (1959), with thousands of women being arrested and imprisoned. The banning of the ANC in 1960 was a heavy blow to the activities of the FSAW, and while the underground women's sections continued to be built up, and the Black Consciousness movement in the 1970's also gave impetus to the women's struggle, the relaunching of the ANC Women's League will begin an important and much-awaited mobilisation and restructuring of the women's movement and the society in general.

The major activities of the ANCWL in the immediate future will be:

1) the adoption of a constitution by all regional Women's Leagues at a national conference in October in Kimberley and
2) the Women's Charter Campaign which will overlap the conference and continue into next year.

The Constitution identifies the League's objectives as: the general mobilisation of women and promotion of women's action; the popularising of the ANC's policies and programme through local branches of the WL; in addition, the constitution recommends the formation of at least five national committees to focus on development (education and training), on women's emancipation, on peace and justice, fundraising and children. The relationship with and the formation of other women's organisations is also included in the Constitution, with the creation of a national women's organisation, either as an alliance or as a federation of existing organisations, being seen as an urgent political necessity.

This alliance or federation, once established, will adopt the women's charter which will thus be a reflection of the needs and programme of all South African women, not just the ANCWL.

We wish the women of South Africa the best now at this difficult time as they consolidate their position in the struggle for liberation in South Africa. □

This is the final LINK for 1990.

PCR staff send you best wishes for 1991.

The first LINK in 1991 will be a double issue to mark the W.C.C. Assembly to be held in Canberra, Australia in Februany

Gossner Mission

FROM JAMES MUTAMBIRWA: VIOLENCE IN SOUTH AFRICA

On August 6, 1990 the African National Congress (ANC) held its second meeting with the South African government in Pretoria. In a joint statement, the Pretoria Minute said: "We are convinced that what we have agreed upon today can become a milestone on the road to true peace and prosperity for our country." And the ANC announced that - "it was now suspending all armed actions with immediate effect." Both the government and the ANC promised to do everything in their power to bring about a peaceful solution as quickly as possible," to Natal where during the last four years about 4,000 people have been killed in violence between Inkatha and United Democratic Front (UDF), Congress of South African Trade Unions (COSATU) and Mass Democratic Movement (MDM)."

The ink on the Pretoria Minute had hardly dried when South Africa was convulsed by violence which in the first two and half weeks of August left over 580 people dead. The promise and hope of the Pretoria Minute seemed shattered, and for many inside and outside South Africa, disillusion, distress and despair replaced the great expectation that the August 6 meeting and the ANC suspension of the armed struggle had engendered.

WHAT WENT WRONG?

Apartheid is the root cause of the problem. Some are, incorrectly, calling the terrible conflict black on black violence. Apartheid is, in the main, violence against black people. Because of the inherent contradictions in the apartheid economic system millions of black people are unemployed. The migrant labour system that has produced so much profit for the mining industry separates families and destroys family life - forcing millions to migrate to the urban areas to live in hostels where most of the recent fighting has originated. These migrant workers seem and sometimes feel like "unwanted intruders" in the urban centres. The education system has broken down leaving millions of young blacks in the streets without schools, unemployed and without hope of a better life in the future.

The homelands are crumbling. Homelands were supposed to be the centre piece of apartheid. Africans were supposed to be citizens of the homelands and were considered foreigners in "white South Africa". The other side of the homelands system was the Group Areas Act which decreed where Blacks, Whites, Coloureds and Indians could live. Of course the Blacks could not live in "white South Africa". They were considered only temporary sojourners who provided cheap labour to white industry and white homes. Now all this is crumbling fast. Because of the desperate poverty of the homelands, millions of Africans have migrated to the cities worsening the already bad economic and housing situation. Millions, to survive, build shacks and establish 'squatter camps' that are continually razed to the ground by government or local municipal bulldozers. Several million black South Africans are homeless.

It is in this perspective of the political, economic and social background of the disintegrating apartheid system that recent events in South Africa should be seen.

About 4,000 people have been killed in Natal in the last four years. Natal is the home of the Inkatha movement led by Chief Mangosuthu Gatsha Buthelezi the Chief minister of the Kwazulu homeland. He is also in charge of the police. Because he worked within the apartheid structure, and strongly opposed sanctions against South Africa to end the evil system, the chief was opposed by students at the university of Kwazululand, the COSATU and the MDM - groups which support the ANC and campaigned for sanctions.

In 1983 Inkatha followers killed 4 university students for criticising Buthelezi and clashes between Inkatha and the UDF, COSATU have been a feature of political life in Natal since 1985. Several attempts initiated by UDF, COSATU and later MDM and the churches to end the conflict have failed because of Inkatha's prevarication and double talking and failure to keep promises and honour commitments.

President de Klerk on 2nd February unbanned the ANC, PAC and other political parties and on 11th February released Mr. Nelson Mandela from prison. These dramatic events greatly changed the political atmosphere in South Africa. In May and again in August the South African government and the ANC met. The meetings raised expectations that something new and dramatic was in the offing. Gatsha Buthelezi felt left out and the white right wing was mortified with fear of an impending ANC government. Buthelezi transformed his Inkatha cultural movement into a political party. The thousands and thousands of jubilant Africans who attended Mandela's rallies and, significantly, the erosion of support in his own Natal backyard distressed Buthelezi and made him anxious. A poll among Africans conducted immediately after Inkatha became a national party showed that the party, outside of Natal had a 2% following compared to 84% for the ANC. Other polls have shown that if the Africans were to elect a President, Mandela would get 58% of their vote; de Klerk 22% and Buthelezi 1.9%.

The recent violent conflict in which almost 800 people have died in six weeks can be explained partly as an attempt by Inkatha to establish a political foothold in the Transvaal. The right wing, strong in the police and army, unhappy about the talks between the ANC and the government ▶

Gossner Mission

have, according to the churches and the ANC, openly, taken the side of Inkatha. The police in particular have been accused of directly assisting Inkatha. Again the ANC and Church leaders have accused the police of not arresting Inkatha followers engaged in violence against ANC supporters. But they have been quick to arrest ANC supporters when they tried to defend themselves. Several Africans in the African townships have sworn that they have seen whites with blackened faces fight alongside with Inkatha supporters.

On August 28 a delegation of 10 South African church leaders presented a memorandum to Mr. de Klerk furnishing proof of their allegations of police collaboration with Inkatha. And on August 14, Mr. Mandela after discussing the violence with President de Klerk, said that the president now realised that the violence is "no more black against black, it's no more Inkatha against ANC, it's no more Zulu against Xhosa .....There is a hidden hand which the government will try to track down....." And Mr. de Klerk himself said "There are forces which do not wish peaeful negotiations to succeed." (International Herald Tribune, September 15 - 16, 1990)

Recent events in South Africa are a very painful and ugly reminder of the evil policy of apartheid which tried to separate people according to race and tribe. These unfortunate and sad events are a clear manifestation of the total failure of apartheid. The solution lies in the immediate dismantling of the system and its replacement by a popularly elected new democratic government, which, only, can build a just society and redress the imbalances and the grievances that have been a great burden to blacks for such a long time. □

PCR STATEMENT ON MOHAWK SITUATION IN CANADA

This summer has been a time of pain, crisis and hardship for the Indigenous People of Canada. The crisis arose when land whose ownership was a matter of dispute between the Quebec government and the Mohawk nation was sold for the purposes of constructing a golf course. This action unilaterally settled the land claim against the Mohawks. In response the Mohawks erected barricades to prevent an incursion on land which was considered sacred to them and contained their ancient burial grounds. The erection of the barricades led to violent confrontations with the police and army.

The main issue is not the construction of a golf course, but whether or not indigenous people in Canada have the right of self-determination on their land. The conflict situation is exacerbated by the long history of destructive government policies, repeatedly broken promises and racist treatment of all indigenous peoples. Despite the fact that the barricades have been removed a serious situation still prevails. It is important that the international church community respond.

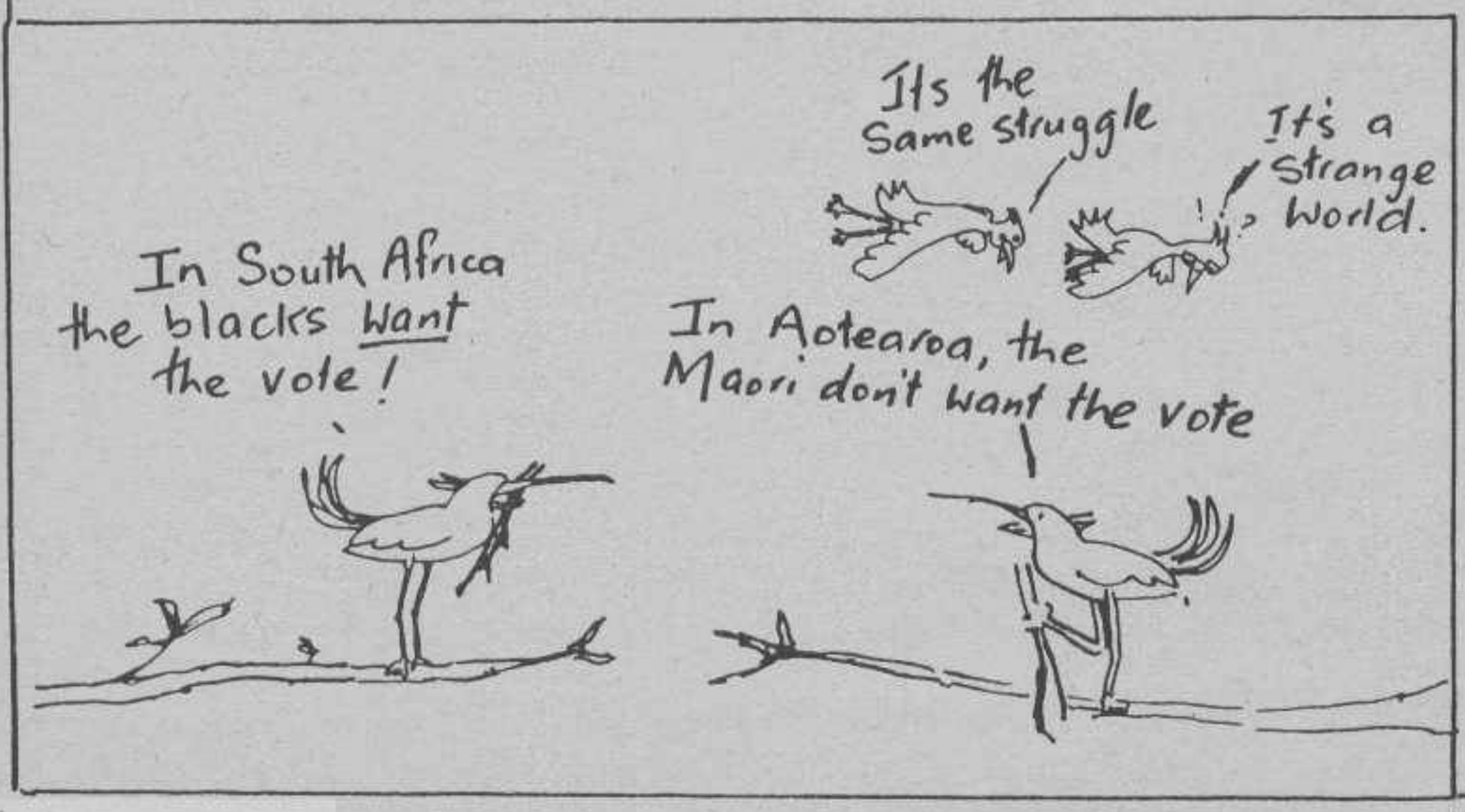
The Canadian Council of Churches has been very involved with the Mohawk Nation and has demonstrated its solidarity by being physically present with them at the reserves. They have also written letters to the Canadian government urging a peaceful resolution to the dispute. In a letter to Prime Minister Mulroney the churches declared "behind this conflict is a larger set of Mohawk land rights and self-determination issues that have gone unresolved for over 200 years... There are over 578 outstanding aboriginal land claims. We maintain that these are issues of justice that require political not military solutions." The United Church of Canada has also initiated a symbolic gesture of support of wearing red armbands.

The Mohawks have maintained close contacts with the churches and have called upon us to support their just landrights claims. In a message sent to the WCC they declared "Ours is a just and honourable position. It flows from our laws and our way. Our enemies have no such honour. They have no such commitment to the principles of peace and justice based on truth and the equality of all living things. Our strength of heart, mind and spirit flows from these principles."

For the past several years the WCC has endorsed and passed a number of resolutions pledging support for indigenous people and landrights issues. We strongly urge you to take immediate action now to demonstrate solidarity with the indigenous people and churches of Canada as they face this daunting crisis.

We suggest the following:

1. Have a special prayer session and/or candle light prayer vigil for the peaceful resolution of this situation and a just set- ▶



Gossner Mission

tlement of indigenous landrights claims.

2. Write to Canadian Prime Minister Brian Mulroney, Government of Canada, Ottawa, Canada. In the letter please urge him to:

   a) establish a new mechanism to be developed immediately for resuming negotiations regarding the aboriginal claims of the Mohawk communities;

   b) implement immediately a plan for achieving reconciliation;

   c) put priority on the development of an Aboriginal Rights Commission with the mandate and powers required to negotiate the just settlement of outstanding native land claims and self-government issues across Canada.

You are urged to write a letter of support to the Mohawk Nation informing them of any action you take and assuring them of your support and your prayers. Please send the letter by fax (Kahnawake Branch (514) 638 6790 or 638 1892, Kanesatake Branch (514) 479 8355) □

An Ecumenical Appeal for Peace in Sri Lanka

An ecumenical group of Christians met at the Ecumenical Institute for Study and Dialogue, Colombo, on Friday 20th July 1990 to discuss the tragic national situation. We were members from the North, East and South.

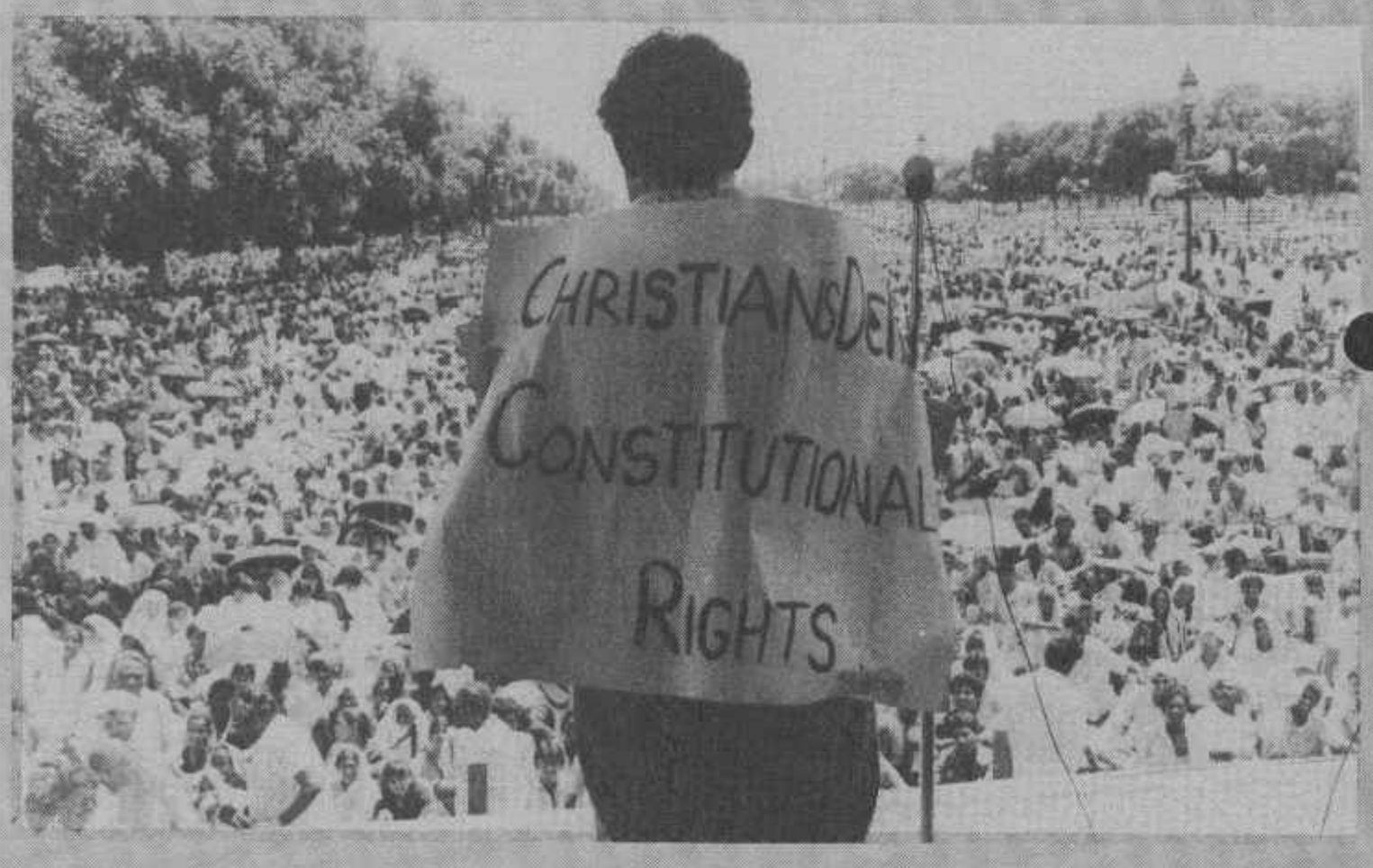
As Christians we were shocked at the deteriorating human situation that is prevailing in our country, the enormous loss of life, and the distress of our people. A full scale civil war is being fought between the army and the LTTE. The enthusiasm of the people in the South is being stirred by a kind of war hysteria. Values are being manipulated in favour of militarism and the brutalization of the nation. The Collections for the defence fund though they can be used for the victims of war can also serve to increase the jingoistic war hysteria.

Civil war of this type is not only destructive of life and property but is a tremendous setback against the LTTE cadres. We have definite information that the civilian casualty rate is very high. There is danger of a total war engulfing our brothers and sisters in the North and East. ▶

All India Convention for the Rights of Christians of Scheduled Caste Origin

A rally of more than 100,000 Christians was held in New Delhi, on 17 August 1990, demanding equal rights for Christian Dalits. This was the first time in the history of the Christian community in India that all Christian denominations and churches, all-India Christian organisations, and groups from all over the country joined in united action for justice and equality. The central demand of the rally was that the Christians of Scheduled Caste origin should be given the same privileges and reservations under the provisions of protective discrimation in the Indian Constitution as are given to the Scheduled Castes of other religious communities. The main related issue was that the discrimination against Christian Dalits based on the ground of religion must end. As Prof. S.K. Chatterji, Director of the Christian Institute for the Study of Religion and Society said, this discrimination was also a human rights issue and that these privileges would strengthen the struggle of the Christian Dalits for liberation. He pointed out that several Government commissions and committees from the 1950s onwards had drawn attention to the fact that in the case of Christian Dalits, conversion to Christianity did not result in improvement in their socio-economic status.

A delegation from the rally led by the Co-Chairpersons met the Prime Minister and submitted a Memorandum explaining the issues involved and emphasising the urgent need to meet the demand of Christian Dalits. The Prime Minister is reported to have told the delegation that he understood the Christian Dalit situation fully and that he would always be with those who were hurt by injustice and that the memorandum would receive the Government's full attention. □



A view of the vast crowd in Dehli for the Rally

Gossner Mission

In the midst of these alarming symptoms of war hysteria, we feel called upon by our religious values and convictions to call for an immediate ceasefire and military truce. We know that the President has indicated his constant openness to dialogue even in the presence of the international community. We also know that some of the Tamil parties are moving for negotiations and have announced some conditions for the same. In view of the above we would urge the government and the LTTE high command to initiate measures towards a ceasefire and negotiations as early as possible with the help of the other political parties.

We are also informed that the food and sanitary conditons, among refugees and war victims, are far from satisfactory. The situation is complicated in the North and East by the difficulty of moving supplies through the war zone. We call upon the two combatant parties to allow the International Red Cross and other NGO's to carry out movement of food and medical supplies through special corridors to the North and East.

A large number of persons are prevented from travelling from the North and East to the South and vice versa. We strongly request the government to restore facilities for the free passage of civilians on bona-fide business within the framework of the necessary security checks. Emergency postal services can be provided by the Red Cross.

We deplore the fact that dialogue and communion between people in the North East on the one hand and the South on the other has been broken off. We implore that such dialogue be restored as soon as possible and strengthened with the help of religious leaders.

We are aware that much misunderstanding and unnecessary tension is caused by the lack of information. We request that information concerning the situation be made available at some common centre. Such information will supplement the ordinary services provided by the state and other media.

We believe that further reflection and study is necessary by religious persons in order to bring about structural changes that are necessary in society, the political system, the constitution and other allied matters. We call upon the representatives of the major groups in this country to meet in a suitable place for an urgent deliberation on these long term subjects. □

ELECTION BOYCOTT

The Maori Council of Churches in Aotearoa - New Zealand have launched a major media campaign about the General Election to be held October 27th. They have asked Maori people, and Pakeha (white) people who support them, not to vote.

"The decision has not been taken lightly" said Council Secretary Rob Cooper. "The main reasons for this intervention are to re-focus attention upon the moral issues surrounding the Treaty of Waitangi and to encourage Maori people in a common purpose based on the Treaty right of Te Tino Rangatiratanga (meaning "total control" or authority). In this 150th Commemorative year, it is vital for Maori to stand up for their Treaty rights. Not voting is an excellent, lawful and peacful way to engage in passive resistance. At the same time it allows Maori to demonstrate that they will no longer cooperate with injustice."

There has been quick response from the two major political parties, clearly upset by the boycott's judgement that they have been inadequate. Says Rob Cooper "What is needed is not more of the same worn out political patronage which keeps Maori locked into dependency, but a new system of relationships".

The Executive of the Conference of Churches in Aotearoa - New Zealand (the Pakeha ecumenical body) is "warmly supportive" of the boycott call and has asked its member churches to take the issues seriously.

The Maori Council of Churches (Te Runanga Whakawhanaunga I Nga Hahi O Aotearoa) was founded in 1982 out of a deep desire for greater Maori autonomy at the ecumenical level. That autonomy - or Te Tino Rangatiratanga - is gradually being recognised as legitimate by the mainstream churches. Earlier this year a Statement by the leaders of all major churches said: "We believe there are Treaty issues of power and resource-sharing to be firmly, fairly and speedily settled in both church and State" They accepted the challenge to "make sure we are working in ways that honour the Treaty ... this includes an acknowledgement of the status of the tangata whenua (people of the land - first people) and of Tino Rangatiratanga". □

PCR Commissioner Carol Hampton (USA) flanked by Penny Aitcheson (Guyana) and Miguel Gray-Sloan (Nicaragua) at the Continental Forum on Racism in the Americas held in Brazil, September 22-29th. Convened by PCR Commissioners in the Americas.

Gossner Mission

INTERVIEW WITH VENITA MEYER AND SOPHIE MAZIBUKO

SACC, GENEVA, 26 JULY 1990

Question: What are your impressions as Black South African women about the changes taking place in South Africa?

Response: This period caught everyone by surprise. Women have not yet started evaluating their role and the significance of the reforms, the negotiation process and so on. It is evident that the contribution of women represents a very large part of the struggle. Numerically, in the organisations, women outnumber men. As for the work itself, women are more active as workers than the men. Yet the issue of women's rights has been neglected for the cause of the general liberation struggle. In fact, when the ANC Women's League entered the country a month ago with about 50 women led by Ruth Mompati, their aims and objectives surprised many of us. Their concerns focus more clearly on women's rights than what we have been used to.

This therefore forces women's organisations in the country to reconsider their own aims and the nature of the struggle, which isn't a process without problems. But on the whole I would say that it's a healthy development because, really, women's political and economic rights themselves have not been addressed. The typical things concerning women uniquely that do crop up are things like the debate on the usage of Deprovera as a contraceptive, should abortion be legalised or not, as well as the role of women in the leadership positions.

Now the UDF women's wing is going to be absorbed into the ANC Women's League and we are going to establish a national Alliance of women's organisations which will include the church women. You could say that with the return into the country of the previously-banned women's movements, women in the country are seeking to redefine their aims, their struggle. One thing that is certain is that in the whole repatriation process women are not going to be left behind. We have to include women right from the level of political participation down to their specifically feminine requirements (such as breast-feeding facilities or menstrual necessities) things that were lacking in the repatriation process in Namibia, for example, or in the refugee camps that women had been living in out of South Africa.

Question: How visible are women in the negotiating process, in decision-making positions?

Response: A development that is much-awaited is when the National Women's Alliance (hampered by the State of Emergency) will be launched, which will be very soon. We have maintained our regional and local branches but the political impact of the national Alliance will be important.

Women have done so much for the struggle. Yet more often than not they'll be excluded from top positions, put in the vice-president's position, not the president's position. Real political visibility is often denied us. The process in Namibia where women were at the forefront of the struggle yet now have only one woman in the cabinet demonstrates this. □

IMPORTANT SOUTH AFRICA CONFERENCE

A church conference of historical significance will take place from November 5-9, 1990 in Johannesburgh, South Africa.

Leaders of SACC member churches, Afrikaans speaking Churches, the so-called Evangelical Churches, Pentecostal Churches, Charismatic Churches and African Independent Churches will be meeting together for the first time in the history of the Church in South Africa.

The hope and the expectation is to agree on a common basis for a joint Christian witness enabling the Churches to speak with one voice. Recognizing that South Africa is about 78% Christian this would have an enormous impact on the development of events towards a just, non-racial, democratic society in the country.

In spring this year the invitation of State President de Klerk to meet with the churches was withdrawn after they made it very clear that a conference must be convened by the churches themselves and not by the government.

The November conference which is prepared by a team under Rev. B. Pityana (WCC/PCR) will be chaired by Rev. Frank Chikane (SACC) and Dr. Louw Alberts (NGK). □

NEWSBRIEFNEWS

The 1988 WCC Special Fund grant to the Broadwater Farm Defence Committee in London was marred by controversy. The Committee came into being after an 1985 uprising in this predominantly black housing estate during which a policeman was killed and three young men arrested for his murder. They were subsequently sentenced to life imprisonment. The Defence Committee has continually sought to prove their innocence and to support their families. Recent events in Britain have thrown doubt on police procedures when obtaining statements and confessions from murder suspects and some prison sentences have been overturned. Other cases, including the Broadwater Farm one, are among those being reviewed. □

Gossner Mission

Gossner Mission

Frauen wollen sich in den Medien behaupten

Sie gründeten in Hannover mit „Netwic" eine ökumenische Plattform — Europäische Kooperation

Hannover (ibo). Ökumensich und europäisch ist „Netwic", ein Netzwerk für Frauen in Medien und medienbezogenen Berufen, das am vergangenen Wochenende in Hannover gegründet wurde. Auf Initiative und als Gruppe der internationalen ökumenischen Filmorganisation Interfilm trafen sich zur Netwic-Gründungsversammlung 25 Frauen aus acht ost- und westeuropäischen Ländern. Als Beobachter nahm der Generalsekretär von Interfilm, Dr. Jan Hes, an der Versammlung teil.

Angesichts der sich wandelnden politischen Systeme und gesellschaftlichen Bedingungen in Europa und der großen Bedeutung, die den Medien dabei zukommt, will sich „Netwic" für eine angemessene Beteiligung von Frauen einsetzen. Mehr als bisher müßten bei der Stellenbesetzung in den Redaktionen der Presse, des Funks und Fernsehens Frauen berücksichtigt werden. „Netwic" will dazu beitragen, daß in der Berichterstattung den Stimmen der Frauen Geltung verschafft und ihre Lebenswelt realistisch dargestellt wird.

Mit Treffen will „Netwic" Frauen in Medienberufen eine Plattform für Gedanken- und Erfahrungsaustausch bieten und mit themenbezogenen Veranstaltungen zur Diskussion und Reflexion aktueller Problemstellungen anregen. Seminare, Workshops und Kurse sollen der Aus- und Weiterbildung dienen.

Zu Koordinatorinnen von „Netwic" wurden bei der Gründungsversammlung Christa Rothenbühler vom Büro für Kommunikation beim Lutherischen Weltbund in Genf und Johanna van Dijk, Theologin und Dozentin für Kommunikation an der Hochschule Amsterdam, gewählt. Mit ihnen gemeinsam werden in einem Planungsausschuß Frauen aus Estland, Polen, Schweden sowie Ost- und Westdeutschland das nächste, im kommenden Jahr geplante Treffen vorbereiten.

„Netwic" will mit kirchlichen und anderen Organisationen innerhalb und außerhalb Europas zusammenarbeiten, die gleiche Zielsetzungen haben.

Die Teilnehmerinnen der Gründungsversammlung sehen mit „Netwic" eine Möglichkeit, die vom Weltkirchenrat proklamierte Ökumenische Dekade der Frauen mit Leben zu füllen.

Auf großes Interesse stießen bei der Konsultation in Hannover vor allem die Berichte von Frauen aus osteuropäischen Ländern und der ehemaligen DDR. „Die Veränderungen in der Medienlandschaft gehen bei uns so rasant voran. Die Gefahr ist groß, daß Frauen dabei abgedrängt werden oder gar nicht erst zum Zuge kommen", sagte eine Theologin aus Leipzig. Frauen seien schon jetzt kaum noch sichtbar, wenn es um aktive Teilhabe bei der Umgestaltung der Gesellschaft gehe, erläuterte eine andere.

Frauen seien sehr aktiv gewesen bei Beteiligung an Demonstrationen und mit Aktivitäten, die letztlich zur Veränderung in der ehemaligen DDR geführt hätten. Jetzt aber zögen sich viele resigniert auf „private Inseln" zurück. Ob und wie in den Medien diese Problematik thematisiert werde, sei für die Bewußtseinsbildung von großer Bedeutung.

Teilnehmerinnen der Netwic-Gründungsversammlung in Hannover. Zu Koordinatorinnen der weiteren Arbeit wurden Johanna van Dijk aus Amsterdam (ganz links) und Christa Rothenbühler vom Büro für Kommunikation beim Lutherischen Weltbund in Genf (ganz rechts) gewählt. Foto: Bock

Gegen Abtreibung

Kampagne der Protestanten

Washington (idea). An Protestkundgebungen gegen Abtreibung haben in mehr als 100 Städten in den USA und Kanada mehrere zehntausend Christen, vor allem Pastoren, teilgenommen. Veranstalter der Demonstrationen vor Abtreibungskliniken war der Christliche Aktionsrat (CAC), die größte protestantische Lebensrechtsbewegung in den USA. In Washington wies CAC-Direktor Thomas A. Glessner darauf hin, daß seit dem Beginn der jährlichen Aktion „Pastoren gegen Abtreibung" 1985 rund 150 Kliniken darauf verzichtet haben, Schwangerschaftsabbrüche durchzuführen.

FEMINISTISCHE DISKURSE

Rekolonialisierung des landwirtschaftlichen Sektors

Margaret Faller, Elisabeth Förg-Rob

Nicht nur die moderne „Erste"-Welt-Frau ist von dem Abwertungsprozeß der Frauen-Arbeit, den – verkürzt gesagt – die westliche Zivilisation vorangetrieben hat, betroffen, auch die Bäuerinnen der „Dritten" Welt werden in diesen eingebunden. Weltweit wurde den Frauen die unbezahlte Haus-, Reproduktions- und außerhäusliche Subsistenzarbeit zugewiesen; die geschlechtsspezifische Arbeitsteilung unterscheidet sich in vielen Ländern jedoch vollkommen von jener der westlich-patriarchalen Industriegesellschaft. Das Ignorieren dieser Tatsache seitens der Kolonialherren, PolitikerInnen und EntwicklungsplanerInnen führte zu „Fehlentwicklungen" und zu verkürzten Interpretationen der „Unterentwicklung" , bzw. diente als ein Mittel zur Fortsetzung des Kolonialismus in der Entwicklungshilfe.

Vorausgeschickt sei: Auch unsere kritischen Blickwinkel sind von der Beschränktheit der westlichen Denkschemata geprägt. Weiters besteht in allgemeinen Ausführungen die große Gefahr, die real existierenden Unterschiede, die es einmal zwischen den Frauen gibt, und die vielfältigen wirtschaftlichen, politischen, sozialen und rechtlichen Verhältnisse in den Ländern und auch Regionen zu übergehen. Wir wollen das Bild der Durchschnitts-Dritte-Welt-Frau vermeiden und unterscheiden deshalb auch im landwirtschaftlichen Bereich zwischen wohlhabenden Frauen, Frauen der mittleren Einkommensklasse und Frauen mit niedrigem Einkommen. Unsere Ausführungen beziehen sich fast ausschließlich auf letztere, die auch die Mehrheit bilden.

Kolonialer Blickwinkel Nr. 1:
Der Mann leistet als Ernährer der Familie die Feldarbeit.

▼ Wir brauchen nur die Gemüsebeete zum „Küchengarten", das Körbeflechten für die geernteten Feldfrüchte zur „Handarbeit" und das stundenlange Zerreiben und Enthülsen des Getreides zur „Speisenzubereitung" zur erklären – und schon ist die Frau als landwirtschaftliche Arbeitskraft verschwunden. Dieser kolonialen Sichtweise verfällt nicht nur der als „Männerarbeit" geltende Teil der „Tätigkeit". Die Frau bleibt bei der gleichen Arbeit unter der Tarnkappe ihrer Ehefrauen- und Mutterrolle gewissermaßen unsichtbar.
Haus- Reproduktions- und außerhäusliche Subsistenzarbeit dienen vielfach zur unmittelbaren Lebenserhaltung und werden zum Großteil – nach westlichen Kategorien – in der Privatsphäre ausgeführt. Sie scheinen im BNP nicht auf, obwohl sie für das Funktionieren des Systems lebensnotwendig sind. Insofern leisten Frauen einen unsichtbaren Beitrag zur Volkswirtschaft. „Landwirtschaftliche Arbeit – von Familienmitgliedern verrichtet – wird von den Statistikern nicht als „Arbeit" betrachtet, und da Statistiken Frauen nicht als arbeitend ausweisen, haben arbeitende Frauen in den Köpfen der PlanerInnen keinen Platz." (Carr, 1982) Wie „unsichtbar" die Frau als Bäuerin in der „Dritten" Welt gemacht wurde, geht aus den Statistiken über landwirtschaftliche Modernisierungs- und Förderungsmaßnahmen nur allzu deutlich hervor (siehe Tabelle).

Kolonialer Blickwinkel Nr. 2:
Die Grüne Revolution in den 60er Jahren und die Gentechnologie heute garantieren die Ertragssteigerungen durch kapital- und betriebskostenintensivere Produktionsform, durch besseres Saatgut, durch Resistenzzüchtung usw.

▼ Sie verfestigen die Strukturen der Unterentwicklung: Ausbeutung primärer Ressourcen, Begünstigung reicher Bauern und Bäuerinnen bei der Kreditbeschaffung, Freisetzung von Arbeitskräften, Verschärfung der Einkommensunterschiede, Abhängigkeit von Chemie-Konzernen... (Näheres dazu siehe Artikel von T. Aigner und R. Holtzhauer).

Kolonialer Blickwinkel Nr. 3:
Die Agrarreform, unter der eine tiefergreifende Veränderung der Agrarstruktur – d.h. die Schaffung neuer Besitzverhältnisse an Land und Wasser – zu verstehen ist, stellt nun einen Schritt hin zur „wirklichen" Entwicklung dar.

▼ Die PlanerInnen der Agrarreform, die EntwicklungsplanerInnen haben versäumt, die Unterschiede in der Arbeitsteilung zwischen den Geschlechtern, die sich in vielen Ländern vollkommen von unserer unterscheidet, bzw. die so-

Gossner Mission

ziale und ökonomische Rolle der Frau in der Landwirtschaft zu berücksichtigen, und so ist es für die Frauen schwer, an Kredite, Kapital, technische Hilfsmittel, Saatgut und Düngemittel heranzukommen. Dazu darf nicht unerwähnt bleiben, daß mit dem Zugang an genannte Mittel für Frauen das Problem der „Unterentwick-lung" noch nicht gelöst ist (siehe Kolonialer Blickwinkel Nr. 7).

Kolonialer Blickwinkel Nr. 4:
Landreformen, mit denen die Landrechte an eine einzelne Person weiter vergeben werden – und nach westlichem Verständnis ist der Mann für Feldarbeit und Ackerbau zuständig – sichern den Lebensunterhalt der Familie.

▼ In der traditionellen Gesellschaft hatten Frauen bedeutende Rechte, die auf ihrer Arbeitsleistung bei der Feldarbeit beruhten. Im Kongo ist die weibliche Vorherrschaft in der Landbestellung offensichtlich: In einer Region wurden 38.000 Landbebauerinnen und nur 18.000 Landbebauer gezählt. Die Kommerzialisierung der afrikanischen Wirtschaft kombiniert mit am Westen orientierter Gesetzgebung hat die ursprünglichen Rechte der Frau ernsthaft untergraben und zur Verarmung der Familien beigetragen. Frauen und Kinder wurden durch diese Politik erstmals von einem Mann abhängig, der nicht daran gewöhnt ist, „sein" Vermögen mit anderen zu teilen.

Kolonialer Blickwinkel Nr. 5:
Höheres Bargeldeinkommen der Männer durch den Anbau von Exportgütern oder die Abwanderung der Männer zur Lohnarbeit in die Städte kommen automatisch der ganzen Familie zugute und entlasten die Frauen als Nahrungsmittelproduzentinnen – wie im westlichen Kleinfamilienmodell!

▼ Das höhere Bargeldeinkommen hat die Männer in das kapitalistische Konsumsystem eingebunden und nicht den Wohlstand der Familie erhöht. Durch die Arbeitsmigration fand eine allgemeine Veränderung in der geschlechtsspezifischen Arbeitsteilung statt: Frauen übernahmen mehr Verantwortung für die Nahrungsmittelproduktion und rückten so in eine viel zentralere Stellung in bezug auf das Überleben vieler ländlicher Familien. Fast die Hälfte aller Haushalte werden jetzt von Frauen geführt, und die meisten dieser Haushalte haben keine männlichen Mitglieder. Ungefähr zwei Drittel der Frauen am Land sind allein für ihren eigenen täglichen Unterhalt und den ihrer Kinder verantwortlich.

Kolonialer Blickwinkel Nr. 6:
Die Intensivierung der Landwirtschaft, die Einführung moderner Technologie vermindert automatisch die Arbeit der Frau und erhöht die der Männer.

▼ In jenen Dörfern, in denen der Anbau von Marktfrüchten (Exportfrüchten) eingeführt worden war, ist die Arbeitsbelastung der Frauen angestiegen, die der Männer jedoch gesunken. „Wo moderne Technologie eingeführt wurde, ist der Frauenanteil an landwirtschaftlicher Arbeit von 55% auf 68% angestiegen." (Boserup, Stuttgart 1982) Der Anbau von Exportprodukten wirkt sich in mehrerer Hinsicht nachteilig auf die Frauen aus: Die Subsistenzwirtschaft wird vernachlässigt, Produkte für den Eigenbedarf werden z.B. auf den weniger fruchtbaren oder weiter entfernten Grundstücken angebaut, von der Frau wird erwartet, daß sie ihm – zusätzlich zu ihrer eigenen Arbeit – auf „seinem" Land und bei „seiner" (Export-) Produktion hilft. Die Folge davon ist Erhöhung der Arbeitsbelastung und gleichzeitig wird ihre „eigene" Ernte und ihr „eigenes" Einkommen geschmälert.
In vielen Gebieten führte die übermäßige Arbeitslast der Frauen dazu, daß sie sich für den Anbau von Nahrungsmitteln entschieden, die weniger Arbeit erforderten, jedoch auch weniger Nährstoffe enthielten. In Ghana hat etwa Cassava die nährstoffreicheren Yams-Wurzeln und andere traditionelle Gemüsesorten ersetzt. Damit läßt sich erklären, warum z.B. der Nährstoffgehalt der Nahrung sinkt, während Armbanduhren, Transistorradios und Fahrräder – alles vor allem von Männern benützte Gegenstände – in immer mehr Haushalten zu finden sind.

Kolonialer Blickwinkel Nr. 7:
Die Berücksichtigung der Rolle der Frauen als Produzentinnen in der Entwicklungspolitik ist nunmehr Garant für erfolgreiche Projekte.

▼ So wie die Kolonialherren die landwirtschaftlichen Kenntnisse der Schwarzen Frauen entdeckten und für ihre Interessen benutzten – Sklavinnen wurden für die landwirtschaftliche Arbeit bevorzugt (Vortrag *José A.A.Maas*, 8. Bremer Frauenwoche 1990) – haben nun auch die EntwicklungspolitikerInnen und die internationalen Entwicklungsbehörden die „brachliegenden weiblichen Produktionsressourcen" entdeckt und sprechen von der Notwendigkeit einer Investition in die Frauen. Die von Feministinnen lange geforderte Umkehrung in der Entwicklungspolitik – diese dürfe sich nicht länger am westlichen Bild der Frau als Hausfrau orientieren, die hauptsächlich vom Verdienst des Ehemanns lebt und lediglich einen Zuverdienst erwirtschaftet, sondern müsse Frauen gerade in ihrer Rolle ernst nehmen und fördern – hat die Vertreterin der frisch gegründeteten Frauenkommission der Weltbank wie folgt aufgegriffen: „Investing in women can make development programs more productive."
Die angebliche Kehrtwende der Weltbank zum Feminismus entlarvt sich hiermit als neue Maskerade einer alten Poli-

Abb. 4: Frauen in Landwirtschaft und Landwirtschaftsberatung

Quelle: Ernährungs- und Landwirtschafts-Organsiation (FAO), Frauen in der Landwirtschaft, Nr. 1, Rom 1984

Gossner Mission

tik: In Frauen zu investieren bringt mehr als Investitionen in Männer. Daß die damit angepeilte Produktivitätssteigerung weniger den bäuerlichen Haushalten, sondern dem nationalen und internationalen Warenmarkt zugute kommen soll, wird allerdings den Bäuerinnen z.B. bei der Kreditvergabe gezielt verschwiegen. Die im Bereich der Produktion angesiedelten Frauenprojekte werden unter dem Sammelbegriff „IGA" (Incoming Generating Activities) erfaßt: Wem würde sofort auffallen, daß bei Männern selbstverständlich nicht von „Tätigkeiten" sondern von Berufen, zumindest von Jobs, die Rede ist?

Werden nun die alten Ausbeutungsstrukturen im feministischen Gewand fortgesetzt? Immer vielschichtiger versucht sich der Westen durchzusetzen; sogar – oder gerade – wenn es sich in den Konzepten der EntwicklungsplanerInnen um eine gezielte „Förderung" der Frauen handelt. ■

Verwendete und weiterführende Literatur:

BMUKS (Hg): Landwirtinnen in der „Dritten Welt", Wien 1990; zu beziehen über: BMUKS, Abt. Präs. 18, Minoritenplatz 5, 1014 Wien

Braunmühl, Claudia von: Zukunftsentwürfe zur Frage Entwicklungshilfe und Frau (en), in: Koryphäe Nr.7/1990

Carr, Marilyn: in: Change Int. Reportes, 1982

George, Susan: Sie sterben an unserem Geld, Reinbek bei Hamburg 1988

Gruppe Feministischer Internationalismus (Hg): Zwischen Staatshaushalt und Haushaltskasse. Frauen in der Weltwirtschaft, Bremen 1989

Lüpsen, Susanne: Feministische Politik oder die Fortsetzung des Kolonialismus mit anderen Mitteln, in: FORUM entwicklungspolitischer Aktionsgruppen, BUKO Nr. 142, 1990

MANOMIYA. Ein Lernspiel zu Frauen und Entwicklung; zu beziehen über: FRAUENSOLIDARITÄT, Weyrgasse 5, 1030 Wien

Talpade Mohanty, Chandra: Aus westlicher Sicht: feministische Theorie und koloniale Diskurse, in: beiträge zur feministischen theorie und praxis Nr. 23

„...nicht die Dürre, sondern der Zaun"

Traditioneller ökologischer Landbau

T. Aigner

Was haben Sie dann eigentlich gegen die Subsistenzwirtschaft, habe ich vor 14 Jahren einen Entwicklungshelferkollegen, der mir erklärt hat, was Subsistenzwirtschaft ist, in aller Naivität gefragt. Für sich selbst zu erzeugen, was frau zum Leben braucht, ist mir vernünftig und ausreichend erschienen: Kein Hunger, keine Not usw. Ich habe halt ein Faible für Autarkie. (Per Sie war ich mit ihm, weil wir nicht direkt KollegInnen waren und vor allem wohl weil ich alleinstehend war und er verheiratet.) Ich glaube, er war gar nicht so richtig gegen Subsistenzwirtschaft, nur für eine bessere Lagerung, Verteilung und lokale Vermarktung der Überschüsse. Wie auch immer, seit damals ist mir die Subsistenzwirtschaft sympathisch. „In die Subsistenzwirtschaft gehen" – eine von meinen Redewendungen seither bei Schwierigkeiten auf dem Arbeitsmarkt, habe ich aber noch nicht geschafft: Es fehlt mir der Grund und Boden dafür; abgesehen vom praktischen Know-how.

Und Know-how haben sie, die Bäuerinnen und Bauern in Afrika, Asien und Amerika, ökologisch fundiertes Know-how, jahrhundertelang erprobt und bewährt, für die verschiedenen Klimaarten ausgeklügelte Systeme zur Erhaltung der Fruchtbarkeit und damit Kontinuität der Nahrungsversorgung. Die chemisierte und maschinisierte Agrarwirtschaft, die es innerhalb von 50 Jahren zustande gebracht hat, die Böden herabzuwirtschaften, Nahrung, Wasser und Boden mit chemischen Rückständen zu begiften und auf diese Weise Überschüsse zu produzieren, die vernichtet werden – weniger weil sie sowieso immer ungenießbarer werden, sondern aus Gründen der Preispolitik – diese Agrarwirtschaft wirkt dagegen plump und irrwitzig. Und wenn in Portugal im Zug der EG-Integrierung die Landreformen rückgängig gemacht und die alten Latifundien wiederhergestellt werden, d.h. die Menschen, die durch die Landreform zu Boden und Existenzsicherung gekommen waren, wieder auf die Straße gesetzt werden und die alten Großgrundbesitzer wieder voll installiert werden, zu EG-konformen Wirtschaften in Form von chemie- und energieintensiven Monokulturen – na ja, das ist dann jedenfalls nicht „Subsistenzwirtschaft".

Vom Horrorszenarium der Agroindustrie...

Ein Sprichwort in Brasilien sagt: „Das Problem ist nicht die Dürre, sondern der Zaun." Der „Zaun" steht für die Vertreibung der Bäuerinnen und Bauern von ihrem Land durch agroindustrielle Großbetriebe:

- **Brasilien** erzeugte 1982 auf 8,2 Mio ha Soja für den Export in die Indu-

Gossner Mission

strieländer, wo es für 40 Mio Schweine als Zusatzkraftfutter reicht. Die gleiche Fläche mit Schwarzbohnen bebaut, hätte 40 Mio BrasilianerInnen ernährt. Die Produktion von Soja für den Export wurde von 1982 auf 1983 von 12,8 auf 14,7 Mio Tonnen erhöht und die von Schwarzbohnen von 2,9 auf 1,8 Mio Tonnen vermindert (Schwarzbohnen müssen inzwischen importiert werden!). Die EG importiert jährlich ca. 35 Mio Tonnen Viehfutter, hauptsächlich aus den Entwicklungsländern, Österreich ca. 150.000 Tonnen.
Resümee: Sojaanbau in Brasilien ist der wichtigste Devisenfresser, pardon -bringer: Die eine Hälfte der Devisen geht verloren für den Import oder Herstellung von Pestiziden, Maschinen usw., die andere Hälfte für den Import von Nahrungsmitteln.

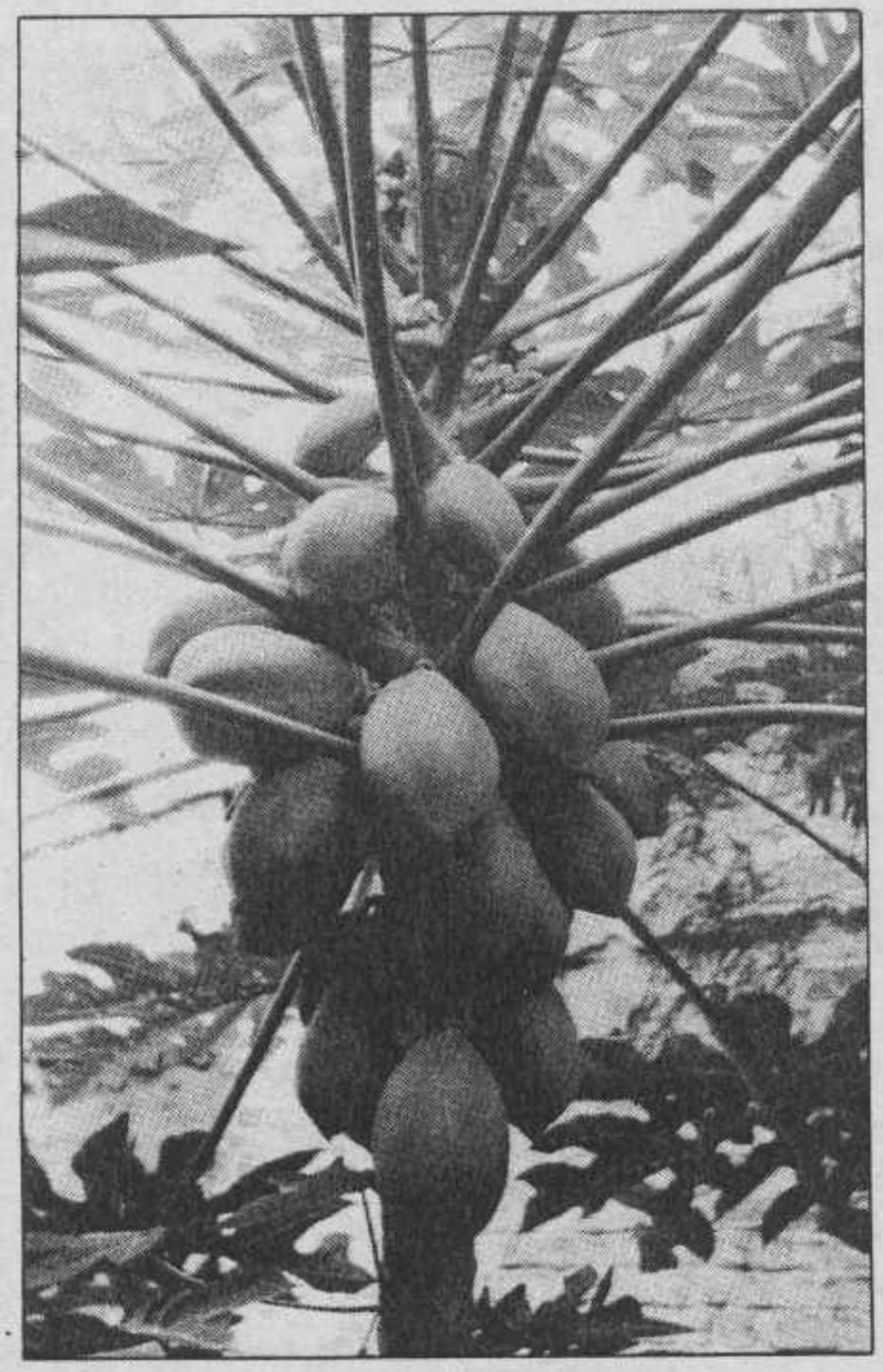
● In **Guatemala** ist der Konsum des Grundnahrungsmittels Mais von 555 g pro Person und Tag in 1965 auf 278 g in 1976 gesunken. Im gleichen Zeitraum haben sich die Fleischexporte von **Honduras** in die USA versechsfacht, der Fleischkonsum in Honduras dagegen ist von 6,3 kg pro Jahr auf 5,2 kg gesunken.

● Aus **Thailand** kommen 85% des Manioks für die europäische Viehzucht – während die Nahrungsration in Thailand keine 2000 Kalorien erreicht, während die Böden durch Monokulturen unfruchtbar werden und jährlich 500.000 ha Wald für den Maniokanbau niedergebrannt werden.

● In den **Industrieländern** ist der Konsum von Brot und Kartoffeln in den letzten Jahrzehnten um die Hälfte zurückgegangen, mehr noch der Konsum von Hülsenfrüchten, während der Konsum von Zucker, Käse und Fleisch stark angestiegen ist. Der Fleischkonsum hat sich verdoppelt (1981 in Frankreich: ca. 100 kg pro Person und Jahr; 1980 in Mexiko: die 8% Reichsten konsumierten 55 kg, 12% 35 kg und die 65% Ärmsten 4 kg pro Person und Jahr).
Soviel zum Beitrag der „modernen" Agrarwirtschaft und Ernährungsindustrie zur Welternährung.

...zum „Know-how" der Subsistenzwirtschaft

Die **MiskitoIndianerInnen** in Zentralamerika blieben dank des dichten Regenwalds von den Spaniern und ihren Nachfahren unentdeckt. Seit Anfang dieses Jahrhunderts „entdeckt" (amerikanische Bananenplantagen und Missionare), haben sie trotzdem ihre Kultur weitgehend beibehalten.
Wegen des zeitweisen Hochwassers bauen sie ihre Bambushütten auf Pfählen am Flußufer des *Coco* zwischen Kokospalmen; sie halten kleine schwarze Schweine, Hühner, ein paar Rinder und Pferde, die sich frei bewegen können. Ihre Kulturen legen sie in der Schwemmlandzone des gegenüberliegenden Flußufers an – der Fluß ersetzt so einen Zaun für das Vieh. Mit einem Einbaum erreichen sie ihre Felder, wo sie Reis, Mais, Bohnen, Maniok, Süßkartoffel, Bananen pflanzen. Dazu errichten sie zum Schutz der Kulturen von Hochwasser 1 m hohe, 3–4 m breite und 10–15 m lange Erdhügel, darauf pflanzen sie Mischkulturen. Mais wird zu Vorratszwecken in Erdsilos vergoren. Außerdem jagen und fischen sie.



Seit 1969 ist ein Teil der Miskitos 20–30 km weg vom Fluß ins Landesinnere in den hügeligen Regenwald übersiedelt, sie kehren nur zum Fischen an den Fluß zurück. In den Regenwaldsiedlungen bestehen die Dörfer aus 30–50 Pfahlhütten. Die Familien roden zu Beginn der Trockenzeit im Februar ihre Felder, Ende April verbrennen sie die gefällten Bäume; Anfang Mai mit den ersten Regenfällen pflanzen sie in den tiefgelegenen Teilen des Feldes Reis, und zwar verschiedene Sorten: eine Sorte mit sehr kurzem Lebenszyklus, die schon nach drei Monaten geerntet werden kann, eine Sorte, die nach vier bis fünf Monaten reift, und eine Sorte, die erst vor relativ kurzer Zeit von amerikanischen Missionaren eingeführt wurde und die nach sechs Monaten erntereif ist. Dann werden zwei Sorten Bananen im Abstand von 8–10 m voneinander auf den hochgelegenen Stellen des Feldes gepflanzt.
Im folgenden Jahr werden neue Parzellen angelegt, das alte Feld liefert Bananen und Maniok und die neu angebauten Bohnen. Im dritten Jahr verwaldet das Feld wieder. Nah bei der Hütte (die Schweine werden hier in einer Umzäunung gehalten) pflanzt die Familie ein wenig Zuckerrohr, Kokospalmen, Brotfrucht- und Zitrusbäume, dazwischen Maniok und manchmal einen Granatapfelbaum oder Nelkenbaum, darunter Süßkartoffel.

Süßkartoffel unter Zitrusbäumen, darüber Kokospalmen

Diese Landwirtschaftsform ist den klimatischen, boden- und lagemäßigen ebenso wie den soziologischen und ökonomischen Gegebenheiten ausgezeichnet angepaßt: die räumliche und zeitliche Staffelung ist ebenso klug wie die Auswahl der Kulturpflanzen und der Sorten und gewährleistet eine gesicherte Ernährung bei minimalem Risiko von Verlusten.
Die vertikale Gliederung der Kulturen (zwei Etagen im Feld: Mais unter Bana-

Gossner Mission

nen, drei Etagen im Hausgarten: Süßkartoffel unter Zitrusbäumen, darüber Kokospalmen) hat ökologisch gesehen große Vorteile. Durch das dichte Laubdach wird der Boden vor zuviel Sonne, Erosion durch Regengüsse und Temperaturextremen geschützt, eine dicke Humusschicht wird erhalten; außerdem wurzeln die verschiedenen Pflanzenarten verschieden tief. Auch die horizontale Gliederung der Felder ist den Bedürfnissen der Pflanzen optimal angepaßt, ebenso wie den Bedürfnissen der Menschen – die täglich gebrauchten Gewürze und Zuckerrohr und die langlebigen Bäume sind in der Nähe der Hütte. Und die Sortenwahl ermöglicht es, jederzeit Nahrungsmittel ernten zu können. Die traditionellen Reissorten, die in drei bis fünf Monaten reifen, haben kleine, leicht im Mörser schälbare Körner – das ist tägliche Frauenarbeit. Die ertragreiche, von den Missionaren eingeführte Sorte „Nilo" ist dagegen schwer zu schälen. Daher wird die Nilo-Ernte an chinesische HändlerInnen verkauft, für den Erlös erwerben die IndianerInnen Kleider, Stiefel etc.. Die Missionare hatten geglaubt, daß die Indios ihre traditionellen Sorten aufgeben und nur mehr ihre ertragreiche Nilo-Sorte anbauen würden. Dem war nicht so. Ihre traditionellen Varietäten von großer genetischer Variabilität sind den schwierigen Bedingungen bestens angepaßt, was die IndianerInnen wissen. Sie bauen weiterhin ihre drei- bis fünfmonatigen Sorten an und in geringerer Menge die sechsmonatige Nilo-Sorte – was die „Nahrungssicherheit" um ein Monat verlängert.

Die zeitlich gestaffelte Organisation verhindert auch Arbeitsspitzen; andererseits müssen die Felder fast täglich (zur Ernte des täglichen Bedarfs) besucht werden, die Beobachtung der Felder und dadurch die Verhinderung von Schäden durch Tiere erfolgt daher laufend.

Ein ausgeklügeltes System

Um beim Reis zu bleiben: Bei den *Balantas* in **Guinea-Bissau** werden im traditionellen Reisanbau an Flußufern und Meeresarmen je nach Bodenqualität und Lage der Parzelle elf verschiedene Sorten verwendet. Alle sind salzresistent, die am häufigsten verwendeten Sorten sind früh bzw. spät reifend. Die erwachsenen Männer wählen je nach Neigung der Böschung, Bodenqualität und Gezeitencharakteristika eine für den Reisanbau geeignete Stelle aus. Dann wird parallel zum Ufer ein Damm gebaut, der einerseits das Einströmen von salzigem Wasser verhindert, andererseits das Regenwasser zurückhält. Quer dazu werden kleinere Wälle gelegt, die die Fläche in Felder teilen, jedes Dorf hat sein Feld. Die Felder werden weiter in Parzellen geteilt. Der Damm zum Fluß erhält an der tiefsten Stelle einen kleinen Abflußkanal, der erst beim großen Regen geschlossen wird. Vorher bleibt er für die Gezeiten offen, damit der Damm nicht zerstört wird; auch nach der Ernte wird Salzwasser eingelassen, eine Methode der Unkrautbekämpfung: Das erste aufgestaute Regenwasser wird wieder abgelassen, um den Boden zu entsalzen. Erst wenn das Wasser am Grund des Staus nicht mehr wärmer ist als das Wasser an der Oberfläche, gilt der Boden als entsalzt.

Der Reis wird nicht direkt gesät, sondern 30 bis 45 Tage in Pflanzenschulen vorgezogen. Die Alten bestimmen den Zeitpunkt der Versetzung, wenn die Pflanzen eine bestimmte Größe erreicht haben. Das Versetzen der Pflänzchen ist eine Arbeit der Frauen, die sich von den Männern helfen lassen können. Die versetzten Reisbüschel bestehen aus zwei bis fünf Pflanzen, diese Zahl und der Abstand zwischen den Büscheln variieren je nach der Bodenqualität und den Reissorten. Nach der Verpflanzung wird gejätet, hauptsächlich von den Kindern, sonst von Männern und Frauen. Insekten werden entweder durch Überschwemmen der Felder oder durch Auflegen von Baumzweigen auf die Furchen bekämpft, der Geruch der Blätter vertreibt die Insekten.

Eine andere Methode der Aussaat besteht darin, den Reis zwei Tage in einem Behälter einzuweichen, dann wird er auf den Boden gestreut und 24 Stunden lang mit Stroh abgedeckt. Dann kommt er in die vorbereiteten Furchen in die „Bolanha" (Feld), das mit Wasser gefüllt wird, zum Schutz vor den Vögeln. Nach einigen Tagen wird das Wasser wieder abgelassen.

Die Knaben und Mädchen zwischen 6 und 14 Jahren überwachen während der Reifezeit permanent die Felder und vertreiben mit Steinschleudern die Vögel. Der Wasserstand wird nach Bedarf reguliert und die Gezeiten beobachtet, um einen Dammbruch rechtzeitig verhindern zu können. Die Ernte erfolgt durch die jungen Leute, die Frauen ordnen den geschnittenen Reis entsprechend den Unterteilungen in Parzellen. Zum Schutz vor den Vögeln wird der Reis mit Stroh bedeckt. Das Saatgut wird nach der Ernte abgezweigt und in speziellen Behältern, die mit Stroh und Lehm bedeckt sind, in einem eigenen Haus aufbewahrt; nur die Alten können das Saatgut in die Behälter bzw. in das Haus dafür bringen oder es holen. Bei der Ernte wird übrigens das Wasser nicht ganz abgelassen, damit die Fische nicht in den Fluß entkommen – die Frauen gehen dann fischen.

Uraltes Wissen

Stabile Ökosysteme zeichnen sich durch ihre Artenvielfalt aus: Durch die Artenmannigfaltigkeit steigen die Regulationsmöglichkeiten – dadurch besteht eine bessere Puffermöglichkeit gegenüber der physikalischen Umwelt des Ökosystems.

UMWELTZEITUNG

mit Schwerpunkten über
NICARAGUA

6.Jahrgang:

Nr. 1.88: Zur Situation der tropischen Wälder Zentralamerikas von Robert Dilger, VFLU, in Zusammenarbeit mit der "Regenwälder-Zeitung", Hamburg, Guatemala-Gruppe, Stuttgart, und U.Schlattner, Freiburg.

Nr.3.88: Kaffeeplantagenplege mit Schafen in Nicaragua von Winfried Leupolz, VFLU.

Nr.4.88: 5 Jahre VFLU Arbeit in Nicaragua von Volker Stabel, VFLU.

7.Jahrgang:

Nr.1.89: Und danach eine Sintflut - Über die ökologischen Schäden, die der Hurrican Juana in Nicaragua verursachte von Peter Schwiebert, VFLU.

Nr.4.89 (März/April 1990): Teustepe - Ein Beispiel für die Mechanismen ausbeuterischer Ressourcenzerstörung in der Dritten Welt von Hine Escobar, VFLU.

8.Jahrgang:

Nr.1.90 (April/Mai): Umwelt und Gesellschaft - Synthese oder Antagonismus? - Agrarökosysteme am Beispiel des nicaraguanischen "tropico seco" von Reinhart Hoß, VFLU.

Nr.2.90 (Mai/Juni): Biologischer Pflanzenschutz - z.B. B.t. *(Bacillus thuringiensis)* in Nicaragua von Karina Krasomil-Osterfeld und Karl-Hermann Osterfeld, VFLU.

5,-DM pro Einzelheft; 20,- DM (4 Hefte) im Jahresabo;
- Gönner-Abo: 20,- + + + viele DM -
Konten: VFLU-UMWELTZEITUNG
Mainzer Volksbank: 230 023 012; BLZ:551 900 00
PGiroA Lshf: 1062 04 - 645; BLZ:545 100 67
Bezug: VFLU, Langgasse 24/H
6200 Wiesbaden - 1; Tel.: 06121 / 37 03 71

Gossner Mission

In einem traditionellen Anbausystem in **Äthiopien** wurden 169 verschiedene Kulturen gezählt: 13 Getreidearten, 12 Ölpflanzen, 19 Leguminosen (Hülsenfrüchte) , 30 Gemüsesorten, 42 Obstbaumarten, 20 Gewürze, 13 Knollenpflanzen, 6 Faserpflanzen, 5 Drogen- und Stimulantienpflanzen, 5 Pflanzenarten zur Getränkeherstellung, 5 andere.

Daß traditionelle Systeme funktionieren, wurde bei zahlenmäßig ähnlichen Bedingungen in **Südhaiti** gezeigt: Die Bäuerinnen und Bauern erzeug(t)en dort 2800 Körnerfrüchte (Getreide und Leguminosen) pro Hektar, mit einem Proteingehalt von 14%, und das ohne Dünger, Pestizide oder selektiertes Saatgut.
In der BRD wurden 1978 pro Hektar (reinen) Getreideanbaus ca. 4400 kg Getreide geerntet. Nur, abgesehen von der toxischen Bilanz (Chemierückstände im Getreide, Grundwasserbelastung durch Nitrate und Pestizide) ist die Energiebilanz zu berücksichtigen. Die industrielle Landwirtschaft verbraucht durch den Einsatz von nicht erneuerbarer Energie z.B. in den USA für die Produktion von 100 Nahrungskalorien Mais 39 Kalorien in Form von Dünger, Maschinen und Chemie (entspricht 900 l Erdöl pro Hektar Maisfeld), im traditionellen Maisanbau Guatemalas werden für 100 Nahrungskalorien Mais 7 Kalorien, 90% davon als Handarbeit, eingesetzt (1,5 l Erdöl pro Hektar).

Übrigens produzieren Kleinbäuerinnen und Kleinbauern pro Hektar wesentlich mehr Nahrungsmittel als Großgrundbesitzer: In **Indien** erzeugen Kleinfarmen 6,1 Mio Nahrungskalorien/ha, Großfarmen dagegen 3,4 Mio/ha. In Pakistan ist das Verhältnis 6,6 zu 4,1, ähnlich sind die Relationen in Brasilien und Kolumbien. Doch in Lateinamerika verfügen 66% der Kleinfarmen nur über 3,7% des bebauten Bodens, in Asien haben 71% der Kleinfarmen 21,7% des Bodens. „Das Problem ist nicht die Dürre, sondern der Zaun", sagt frau in Brasilien. Eine Landreform, die die Größe der Farmen in Lateinamerika auf maximal 100 ha begrenzen würde, würde 65% des bebaubaren Landes zur Umverteilung an Kleinbäuerinnen, Landlose und Arme frei machen. Das wäre zur besseren Nahrungsversorgung und Befriedigung der Grundbedürfnisse der Bevölkerung sinnvoll und notwendig.

800 Hektar Obstgärten mitten im trockenen **Tunesien**, seit dem 16. Jahrhundert von andalusischen EinwanderInnen geschickt angelegt, mit einem Ertrag von ca. 20 Tonnen Früchten pro Hektar, Granatäpfel, dazu Pfirsiche, Marillen, Äpfel, Pflaumen, Quitten – ungespritzt und nur mit etwas Mist gedüngt, die Gärten nicht größer als ein bis fünf Hektar pro Familie, auch das ist möglich – oder vielleicht schon: war möglich, denn Chemiedünger ist vor etwa 25 Jahren aufgetaucht, Pestizide werden seit etwa 15 Jahren verwendet (noch kaum mehr als zwei Spritzungen pro Obstsorte) – aber fast alle ProduzentInnen sind in diesen Teufelskreis geraten (Bienensterben, Tendenz zur Monokultur...).
Oder ein traditionelles System auf den halbtrockenen **Kap Verden**, wo in einem Tal mit einem Bach, von dem 150 Hektar Boden bewässert werden können, 1500 Familien leben können. Zu den 1000 m^2 bewässerten Boden verfügt jede Familie (durchschnittlich 5,4 Personen) über 1,5 ha trockenen Boden auf den Abhängen. Dort bauen sie Mais und eine trockenheitsresistente Bohnensorte an. Auf dem bewässerten Boden vulkanischen Ursprungs erzielen sie bis zu drei Ernten verschiedener Gemüse und Früchte, die sie auch auf dem Markt verkaufen.
Das Problem ist nicht die Dürre.
Das System eines Dorfes auf **Java** zu beschreiben, fehlt der Platz. Nur soviel: In einem Dorf wohnen 100 bis 300 Familien, im Schatten von verschieden hohen Bäumen. Es herrscht eine unglaubliche Artenvielfalt: in ein und demselben Garten (200–600 m^2) über 50 Arten, manchmal über 500 verschiedene Arten in einem einzigen Dorf.
Auch das Know-how ist nicht das Problem. ■

Literatur:

Les quatre saisons du jardinage. Revue pratique de jardinage biologique, No 2/1980, No 1/1980, No 8 und 9/1981, No 12/1982, No 33/1985.
Les techniques traditionelles de la culture du riz chez les Balantas (Guinee-Bissau): GRET, trad. a partir de la revue No 2 Bonbolon.
R. Strahm, Warum sie so arm sind, Peter Hammer Verlag, 6.Aufl. 1989.
Schlag nach. 100.000 Tatsachen aus alles Wissensgebieten, Meyers Lexikonverlag, 1982.

Saatgut und Bildung

In ***Zimbabwe*** wird seit einigen Jahren mit Unterstützung von Entwicklungshilfegeldern versucht, vergessene Methoden der Saatgutgewinnung wiederzubeleben (siehe auch FRAUENSOLIDARITÄT Nr.21, S.13). Aufbauend auf den Erzählungen von Frauen über das Leben vor 40–50 Jahren werden von moderner Technologie verdrängte Methoden der Saatgutaufbereitung wiederentdeckt und neu entwickelt. Die Frauen erzählen, wie sie früher nach der Ernte zusammensaßen und die besten Körner für die neue Aussaat heraussuchten, wie bei einem Fest das ausgesuchte Saatgut zusammengeschüttet und dann wieder an alle verteilt wurde.

Die ***Organisation Ländlicher Vereinigungen für den Fortschritt, ORAP***, bietet außerdem spezielle Aus- und Fortbildungsprogramme für Frauen an. Dabei geht es besonders um die Entwicklung von Aktionsstrategien. Mit Diskussionen und praktischer Forschung wurde z.B. beobachtet, was und wie Familien produzieren und ihre Waren am Markt verkaufen. Ebenso gibt es ein eigenes Programm zur Versorgung der von Dürre bedrohten Gebiete mit landwirtschaftlichen Produkten, die in den Überschußgebieten erzeugt werden.

ORAPs Priorität liegt vor allem in der Entwicklung eines umfassenden und nachhaltigen Nahrungs- und Wasserversorgungsprogrammes, das auf einer ***Vier-Punkt-Strategie*** basiert:

- Gebrauch von traditionellem Saatgut und Düngemitteln
- eine möglichst große Sortenvielfalt bei landwirtschaftlichen Erzeugnissen
- die Verbesserung der Lagerung von Nahrungsmitteln auf Dorfebene
- Verbesserung der Wasserversorgung, aufbauend auf lokalen Sammelbecken und Bewässerungssystemen ul

Gossner Mission

aus: Protokoll d'Ekst 8/90; Ev. Akad. Bad Boll

WOMEN AND TECHNOLOGY

by Eva von Hertzberg

Only two years ago, the Women's Office in the Associaton of the Churches' Development Service was established. It was placed in the Planning Unit and cooperates with all the associated organisations on a regular basis.

The creation of this post was an answer to the findings of the Women's Decade of the United Nations (1975 - 1985) which concluded that the role of women in the development of their countries had been neglected and not given the importance it really has.

Development planners - mostly men - in the South and in the North have for many years created their networks, their power structures and their models of development. Most of the time, women did not participate in the communication, did not decide and had no control over the direction development was taking.

The dramatic effects of the debt crisis and the structural adjustment policies in the 80ies clearly showed that amongst the poorest of the poor and amongst those least benefitting from development efforts proportionally are more women (and children) than men.

The AGKED Women's Office therefore promotes women's issues by raising the awareness of staff as well as strengthening the communication with women in the South. Criteria are being developed for dealing with project proposals and programs.

When we look particularly at the field of technology, we can see that this field is one to which women have little access. More often than not, technology is considered a men 's affair.

We are sometimes confronted with reports about the negative consequences of technical innovations for women. There are, however, also examples of projects where women not only benefitted from the new technology but also were actively involved in planning and controlling the new technology.

Where are the main problems for women in this field?

- Based on the assumption that technology is a man's affair, women are - almost worldwide - socialised and educated in an anti-technological way. Women's technological education is confined and restricted to 'household technology'.

- Technology is gender specific. The gender division of labour occurs in every type of society. That is why technological intervention will affect men and women in a different way and create differences.

Gossner Mission

- The transfer of technology from one area to another may lead to surprising and often negative results. Project managers or others spontaneously involve only men in their programmes, for example for agricultural mechanisation, because in their view men do that kind of work.

- A study by the ILO makes clear that when machinery is put into use in work traditionally done by women, men usually take over the female jobs, certainly the mechanised parts, while women are working as unskilled labourers.

Strategies

There is no easy solution to the problems of introduction, transfer and control of technology appropriate for women. Structures and institutions have to change their policies.

- Women must organise themselves and create their networks

- Education and training of girls and women in technological fields have to be promoted. More workshops have to be conducted especially for women. The self-esteem of women has to be raised.

- It is necessary that women participate in the identification, planning and management of projects. Women have to be able to formulate their needs.

- Appropriate gathering of data and information. In data collections, women are mostly invisible. The situation of women in all domains should be registered carefully. What are the effects of technological change on women?

- More women have to be involved as staff in consultative services. New roles and images of women have to be promoted.

- Skills training of women in the informal sector has to be increased much more. This refers to skills in all areas, including management and running of enterprises.

Appropriate technology must go beyond changing the condition of poor women marginally, if we want to have a chance to create a more just and equitable world for both women and men.

Gossner Mission